



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Steine der Freude“

Die Bedeutung von Luxusgütern in der Gesellschaft des Vorderen Orients  
und Ägyptens am Beispiel von Türkis und Lapislazuli

Verfasserin

Sheba Celina Schilk

angestrebter akademischer Grad

Magistra (Mag.)

Wien, 2009

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 057 384

Studienrichtung lt. Zulassungsbescheid:

IDS – Interkulturelle Entwicklung und  
Archäologie von Hochkulturen

Betreuer:

Univ. Prof. Dr. Helmut Satzinger



*Mit hohem Wuchs und schimmernder Brust,  
hat sie echten Lapislazuli zum Haar,  
ihre Arme übertreffen das Gold  
ihre Finger sind wie Lotoskelche.  
(Sprüche der Herzensfreude)*



# Inhalt

## Einführung

1.1. Geographischer Rahmen .....	1
Mesopotamien .....	1
Ägypten .....	2
1.2. Chronologie .....	3
Mesopotamien .....	3
Ägypten .....	4
1.3. Quellen .....	6
Archäologische Quellen .....	6
Schriftliche Quellen .....	7
Geschichtlicher Überblick .....	10
2.1. 4. Jahrtausend v.Chr. ....	10
2.1.1. Mesopotamien .....	10
Uruk-Zeit und Tepe-Gawra-Kultur .....	10
2.1.2. Ägypten .....	15
Naqada I .....	16
Naqada II .....	17
Naqada III .....	20
2.2. 3. Jahrtausend v.Chr. ....	24
2.2.1. Mesopotamien .....	24
Ĝemdet-Nasr-Zeit .....	24
Frühdynastik .....	25
Die Dynastie von Akkad .....	35
III. Dynastie von Ur und die I. Dynastie von Babylon .....	37
2.2.2. Ägypten .....	39
Altes Reich .....	39
Erste Zwischenzeit .....	42
Mittleres Reich.....	43
Katalog .....	48

Auswertung .....	75
1. Bedeutung von Lapislazuli und Türkis für den Handel .....	75
1.1. Vom Abbau zum Verbraucher .....	79
Schriftliche Zeugnisse .....	79
Handelsrouten von Lapislazuli .....	80
Handelsrouten von Türkis .....	84
1.2. Luxusgüter als Wirtschaftsfaktor? .....	85
Die Urukexpansion .....	88
Zusammenfassung .....	90
2. Bedeutung von Lapislazuli und Türkis für die Gesellschaft .....	92
2.1. Organisation und soziale Stellung	
von Handwerkern und Händlern .....	92
2.2. In & Out .....	101
2.3. Luxus und Macht .....	104
Zusammenfassung .....	109
3. Bedeutung von Lapislazuli und Türkis für Magie, Medizin und Religion .....	111
3.1. Symbolik von Lapislazuli und Türkis .....	117
„Stein der Freude“ –	
Bedeutung der Worte „Türkis“ und „Lapislazuli“ ....	117
Farbsymbolik .....	119
3.2. Medizinische Verwendung von Lapislazuli und Türkis .....	125
Zusammenfassung .....	129
Schlussfolgerungen .....	131
Anhang	
Begriffserklärungen .....	I
Karten .....	i
Chronologien .....	iv
Statistik .....	v
Bibliografie .....	viii
Abbildungsverzeichnis .....	xxviii

### *Danksagung*

Diese Arbeit wäre ohne die Hilfe und Unterstützung vieler Menschen nicht zu Stande gekommen. Daher möchte ich mich bei meinen Professoren bedanken, allen voran bei meinem Betreuer, Herrn Professor Helmut Satzinger, der mir immer mit freundlichem Rat und Geduld zur Seite gestanden ist. Dank auch Frau Dr. Marta Luciani, mit deren Hilfe mein Konzept sehr stark gereift ist, und die den Kontakt zum Kunsthistorischen Museum Wien hergestellt hat. Desweiteren Danke ich Herrn Professor Gebhard Selz, der meine Arbeit kritisch geprüft und nicht an Anmerkungen gespart hat.

Im weiteren Danke ich Frau Dr. Hölzl und Frau Poropatich aus dem Kunsthistorischen Museum, die mich tatkräftig unterstützen, und mir die Möglichkeit gaben, das dortige Material zu verwenden.

Großen Dank schulde ich auch meiner Mutter, die meine zeitweiligen Krisen mit mir durchgestanden hat und immer beratend an meiner Seite gestanden ist, sowie Lorenzo und allen meinen Freunden, allen voran Sandra und Alex, die immer ein offenes Ohr für mich hatten.



## *Einführung*

Welche Rolle Luxusgüter für eine Gesellschaft spielen ist eine komplexe Fragestellung, die verschiedene zu untersuchende Aspekte beinhaltet. In dieser Arbeit werden wirtschaftliche, soziale und magisch-religiöse Gesichtspunkte am Beispiel von Lapislazuli und Türkis im 4. und 3. Jahrtausend analysiert, wobei folgende Fragen behandelt werden: Über welche Route wurden Exotika gehandelt? Welche Wichtigkeit hatten sie für die Wirtschaft? Welche soziale Position hatten Handwerker von ebendiesen Materialien und welche hatten die Händler? Welche Bedeutung hatten Schmucksteine in Medizin, Magie und Religion?

Die hieraus resultierenden Ergebnisse sollen es ermöglichen, Rückschlüsse auf die soziale Struktur sowie die Denkweise der altägyptischen und mesopotamischen Kultur zu ziehen.

Möchte man Luxusgüter untersuchen, ist man allerdings mit einigen Einschränkungen konfrontiert: Gerade Objekte von großem materiellem Wert wurden nicht nur in der heutigen Zeit, sondern im gesamten geschichtlichen Verlauf bei Plünderungen und Raubzügen gerne mitgenommen – dies gilt sowohl für Kriegsbeute, als auch für Grabräuberei. Hier hat es große Vorteile, Lapislazuli und Türkis zur Untersuchung heranzuziehen, da die Steine zwar durchaus zu den Wertgegenständen zählten, jedoch nicht so oft Beutezügen zum Opfer fielen. Das hat wohl hauptsächlich den Grund, dass sie, im Gegensatz zu Edelmetallen nicht geschmolzen werden können und daher eine Wiederverwendung des Rohstoffs weniger leicht möglich ist. Auch der Erhaltungszustand ist im Generellen besser als bei Objekten aus Metall, da Schmucksteine weniger empfindlich auf äußere Einflüsse reagieren.

Die heutige Forschungssituation lässt noch einige Fragen offen, da der Hauptfokus der Archäologie für sehr lange Zeit auf *Schätzen* – dadurch bedingt auf Gräbern der elitären Oberschicht und Monumentalarchitektur – und weniger auf der Untersuchung des Lebens von Privatpersonen lag. Auch die Genauigkeit und Dokumentation früherer Grabungen entsprechen nicht immer dem wünschenswerten Stand. Zwar wird in heutigen Grabungen versucht die Lücken in unserem Wissensstand auszufüllen, jedoch muss man sich doch dessen bewusst sein, dass uns noch vieles an Information unbekannt ist.

Bedingt durch den obengenannten Fokus der Forschung und dem Fakt, dass komplexe Themen wie Medizin oder Religion verstärkt in jüngeren Texten zu finden

sind gibt es vor Allem Publikationen zur Verwendung von Lapislazuli und Türkis im Mesopotamien und Ägypten 2. und 1. Jahrtausend v.Chr. Diese Arbeit konzentriert sich daher ganz bewusst auf die Zeiten davor, genauergesagt den Abschnitt des 4. und 3. Jahrtausends v.Chr., und nimmt nur einige Male Bezug auf Jüngerer – hauptsächlich bei Modellen oder Texten, die sich auf frühere Zeiten umlegen lassen. Ein umfangreicher Katalog, der aber auf Grund des großen Objektumfangs leider keineswegs den Anspruch auf absolute Vollständigkeit stellen kann, und eine Verteilerkarte der Orte, an denen Lapislazuli oder Türkis gefunden wurde dienen als zusätzliche Hilfsmittel zur Analyse und Beantwortung der Forschungsfrage nach Bedeutung und Einfluss von Prestigegütern in einer Gesellschaft, die gerade damit beginnt, komplexere Strukturen und Staatssysteme aufzubauen.



## TEIL 1 – GEOGRAFIE, CHRONOLOGIE, GESCHICHTE



## 1.1 Geografischer Rahmen

### *Mesopotamien*

Zur Geografie Mesopotamiens bietet Gebhard Selz<sup>1</sup> einen guten Überblick. Er sagt, bei Mesopotamien (Karte 1) handelt es sich um

„(...) das „Gebiet zwischen den Flüssen“ Euphrat und Tigris (...), das sich bis in die südöstliche Türkei und in den Nordosten des heutigen Syrien erstreckt. Insgesamt ist die geografische Lage Mesopotamiens sehr viel weniger isoliert als etwa die Ägyptens, ein Faktum, das die Geschichte über Jahrtausende bestimmte. Erst in den letzten Jahrzehnten trat durch intensivierete Ausgrabungen die kulturelle Bedeutung des syrisch-irakischen Obermesopotamien deutlicher zu Tage.

Von großer Bedeutung für die räumliche Gliederung Mesopotamiens sind die klimatischen Schwankungen unterworfenen Niederschlagsmengen: In Gebieten, die dauerhaft unter 200 Millimeter jährlicher Niederschlagsmenge liegen, ist der Anbau von Kulturpflanzen nur in der Nähe von natürlichen Wasserläufen oder durch künstliche Bewässerung möglich. Für die Landwirtschaft in der südmesopotamischen, potenziell fruchtbaren Schwemmlandebene zeigt sich eine Reihe von weiteren Problemen. Diese haben, etwa im Vergleich zum Alten Ägypten, verstärkte Anforderungen an die Bewässerungstechnologie gestellt. So traf die Frühjahrshochflut der Flüsse für den jahreszeitlichen Anbau-Zyklus zu spät ein und stellte in vielen Fällen sogar eine Bedrohung der Ernte dar. Zudem resultierte aus kontinuierlicher Bewässerung oft eine Versalzung der Anbauflächen, die man schon früh durch Auswaschen des Salzes mit Flusswasser einzudämmen suchte. Vor diesem Hintergrund wird eine der ältesten erhaltenen Fluchformeln verständlich, in der dem potenziellen Übeltäter angedroht wird, der Gott *„Enlil möge in seinen Ackerfurchen Salz sprießen lassen“*. Die Versalzungsfahr, ebenso wie die Gefahr der Übernutzung, zwang zu einer Brachenwirtschaft, bei der auf bestimmte Flächen der Anbau für eine gewisse Zeit zur Regeneration des Bodens eingestellt wurde.

Der Fruchtbarkeit des Schwemmlands entspricht auf der anderen Seite fast völliger Mangel an Bodenschätzen. „Schilf und Lehm“ sind jene allgegenwärtigen Naturmaterialien, die die Lebenswelt in Südmesopotamien dominierten und die vielfältig genutzt wurden. Pechquellen – etwa bei dem heutigen Hit unweit von Bagdad – lieferten den als Binde- und Dichtungsmittel verwendeten Asphalt. Steine und Metalle mussten hingegen fast ausnahmslos nach Südmesopotamien importiert werden. Dies galt in erheblichem Maße auch für Bauholz, insbesondere für die unter anderem als Dachtraversen benötigten Zedern; für deren Import kam zunächst dem

---

<sup>1</sup> Selz 2005, 11-13.

Zagros, später den syrischen Gebirgszügen des Amanus und des Libanon eine große Bedeutung zu, wie die Inschriften zahlreicher Herrscher und die erzählende Literatur vielfach belegen.

(...) Neuere Forschungen erweisen zunehmend den Stellenwert des Austauschs zwischen Südmesopotamien und jenem als „Susiana“ bekannten Gebiet um die alte Hauptstadt Susa im heutigen Iran. Für den Warenverkehr benutzte man sowohl den Wasserweg über die südmesopotamischen Marschen und den Karun-Fluss als auch den Landweg durch die Gebirgstäler des Zagros. In unseren Quellen erscheint, allerdings ohne deutlich bestimmbare territoriale Begrenzung, jenes süd-westiranische Gebiet unter der Bezeichnung „Elam“:<sup>2</sup>

Auf Grund des Themas dieser Arbeit wird es allerdings von Nöten sein, einige Male Orte aus Gebieten außerhalb Mesopotamiens mit einzubeziehen, um ein möglichst vollständiges Bild der Fundstätten zeichnen zu können und damit den Handelsweg von Lapislazuli und Türkis genauer zu verfolgen.

### *Ägypten*

Ägypten (Karte 2) liegt im nördlichen Afrika, sowohl an der Mittelmeerküste im Norden, als auch am Roten Meer im Osten. Das Land teilte sich in Oberägypten, das im Süden an Nubien grenzte, und Unterägypten, der Gegend um das Nildelta herum. Desweiteren zählt die Sinaihalbinsel zu Ägypten, die jedoch schon zum Gebiet Vorderasiens, nicht mehr zu Afrika gerechnet wird, von dem sie der Suezkanal trennt. Durch diese Lage ergibt sich das so typisch heiße Klima des Landes. Die Landschaft ist „klar und großzügig abgegrenzt“<sup>3</sup>:

„als schmales Fruchtländ voll üppigen Wachstums, durchströmt von der jährlich anschwellenden und wieder versiegenden Nilflut und abgegrenzt gegen eine im Norden flache und sandige, im Süden gebirgig-felsige Wüste, die mit ihrer öden Unermesslichkeit das Leben immer wieder bedroht; dazu das fruchtbare von mehreren Nilarmen durchströmte Dreieck des Deltas (...)“

Das Klima veränderte sich am Beginn des Alten Reichs hin zu der wüstenartigen, trockenen Witterung die heute so typisch für Ägypten ist. Die regelmäßige Flut des Nils und der dadurch ans Ufer gebrachte fruchtbare Nilschlamm unterstützte die Landwirtschaft, wobei es trotzdem nötig war, das Wasser in Kanalsystemen zu sammeln und zu verteilen. Dadurch kam es zu den Gauen und den dazugehörigen Gaufürsten, die Kanäle bauten, überwachten und sanierten.

---

<sup>2</sup> Selz 2005, 11-13.

<sup>3</sup> Hier und im Folgenden: Hornung 1996, 3.

## 1.2 Chronologie

### *Mesopotamien*

Auch hier kann Selz herangezogen werden:

„Die Fülle der materiellen Hinterlassenschaft und nicht zuletzt die langsam einsetzende schriftliche Überlieferung erlauben bessere geschichtliche Rekonstruktionen [als es für die früheren Jahrtausende möglich war (*Anm. des Autors*)], auch wenn wir noch weit davon entfernt sind eine Ereignisgeschichte zu schreiben. Undeutlich bleiben die Übergänge von der Späturuk-Zeit (3400-2900 [v.Chr.]) zu jener Periode, die nach einem namengebenden Fundort in Zentralmesopotamien auch als Dschemet Nasr-Zeit<sup>4</sup> (3100-2900 [v.Chr.]) bezeichnet wird. Damit stehen wir am Beginn des 3. Jahrtausends.

(...) Absolute Daten [stellen] für das [4. und] 3. mehr noch als für das 2. Jahrtausend bestenfalls Näherungswerte dar. Vereinfacht gesprochen konkurrieren miteinander derzeit (...) vier chronologische Systeme, die sogenannte lange, mittlere und kurze, bzw. ultrakurze Chronologie. (...) Derzeit ist es üblich, absolute Daten nach der mittleren Chronologie anzugeben (...)“<sup>5</sup>,

und auch in dieser Arbeit beziehen sich angegebene Daten auf dieses System. Selz sagt weiter:

„Für die relative Chronologie einzelner Ereignisse kommen uns in einigen Fällen die zeitgenössischen Urkunden zu Hilfe. Die entsprechende Quellenlage verbessert sich im Laufe des 3. Jahrtausends erheblich. Es finden sich – wie in der mesopotamischen Geschichte überhaupt – zwei Arten von Datierungen:

a) Man benannte einzelne Jahre nach einem bestimmten Ereignis von ziviler oder militärischer Bedeutung (...). In Tafeln aus dem spätfrühdynastischen Fāra (ca. 2500 v.Chr.) wird dagegen die Amtsperiode (sumerisch *bala*) eines namentlich genannten Funktionärs erwähnt, unter dem die Urkunde ausgefertigt wurde.

b) In manchen Archiven war die Zählung nach den Amtsjahren eines Herrschers oder eines hohen Funktionärs üblich. Die Aufeinanderfolge der Herrscher kann im günstigen Falle durch Verwandtschaftsangaben in ihren Inschriften nachvollzogen werden. (...) Es ist bereits an dieser Stelle darauf hinzuweisen, dass die auf männlicher Erbfolge beruhenden Genealogien erst relativ spät – d.h. am Ende der frühdynastischen Zeit – bezeugt sind. Es gibt Hinweise dafür, dass sie ein älteres Verfahren ergänzten oder ersetzten, wonach der Nachfolge in weiblicher Linie eine besondere Bedeutung zukam.

---

<sup>4</sup> Im Folgenden wird die Schreibweise Ĝemdet-Nasr verwendet.

<sup>5</sup> Selz 2005, 16-17.

Besonders problematisch bleiben Jahresangaben für die erste Hälfte des 3. Jahrtausends. Auch der Übergang von der altakkadischen zur neusumerischen Ur III-Zeit ist in chronologischer Hinsicht problematisch. Wichtig sind hier die Synchronismen, d.h. die durch Texte bezeugte Gleichzeitigkeit bestimmter Personen. Gelegentlich müssen wir für unsere chronologischen Rekonstruktionsversuche aber auf die sekundären Quellen der einheimischen „Königslisten“ zurückgreifen. Sie entstanden während der Ur III-Zeit um 2000 v.Chr. und nennen viele, auch historisch bezeugte Herrscher und deren Regierungsdaten. (...) [Es] wird (...) immer wieder der Herrschaftsübergang [beginnend mit dem Königtum in Eridu, bestehend aus 5 Städten und 8 mythischen Königen die 241.200 Jahre herrschten], von einer Stadt zur anderen beschrieben, wobei die Regierungszeiten immer realistischer scheinen. Dabei behauptet die Liste die Ablösung und damit die Aufeinanderfolge von „Dynastien“ verschiedener Städte, die in Wirklichkeit zur gleichen Zeit herrschten, denn mehr und mehr finden sich die in der Liste genannten Namen jetzt auch in zeitgenössischen historischen Inschriften. Wir wissen, dass sich hinter dieser Fiktion eine spätere Absicht ihrer Schöpfer verbirgt – sie wollten auf diese Weise eine angeblich seit Urzeiten bestehende „Reichseinheit“ von Sumer und Akkad propagieren.

Monatsangaben konnten ebenfalls durch die Angabe der Monatszahl im Jahreskreis oder durch einen Monatsnamen erfolgen, der mit entsprechenden Festen oder landwirtschaftlichen Tätigkeiten verbunden war. Dabei handelt es sich bis ins späte 3. Jahrtausend um regionale Kalender. Bereits zur Späturuk-Zeit um 3400-3100 v.Chr. war im Verwaltungsbereich der ursprünglich auf einem Mondzyklus beruhende Kalender für Buchhaltungszwecke durch einen leichter zu handhabenden Kalender von 12 Monaten à 30 Tagen ersetzt worden. Die sich daraus ergebenden Verschiebungen zum Sonnenjahr und den damit verbundenen Monatsfesten wurden schon früh durch einen unregelmäßigen Einschub von Schaltmonaten zu korrigieren versucht. Der Monat selbst wurde durch Tages- und Festperiodisierung und gewiss auch durch die Beobachtung der Mondphasen gegliedert.“<sup>6</sup>

### *Ägypten*<sup>7</sup>

Die Datierungen Ägyptens basierten bis vor nicht allzu langer Zeit, hauptsächlich auf dem Text von Manetho<sup>8</sup>, der die Geschichte des Landes in die auch heute noch

---

<sup>6</sup> Selz 2005, 17-20.

<sup>7</sup> Hier und im Folgenden: Shaw 2000, 1-16.

<sup>8</sup> Shaw 2000, 1: M. war ein Ägyptischer Priester, der die Geschichte von 3100 bis 332 v.Chr. einteilte: Manetho, *Aegyptiaca*, bearbeitet und herausgegeben z.B. von Wandell, W.G. 1940, London.

gebräuchlichen, Dynastien und Könige einteilte, wobei er eine Ordnung nach Königtum oder Ort der ersten Residenz aufstellte.

Erst seit den 1960er Jahren liegt der Fokus der Forschung mehr auf sozialen und kulturellen Entwicklungen.

„[Es zeigt sich], dass Ägypten zu vielen Zeitpunkten weniger vereinheitlicht und zentralisiert war, als angenommen; kulturelle und politische Veränderungen gingen in den verschiedenen Regionen in unterschiedlichen Geschwindigkeiten vor sich. Andere Untersuchungen zeigen, dass kurzzeitige politische Geschehnisse, die oft als Hauptfaktoren der Geschichte angesehen wurden, historisch oft nicht so bedeutend waren, wie der graduelle sozio-ökonomische Veränderungsprozess, der die Kulturlandschaft längerfristig dramatisch wandeln kann.“<sup>9</sup>

Heutige Datierungen basieren im besten Fall auf einem komplexeren Netz verschiedener Daten. Für absolute Chronologien werden besonders kalendarische und astronomische Texte Ägyptens, wie sie sich zum Beispiel in biografischen Dekorationen der Gräber oder in Königslisten an Tempelwänden finden, sowie den Informationen aus anderen, datierten Textstellen<sup>10</sup>. Allen voran sind hier zwei Schriften zu nennen, die auf Grund des Sothis-Aufgangs<sup>11</sup> datiert werden können: ein Brief aus el-Lahun, datierend auf die 12. Dynastie (Tag 16, Monat 4, Jahreszeit 2, Jahr 7 der Regentschaft des Sesostri III) und der Medizinische Korpus Papyrus Ebers, aus der 18. Dynastie (Tag 9, Monat 3, Jahreszeit 3, Jahr 9 der Amtszeit von Amenophis I)<sup>12</sup>. Zu bedenken ist allerdings, dass nicht gesichert ist, von welchem Ort aus die Beobachtungen stattfanden. Möglich wäre Memphis, Theben oder Elephantine<sup>13</sup>, oder verschiedene, lokale astronomische Beobachtungen im Zuge *nationaler*, religiöser Feste<sup>14</sup>. Weiters unterstützen die radiometrischen Methoden, allen voran Radiocarbonatierung (*C<sub>14</sub>-Daten*) und Thermoluminiszenzverfahren, die hauptsächlich für die prähistorische Zeit zum Einsatz kommen. Für die historische Zeit sind Datierungen über kalendarische Texte meist genauer, da die *C<sub>14</sub>*-Methode

---

<sup>9</sup> Shaw 2000, 1-2.

<sup>10</sup> Shaw 2000, 2.

<sup>11</sup> Shaw 2000, 10-11: Sothis (graeco-rom.), Sopdet (ägypt.) war der personifizierte *Hundsstern*, den die Griechen Seirios (Sirius) nannten. Verheiratet mit Sah (Orion), stellte sie mit deren Sohn Sopdet die Parallele zu Isis, Osiris und Horus dar. Dargestellt wurde Sothis als Frau mit Stern auf dem Kopf, wobei sie in der I. Dynastie (Elfenbeinplättchen des König Djer) auch als sitzende Kuh mit Pflanze zwischen den Hörnern zu finden ist (die Pflanze, die auch als Zeichen für Jahr steht, könnte eventuell eine frühe Verbindung des Sonnenjahrbeginns mit dem Aufgang des Hundssterns bedeuten). Vgl. dazu auch Wilkinson 2003, 167-168, s.v. Sothis.

<sup>12</sup> Shaw 2000, 11.

<sup>13</sup> Shaw 2000, 11; basierend auf den Theorien von Detlef Franke und Rolf Krauss.

<sup>14</sup> Shaw 2000, 11.

keine genauer chronologische Einordnung erlaubt, sondern sehr breit angesetzte Daten liefert<sup>15</sup>.

Die relative Chronologie wird mit Hilfe von Stratigraphie, der Keramik oder anderen Funden, wie der Dekoration von Holzsärgen erstellt. Dazu kommen die Königslisten und Titulaturen, von denen sich die Bekannteste auf dem Palermostein<sup>16</sup> befindet. Hierbei handelt es sich um eine Basaltstele aus der frühen 5. Dynastie (ca. 2400 v.Chr.), die auf beiden Seiten mit königlichen Annalen beschriftet ist, die bis in die mythisch-prähistorischen Zeiten reichen. Verwendet werden darüber hinaus die zuvor erwähnten historischen Aufzeichnungen Manethos und die astronomischen Beobachtungen, Reliefs und Stelen mit Inschriften zu historischen Ereignissen, Genealogien, sowie Synchronismen mit außerägyptischen Quellen, wie zum Beispiel den mesopotamischen Königslisten<sup>17</sup>.

Probleme bei der Datierung treten durch die Mitregentschaften auf, also immer dann, wenn zwei Herrscher gleichzeitig als Könige aufgeführt werden, was meist an der Übergangszeit zwischen zwei Alleinherrschaften vorkommt. Das könnte dazu gedient haben, den Übergang so reibungslos wie möglich zu gestalten und dem Nachfolger zusätzlich eine Art Einschulungszeit zu gewährleisten. Durch das System, beide Pharaonen bei Daten anzuführen, entstanden *Doppeldaten* durch die ein Ereignis (wie zum Beispiel die Gründung eines Monuments) mit zwei Chronologien versehen wurde<sup>18</sup>. Die Existenz solcher Mitregentschaften wird allerdings von einigen Schulen dementiert<sup>19</sup>.

Neben diesen Problemen sei an dieser Stelle zu erwähnen, dass die ägyptischen Quellen (wie Manetho) nicht als unantastbar verlässlich angesehen werden dürfen und die angegebenen Regierungszeiten der Herrscher nicht immer in der richtigen Länge angegeben sind<sup>20</sup>, wodurch es durchaus möglich ist, in verschiedenen Publikationen auf abweichende Daten zu stoßen.

---

<sup>15</sup> Shaw 2000, 2-3.

<sup>16</sup> Shaw 2000, 3-5.

<sup>17</sup> Shaw 2000, 5-6.

<sup>18</sup> Shaw 2000, 12.

<sup>19</sup> Shaw 2000, 12; hier zum Beispiel Gae Callender 2000, 148-184.

<sup>20</sup> Shaw 2000, 12. Zur weiteren Auseinandersetzung empfiehlt es sich, neben Shaw 2000, 12-16, die weiterführende Literatur dazu im selben Band, Seite 449-450, zu Rate zu ziehen.

### 1.3 Quellen

#### *Archäologische Quellen*

Unter archäologischen Quellen soll hier alles zusammengefasst werden, was uns an materiellen Hinterlassenschaften zur Verfügung steht.

Am längsten wurden die Fundstücke wie Schmuck, Plastiken und andere Gegenstände, die bei Grabungen zu Tage gefördert werden, untersucht. Das liegt wohl daran, dass die früheren Grabungen oft eher Schatzsuchen glichen, bei denen nur Gegenstände mit hohem Wert gesammelt wurden – alles Andere war noch nebensächlich. Erst später begann man sich mit der Analyse der Architektur oder der menschlichen, tierischen und botanischen Überreste auseinanderzusetzen, die jedoch eine Vielzahl an wichtigen Informationen bergen. Eine weitere Quelle, besonders in Ägypten, sind bildliche Darstellungen oder Glyptik, zum Beispiel auf den Rollsiegeln in Mesopotamien. Hier verbergen sich nicht nur wichtige Hinweise zu Religion, Sozialstruktur oder Gebräuchen der damaligen Bevölkerung, es ist auch ersichtlich, welche Kleidung, welche Frisuren oder welchen Schmuck man wie trug.

Die Analyse all dieser Quellen erlaubt es uns daher die verschiedensten Fragestellungen zu bearbeiten. In unserem Fall stellten sich zum einen die grundlegenden Fragen nach Material, Kontext oder Verarbeitung der Stücke, zum anderen waren weitergehende Themen wie die Verbreitung oder Verwendung der Materialien von Wichtigkeit. Durch eine Untersuchung der Ortschaften, an denen Lapislazuli oder Türkis gefunden wurde, ist es zum Beispiel möglich, die Handelsroute und ein Handelsmodell der Materialien festzusetzen.

Bei all den Möglichkeiten, die die Archäologie und die obengenannten Quellen eröffnen, darf aber auf keinen Fall angenommen werden, dass mit ihrer Hilfe alles ohne Einschränkungen beantwortet werden kann. Durch den oben genannten früheren Fokus auf *Schätze* ist der Blickwinkel auf frühere Kulturen sehr stark beeinflusst, so gut wie alle Schmuckstücke, die zur Verfügung stehen, stammen aus Gräbern der obersten Klasse der Gesellschaften, die privaten Gräber – so sie untersucht wurden – und Siedlungsarchäologie fördern nur selten Juwelen zu Tage. Dieser Umstand ist darauf zurückzuführen, dass den Toten ihre wertvollen Besitztümer ins Grab mitgegeben wurden. Desweiteren ist zu bedenken, dass Wertgegenstände oft schon in früheren Zeiten als Kriegsbeute an andere Orte gebracht wurden oder bei Grabplünderungen verschwanden. Letzteres ist leider bis

heute ein großes Problem, denn Grabräuber auf der Suche nach Antiquitäten zerstören meist rücksichtslos alles Andere auf ihrem Weg und verkaufen ihre Beutestücke nicht nur an private Sammlungen, sondern zum Teil an Touristen. Als weiteres Hindernis sollen die oft schlecht dokumentierten frühen Grabungen genannt werden, die zusammen mit dem Fakt, dass Kuratoren besonders zu Zeiten der *Ägyptomanie*<sup>21</sup> (oder eigentlich *Archäomanie*) auch Stücke von unbekannter Herkunft, die zum Teil von Grabräubern stammten, ankauften, dazu führten, dass sich heute in Sammlungen ein großer Teil der Stücke ohne Angaben über Herkunft oder Kontext befinden.

### *Schriftliche Quellen*

Schriftliche Quellen liefern essenzielle Informationen zur Kultur eines Landes und treten in Mesopotamien und Ägypten an der Wende des 4. auf das 3. Jahrtausend auf.

Mit der Erfindung der Schrift war es möglich, sowohl Wirtschaftstexte als auch religiöse Schriften oder Mythen festzuhalten oder einfach Korrespondenz mit anderen zu unterhalten. Natürlich stand diese Form der Kommunikation nicht jedem zur Verfügung, sondern war Schreibern, Beamten und den herrschenden Familien vorbehalten.

Generell können wir in Mesopotamien und in Ägypten auf eine Vielzahl von verschiedenen Texten zurückgreifen, als Beispiel sollen hier chronologische Listen wie Königslisten, oder Wirtschaftsurkunden und königliche Korrespondenzen (erhalten in den Archiven der Paläste, wie zum Beispiel in Mari oder Amarna) genannt werden. Für diese Arbeit konnten der Codex Hammurapi und andere Rechtstexte als Quelle für soziale Aspekte und die Stellung von Handwerkern und Ärzten herangezogen werden, auch medizinische Texte und Rollsiegelinschriften können durchaus interessante Informationen enthalten. Für Ägypten stehen mehrere medizinische Papyri<sup>22</sup> (die bekanntesten sind der Papyrus Edwin Smith und Papyrus

---

<sup>21</sup> Im 19. Jahrhundert zeigte die Oberschicht in Europa gesteigertes Interesse an Ägypten und anderen alten Kulturen, das jedoch leider zu einer Zerstörung vieler Gegenstände und Mumien führte.

<sup>22</sup> Fischer-Elfert 2007, 43-44: Zwar datieren die ältesten medizinischen Papyri auf das Mittlere Reich (2. Hälfte der 12. Dynastie), jedoch kann man (auch auf Grund grammatikalischer Untersuchungen) davon ausgehen, dass die Texte auf einer um einiges älteren Vorlage basieren. Grapow 1935, 1-3: Es sind heute sieben medizinische Papyri bekannt (vom ältesten zum jüngsten): Pap. med. Kahun aus dem Mittleren Reich, Gynäkologisch; Pap. veter. Kahun, Tierkrankheiten; Pap. Edwin Smith, Anfang 18. Dynastie; Pap. Ebers, Anfang 18. Dynastie,

Ebers) zur Verfügung, desweiteren sind das Totenbuch und die Sargtexte sowie die Lehre des Cheti, oder Beschriftungen innerhalb von Abbildungen von Wichtigkeit. Als weitere Quelle dienen die Berichte von Herodot, der einen detaillierten Einblick in die damalige Situation und Gesellschaft liefert. Bei all den schriftlichen Quellen ist allerdings zu beachten, dass ihnen nicht vorbehaltlos geglaubt werden darf. Viele mythische Dinge wurden als historische Wahrheit dargestellt, Codices mit rechtlichem Inhalt beschreiben nicht immer gut durchführbare Gesetze und auch Herodot schreibt aus der Sicht eines Reisenden, nicht aus der eines Einheimischen. Nicht zuletzt wurde die Möglichkeit der Schrift dazu genutzt, Macht zu stärken oder zu rechtfertigen, wodurch viele Texte stark verzerrte Bilder produzieren.

---

Sammelbuch medizinischer Krankheiten von 108 Seiten; Pap. Hearst, Anfang 18. Dynastie, Sammelbuch von 17 Seiten; Pap. Berlin 3038, 19. Dynastie, Sammelbuch von 24 Seiten; Pap. med. London, Sammelbuch von 18 Seiten. Es werden zusammen ca. 1200 Krankheitsfälle etc. erhalten. „Das wahre Alter der Texte, d.h. also der Einzelschriften, ist natürlich vielfach ein weit höheres“ (Seite 3). Für eine genaue Inhaltsangabe und Analyse der Papyri siehe Gapow 1935 und 1936.

### 2. Geschichtlicher Überblick

#### 2.1. 4. Jahrtausend v. Chr.

Sowohl Türkis als auch Lapislazuli wurde zwar schon im 5. Jahrtausend v.Chr. das erste Mal verwendet - in Ägypten finden sich die ersten Objekte aus Türkis schon zur Zeit der Badari-Kultur<sup>23</sup>, jedoch stammen die ersten wirklich bedeutsamen Funde erst aus der *geschichtlichen Zeit*<sup>24</sup>. Deswegen beginnt diese Arbeit mit einer genaueren Darstellung der Verhältnisse erst ab dem 4. Jahrtausend v.Chr., und damit mit der Uruk-Zeit im Vorderen Orient und der Naqada-Zeit in Ägypten.

##### 2.1.1. Mesopotamien

###### *Uruk-Zeit<sup>25</sup> (ca. 3900-3100 v.Chr.) und Tepe-Gawra-Kultur*

Im Süden Mesopotamiens löste die Uruk-Zeit die von ca. 5000 bis 4000 v.Chr. vorherrschende Obeid-Zeit ab. Im Norden folgte die *Gawra-Kultur*, benannt nach Tepe Gawra, im Nordosten Mesopotamiens. Generell handelt es sich um eine Umbruchsphase, in der sich die ersten Stadtkulturen bilden und ausbreiten.

„Beginnend mit der frühen Uruk-Zeit bemerken wir in der bis dahin nur spärlich besiedelten Schwemmebene Babyloniens eine ungewöhnliche Vermehrung von Siedlungen, zunächst nur im mittleren Teil. Die Bedeutung dieser Veränderung wird spätestens dann erkennbar, wenn sie in der späten Uruk-Zeit verstärkt auf den Süden des Landes übergreift und dort in der Umgebung von Uruk ein Ansteigen von zehn auf über hundert Siedlungen bewirkt. Damit wird bereits in der frühen Uruk-Zeit die Intensivierung der Entwicklung in Babylonien sichtbar, die wir dann unter dem Stichwort Urbanisierung zusammenfassen.“<sup>26</sup>

Der Bevölkerungsanstieg im Gebiet Babyloniens hing wahrscheinlich mit einer Veränderung des Klimas, hin zu einem kühleren, trockeneren Wetter mit wenig Niederschlag und daher weniger Überschwemmungen, zusammen.<sup>27</sup> Durch den Rückgang von Sümpfen und Überschwemmungsgebieten, wurde ein größerer Teil

---

<sup>23</sup> Musche 1992, 20; Midant-Reynes 2006, 115, 150, 160-161;

<sup>24</sup> Musche 1992 unterteilt in vorgeschichtlich und geschichtlich, wobei sie den Sprung bei der Urukzeit ansetzt.

<sup>25</sup> Für eine genauere Auseinandersetzung mit der Urukexpansion siehe auch Kapitel zum „Wirtschaftlichen Aspekt“.

<sup>26</sup> Nissen 1999, 40.

<sup>27</sup> Hier und im Folgenden: Nissen 1999, 40-41.

des Landes besiedelbar und mit Hilfe von Bewässerungssystemen und dem leichten Zugang zu Wasser konnten die Bewohner der Siedlungen einfach versorgt werden. Allerdings „verringerte die Intensivierung des Anbaus die für die Ernährung einer Siedlung plus Überschuss nötige Fläche, so dass die Siedlungen näher aneinanderrückten. Die Verringerung der Sicherheitsabstände zog neben der Erhöhung der Kommunikationsdichte unvermeidlich ein Ansteigen des Konfliktpotentials nach sich.“<sup>28</sup> Die Neugründung von mehreren Siedlungen, z.B. im heutigen Syrien (Habuba Kabira, Ġebel Aruda), wird gemeinhin als Expansionspolitik gedeutet, wobei es sich wohl eher um Handelskolonien als um Eroberung handelte, die sowohl im Bezug auf ihre Objekte als auch in ihrer Architektur zu einem großen Prozentsatz den Orten Babyloniens entsprachen.<sup>29</sup> Meist sagt man, dass sich die großen Veränderungen im Vorderen Orient zu dieser Zeit hauptsächlich auf den Süden konzentrierten, neuere Studien lassen jedoch an der Überlegenheit dieser Gegend gegenüber dem Norden zweifeln<sup>30</sup>. Als Beispiel wird die maßgebende technische Entwicklung der Töpferscheibe und die mit ihr einhergehende Massenproduktion von Keramik, sowie das Rollsiegel, das anstatt des zuvor vorherrschenden Stempelsiegels verwendet wurde, herangezogen<sup>31</sup>. Letztere erweiterten die Möglichkeit, Informationen weiterzugeben, was auf eine „zunehmende Komplexität der wirtschaftlichen Strukturen“<sup>32</sup> hindeutet. Nach Rainer Boehmer<sup>33</sup> ist diese Entwicklung allerdings nicht in Uruk, sondern in Elam zu lokalisieren. Aus seinen Untersuchungen geht hervor, dass dort eine lange Stempelsiegeltradition dem Rollsiegel vorausgeht, während es in Uruk ohne Vorstufen auftritt. Desweiteren datieren die ersten Siegel dieses Typs in Elam schon auf Susa 21, daher die Mittelurukzeit, während sie in Uruk erst ab Uruk V (das älteste Rollsiegel, das allerdings nicht stratifiziert werden konnte, datiert auf Uruk V/IVa-c<sup>34</sup>) der Späturukzeit, nachgewiesen sind. Als drittes Argument führt er an, dass bei den Funden aus Uruk eindeutig elamische Herkunft oder zumindest starker Einfluss dieser Gegend erkennbar ist<sup>35</sup>. Boehmer kommt dadurch zu der

---

<sup>28</sup> Nissen 1999, 41.

<sup>29</sup> Nissen 1999, 43. Siehe zur Diskussion über dieses Thema auch Unterkapitel „Die Uruk-Expansion – ein Beispiel für Luxusgüter als Auslöser für wirtschafts-politische Ausdehnung?“.

<sup>30</sup> Böhme und Kulemann 1995.

<sup>31</sup> Nissen 1999, 40-41.

<sup>32</sup> Nissen 1999, 41.

<sup>33</sup> Boehmer 1999, 122-125.

<sup>34</sup> Boehmer 1999, 113.

<sup>35</sup> Boehmer 1999, 144-122.

Vermutung, dass es sich eventuell um einen nach Mesopotamien eingewanderten Steinschneider handelte, der das Rollsiegel mit nach Uruk brachte<sup>36</sup>.

Die am frühesten datierten Funde von Lapislazuli wurden nach heutigem Stand in Tell Brak<sup>37</sup> (Syrien) gemacht. Hier befand sich der Schmuckstein unter den Objekten, die mit dem *Grey Eye Temple* in Verbindung gebracht werden können. Es handelt sich dabei um einen der vier Augentempel (*Eye Temple*, *White Eye Temple*, *Grey Eye Temple* und *Red Eye Temple*), der auf das Ende der späten Uruk-Zeit bzw. die beginnende Ĝemdet-Nasr-Zeit datiert wird. Er war vermutlich der am reichsten ausgestattete der vier Tempel, bedauerlicherweise wurde jedoch ein Großteil der Ausstattung von Grabräubern mitgenommen.<sup>38</sup>

Die bedeutendste Niederlassung im südlichen Mesopotamien war die, nach der dieser Zeitabschnitt benannt wurde: Uruk<sup>39</sup> (modern Warka/ biblisch Erech). Besonders in der letzten Phase der späten Uruk-Zeit, um 3200-3100 v.Chr. (Uruk IVa), hatte der Ort starken Einfluss auf ein großes Gebiet des Vorderen Orients. Die Siedlung bedeckte zu dieser Zeit schon ca.440 ha<sup>40</sup>, und beherbergte zwischen 25000 und 50000 Einwohner<sup>41</sup>. Die erste Besiedlung ist für die Obeid-Zeit nachgewiesen, in der sich in diesem Gebiet mehrere kleine Ortschaften befanden<sup>42</sup>. Zur Späturukzeit (Uruk V/IV) sind vor Allem der Eanna- und der Anu-Bezirk charakteristisch. Bei Letzterem handelt es sich um eine massive Terrasse im Nordwesten des Tells, auf die eine Ziqqurat<sup>43</sup> gebaut wurde. Diese wurde von den Ausgräbern als Anu-, also dem Himmelsgott An geweihte, Ziqqurat identifiziert. Nachweise für diese Weihung finden sich schon in neuassyrischen/neubabylonischen/ spätbabylonischen Texten, die Zuordnung ist allerdings auf der Annahme begründet, dass eine kontinuierliche Nutzung der Ziqqurat vorlag<sup>44</sup>. Der Eanna-Bezirk (E-anna, *Tempel des Himmels*<sup>45</sup>), im Nordosten des Tells, beinhaltet eine Vielzahl an großarchitektonischen Gebäuden, die zum

---

<sup>36</sup> Keel-Len und Teissier 2004, 1.

<sup>37</sup> Mallowan 1947. Hier vor Allem 36-38 und 50-62 und Mark 1997, 43.

<sup>38</sup> Mark 1997, 43.

<sup>39</sup> Nissen 2003, 11-16; Grabungsberichte der AUWE-Reihe; Nissen 1999, 44-48.

[www.dainst.org/index\\_2895\\_de.html](http://www.dainst.org/index_2895_de.html);

<sup>40</sup> Selz 2005, 31. Bei Nissen 1999,44 und 2003, 11 wird die Größe der Siedlung mit 250ha angegeben. Der Autor entschied sich für die neueste Publikation.

<sup>41</sup> Selz 2005, 31.

<sup>42</sup> Zur Architektur der frühen Zeit in Uruk Eichmann 2007, zur Architekturentwicklung Chavát 2002, 99-106.

<sup>43</sup> Eichmann 2007, 409-517

<sup>44</sup> Eichmann, 2007, 409; Weiters Nissen 2003, 11.

<sup>45</sup> Nissen 2003, 12.

größten Teil in der Späturukzeit (Uruk V/IVa-b) erbaut wurden: Um den *Großen Hof*<sup>46</sup> befanden sich der *Steinstift-Tempel* und das *Riemchengebäude*, die *Pfeilerhalle* und die *Rundpfeilerhalle*, der *Rote Tempel*, der *Palast (Tempel) E*<sup>47</sup> sowie einige weitere Tempel.

Aus Uruk stammen mehrere Tausend Schrifttafeln, datierend auf den Übergang der Späturukzeit auf die Ĝemdet-Nasr-Zeit, wobei es sich bei ca. 85 %<sup>48</sup> um Wirtschaftstexte handelte. Hierbei handelt es sich um Personallisten, Rationen für Beamte, Arbeiter oder Vieh und Aufzeichnungen über die Einkünfte durch Landwirtschaft und Handwerker. Die zweite Gruppe von Texten wird formen die *lexikalische Listen*, eine kleine Gruppe von Zeichenlisten und Zeichenkombinationen, die eine Art Begriffsübersicht für Funktionäre, Berufe, Gefäße, Tribute, Metalle, Hölzer, Vieh oder andere Gebiete darstellt<sup>49</sup>.

Aus dem Ort stammt eine große Menge an Fundstücken verschiedenster Materialien. Eine Kette aus Lapislazuli, Marmor und Perlmutter gehörte zusammen mit drei weiteren Ketten zu einem Sammelfund aus einem Gebäude der Stadt. Desweiteren stammt eine hohe Anzahl an Perlen aus Lapislazuli dieser Zeit aus Uruk. Interessant ist der Kontext der Objekte im Vergleich zu anderen Orten dieser Zeit. So stammen in Uruk die Funde aus Lapislazuli, die der Uruk-Zeit zugeschrieben werden, nie aus Grabkontexten<sup>50</sup>, sondern zu größtem Teil aus Gebäuden, in zwei Fällen aus einem Heiligtum. Man sollte hierbei aber nicht außer Acht lassen, dass es sich eventuell um ein Resultat der Forschungssituation handeln könnte.

Ein weiterer wichtiger Ort der Urukzeit war Tepe Gawra, ein fluktuierender Handelsstützpunkt für einen hohen Anteil der damals genutzten Schmucksteine, darunter Lapislazuli, Türkis, Karneol, Jadeit und Obsidian, sowie für Gold- und Kupferobjekte<sup>51</sup> und namensgebend für die *Gawra-Kultur*. Lapislazuli und Türkis wurden hier in den Gräbern 109<sup>52</sup> (Türkisperlen, drei Bolzen aus Lapislazuli, zwei Lapislazuli-Perlen aus über 450 Perlen, ein Anhänger aus Gold und Lapislazuli und eine Haarnadel aus Knochen, Elfenbein, Gold, Lapis und Türkis), 110<sup>53</sup> (zwei Goldrosetten, eine davon mit einem Zentrum aus Türkis und ein Lapislazuli-Siegel)

---

<sup>46</sup> Eichmann 2007, 327-331.

<sup>47</sup> Eichmann 2007, 312; 318-327. In der Literatur oft auch als *Gebäude E* angeführt.

<sup>48</sup> Selz 2005, 26.

<sup>49</sup> Englund 1994, 13-14. Englund und Nissen 1993.

<sup>50</sup> Limper 1988; Becker 1993.

<sup>51</sup> Mark 1997, 8-9.

<sup>52</sup> Tobler 1950, 95-96.

<sup>53</sup> Tobler 1950, 94.

und 114<sup>54</sup> (eine Goldrosette mit Zentrum aus Lapislazuli und ein Siegel aus dem gleichen Material) von Schicht X und in Grab C<sup>55</sup> (ein Anhänger und Perlen aus Lapislazuli) und Grab 124 (eine Türkisperle) zu finden, das im Abgleich mit Ninive und Uruk auf die Protourukzeit datiert wird<sup>56</sup>.

Stratigrafisch entspricht der Mittelurukzeit (IX bis VI) Tepe Gawra VIII und Ninive III.<sup>57</sup> Diese Korrelation resultiert aus den Ergebnissen der Untersuchung von Keramikabfolgen in Ninive, die von Renate Gut<sup>58</sup> durchgeführt wurden. Auf diese Zeit datieren einige Gräber, beispielsweise die Kleinkinderbestattungen (K-M: 11-12 und O11), in denen einige Türkisperlen gefunden wurden, sowie Grab 24 aus dem eine Haarnadel aus Elfenbein, Gold, Lapislazuli und Türkis stammt<sup>59</sup>.

Außerhalb des Zentralgebiets Mesopotamiens sollten noch einige Orte genannt werden, die von Bedeutung für unser Thema sind. Neben dem oben geschilderten Tell Brak in Obermesopotamien (heutiges Syrien) sollen vor Allem Orte im heutigen Gebiet des Iran Erwähnung finden, die um die Jahrtausendwende datierende Funde hervorbrachten. So Tepe Sialk, wo in Schicht IV in Gräbern zwei Anhänger und ein Paar Ohrgehänge aus Lapislazuli in Kombination mit Gold, Silber und Knochen gefunden wurden<sup>60</sup>. Da sie von sehr hoher Qualität sind, vermuteten die Ausgräber, dass die vielen Schmuckstücke in Susa oder sogar in Mesopotamien produziert wurden<sup>61</sup>.

Godin Tepe, im Zagrosgebiet, scheint wichtiger Handelsort für Lapislazuli gewesen zu sein<sup>62</sup>.

---

<sup>54</sup> Tobler 1950, 96.

<sup>55</sup> Tobler 1950, 94.

<sup>56</sup> Gut 1995, 224-264.

<sup>57</sup> Speiser 1935, 144-183 datiert ebenfalls auf Keramik- und Objektvergleichen basierend Tepe Gawra VIII auf Uruk IV/V.

<sup>58</sup> Gut 1995, 224-225 und 263. Im Gegensatz zur vorherigen Annahme, dass Uruk V/IV diesen Schichten entspräche. Diese neue Korrelation von Tepe Gawra XIIA bis VIII basiert auf einer Untersuchung der Keramik, die ergab, dass „In Ninive (...) mit Gawra XIII-IX gleichgesetzte Keramik nur unterhalb der für Ninive 3 typischen Ware vor[kommt]. Diese setzt vor Glockentöpfen und Uruk-Ware ein und ist älter als die späturnukzeitliche Ninive 4 Keramik (Seite 224-225).“ Daraus ergibt sich, dass Gawra VIII nicht die gesamte Urukzeit überdauert, sondern vor der Späturnukzeit endet. Man kann also von einem Ende der Besiedlung in der Frühphase der Ninive 3 Keramik ausgehen (Seite 224-225).

<sup>59</sup> Tobler 93. Zur Statistik der Kleinkinderbestattungen siehe Tobler 1950, III.

<sup>60</sup> Musche 1992, 64 und 66.

<sup>61</sup> Musche 1992, 61. Originalzitat: Ghirshman, R., Iran (engl. 1954), 48.

<sup>62</sup> [http://de.wikipedia.org/wiki/Godin\\_Tepe](http://de.wikipedia.org/wiki/Godin_Tepe) (01.02.2010, 13:25), <http://www.iranica.com/newsite/index.isc?Article=http://www.iranica.com/newsite/articles/v11f1/v11f1024.html> (01.02.2010, 13:27).

### 2.1.2. Ägypten

Fast das gesamte 4. Jahrtausend fällt in Ägypten noch in die Prädynastik und daher die vorgeschichtliche Zeit. Man muss in diesem Fall die beiden Teile Ägyptens, Unter- und Oberägypten, getrennt voneinander behandeln, die erst um die Jahrtausendwende zum 3. Jahrtausend v. Chr. zu einem Reich verschmolzen. Diese Entwicklung dauerte etwas mehr als 1000 Jahre und endete in den ersten Dynastien, die später in dieser Arbeit genauer beschrieben werden. Ca. 4000 v.Chr. beginnt die mittlere prädynastische Phase Ägyptens, die in Oberägypten nach der Naqada-Kultur, vom Ort Naqada<sup>63</sup>, benannt ist. Dieser Zeitabschnitt wird in drei Phasen (Naqada I, II und III) eingeteilt, die Flinders Petrie durch eine Untersuchung der ca. 900 Gräber von Hiw und Abadiya definierte:

Naqada I, die Zeit der Amra-Kultur, Naqada II, oder Girza (Gerzeh)-Kultur und Naqada III, die Spätzeit<sup>64</sup> und auch in dieser Arbeit wird diese Art der Einteilung zur Schilderung dieser Epoche herangezogen. Nichtsdestoweniger soll im Folgenden kurz auf die anderen, gleichzeitigen Entwicklungen eingegangen werden.

Die Badari-Kultur<sup>65</sup>, die immer als Vorgängerin der Naqada-Kultur, und daher immer getrennt von ihr, behandelt wurde<sup>66</sup>, war ebenfalls im Süden des Landes, in der Gegend der namensgebenden Stadt el-Badari in der Nähe von Sohag, beheimatet. Zu dieser Zivilisation gehörten ca. 40 bekannte Siedlungen, darunter die Orte, Qau el-Kebir, Hammamiya, Mostageda und Matmar, sowie 600 Gräber. Für Badari charakteristische Funde stammen aus Mahgar Dendera, Armant, Elkab oder Hierakonpolis, sowie dem Wadi Hammamat. Neuere Forschungen führten dazu, dass man immer mehr davon abkommt, die beiden Kulturen komplett getrennt voneinander zu sehen, sondern von einer gleichzeitigen Existenz bei regionaler Trennung ausgeht. Diese Annahme beruht auf einer Verteileranalyse im Hinblick auf die Zuordnung der Orte zu einer der Kulturen, wobei sich herausstellte, dass Hinterlassenschaften der Badari-Bevölkerung sehr wenig in den zu Naqada gehörigen Gebieten zu finden sind, und umgekehrt<sup>67</sup>.

In Unterägypten war zur gleichen Zeit die Maadi-Kultur, benannt Maadi, dem heutigen Vorstadtgebiet von Kairo. Neben dem Siedlungskomplex wurde hier ein

---

<sup>63</sup> Midant-Reynes 2000, 44.

<sup>64</sup> Midant-Reynes 2000, 47. Siehe dazu auch Flinders Petrie, William M. und Quibell, James 1896: Naqada & Ballas, sowie Flinders Petrie, William M. 1920: Prehistoric Egypt, London.

<sup>65</sup> Hendrickx und Vermeersch 2000, 39-43.

<sup>66</sup> Hendrickx und Vermeersch 2000, 41-42.

<sup>67</sup> Hendrickx und Vermeersch 2000, 41.

Friedhof gefunden. Diese Kultur ist für uns das erste Mal in der zweiten Hälfte der Naqada I-Zeit greifbar und hielt sich bis Naqada IIc/d<sup>68</sup>, wobei zum heutigen Stand nur rund 600 Maadi-Gräber bekannt sind<sup>69</sup>, in denen jedoch, auf Grund der unterschiedlich wertvollen Grabbeigaben, der Beginn von Stratifizierung der Gesellschaft erkennbar ist<sup>70</sup>.

*Naqada I (ca. 4000 – 3500 v.Chr.)*

Die früheste Phase dieser Zeit ist Naqada I, deren vorherrschende Kultur die Amra-Kultur, benannt nach dem Fundort el-Amra, ist. Sie war bestimmend für eine ganze Region, und beinhaltete eine Vielzahl an Orten, beginnend mit dem nördlichen Matmar, über das Wadi Kubanija, wo man eine prähistorische Kette aus Lapislazuli und anderen Schmucksteinen fand, bis hin zu Khor Bahan.

Die Grabungen unter Petrie und Quibell in Naqada förderten ca. 3000 prädynastische Gräber – ein Fünftel der prädynastisch zu datierenden Bestattungen<sup>71</sup> – zu Tage. Desweiteren konnten zwei Siedlungszonen (Naqada Süd und Naqada Nord) herausgearbeitet werden<sup>72</sup>. Natürlich kann kein genauer Schnitt vom Neolithikum zur prädynastischen Zeit gemacht werden, aber der Jahrtausendwechsel stellt die Übergangsphase dieser beiden Zeitabschnitte dar. Die Entwicklung ist in mehreren Bereichen gut sichtbar, besonders deutlich tritt sie in den Bestattungsriten zu Tage. Die Gräber wurden größer und besser ausgestattet, die Anzahl der darin Begrabenen nahm gleichzeitig ab. Unter den Grabbeigaben fand sich eine Vielzahl von Keramik, verziert mit Szenen aus dem Leben der Menschen, verschiedenen Tieren, Pflanzen und graphischen Darstellungen. In 68 % der Fälle befanden sich kleine anthropomorphe Statuetten aus Ton, Elfenbein und anderen Materialien in den Gräbern<sup>73</sup>. Ein Merkmal dieses und des darauffolgenden Zeitabschnitts<sup>74</sup> ist die Weiterentwicklung der Bearbeitung von Stein, wie zum Beispiel Granit, Diorit, Sandstein und Alabaster. „Es war die Phase, in der die Bearbeitung von hartem und

---

<sup>68</sup> Midant-Reynes 2000, 57-60.

<sup>69</sup> Midant-Reynes 2000, 59.

<sup>70</sup> Midant-Reynes 2000, 59-60.

<sup>71</sup> Midant-Reynes 2000, 44 und 47.

<sup>72</sup> Midant-Reynes 2006, 170.

<sup>73</sup> Midant-Reynes 2006, 175.

<sup>74</sup> Midant-Reynes 2000, 54: Naqada II; Midant-Reyes 2006, 179: Naqada I.

## Sheba Celina Schilk – Steine der Freude

weichem Stein (...) einen unaufhaltsamen Prozess auslöste, wodurch Ägypten die „Steinbearbeitungs-Gesellschaft“ *par excellence* werden sollte.“<sup>75</sup>

Aus diesen und anderen Materialien, wie Elfenbein und Knochen, wurden die verschiedensten Dinge, darunter, neben Nadeln, Kämmen oder Löffeln, Figuren, Vasen, Keulen und vieles mehr gefertigt. Hierher datiert auch der erste Fayencefund, ein kleiner vogelförmiger Anhänger aus Naqada.<sup>76</sup>

### *Naqada II (ca. 3500 – 3200 v.Chr.)*

Naqada II wird der Girza- (oder Gerzeh-) Kultur zugeordnet, benannt nach dem Ort Girza und seinem, auf diese Zeit datierten Friedhof<sup>77</sup>. Sie stellt die endgültige Abnabelung von der Badari-Kultur (am Ende dieser Phase finden sich keine Artefakte aus lokaler Produktion, dafür Funde der Naqada-Kultur<sup>78</sup>) hin zur Vereinigung der beiden Länder und dem Beginn der dynastischen Zeit dar. Wie in Mesopotamien begann die Bevölkerung sich in andere Regionen auszubreiten – die Zeit der regionalen Expansion. Die Siedlungen reichten bis an die Grenze von Nubien und beinhalteten nun Girza, Haraga und Abusir el-Melek, sowie Minshat Abu Omar im Ostdelta. „Ein Motiv für die Expansion der Naqada-Kultur nach Nordägypten könnte der Wunsch gewesen sein, Kontrolle über den lukrativen Handel mit anderen Regionen im östlichen Mittelmeerraum zu erlangen, die sich früher im 4. Jahrtausend gebildet hatten.“<sup>79</sup> Ein Beweggrund, den sie mit den expandierenden Kulturen in Mesopotamien teilen. Die Tendenz, nur noch ein bis maximal zwei Personen in einem Grab zu bestatten, zeigt die Entwicklung hin zum Individuum, die beginnende Komplexität der Gesellschaft, die als Basis für die spätere Hierarchie, an deren Spitze der Pharaos stand, anzusehen ist.<sup>80</sup> Die Veränderungen, die schon in Naqada I begonnen hatten, wurden zu dieser Zeit weitergeführt und die Arbeiter begannen sich mehr und mehr auf ein bestimmtes Produkt zu spezialisieren<sup>81</sup>.

Auf der Keramik kamen neben den schon bekannten Dekorationen neue Muster, wie eine Spirale hinzu, die Tier und Menschen Darstellungen wurden ausgefeilter

---

<sup>75</sup> Midant-Reynes 2006, 179. (Zur besseren Verständlichkeit durch den Autor ins Deutsche Übersetzt.)

<sup>76</sup> Midant-Reynes 2006, 181. (Flinders Petrie und Quibell 1896 pl. LX, 19).

<sup>77</sup> Bard 2000, 62.

<sup>78</sup> Bard 2000, 63.

<sup>79</sup> Bard 2000, 62.

<sup>80</sup> Midant-Reynes 2006, 187.

<sup>81</sup> Midant-Reynes 2006, 196-198.

und genauer und die Palette der Kupfergegenstände wurde, von kleinen Objekten, um Äxte, Schwerter, Armbänder und Ringe erweitert<sup>82</sup>. In diese Zeit datieren die meisten Funde des 4. Jahrtausends, die für diese Arbeit von Bedeutung sind. Besonders Lapislazuli wurde ab Naqada II immer mehr genutzt – Statussymbole wie Exotika gewannen stark an Wichtigkeit<sup>83</sup>, was u.a. an den Grabbeigaben der stark differenzierten Begräbnisstätten in Oberägypten zu erkennen ist<sup>84</sup>. Zu dem bereits bekannten Naqada kamen Hierakonpolis und Abydos als neue Siedlungen dazu.

Naqada selbst wurde von Petrie und Quibell 1896 entdeckt und konnte, wie zuvor erwähnt, in eine südliche und eine nördliche Stadt geteilt werden. Im Zentrum des Ortes befand sich ein sehr großes Gebäude aus Schlammziegeln, bei dem es sich wohl um einen Tempel oder eine Residenz handelte. Die *Nordstadt* war der Friedhof der Stadt, der sich über 4 ha Land erstreckte und auf dem kleine Kinder bestattet wurden.<sup>85</sup> Unter den Grabbeigaben befanden sich Objekte aus Lapislazuli – Perlen, Anhänger und auch eine Röhre die als Löffelstiel interpretiert werden kann. Alle diese Funde werden auf Naqada II datiert<sup>86</sup>. Der frühere Name von Naqada war Nubet (*nub.t*, die Goldene), was auf die strategisch günstige Lage am Flussufer des Nils, am Beginn des Wadi Hammamat, in der Nähe der Handelswege für Gold und Kupfer aus der östlichen Wüste zurückzuführen ist.<sup>87</sup>

El-Amra war, wie oben erwähnt, einer der wichtigsten Orte der Naqada I-Phase, die Schmuckfunde mit Lapislazuli datieren aber in Naqada II/III. Es handelt sich um eine Halskette<sup>88</sup> aus Lapislazuli, Granat, Kalkstein und anderen Schmucksteinen, einige Lapislazuliperlen und eine Vase aus Kalkstein und Lapislazuli<sup>89</sup>. Die Gegenstände stammen alle drei aus Gräbern des Ortes.

Im dritten, und namengebenden Ort, Girza (Gerzeh, ca. 80km von Kairo<sup>90</sup>), liegen zwei Friedhöfe, von denen einer in die zweite Hälfte des 4. Jahrtausends datiert und der Naqada-Kultur zugeordnet werden kann, der Zweite aus der dynastischen Zeit stammt<sup>91</sup>. Der prädynastische Friedhof, in einem Wadi gelegen, bestand aus ca. 300

---

<sup>82</sup> Midant-Reynes 2000, 55.

<sup>83</sup> Midant-Reynes 2006, 196.

<sup>84</sup> Bard 2000, 61.

<sup>85</sup> Midant-Reyes 2006, 198-199.

<sup>86</sup> Crowfoot Payne 1968, 60.

<sup>87</sup> Midant-Reyes 2006, 198; Bard 2000, 62.

<sup>88</sup> Flinders Petrie, Wainwright und Mackay 1912, 22.

<sup>89</sup> Crowfoot Payne 1968, 59.

<sup>90</sup> [www.de.wikipedia.org/wiki/gerzeh](http://www.de.wikipedia.org/wiki/gerzeh)

<sup>91</sup> Flinders Petrie, Wainwright und Mackay 1912.

Gräbern. Bis in die römische Zeit für Beisetzungen genutzt<sup>92</sup>. Nahe den Bestattungen fand man Weihgruben, in denen hauptsächlich Bronze und einige Feuersteinstücke lagen. Die Gräber waren reich ausgestattet, man fand Perlen aus verschiedensten Schmucksteinen, darunter auch Lapislazuli und Türkis, aus deren Gruppierung mehrere Ketten rekonstruiert werden konnten. Neben der Keramik wurden kleine Objekte aus Elfenbein, Feuersteinklingen und Stirnanhänger (oder Murmeln?) entdeckt. Besonders hervorgehoben wurde von den Ausgräbern der Hang zu Miniaturen der Alltagsgegenstände als Grabbeigaben<sup>93</sup>.

Der wichtigste Fundort zur Naqada II-Zeit war Hierakonpolis (Nekhen), weit südlich von Naqada. Man fand Reste der Siedlung und deren Friedhofs, die sich über ein Gebiet von 2,5 km entlang der Flutebene und 3,5 km in das Gebiet des *Großen Wadis* hinein erstreckte.<sup>94</sup> Spuren der Besiedlung konnten sogar seit dem Paläolithikum, ca. 15000 v. Chr. nachgewiesen werden. Auch hier ist in der Naqada II-Periode eine deutliche Entwicklung hin zu spezialisierten Handwerkern sichtbar und man konnte einige der Werkstätten für Keramik und andere Objekte freilegen. Es scheint, als wäre es den Herrschern von Hierakonpolis gelungen, mehr und mehr die Macht über den Handel mit Exotika aus dem Osten zu erlangen<sup>95</sup>. Die Funde aus Lapislazuli datieren aber erst auf eine etwas spätere Zeit, den Beginn der Dynastik.

Abydos sollte erst mit der Entstehung des Königsfriedhofs am Ende der prädynastischen Zeit (Naqada III) seine volle Bedeutung erlangen.

Kleinfunde, wie Perlen oder Anhänger aus Lapislazuli und Türkis wurden in Abusir el-Meleq, Armant, Matmar, Mostagedda, Nag ed-Der, Mahasna, Abadiyeh, Ġebel Tarif, Armant, und Ballas gefunden. Erwähnenswert ist noch der Fund eines Keulenkopfs aus Lapislazuli in Abusir el-Meleq. Die Objekte stammen durchwegs aus Gräbern und datieren auf die späte Phase der Naqada II- und die frühe Phase der Naqada III-Zeit. Auch die Gräber von Badari beinhalteten einige Lapislazuli-Stücke, die Meisten stammen jedoch aus der dynastischen Zeit. Nur einige Perlen und ein Anhänger können der Naqada II/III – Übergangszeit zugeordnet werden.

---

<sup>92</sup> Flinders Petrie, Wainwright und Mackay 1912, 1.

<sup>93</sup> Flinders Petrie, Wainwright und Mackay 1912, 21.

<sup>94</sup> Midant-Reyes 2006, 200.

<sup>95</sup> Bavy 1997, 79-100 und Midant-Reyes 2006, 204.

*Naqada III (ca. 3200 – 3000 v.Chr.)*

Diese in Naqada IIIa und IIIb aufgeteilte Periode, stellt den Übergang zu den ersten Dynastien Ägyptens und dem ersten vereinigten Reich dar. Demnach würde die zweite Phase (Naqada IIIb) mit der 0. und 1. Dynastie zusammenfallen, deren Herrschern es gelang, das Gebiet um Memphis zu erobern.<sup>96</sup> Die Einigung des Reichs, die sich archäologisch im, oben erwähnten Wegfall unterägyptischer Funde zeigte, könnte „ein Ergebnis einer Serie von Allianzen oder Kriegsführung (oder vielleicht einer Kombination von Beidem), gefolgt von der politischen Vereinigung von Norden und Süden und dem Erscheinen von Dynastie 0 am Ende der Naqada III-Zeit“<sup>97</sup> gewesen sein.

Als erster Herrscher gilt im Allgemeinen der *Skorpionkönig*<sup>98</sup>, auf den Pharaos Narmer (Menes) aus dem Süden folgt. Die beiden Regentschaften erstreckten sich zusammen über die ersten 100 Jahre ab 3150. Die Siege über deren Feinde, eine klassische Darstellung in Ägypten, sind auf drei Funden aus (der Nähe) des *Hauptdepots* im Tempel des Horus in Hierakonpolis dargestellt: dem Keulenkopf des Skorpionkönigs, dem Keulenkopf des Narmer und der berühmten Narmerpalette. Diese Gegenstände wurden wahrscheinlich als königliche Weihgabe an den Tempel gegeben, was beweist, dass die Stadt auch am Ende der Naqada III-Zeit noch große Bedeutung hatte<sup>99</sup>.

Generell ist die Zeit um die Jahrtausendwende zum 3. Jahrtausend v.Chr. gekennzeichnet von der Siedlungsverlagerung hin zu den feuchteren Regionen am Flussufer und dem Anstieg der Wichtigkeit von Landwirtschaft – einer Entwicklung, die schon in der Naqada II-Periode sichtbar war. Die Tendenz zu Einzelgräbern nimmt zu – wichtige Persönlichkeiten wurden nun in Holz- oder Tonsärgen bestattet, die Grabbeigaben änderten sich stark und waren von höherer Qualität als zuvor. So wurde die Rolle des Fernhandels und der daraus bezogenen Exotika immer größer – es war schließlich nötig, die Gräber der Elite in ihrer Stellung gegenüber den Anderen hervorzuheben<sup>100</sup>. „Die Kontrolle über die Verteilung von exotischen Rohstoffen und die Produktion von prestigeträchtigen Handwerksgütern

---

<sup>96</sup> Midant-Reyes 2006, 232.

<sup>97</sup> Bard 2000, 63.

<sup>98</sup> Clayton 1997, 17. Abgebildet auf dem *Skorpion-Keulenkopf* ist ein König mit der weißen Krone von Oberägypten, umgeben von seinen Dienern. Vor seinem Gesicht wurde eine Rosette und ein Skorpion geschrieben, wobei es sich vermutlich um seinen Namen handelt. Daher der Name *Skorpionkönig*.

<sup>99</sup> Bard 2000, 65.

<sup>100</sup> Midant-Reyes 2006, 233-236.

stärkte die Macht der Herrscher der prädynastischen Zentren, (...) [daher waren] solche Güter wichtige Statussymbole<sup>101</sup>. Ungeachtet des fehlenden archäologischen Beweises, scheint es wahrscheinlich, dass die größeren prädynastischen Städte Oberägyptens Handwerkszentren wurden.<sup>102</sup>

Der Fernhandel mit Mesopotamien und damit dem weiteren Osten, sowie die Produktion durch spezialisierte Handwerker standen hauptsächlich unter der Kontrolle von Hierakonpolis. Hier wurde eine der wenigen Lapislazuli-Rundplastiken gefunden. Es handelte sich um eine kleine Statuette einer nackten Frau, die auf die 0<sup>e</sup>-1. Dynastie datiert werden konnte. Kopf und Körper der Figur sind aus verschiedenen Arten Lapislazuli gefertigt, die auch getrennt voneinander gefunden wurden. Besonders auffällig sind die kurzen, eng am Kopf anliegenden Locken und die gefalteten Arme. Auf Grund der Handhaltung stellte Edith Porada<sup>103</sup> die Theorie auf, dass die Figur in der Nähe der Lapislazuli-Minen in Afghanistan gefertigt wurde, James P. Allen streicht allerdings die für ägyptische Kunst typische Frisur heraus<sup>104</sup>. Die Grabungen bei *Fundort 6* der von Hierakonpolis, förderten mehrere große (bis zu 22,75 m<sup>2</sup>) Grabstätten zu Tage, auf deren Boden sich Keramik aus der Naqada III-Zeit befand. In Grab 11 konnten noch Perlen aus Türkis, Karneol, Granat, Fayence, Gold und Silber, sowie Fundstücke aus Lapislazuli, Elfenbein, Obsidian und Kristall-Klingen gefunden werden. Die Interpretation, dass es sich hierbei um die Gräber von wichtigen Mitgliedern der Gesellschaft handelte, liegt nahe<sup>105</sup>.

In dieselbe Zeit fällt desweiteren die Gründung von Memphis als neue Hauptstadt, etwas südlich des heutigen Kairo, und der Friedhof von Sakkara, wie in Hierakonpolis eine Begräbnisstätte hoher Beamter<sup>106</sup>, auf dem einige Dynastien später auch Lapislazuli zu finden war. Die meisten Lapislazuli- und Türkisfunde stammen zu dieser Zeit allerdings aus Abydos<sup>107</sup>. Hierbei handelte es sich um einen der wichtigsten Orte der frühdynastischen Zeit, der sich über ein Gebiet von über 10,3 km<sup>2</sup> erstreckte. Man fand u.a. die Grabstrukturen der I. Dynastie, genauer gesagt von Djer, Djet, Den, Anedjib, Semerkhet, Qa'a und der Königin Merneith,

---

<sup>101</sup> Siehe dazu auch Kapitel „Luxus und Macht“.

<sup>102</sup> Bard 2000, 61-62.

<sup>103</sup> Porada 1980, 175-180.

<sup>104</sup> Allen 2003, 252.

<sup>105</sup> Bard 2000, 64.

<sup>106</sup> Bard 2000, 68. Siehe auch Kapitel „Altes Reich“ des historischen Überblicks.

<sup>107</sup> Bard 2000, 64 und 69-74.

wahrscheinlich die Mutter von Pharao Den. Die Gräber waren zwar nicht geplündert worden, jedoch fand man Spuren einer absichtlichen Brandlegung<sup>108</sup>. Im Mittleren Reich wurden die Grabstätten wieder freigelegt, wobei die des Djer als *Scheingrab*, d.h. ein leeres Grab, für Osiris eingerichtet wurde. Lange Zeit wurde vermutet, dass die Begräbnisstätten in Abydos schon im Vorhinein nur als Scheingräber dienten, und die Herrscher in Wirklichkeit in Sakkara bestattet wurden<sup>109</sup>. Heute ist man sich weitgehend einig, dass es sich bei den Bestatteten auf dem Friedhof in Sakkara um hohe Beamte handelt, während im Umm el-Qaab Gebiet des Friedhofs in Abydos die Könige begraben worden sein sollen<sup>110</sup>. Auf einem weiteren Friedhof, genannt *Friedhof B*, etwas nördlich des oben geschilderten, konnte der Begräbniskomplex des Aha, sowie jene von Iri-Hor, Ka und Narmer, der letzten drei Herrscher der Dynastie 0, freigelegt werden<sup>111</sup>.

Die meisten Lapislazuli- und Türkisfunde dieser Zeit, stammen aus dem Grab des Djer, dem zweiten König der I. Dynastie. Hier fand man mehrere Armbänder (vier davon noch um den Arm des Herrschers) (Kat.42), einen Anhänger und einen Schlangenkopf aus diesen wertvollen Materialien<sup>112</sup>. Auch in den schon oben beschriebenen Orten Naqada und Girza wurden Perlen aus Lapislazuli geborgen. Sie befanden sich ebenfalls alle in Gräbern, die reich ausgestattet waren. So erwähnt Flinders Petrie mindestens 50 Steinvasen aus unterschiedlichen Materialien für Girza<sup>113</sup>, in Naqada<sup>114</sup> wurden unter anderem ein Kupferdolch, schwarze Keramik und Schmucksteine wie Malachit dem Toten als Grabbeigabe mitgegeben<sup>115</sup>. Perlen in verschiedener Anzahl fand man in Grabstätten in Ikkur, Kubanieh, Matmar, Mediq, Qau, Shellal, Tarkhan, Turah und Unammed. Sie waren Teil der Ketten, mit denen die Toten geschmückt worden waren. Besonders erwähnenswert ist eine ca. 4,5 cm hohe Miniaturvase aus Lapislazuli aus der Mastaba V in Giza, die auf die Zeit des Djer datiert wird und sich in einer besonders reich ausgestatteten Ruhestätte befand. Ein Nubisches Stück wurde im Gebiet von El-Kubanija<sup>116</sup> gefunden. Es

---

<sup>108</sup> Brand 2000, 70.

<sup>109</sup> Wilkinson 1971, 13-14.

<sup>110</sup> Bard 2000, 70.

<sup>111</sup> Bard 2000, 70-71.

<sup>112</sup> Crowfoot-Payne 1968, 60; Andrews 1990, 19.

<sup>113</sup> Flinders Petrie 1912, pl. II und VI; Crowfoot-Payne 1968, 60.

<sup>114</sup> Für eine detaillierte Beschreibung des prädynastischen und des Elite-Friedhofs aus Naqada III, siehe Bard 2000, 63-64.

<sup>115</sup> Bavay 1997, 86.

<sup>116</sup> Kunsthistorisches Museum Wien.

## Sheba Celina Schilk – Steine der Freude

handelt sich dabei um eine Kette aus Lapislazuli, Fayence, Karneol und anderen Schmucksteinen, die aus einem Grab geborgen werden konnte.

In der Übergangsphase von der Frühdynastik auf das Alte Reich (II. und III. Dynastie), also der Zeit der Jahrtausendwende, finden sich, wie auch in Mesopotamien, keine Stücke aus Lapislazuli<sup>117</sup>.

---

<sup>117</sup> Crowfoot-Payne 1968, 58-59.

## 2.2. 3. Jahrtausend

In Mesopotamien und Ägypten bestimmt die Entwicklung hin zu den ersten zentralregierten Großreichen, sowie deren Zerfall das Bild des 3. Jahrtausends. Die jeweilige politische Situation hatte auch großen Einfluss auf den Handel der beiden Länder, was sich in der Anzahl der Funde aus wertvollen Materialien widerspiegelt. So ist in unruhigen Zeiten, wie der ersten Zwischen-Zeit in Ägypten, ein deutlicher Rückgang an Lapislazuli-Gegenständen zu verzeichnen.

### 2.2.1 Mesopotamien

#### *Ĝemdet-Nasr-Zeit (ca. 3100 – 2900 v.Chr.)*

Die Jahrtausendwende des 4. auf das 3. Jahrtausend, die Ĝemdet-Nasr-Zeit, ist geprägt von der Weiterführung der Entwicklungen die in der Zeit davor begannen. Die Gesellschaft wurde immer strukturierter und organisierter, was sich in der Schrift bemerkbar machte, mit der man mehr und mehr auszudrücken vermochte<sup>118</sup>. Auch die Siedlungsstruktur begann sich zu ändern – hin zu den wenigen, dafür aber größeren Orten, die später für die frühdynastische Zeit charakteristisch sind. Als Beispiel kann wieder Uruk herangezogen werden, in dessen umliegenden Gebiet die Siedlungen von 150 auf 25 zurückgingen<sup>119</sup>. Die Keramik aus dieser Periode ist größtenteils Massenproduktion auf der Töpferscheibe. Besonders charakteristisch sind die *Blumentöpfe*, die die, für das Gebiet von Syrien bis in den Iran in der Urukzeit als Massenware so charakteristischen<sup>120</sup>, *Glockentöpfe* in ihrer Funktion als Rationsgefäße, ablösen.<sup>121</sup>

In Uruk entspricht die Ĝemdet-Nasr-Zeit Schicht III, die von einem Umbau<sup>122</sup> des zentralen Gebietes gekennzeichnet ist.<sup>123</sup> Man errichtete eine rund 10km lange Stadtmauer<sup>124</sup>, die Gebäude wurden abgetragen und man schüttete eine Terrasse im Zentrum auf, auf der sich vermutlich ein Tempel befand. Die um den Hügel gelegenen Freiflächen wurden mit dem Abbruchmaterial gepflastert und man

---

<sup>118</sup> Nissen 1999, 49.

<sup>119</sup> Selz 2005, 41.

<sup>120</sup> Selz 2005, 31.

<sup>121</sup> Nissen 1999, 49.

<sup>122</sup> Eichmann 2007; Chavát 2002, 105-106; Nissen 1999, 48.

<sup>123</sup> Nissen 1999, 48.

<sup>124</sup> Selz 2005, 41.

errichtete die Badehäuser und das Stampflehmgebäude<sup>125</sup>. „Damit erhält Eanna seinen bis ins 1.Jt. gültigen Charakter eines Bezirkes, der durch einen Tempel auf einer Terrasse, später eine Ziqqurat, dominiert wird.“<sup>126</sup> Im Anu-Bezirk wurde der *weiße Tempel*<sup>127</sup> errichtet, der ebenfalls typisch für die darauffolgende Zeit war<sup>128</sup>.

Aus dieser Zeit stammt eine große Anzahl an Schmuckfunden aus Lapislazuli, in einigen Fällen in Kombination mit anderen Schmucksteinen oder organischen Materialien wie Schneckenschalen. Hauptsächlich handelt es sich um Perlenansammlungen im Schuttgebiet um die Eanna-Anlage und die Ziqqurat. In einem Gebäude fand man ein Gefäß, das als Behältnis für eine hohe Anzahl an Lapislazuliperlen und eine Kette (Kat.2) aus demselben Material in Kombination mit anderen Schmucksteinen diente. Das Depot beinhaltete auch einige Tierfiguren, darunter ein ruhendes Kalb aus Kalkstein (Kat. 1), mit kleeblattförmigen Lapislazuli-Flecken.<sup>129</sup> Auf den Übergang von der Ĝemdet-Nasr-Zeit zur Frühdynastik datiert ein äußerst umfangreicher Fund von über 25 Stück Lapislazuli und einer Vielzahl an Perlen desselben Materials, der unter der Umfassungsmauer des *Hofes O* (datierend auf Ur III-Zeit) gefunden wurde<sup>130</sup>.

#### *Frühdynastik (ca. 2900 – 2340 v.Chr.)*

Die erste Hälfte (bis 2400 v.Chr.) des 3. Jahrtausends wird von der frühdynastischen Zeit bestimmt, die in die Phasen I bis III unterteilt wird. Die zuvor angedeutete Siedlungsentwicklung der Jahrtausendwende geht in dieser Periode weiter. Viele der kleineren Orte der späteren Uruk-Zeit werden verlassen und deren Bewohner wandern in die Stadt zu, die zuvor in der Mitte der Siedlungen lag. Diese wächst dadurch auf die mehrfache Größe an, Uruk, zum Beispiel, verdoppelt seine Fläche auf 900ha<sup>131</sup>. Durch dieses Phänomen erlangen die Zentren immer mehr Macht und es entstehen die ersten Stadtstaaten, darunter Uruk, Ur, Kisch, Lagaš-Girsu, Larsa, Nippur und Adab. Die Städte liegen von nun an entlang des Euphrat und der Hauptkanäle – die Struktur, die auch in der späteren Zeit bekannt ist. Diese Entwicklung scheint mit der Verlandung vieler Seitenarme von Euphrat und Tigris

---

<sup>125</sup> Nissen 1999, 48.

<sup>126</sup> Nissen 1999, 48.

<sup>127</sup> Eichmann 2007, 515-517.

<sup>128</sup> Chavát 2002, 105.

<sup>129</sup> Limper 1988, 57; Nissen 2003, 16-17.

<sup>130</sup> Limper 1988, 61.

<sup>131</sup> Selz 2005, 42-43.

zusammenzuhängen, die „zuvor die ganze Schwemmebene durchzogen.“<sup>132</sup> Das wiederum machte es notwendig, die Anbaufläche entlang der Flüsse zu erweitern, wodurch die typischen geraden Kanalsysteme, mit Sekundär-, Tertiär- und Quartiärkanälen entstanden, mit denen das Wasser über die Felder verteilt wurde.<sup>133</sup> Auf die frühdynastische Zeit sind die ersten eindeutigen sumerischen Texte zu datieren, wodurch uns eine weitere Quelle zur Verfügung steht. Es finden sich die ersten offiziellen Briefe, die sich mit Verfügungsrecht auseinandersetzen und aus denen sich im Weiteren die Gattung der juristischen Literatur mit Kaufverträgen, Bürgschafts- und Prozessurkunden und Rechtsgrundsätzen entwickelt<sup>134</sup>. Die Schriften in der zweiten Hälfte des 3. Jahrtausends, also Frühdynastisch III, sind vor Allem Weihinschriften<sup>135</sup>, in denen festgehalten wurde, wer, welchem Gott, welchen Gegenstand weihte. Da jedoch auch andere Informationen, wie Bauprojekte oder Kriegszüge, erwähnt wurden können aus diesen Inschriften die politischen Verhältnisse der Zeit herausgelesen werden<sup>136</sup>. Es scheint, dass die frühen Stadtstaaten in Babylonien meist untereinander Probleme hatten (hauptsächlich ging es dabei um Gebietsstreitigkeiten), sehr selten werden Rivalen außerhalb dieser Region erwähnt. Hierbei sind vor Allem die Auseinandersetzungen zwischen Umma/Giša und Lagaš um das fruchtbare Grenzgebiet zwischen den beiden Stadtstaaten zu nennen, deren Beginn in der Weihinschrift des Enmetena folgendermaßen geschildert wird<sup>137</sup>:

*„(Der oberste Gott) Enlil, der Herr aller Länder, der „Vater“ aller Götter, hat auf Grund seines verlässlichen Wortes für (den Staatsgott von Lagaš) Ningirsu und (den Staatsgott von Umma) Šara, die Grenze gezogen. Mesalim, der König von Kiš, hat auf Befehl (seines) Gottes Ištaran die Felder vermessen (und) dort (Grenz-)Stelen errichtet. Uš, der Fürst von Umma, handelte bezüglich dieses „Wortes“ anmaßend: Er riss die Stele(n) heraus und drang in die Ebene von Lagaš ein.“*

---

<sup>132</sup> Rost 2006, 131.

<sup>133</sup> Rost 2006, 131; Nissen 1999, 51. Vergleich dazu auch Pournelle J. 2003: Marshland of cities: Deltaic landscape and the evolution of early Mesopotamian Civilization. PhD Diss. Univ. of California, San Diego.

<sup>134</sup> Selz 2005, 28.

<sup>135</sup> Selz 2005, 28-29; Selz 1989 und 1993a,b.

<sup>136</sup> Selz 2005, 29-30; Nissen 1999, 56.

<sup>137</sup> Selz 2005, 50-51.

Neben den Spannungen zwischen diesen beiden Stadtstaaten gab es Konflikte zwischen Uruk und Kiš, die um die Grenze von Zentral- und Südbabylonien kämpften<sup>138</sup>. Erst ab dem Ende der Frühdynastik versuchten die Herrscher, weitere Territorien zu erobern, wobei diese Gebietserweiterung nicht von großer Dauer war<sup>139</sup>.

Ein für die chronologischen Untersuchungen wichtiger Text, ist die *sumerische Königsliste* aus Lagaš, die uns ermöglicht, Herrscher und deren Dynastien einzuordnen. Zu beachten ist jedoch, dass die Dynastien auch bei nachweisbarer Gleichzeitigkeit nacheinander aufgeführt sind<sup>140</sup>. Aus derselben Zeit stammen die ersten Götterlisten, ein Teil der literarischen Gattung der lexikalischen Listen, in denen die Hierarchie der Götter ersichtlich ist. Zu erkennen ist ebenfalls, dass man an eine Vielzahl von Stadtgöttern glaubte<sup>141</sup>.

In der späten Frühdynastischen Zeit sind die Verwaltungstexte weit ergiebiger.

„Während die Herrscherinschriften undeutlich bleiben, ergab die Auswertung der zahlreichen, aber lediglich aus den letzten Jahren der frühdynastischen Zeit stammenden Verwaltungstexte aus Girsu/Tello ein Bild, demzufolge dort das ganze Land dem Stadtgott gehörte und vom Herrscher als dem priesterlichen Stellvertreter mit Hilfe des Tempelapparates nur verwaltet wurde. „(...) [Es] ist [allerdings] schwer sich vorzustellen, dass es in einer Zeit, die sich (...) dauernd neuen Herausforderungen und Problemen ausgesetzt sah, nur eine einzige, noch dazu so starre Regierungsform gegeben haben sollte.“<sup>142</sup>

Sowohl archäologische Zeugnisse als auch schriftliche Quellen bezeugen, dass es sich um eine Zeit der regen Handelsverbindungen und des allgemeinen Reichtums handelte. Sogar in privaten Gräbern, mehr aber noch in den Elitegräbern konnten Wertgegenstände aus Edelmetallen und Schmucksteinen geborgen werden. Viele der verwendeten Materialien mussten durch Fernhandel importiert werden. So kamen der Kalkstein der Statuen und andere Steine aus dem Zagrosgebiet, Karneol aus dem Indus und Edelmetalle und Diorit aus dem Oman. Lapislazulihandel wurde mit Afghanistan, genauer gesagt aus Badahšan, im Nordosten des Landes betrieben<sup>143</sup>.

In Uruk wurden noch einige Lapislazuli-Funde der Frühdynastik (Uruk II) entdeckt, aber auch diesmal kein einziger davon in einem Grab. Die Perlen verschiedenster

---

<sup>138</sup> Selz 2005, 43-44.

<sup>139</sup> Siehe unten.

<sup>140</sup> Selz 2005, 43.

<sup>141</sup> Nissen 1999, 54.

<sup>142</sup> Nissen 1999, 54.

<sup>143</sup> Herrmann 1968.

Form kommen zum Teil aus Sammelfunden auf dem *Industriegelände*, zum Teil aus Gebäuden, einige grobe, volutenförmig geschnittene Einlagestücke und weitere Lapislazuli-Gegenstände befanden sich in einem Gründungsdepot. Darunter waren Perlen, und einige halbbearbeitete Lapislazulibrocken, Alabastertafeln und eine Bronzenadel<sup>144</sup>.

Die meisten und wohl berühmtesten Funde wurden auf dem Königsfriedhof von Ur gemacht. Die Stadt selbst, im südlichen Irak gelegen, weist Bebauung ab der Obeid-Zeit<sup>145</sup> auf, aus der sowohl Wohnhäuser im Süden der Stadt, als auch Gräber<sup>146</sup> (auf Obeid II-III datieren 49 Bestattungen<sup>147</sup>) bekannt sind. Desweiteren wurden ein Friedhof der Ĝemdet-Nasr-Zeit (Pit X)<sup>148</sup> und ein Militärfriedhof, benannt nach den vielen Waffen, die den Toten als Grabbeigabe mitgegeben wurden<sup>149</sup> entdeckt.

Die bekannteste Begräbnisstätte ist der *Königsfriedhof von Ur*. Er besteht aus über 1850 Gräbern, die nach Woolley<sup>150</sup> von der Frühdynastik IIIa-Zeit bis zur Ur III-Zeit datiert werden können. Die königlichen Bestattungen sind der Kern einer großen Nekropole, deren private Gräber im Süden lagen. Der Friedhof selbst befindet sich im Südosten des Tempelgebietes von Ur<sup>151</sup>. Besonders ist die Grabstätte von Königin Puabi (PG 800), deren Beigaben Gegenstände von größtem Wert beinhalteten. Neben den Herrschern selbst wurde eine hohe Anzahl an Dienern bestattet, dazu ganze Wagen mit den dazugehörigen Ochsen<sup>152</sup> (*Große Totenkammer*). Leonard Woolley rekonstruierte, den Massenselbstmord wie folgt: Nach dem Tode des Herrschers, brachte man ihn in seine Grabstätte, wo die Dienerschaft ein Getränk mit Gift zu sich nahm. Die dazu verwendeten Gefäße wurden neben den Skeletten gefunden. „Es handelt sich dabei (...) ohne Zweifel um ein „Bankett des Todes“, eine Übertragung der überaus populären Trinkgelage der Lebenden“<sup>153</sup>, wie sie auf Rollsiegeln genauso wie auf vielen anderen Fundstücken (zum Beispiel der *Standarte von Ur* und *Großen Lyra* s.u.) zu sehen sind. Desweiteren gehörten ein Tempel im Gebiet der Obeid-zeitlichen Siedlung und eine Ziqqurat, deren Reste aus der frühdynastischen Periode noch unter der Ziqqurat-Terrasse und den Terrassen-

---

<sup>144</sup> Limper 1988, 60.

<sup>145</sup> Woolley 1934, 7-22.

<sup>146</sup> Woolley 1934, 7-9, 19-22.

<sup>147</sup> Woolley 1934, 19-22.

<sup>148</sup> Woolley 1927, 22-23; Hockmann 2001, 9.

<sup>149</sup> Woolley 1927, 39; Hockmann 2001, 9.

<sup>150</sup> Woolley 1934, 32.

<sup>151</sup> Woolley 1934; Hockmann 2001, 5.

<sup>152</sup> Taylor und Aston 1998, 184.

<sup>153</sup> Selz 2005, 45-46. Mit Bezug auf Woolley 1934.

Gebäuden des Ur-nammu zu finden waren, in dieser Zeit zu Ur. Diese Konstruktion scheint auf die Ĝemdet-Nasr-Zeit zurückzugehen, aus der ebenfalls Reste einer Ziqqurat unter denen der Frühdynastik, gefunden wurden.

Der Schmuck von Königin Puabi beinhaltete mehrere Bänder und Kränze aus Gold, zum Teil mit Lapislazuli-Rosetten oder Goldblättern bestückt, die gekreuzt übereinander getragen wurden. Dazu gehörte ein Steckkamm mit sieben Rosetten, die ebenfalls mit Lapislazuli eingelegt waren (Kat. 3). Um den Hals hatte sie einige Ketten und Halsbänder, um die Schultern ein Cape aus Perlenschnüren, allesamt aus Karneol, Lapislazuli, Gold und ähnlich wertvollen Materialien. Ein breiter Gürtel mit goldenen Ringen an der Unterkante war um ihre Hüften gelegt. Zum Schmuck der Königin gehörten auch zwei Armbänder, fünf Ringe und ein Paar Ohringe aus Gold, sowie zwei Gewandnadeln (*toggle pins*) aus Gold und Lapislazuli. Daneben wurden ein Siegel aus Lapislazuli und eine kurze Kette mit einem Anhänger in Form eines bärtigen Stiers, aus demselben Material, entdeckt<sup>154</sup> (Kat. 5). Erwähnenswert ist ein Diadem aus kleinen Lapislazuliperlen, Goldtieren, Blumen und Früchten, die wahrscheinlich ehemals auf Leder aufgenäht waren<sup>155</sup> (Kat. 4). Ein Löwenkopf aus Silber (Kat. 11) und ein Stierkopf aus Bronze (Kat. 6) befanden sich ebenfalls im Grab der Puabi. Ersterer war wahrscheinlich Dekoration einer Garderobenkiste oder einer Armlehne aus Holz, der Stier gehörte vermutlich zu einer Lyra, wie sie auch in anderen Gräbern gefunden wurde<sup>156</sup>. Ein besonderes Stück ist ein Kosmetikschächtelchen aus Silber (Kat. 7), mit Deckel aus Lapislazuli und Muscheleinlagen. In der Mitte ist ein Löwe, der ein Huftier frisst, dargestellt<sup>157</sup>. Erwähnenswert ist desweiteren der Fund eines Henkels aus massivem Lapislazuli<sup>158</sup> (Kat. 9), sowie einer Schnabeltasse aus Lapislazuli (Kat. 8) von sehr hoher Qualität<sup>159</sup>. Es ist ein Beispiel für die vielen Gefäße aus Stein, oft aus Kalzit, die in Ur gefunden wurden<sup>160</sup>.

---

<sup>154</sup> Musche 1992, 74-98; Hansen 1998, 51-52; 90-101 und 151; Pittman 2003, 77-83; Collins 2003<sup>a</sup> und Reade 2003<sup>b</sup>, 110-128.

<sup>155</sup> Musche 1992, 74; Hansen 1998, 92-93.

<sup>156</sup> Hansen 1998, 51-52; Collins 2003<sup>a</sup>, 114-115.

<sup>157</sup> Hansen 1998, 66; Collins 2003<sup>a</sup>, 114.

<sup>158</sup> Weber und Zettler 1998, 164.

<sup>159</sup> Zettler 1998, 149; Collins 2003<sup>a</sup>, 115.

<sup>160</sup> Zettler 1998, 142-160.

Der Grabschacht dieser Bestattung überschneidet sich mit dem der Beisetzung eines Königs, der nach neueren Forschungen Meskalamdug hieß (PG 789)<sup>161</sup>. Hier konnten einige sehr bekannte Gegenstände aus Lapislazuli, Karneol und Edelmetallen geborgen werden. Das wohl berühmteste Objekt ist die *Große Lyra* (Kat. 15), ein Musikinstrument aus Holz, dessen Vorderseite mit einem Stierkopf aus Gold dekoriert war. Der Bart, die Spitzen der Hörner, sowie die Details des Gesichts bestehen aus Lapislazuli. Unter dem Stier war ein Paneel angebracht, das in vier Registern verschiedene mythische Szenen zeigt (darunter *der sechslockige Held* und auf einer Leier musizierende Tiere in einer Bankettszene). Interessant ist auch ein mit einem Goldring versehener Wetzstein (Kat. 16) aus Lapislazuli. Zwei Ketten mit Lapislazuliperlen, einige Speere, sowie Keramik gehören zusätzlich zu den Grabeigaben. PG 755 wurde früher als das Grab von Meskalamdug gehandelt, gilt aber heute als die Begräbnisstätte seines Sohnes mit Königin Ninbanda<sup>162</sup>. Nur ein Skelett wurde hier entdeckt – weder Diener, noch Tiere waren bei ihm. Die Grabkammer war sehr reich ausgestattet, darunter eine hohe Anzahl an Gefäßen, Waffen und kleinen Objekten. Das bekannteste Stück war ein Helm aus Gold, der neben dem Kopf des Toten lag.

Das Grab mit den meisten Toten ist PG 1237, die *Große Totenkammer (Great Death Pit)*, in dem 73 Personen bestattet worden waren, fünf von ihnen männlich. Bei den Toten handelte es sich anscheinend um die Dienerschaft eines Mitglieds der Herrscherfamilie, dessen dazugehörige Grabkammer nicht erhalten ist. Der Schmuck der Frauen war ein Set von Gegenständen aus Lapislazuli und Gold: große Goldohrringe, ein goldenes Haarband, eine Kette aus Lapislazuli mit goldenen Blättern, sowie eine Gewandnadel aus Silber oder Bronze mit Lapislazulikopf und Goldkappe. In manchen Fällen gehörten Ketten aus doppelkonischen Lapislazuliperlen oder Halsbänder in Form von alternierenden, gerillten Gold- und Lapislazulidreiecken dazu (Kat. 12). Neben einem Gürtel, einigen Armbändern und Ketten (Kat. 14), konnten aus dem Schacht zwei Rollsiegel aus Lapislazuli (Kat. 27-28) geborgen werden<sup>163</sup>. Eines der berühmtesten Objekte aus der Großen Totenkammer

---

<sup>161</sup>Reade 2003<sup>a</sup>, 95-96. (Bei Hansen 1998, 24-25 noch ohne Namen. Meskalamdug wird hier für Bestattung PG 755 genannt! Bei Reade wird PG 755 dem Sohn von Meskalamdug und Königin Ninbanda zugeschrieben. Der Stammbaum wird hier ebenfalls anders beschrieben als bei Julian Reade!)

<sup>162</sup>Schroer 2006, 62: Ninbanda war die erste Frau von Meskalamdug, König von Ur und Kiš. Wahrscheinlich begraben in PG 1054.

<sup>163</sup>Musche 1992, 78; Pittman 2003, 79 und 83; Hansen 1998, 103-123; Reade 2003<sup>b</sup>, 122-127.

ist eine Statuette in Form einer Ziege auf zwei Beinen, die sich an einen Baum stützt (Kat. 13). Ihre Beine und ihr Gesicht sind aus Gold, der Bart, die Hörner, Augen und Augenbrauen, sowie Teile des Fells aus Lapislazuli. Die Details des Fells wurden mit Muschelstiften eingelegt<sup>164</sup>.

Aus dem Grab eines weiteren Sohnes von Meskalamdug namens Akalamdug (PG 1332)<sup>165</sup>, stammen das Paneel und der Stierkopf einer Lyra (Kat. 20), die nicht erhalten geblieben ist. Sie sind etwas einfacher gestaltet als die der Lyra aus Grab PG 789. Das Paneel besteht aus zwei Registern mit Bankettszenen, der Stier, der getrennt davon gefunden wurde, ist im Hohl-gussverfahren aus Bronze gefertigt worden. Seine Augen sind aus Muschel und Lapislazuli<sup>166</sup>.

Aus dem Grab des Königs Ur-Pabilsang (PG 779) stammten zwei Objekte, die wohl mit zu den bekanntesten von Ur zählen: ein Gefäß aus Gold in Form eines Straußeneis (Kat. 19), dessen Rand eine Mosaik-Dekoration aus Lapislazuli, rotem Kalkstein und Muscheln<sup>167</sup>, sowie die *Standarte von Ur* (Kat. 18). Hierbei handelt es sich um eine Holzkiste trapezoider Form, die auf allen vier Wänden mit Einlagen aus Lapislazuli und Muscheln verziert ist. Die eine Seite (*Kriegsseite*) stellt in drei Registern einen Kriegszug mit Soldaten und Streitwagen dar, der Herrscher steht in der oberen Mitte; bei der anderen Seite handelt es sich um eine Bankettszene, ebenfalls in drei Registern, wobei die beiden Unteren eine Prozession aus Dienern und Tieren darstellt, in der Oberen das Bankett mit sitzenden Herren und Dienern stattfindet (*Friedensseite*)<sup>168</sup>.

In den weiteren Gräbern befanden sich neben einer hohen Anzahl an Keramik, Stein- und Metallgefäßen, viele Schmuckstücke aus Lapislazuli, Karneol, anderen Schmucksteinen und Edelmetallen<sup>169</sup> (Kat. 29). Bei einigen der Ketten verwendete man Perlen oder Anhänger aus Karneol, in die Muster, ähnlich einem Augenpaar, gebeitzt wurden<sup>170</sup> (Kat. 17).

Einige der Schmuckstücke von Ur sind vergleichbar mit Funden aus Kiš, Tell Asmar oder Mari<sup>171</sup>, die zum Teil sehr große Ähnlichkeiten aufweisen.

---

<sup>164</sup> Hansen 1998, 61; Reade 2003<sup>b</sup>, 121.

<sup>165</sup> Hockmann 2001, 8, weist die Gräber anderen zu: Aanzu PG 1236, Meskalamdug PG 1054, Akalamdug PG 1050.

<sup>166</sup> Hansen 1998, 58; Reade 2003<sup>a</sup>, 107.

<sup>167</sup> Hansen 1998, 71; Collins 2003<sup>a</sup>, 119.

<sup>168</sup> Hansen 1998, 44-45; Reade 2003<sup>a</sup>, 97-100.

<sup>169</sup> Musche 1992; Hansen et al. 1998; Reade et al 2003.

<sup>170</sup> Reade 2003<sup>b</sup>, 130-131.

<sup>171</sup> Musche 1992, 74-98.

Kiš<sup>172</sup>, ebenfalls ein Stadtstaat der frühdynastischen Zeit, lag auf an einem ehemaligen Arm des Euphrat, ca. 15km von Babylon entfernt. Der Fundort besteht aus einer rund 5km langen und 1,5km breiten Kette an Tells, die von Osten nach Westen verläuft. Früheste Besiedlungsspuren stammen aus der Ĝemdet-Nasr-Zeit, eine Untersuchung des Tells Ingharra im Osten (Sounding Y) erbrachte den Nachweis von Siedlungsspuren in der frühdynastischen Zeit. In mindestens vier Gräbern des Friedhofs A von Kiš befanden sich Opfer und Beigaben, die mit denen von Ur vergleichbar sind<sup>173</sup>. Hier wurde ein Halsband aus Lapislazuli- und Golddreiecken gefunden, das denen in mehreren Gräbern von Ur gleicht<sup>174</sup>. Der Palast A des Ortes wurde schon in der Frühdynastik IIIa verlassen, die Tempel und die Ziqqurat stammen aus einer späteren Zeit.

Tell Asmar befand sich etwas nördlich davon am rechten Tigris-Ufer. Von hier stammt, neben einem ebensolchen Halsband (auch Hundehalsband genannt) ein breites, mehrreihiges Perlenarmband, aus Lapislazuli und Gold<sup>175</sup>.

Mari<sup>176</sup> war einer der wichtigsten Handelsstützpunkte im Gebiet des heutigen Syrien, wurde ca. 2950<sup>177</sup> gegründet und bis ins 1. Jt. v.Chr. bewohnt. Es wurde in kreisförmig in einem Durchmesser von 1,92km<sup>178</sup> erbaut, wobei schon damals ein Damm und eine Befestigungsmauer den Ort vor der Flut des Euphrat und vor Feinden schützten. Es folgte eine unbesiedelte Periode der Stadt ab dem Ende der Phase Frühdynastik II, deren Gründe jedoch nicht bekannt sind. Um 2450 v.Chr. (Frühdynastik III) wurde Mari wiederbesiedelt<sup>179</sup> was es bis zu seiner Zerstörung durch Naram-Sin in der Akkadischen Zeit (2200 v.Chr.) auch blieb<sup>180</sup>. Aus dieser Zeit stammen der Königliche Palast in der Oberstadt, ein sehr großer Tempel (*Enceinte Sacrée*) und sechs weitere Tempel (*massive rouge*, Istar-Tempel, Tempel von Ninni-zaza, Tempel von Ninhursanga, Shamas-Tempel und der Tempel von Ishtarat)<sup>181</sup>. Eine weitere Besiedlungsphase ist für die Zeit von Shakkanakku und der Amurritischen-Periode (2200-1750 v.Chr.)<sup>182</sup> nachgewiesen, in der Paläste, Tempel,

---

<sup>172</sup> Langdon 1924, Watelin 1930 und 1934 und Gibson 1972, sowie Collins 2003<sup>c</sup>.

<sup>173</sup> Collins 2003<sup>c</sup>, 89.

<sup>174</sup> Musche 1992, 89.

<sup>175</sup> Musche 1992, 89 und 95.

<sup>176</sup> Margueron 2003 und 2004.

<sup>177</sup> Margueron 2004, 50-185.

<sup>178</sup> Margueron 2003, 135.

<sup>179</sup> Margueron 2003, 136-138 und 2004, 136.

<sup>180</sup> Margueron 2003, 136.

<sup>181</sup> Margueron 2003, 136-137.

<sup>182</sup> Margueron 2003, 138.

große Residenzen und private Häuser errichtet wurden. 1750 v.Chr. wurde die Stadt dann ein letztes Mal zerstört, durch Hammurapi, dem bekannten Amurritischen Herrscher. Durch das von ihm gelegte Feuer, wurden allerdings über 15 000 Tontafeln gebrannt, die uns dadurch als das Archiv von Mari erhalten blieben. Die meisten Stücke aus Lapislazuli datieren auf Phase IIIB der Frühdynastik und sind deshalb auf die zweite Hälfte des 3. Jahrtausends anzusetzen. Bei den Arbeiten in Hof XXVII des prä-sargonischen Palasts, wurde in der Mauer ein Gefäß dessen Deckel zwei Schüsseln formten, entdeckt. Es wurde zuerst für eine Urne gehalten, doch stellte es sich schnell heraus, dass es sich um ein Depot aus über 100 sehr wertvollen Gegenstände handelte: dem *Schatz von Ur*. Namens gebend dafür war eine doppelkonische Perle mit sumerischer Inschrift (Kat. 30), die nach heutigem Stand: „Für [...] hat Mesanepada, König von Ur, Sohn von Meskalamdug, König von Kiš, [diese Perle] geweiht“, zu übersetzen ist<sup>183</sup>.

Desweiteren beinhaltete der Schatz Lapislazuli-, Karneol- und Goldperlen, Armbänder, Gewandnadeln, Siegel aus Muscheln, sowie Statuetten aus Kupfer und Elfenbein<sup>184</sup>. Eines der bekanntesten Stücke dieses Fundes ist der *Löwenköpfige Adler* (Kat. 31), ein Amulett aus Lapislazuli und Gold, der in sich zwei Symbole von hoher Macht vereint. Das bisher früheste Erscheinen dieses mythischen Wesens war auf einem Siegel der späten Uruk-Zeit<sup>185</sup>.

In zwei Halsketten (Kat. 32-33) und einem Armband (Kat. 34) wurden Lapislazuliperlen, in runder, zylindrischer, und doppelkonischer Form, zum Teil gerillt, verwendet. Als Einlagen diente das Material bei einem Anhänger aus zwei Goldenen Rondellen und den Augen einer Motivstatuette aus Kupfer, Gold und Silber (Kat. 35).

Die Umstände unter denen die Objekte dieses Schatzes gesammelt und versteckt wurden, sind nicht klar. Er scheint Stücke aus Mari und aus anderen Orten, wie die beschriftete Perle, zu vereinen, ob diese allerdings als Beute oder Geschenk dorthin gelangten, ist nicht bekannt. Der Fundort wird als Teil des kultischen Bereichs im Palast-Tempel interpretiert, was zwei Möglichkeiten der Deponierung zulässt: entweder sie erfolgte im Zuge einer rituellen Handlung, oder aber die wertvollen

---

<sup>183</sup> Cholidis 2003, 143 (Übersetzung nach Braun-Holzinger 1991, 365).

<sup>184</sup> Cholidis 2003, 139.

<sup>185</sup> Cholidis 2003, 140.

Gegenstände wurden versteckt, um angreifenden Feinden nicht in die Hände zu fallen<sup>186</sup>.

Eine weitere Verwendung von Lapislazuli war als Hintergrund von hellen Einlagen (Kat.36). In diesem Fall in Form grob angepasster Stücke, zum Beispiel bei einem Mann mit langem Rock und Stock aus Stein<sup>187</sup>. Aus dem *massive rouge* stammt ein Gesicht aus weißem Marmor (Kat. 37), wahrscheinlich der Rest einer Votivstatuette, dessen Augen und Brauen mit Lapislazuli eingelegt sind<sup>188</sup>.

Ein weiterer äußerst wichtiger Handelsort in Syrien war Ebla, ca. 60 km südlich des heutigen Aleppo, das am Ende der um 2400 v.Chr. (Babylonisch Frühdynastik IIIA/B) schon eine Fläche von ca. 9,7 Hektar einnahm. Hier befanden sich mehrere Tempel und Paläste. In Palast G (Königlicher Palast), konnten mehrere Stockwerke und ein riesiges Archiv von über 15000 Tafeln mit administrativen Texten und Korrespondenz mit anderen Orten dieser Zeit, freigelegt werden<sup>189</sup>. Die, durch sekundären Brand konservierten, Tafeln stellen eine Möglichkeit dar, die Kontakte der Orte untereinander zu rekonstruieren. Auf Grund der Texte dieses Archivs, wird angenommen, dass Lapislazuli von Mari nach Ebla transportiert wurde. Insgesamt wurden in Palast G 22kg zur Bearbeitung vorbereitetes, aber noch unbearbeitetes Material entdeckt<sup>190</sup> (Kat. 38).

Umm el-Marra (wahrscheinlich das antike Tubia) war ein Handelszentrum auf der Strecke zwischen Aleppo und Mesopotamien, das auch in den Archiven von Ebla aufscheint. Aus dem dortigen Königsgrab mit mehreren Skeletten, stammen einige wertvolle Objekte, darunter ein Amulett in Form einer Wildziege aus Lapislazuli (Kat. 39), deren Hörner ihren Rücken berühren<sup>191</sup>.

In Grabstätte 7 von Tell Banat wurden, neben einer Vielzahl an Keramik und Metallobjekten, hunderte Perlen verschiedenster Materialien und Formen (Goldperlen in 25 verschiedenen Ausführungen!) geborgen. Darunter befanden sich viele Lapislazuliperlen, von denen die meisten rund oder quadratisch waren<sup>192</sup>.

Aus Tepe Gawra stammt zu dieser Zeit nur eine Halskette aus Lapislazuli, Türkis und Gold, aus Hafaği ein Armband aus Lapislazuli und anderen farbigen Steinen

---

<sup>186</sup> Margueron 2003 und Cholodis 2003, 130-140.

<sup>187</sup> Cholodis 2003, 161.

<sup>188</sup> Cholodis 2003, 162.

<sup>189</sup> Matthiae 2003, 165-168.

<sup>190</sup> Matthiae 2003, 178.

<sup>191</sup> Schwarz 2003, 179-180.

<sup>192</sup> Porter und McClellan 2003, 185.

und aus Girsu (Tello), einem Ort etwas nördlich von Ur, ein Ring aus Lapislazuli, Karneol und Gold<sup>193</sup>.

Das Ende der Frühdynastik kam mit Lugalzagesi von Umma, der über Uru-inimgina von Lagaš siegte, und zum ersten Mal einen einheitlichen Staat in Mesopotamien bildete<sup>194</sup>.

*Die Dynastie von Akkad (2340 – 2200 v.Chr.)*

In den letzten 400 Jahren des 3. Jahrtausends erreicht die vorherige Entwicklung ihren Höhepunkt in den ersten Regionalstaaten<sup>195</sup>. Der erste davon entsteht unter der Dynastie von Akkad, deren Herrscher Sargon (*Šarru-kēnu*, der legitime König), der als neue Sprache das Altakkadische in den Teil Mesopotamiens brachte, der neu zum Akkadischen Reich kam<sup>196</sup>. „Zum ersten Mal bleibt ein zentralstaatliches Gebilde über mehrere Generationen unter Führung derselben Familie bestehen. Damit beginnt die Serie der Wechsel zwischen Zentral- und Partikularherrschaft, bis sich die Zentralherrschaft schließlich in der ersten Hälfte des 2. Jt.s als die normale Regierungsform konsolidiert.“<sup>197</sup> Auf Sargon folgten seine beiden Söhne Maništusu und Rimuš, sowie sein Enkel Naram-Sin und dessen Sohn Šarkališari, unter dem das Akkadische Reich immer mehr an Stabilität verlor<sup>198</sup>. Die Herrschaftsänderung und damit der Aufstieg des Nordens rief aber nicht nur Begeisterung unter der Bevölkerung hervor, was sich in den vielen und heftigen Aufständen, zum Beispiel der Aufstand *der vier Weltgegenden*<sup>199</sup> unter Naram-Sin, bei dem unter der Führung von Kiš und Uruk, Teile von Sumer und Akkad rebellierten, zeigte<sup>200</sup>.

Der Handel spielte bei der Machtsicherung der Zentralherrschaft durch Akkad eine wichtige Rolle, weswegen man versuchte, den Fernhandel als Monopol in die Hand zu bekommen. Rohstoffe waren ein Grund für kriegerische Expeditionen, wie zum Beispiel dem Zug nach Magan (wohl ein Teil der Golfküste mit Oman), von wo auch Diorit importiert wurde<sup>201</sup>.

---

<sup>193</sup> Musche 1992, 96-97.

<sup>194</sup> Selz 2005, 63.

<sup>195</sup> Nissen 1999, 60.

<sup>196</sup> Selz 2005, 63.

<sup>197</sup> Nissen 1999, 60.

<sup>198</sup> Selz 2005, 72-74.

<sup>199</sup> Selz 2005, 71-72.

<sup>200</sup> Nissen 1999, 60.

<sup>201</sup> Nissen 1999, 61.

Erstmals kam es unter Naramsin zur Selbstvergöttlichung des Herrschers. Daraus ergaben sich aber einige Male Konflikte mit den Geistlichen, die die Regierung und damit den Staat erheblich schwächten. „Insgesamt galt die Zeit der Dynastie von Akkad sowohl Zeitgenossen, wie aber auch nachfolgenden Generationen als eine ruhmreiche Epoche. Das Verhalten von Sargon und seinem Enkel Naramsin wird sowohl im positiven wie auch im negativen Sinne als exemplarisch herausgestellt, und sie werden in vielfältiger Weise in der späteren Literatur als Protagonisten verwendet.“<sup>202</sup> Daneben trug die Literatur und Kunst zu diesem Ruhm bei.

Aus der Zeit des Akkadischen Großreichs sind nicht viele Stücke aus Lapislazuli oder Türkis erhalten, eine Entwicklung, die zur selben Zeit in Ägypten ebenfalls sichtbar wird.

Aus Tell Brak stammt eine Kette aus Lapislazuli und anderen Schmucksteinen, die zusammen mit einigen Lehmvasen entdeckt wurde<sup>203</sup>, sowie zwei Anhänger, von denen einer einen zweiköpfigen Stiers darstellt, der Andere einen Löwenköpfigen Adler, wie er zuvor in Mari gefunden wurde. Diese lagen zusammen mit einem goldenen Anhänger aus zwei gekreuzten Löwen, einer Kette aus Karneol und Jaspis und einem silbernen Pferdchen in einem Depot in einem Raum der Area HS<sup>204</sup> (Kat. 40).

Unter den Funden in Tell Abqa finden sich zwei Lapislazuliperlen, von Susa kommt eine Halskette, die ebenfalls Lapislazuliperlen beinhaltet.

Doch der Zentralstaat Akkads hielt nur ca. 200 Jahre an. Mehr und mehr Gebiete spalteten sich ab und im letzten Viertel dieser Periode war das Reich wieder auf die Größe eines Stadtstaates geschrumpft. Es folgte der Stadtherrscher Gudea von Lagaš, der von 2122 bis 2102 v. Chr. regierte, dessen Dynastie 2095 endet<sup>205</sup>. Er versuchte, die alten Zustände vor der akkadischen Herrschaft wiederherzustellen. Das sollte durch die Verwendung des Sumerischen, den alten Titel *ensi* und ähnlichen Dingen geschehen. „Die Gesamtgröße des Staatsgebietes bleibt ebenso unklar wie seine Einwohnerzahl; beides dürfte zudem beträchtlichen Schwankungen unterworfen gewesen sein. Schätzungen schwanken für die Gudea-Zeit zwischen 3000 und 1500 km<sup>2</sup>, d.h. als mindestens ein Gebiet von rund 50 x 30 km.“<sup>206</sup> Von dem Herrscher selbst sind eine Vielzahl von sitzenden Statuetten aus Diorit, mit sehr

---

<sup>202</sup> Nissen 1999, 64-65.

<sup>203</sup> Musche 1992, 103.

<sup>204</sup> Evans 2003a, 231-232.

<sup>205</sup> Selz 2005, 76-87.

<sup>206</sup> Selz 2005, 78.

charakteristischer runder Kappe mit breiter Krempe, langem Gewand und verschränkten Händen<sup>207</sup> erhalten.

*III. Dynastie von Ur (2112 v.Chr. – 2004 v.Chr.) und die I. Dynastie von Babylon (1894 – 1595 v.Chr.)*

Um die Jahrtausendwende zum 2. Jahrtausend zwang eine neue Gefahr die Orte Mesopotamiens dazu, sich erneut zusammenzuschließen<sup>208</sup>: die Guti, die schon zur Zeit der Dynastie von Akkad mit ihren Einfällen aus dem östlichen Bergland<sup>209</sup>, zum Fall des Reiches beitrugen.

„In der Zeit der Dezentralisierung war bereits der Keim gelegt für eine neuerliche Zusammenfassung, denn um die Gutigefahr zu beseitigen, bildete sich eine Koalition unter der Führung von Utuhegal von Uruk. Die Entscheidungsschlacht hatte neben der Vertreibung der Guti einen solchen Prestigegewinn des Siegers zur Folge, dass nach kurzer Zeit Ur-Namma, der Bruder Utuhegals, der eventuell die Schlacht gegen die Guti als Feldherr leitete<sup>210</sup>, von der Stadt Ur, aus eine neue Zentralherrschaft begründen konnte. Seine Dynastie wird in der sumerischen Königsliste als die dritte geführt, die in Ur regierte, verkürzt als Ur III bezeichnet.“<sup>211</sup>

Als Quellen dienen tausende Verwaltungsurkunden genauso wie Weihinschriften und juristische Texte<sup>212</sup>.

Zu dieser Zeit hatte man mit neuen Problemen zu kämpfen, die vor Allem wirtschaftlicher Natur waren. Der Rückgang des zur Verfügung stehenden Wassers bewirkte einen immer größeren Einsatz von Kanalsystemen und Dämmen, was wiederum zu stärkerer Versalzung der Böden führte<sup>213</sup>. Das geschah besonders im Süden des Reiches, weswegen es nötig wurde, Getreide aus dem Norden zu schicken. So kam es immer mehr zu einer Art Planwirtschaft, bei der die Rationen an landwirtschaftlichen Produkten vom Tempel oder Palast aus an das Reich verteilt wurden.

Innenpolitisch bemühte man sich um ein gutes Verhältnis zur Priesterschaft, um sich deren Unterstützung zu sichern – etwas, das in der Dynastie von Akkad vernachlässigt wurde. Das ist ebenfalls in der Architektur sichtbar: „Neben der

---

<sup>207</sup> Selz 2005, 83-84.

<sup>208</sup> Nissen 1999, 66.

<sup>209</sup> Nissen 1999, 63.

<sup>210</sup> Selz 2005, 87 und 89.

<sup>211</sup> Nissen 1999, 66.

<sup>212</sup> Selz 2005, 87-88.

<sup>213</sup> Nissen 1999, 67.

Stärkung der Zentralmacht wird eine Politik der Beschwichtigung gegenüber den Priesterschaften daran erkennbar, dass Urnammu [entspr. dem hier verwendeten Ur-Namma] viele Hauptheiligtümer von Städten seines Reiches [Eridu, Uruk, Nippur<sup>214</sup> Anm. d. Autors] wie auch das seiner Stadt Ur nach einem einheitlichen Schema um- und ausbauen lässt.<sup>215</sup> Hierbei handelte es sich um eine aus mindestens zwei Terrassen bestehende Ziqqurat. Er errichtete in Ur eine Mauer um den Heiligen Bezirk, sowie den Tempelkomplex E-temen-nigur, der dem Mondgott Nanna-Su'en gewidmet war<sup>216</sup>. Desweiteren baute Ur-Namma das Kanalnetz der Städte, vor Allem das seiner Hauptstadt stark aus<sup>217</sup>. Aufstände im Inneren des Reiches wurden durch eine straffe Einteilung und Organisation der Bezirke und ein großes Informationsnetz vorerst unterdrückt<sup>218</sup>. Auf Ur-namma folgte sein Sohn Šulgi, dessen 48 Jahre Regentschaft „eine der strahlendsten Epochen der altmesopotamischen Geschichte“<sup>219</sup> darstellten. Amar-Suena, sein Sohn mit Taram-Uram, seiner ersten Frau<sup>220</sup>, regierte nur 9 Jahre. Ebenso dessen Sohn Šu-Sin<sup>221</sup>. Unter der 24 Jahre dauernden Regentschaft des Ib-bi-Sin, Sohn Šu-Sins, begann das Reich zu zerfallen<sup>222</sup>. Wieder sollte eine Einwanderungsgruppe das Reich schwächen. Die Amoriter, oder Amurru, eine semitische Gruppe kamen aus Nordwesten nach Babylonien und selbst ein eigens angefertigter Schutzwall konnte sie nicht hindern.<sup>223</sup> Am Ende der Ur III-Dynastie verlor das Reich unter der Regierung von Ib-bi-Sin, zuerst die Territorien um Isin im Süden, an die Amoriter unter Išbi-‘Erra, wodurch diese Gebiete von den Getreidelieferungen aus dem Norden abgeschnitten wurden und die Preise für Getreide im Reich stiegen<sup>224</sup>. Die damit ausgelösten Schwächen konnten die Eroberer aus dem Osten gut ausnützen. So gelang es den Elamitern schlussendlich in das Gebiet einzufallen und den König nach Susa zu entführen. Die neuen amurritischen Herrscher (2017 – 1763 v.Chr.) fügten sich schnell in die Traditionen von Babylon ein – wieder wurde Sumerisch die Amtssprache und die Titel entsprachen denen der Ur III-Dynastie. Die beiden Hauptmächte, Isin und

---

<sup>214</sup> Selz 2005, 89.

<sup>215</sup> Nissen 1999, 66.

<sup>216</sup> Selz 2005, 89.

<sup>217</sup> Selz 2005, 90.

<sup>218</sup> Nissen 1999, 66.

<sup>219</sup> Selz 2005, 93.

<sup>220</sup> Selz 2005, 100.

<sup>221</sup> Selz 2005, 101-102.

<sup>222</sup> Selz 2005, 102-105.

<sup>223</sup> Nissen 1999, 68-70

<sup>224</sup> Selz 2005, 104.

Larsa begannen einen starken Konkurrenzkampf um die Machtstellung des Gebietes, was wiederum einer anderen Dynastie an die Macht half: der I. Dynastie von Babylon<sup>225</sup>. Deren sechster Herrscher, Hammurapi (1792 – 1750 v.Chr.), konnte sich durch seine verschiedenen Maßnahmen zur Schwächung von Larsa und der Amoriter, aber besonders mit seinem Straf-Kodex bis zur heutigen Zeit einen Namen machen. Die kolonialisierten Gebiete konnten allerdings nicht lange gehalten werden. Zu Beginn des 2. Jahrtausends wurde die I. Dynastie von Babylon wieder geschwächt, diesmal durch den Einfall der Hethiter. „Mit dem Ende der I. Dynastie von Babylon ist aber zugleich das Ende der Epoche der Kleinstaaten gekommen, die sich in Babylonien immer wieder die Macht streitig gemacht hatten, und wie in Syrien, Assyrien und Elam entstanden waren. Flächenstaaten (...) kennzeichnen das politische Bild der folgenden Zeit.“<sup>226</sup>

Wie in der Akkad-Zeit, sind auch aus der Ur III- Zeit wenige Funde erhalten.

In Uruk datiert eine hohe Anzahl an Schmuckstein-Funden, darunter Lapislazuli-Perlen aus dem Eanna-Heiligtum, die auf dem Pflaster der Zeit des Šulgi gefunden wurden, auf diese Periode<sup>227</sup>. Aus einer kleinen Grube<sup>228</sup> unter dem Eingang zum Wohnhaus der Priesterinnen desselben Gebäudes, stammt eine Kette aus Türkis, Karneol, Achat und Gold, mit einer Widmung für die Königin und Priesterin Subatum<sup>229</sup>.

In Tell Brak, Tepe Hissar und Tell Abqa konnten ebenfalls Funde aus der Ur III-Zeit gemacht werden. Es handelt sich um Perlen und Halsketten, aus Lapislazuli und Türkis, zum Teil in Kombination mit einer Vielzahl an anderen Schmucksteinen und Edelmetallen<sup>230</sup>.

### 2.2.2. Ägypten

*Altes Reich (ca. 2707 – 2170 v.Chr.)*

Wie oben erwähnt, ist zu Beginn des 3. Jahrtausends ein Fehlen von Lapislazuli- und Türkis Funden in Ägypten zu verzeichnen. Erst ab der IV. Dynastie, Mitte des

---

<sup>225</sup> Nissen 1999, 70.

<sup>226</sup> Nissen 1999, 78.

<sup>227</sup> Limper 1988, 67.

<sup>228</sup> Limper 1988, 63-66.

<sup>229</sup> Musche 1992, 127-128.

<sup>230</sup> Musche 1992, 103; 132-133.

Jahrtausends, taucht das exotische Material wieder in hohem Anteil unter den Gegenständen wieder auf.

Die Zeit des Alten Reichs war geprägt von einer Entwicklung hin zu dem Großreich, das in die Geschichte einging. So entstand in dieser Zeit ein administratives System und eine zentrale Regierung, bei der ab der V. Dynastie der Herrscher als Sohn des Sonnengottes Re verehrt wurde<sup>231</sup>. Besonders war diese Zeit allerdings wegen einer architektonischen Neuigkeit: den Pyramiden. In der IV. Dynastie entstanden Djosers Stufenpyramide in Sakkara, die *Große Cheops-Pyramide* in Giza, aber auch die Sphinx<sup>232</sup>.

„Große, staatlich organisierte Bauprojekte hatten umgehenden und tiefgreifenden Einfluss auf die ägyptische Wirtschaft und Gesellschaft. Für uns ist das die Hauptrechtfertigung für eine Unterteilung in frühdynastische Zeit und Altes Reich, obwohl [die Veränderungen] mehr durch eine Weiterentwicklung der Architektur, als durch persönliche, herrschaftliche Änderungen angezeigt werden.“<sup>233</sup>

In der frühen Phase des Alten Reichs zogen die Ägypter nach Libyen und in die östliche Wüste aus, um die Kupferminen im Sinai zu sichern. Weitere Eroberungs- oder Kriegszüge, außer zur Grenzsicherung, des schon bestehenden Gebietes sind nicht bekannt. In der Blütezeit marschierte man bis nach Syrien und Punt, an der Küste Somalias<sup>234</sup>. Aber schon unter Pepi II. (um 2181 v.Chr.) in der VI. Dynastie konnten die regionalen Herrscher immer mehr Macht an sich reißen und das Reich wurde wieder geschwächt. Das beweist auch deren rege Monumentalbautätigkeit zu dieser Zeit<sup>235</sup>.

Die politisch stabile Phase dieser Zeit brachte großen Wohlstand mit sich, was wir an den Funden aus dieser Zeit sehen können.

Im oben erwähnten Sakkara, am Westufer des Nils, ca. 30km südlich von Kairo gelegen<sup>236</sup>, befindet sich, neben der ältesten Pyramide Ägyptens, der Stufenpyramide des Djoser<sup>237</sup>, eine Vielzahl an weiteren Begräbnisstätten, wie zum Beispiel die Pyramiden von Pepi I, Pepi II, und Teti, und die Nekropolis der heiligen Tiere<sup>238</sup>.

---

<sup>231</sup> Clayton, 1997, 31.

<sup>232</sup> Clayton, 1997, 31.

<sup>233</sup> Malek 2000, 89.

<sup>234</sup> Wilkinson 1971, 23.

<sup>235</sup> Clayton, 1997, 67.

<sup>236</sup> [www.saqqara.nl/location](http://www.saqqara.nl/location) (14.10.2010, 04:04).

<sup>237</sup> Janosi 2004, 59.

<sup>238</sup> [www.saqqara.nl/landmarks](http://www.saqqara.nl/landmarks) (14.10.2010, 04:06).

„Einerseits wurden Bauten errichtet, die realiter nicht betretbar waren. Diese *Scheinbauten* hatten eine rein symbolische Funktion: Durch die Errichtung seiner (unbetretbaren) Götterkapelle wurde die dauernde Präsenz der in der Kapelle anwesenden Gottheit im Gesamtritual sichergestellt. So reihten sich im Osten der Pyramide [des Djoser, zum Beispiel] 30 Götterkapellen entlang eines freien Platzes, auf dem die Erneuerungsriten für den toten Herrscher stattfanden. Die zweite Bauform im Bezirk bildeten Gebäude, die von den Priestern während des Kultablaufs tatsächlich betreten werden konnten und als architektonischer Rahmen für die täglich durchzuführenden Kulthandlungen dienten.“<sup>239</sup>

Ursprünglich handelte es sich aber um die Begräbnisstätte der hohen Beamten der ersten Dynastie, deren Gräber mit der Zeit immer aufwendiger wurden<sup>240</sup>. Aus dem Grab der Iput, das ebenfalls Teil des Baukomplexes in Sakkara ist, stammen Anhänger in Käferform mit Perlen und Einlagen aus Lapislazuli<sup>241</sup>. In einem 1944 in Sakkara entdeckten Schiefer-Sarkophag wurde ein goldener Gürtel (Kat. 44) entdeckt, der mit einem feinen Rauten- und Dreiecksmuster aus kleinen Türkis-, Karneol- und Obsidianperlen verziert war. Er gehörte dem Prinzen Ptahschepses, dessen Vater nicht bekannt ist. Durch das in den Sarg eingedrungene Wasser, wurden die Mumie und ihre Grabbeigaben stark beschädigt<sup>242</sup>.

Der von Cheops im Zeitraum von 20 bis 25 Jahren<sup>243</sup> als Teil der Nekropole von Memphis erbaute Grabbezirk Giza (Gizeh), liegt heute in der Vorstadt von Kairo<sup>244</sup>. Seine Pyramide ist mit einer Grundfläche von 230m<sup>2</sup> und einer Höhe von 146,5m die Größte Ägyptens. Die drei Grabstätten der Königinnen Cheops' befinden sich in einer Reihe östlich der Großen Pyramide des Pharaos<sup>245</sup>. Desweiteren konnten in Giza die Pyramiden seines Sohnes Chephren, der seinem Halbbruder Djedefre nachfolgte, und seines Enkelsohnes identifiziert werden. Berühmt sind auch die Sphinx des Chephren und die Pyramide des Mykerinos.

Aus dem Grab Königin Hetepheres, der Mutter von Cheops, stammen 20 Silberarmbänder (Kat. 43), die mit Lapislazuli, Türkis, Karneol und grünem Jaspis bestückt waren<sup>246</sup>. Diese fand man in einer Schachtel, einem der Fundstücke, die von den Plünderern nicht mitgenommen wurden. Den Grabräubern entging nur wenig,

---

<sup>239</sup> Janosi 2004, 59.

<sup>240</sup> Bard 2000, 74-76.

<sup>241</sup> Crowfoot-Payne 1968, 61.

<sup>242</sup> Bongioanni und Sole Croce (Hrsg.) 2001, 344.

<sup>243</sup> Janosi 2004, 67.

<sup>244</sup> [www.saggara.nl/context/glossary/giza](http://www.saggara.nl/context/glossary/giza) (14.10.2010, 04:36).

<sup>245</sup> Malek 2000, 95.

<sup>246</sup> Crowfoot-Payne 1968, 61; Aldred 1971, 175; Wilkinson 1971, ix und 29;

weswegen nur ein kleiner Teil ihrer Schätze erhalten blieb und Hetepheres' Körper nie gefunden wurde. Neben den oben erwähnten Armbändern wurde noch eine größere Anzahl an mit Blattgold überzogenen Möbeln, sowie Gold- und Steinvasen entdeckt.

In der Mastaba des Kai-Sewedja konnte eine Kette aus Lapislazuli, Fayence, Karneol, grünem Stein und Goldblech<sup>247</sup> geborgen werden, aus der des Kaseza einige Perlen<sup>248</sup>. In Matmar, Mostagedda, Qau, und Deschaschah wurden Perlen, Anhänger und ein Armband aus Lapislazuli gefunden, die allesamt aus Gräbern stammen<sup>249</sup>.

Erwähnenswert ist auch ein Armreif (Kat. 45) aus dem Grab des Scheschonk II. (XXII. Dynastie) in Tanis, dessen Mitte ein Rollsiegel des Alten Reichs zierte<sup>250</sup>.

#### *Erste Zwischen-Zeit (ca. 2170 – 2025 v.Chr.)*

Auf das Alte Reich folgte die erste Zwischenzeit, deren vier Dynastien die letzten 150 Jahre des 3. Jahrtausends bestimmen sollten. Während der Regentschaft der VII. und VIII. Dynastie herrschte eine Vielzahl an Regenten, wobei die genaue Zahl nicht gesichert ist. Das einstmals geeinte Reich wurde zum Teil von den Nachfolgern Pepis II. von Memphis aus regiert. Das Zentrum wurde später allerdings nach Herakonpolis in Mittelägypten verlegt, von wo aus das Gebiet von Unterägypten und das Delta beherrscht wurden. Hier stellten die *Asiaten* aus dem Osten eine ständige Bedrohung dar und konnten sogar Teile des Deltas zeitweise erobern. Theben regierten das Gebiet von Oberägypten, von wo aus die Könige später ihr Herrschaftsgebiet wieder ausdehnten<sup>251</sup>.

Eine Einigung des Landes kam erst wieder ab der IX. Dynastie zustande, die von Herakleopolis aus regierte. Dieser Zustand sollte allerdings nur ca. 30 Jahre halten, denn zu Beginn der X. Dynastie wurde der Süden Ägyptens schon von einem Herrscherstamm aus Theben regiert, die mit Antef I, 2134 v. Chr. den ersten Herrscher der XI. Dynastie stellte und ab 2040 unter Mentuhotep I das Mittlere

---

<sup>247</sup> Kunsthistorisches Museum Wien.

<sup>248</sup> Crowfoot-Payne 1968, 61.

<sup>249</sup> Crowfoot-Payne 1968, 60-61.

<sup>250</sup> Bongioanni und Santa Croce (Hrsg.), 2001, 388. Ein sehr ähnliches Stück wurde bei den Grabungen 2009 in Qatna entdeckt. Es handelt sich dabei um einen Goldarmreif, dessen Mittelstück ein ägyptisches Rollsiegel mit Anch-Zeichen, das zusammen mit anderen ägyptischen Stücken in einer Grabkammer gefunden wurde, die auf 1650-1500 v.Chr. datiert (Universität Tübingen/ bekanntgegeben auf [www.derstandard.at](http://www.derstandard.at), 07.09.2010).

<sup>251</sup> Seidlmayer 2000, 118 und Clayton 1997, 69-72.

Reich begründete<sup>252</sup>. Die Krise, die das Pharaonentum erschütterte, scheint sich allerdings nicht auf die unteren Gesellschaftsschichten ausgewirkt zu haben. „Archäologische und epigraphische Daten weisen auf eine gedeihende Kultur unter den ärmeren Schichten der Gesellschaft, genauso wie lebhaft soziale Weiterentwicklung in den Orten der Provinzen in Oberägypten hin.“<sup>253</sup> „(...) Der der volkstümlichen Kultur wurde zu einer Zeit die Möglichkeit gegeben zu florieren, als der übermächtige Einfluss der Hofkultur abnahm (...).“<sup>254</sup>

Trotzdem scheinen die unruhigen politischen Verhältnisse der ersten Zwischen-Zeit Einfluss auf die Verbreitung von Lapislazuli und Türkis gehabt zu haben, denn aus dieser Zeit finden sich so gut wie keine Gegenstände aus diesen Materialien.

*Mittleres Reich (ca. 2119 – 1794 v.Chr.)*

Wie eben geschildert schaffte es erst ein Mitglied der thebanischen Dynastien Ägypten wieder zu vereinen, wirkliche Ruhe kehrte mit der XII. Dynastie unter Amenemhet I. (2181-1991 v.Chr.) und seinen Nachfolgern ein<sup>255</sup>. Diese ruhige Zeit sollte die nächsten 200 Jahre andauern und die III. Dynastie inkludieren, bis 1781 v.Chr. die zweite Zwischen Zeit begann<sup>256</sup>. Die Einigung der beiden Länder durch Amenemhet I. wurde, wie es scheint, auch von der Bevölkerung als besondere Leistung angesehen, wobei der König sogar bis zur 20. Dynastie in Grabinschriften als Gründer des Mittleren Reichs gelobt wurde. Amenemhet I. war wahrscheinlich der Wesir seines Vorgängers Mentuhotep II. Auf ihn folgte nach seiner Ermordung sein Sohn Sesostris I. Unter diesen beiden Herrschern wurden Kriegszüge nach Nubien durchgeführt, Sesostris I. beendete allerdings die Expeditionen in den Osten. Von ihm stammen auch die Tempel dieser Zeit<sup>257</sup>. Unter Amenemhet II. erlebte Ägypten eine friedlichere Zeit, die den Fernhandel wieder leichter machte. So stammen aus dem Mittleren Reich einige der wertvollsten Stücke aus Gold und Edelsteinen. Durch Expeditionen nach Nubien kam Gold ins Land, der Handel mit Syrien, Punt und der Ägäischen Region florierte, was man sowohl an den

---

<sup>252</sup> Clayton 1997, 69-72.

<sup>253</sup> Seidlmayer 2000, 120.

<sup>254</sup> Seidlmayer 2000, 147.

<sup>255</sup> Wilkinson 1971, 49.

<sup>256</sup> Clayton 1997, 69.

<sup>257</sup> Wilkinson 1971, 49.

ägyptischen Erzeugnissen in anderen Ländern als auch an den ausländischen Produkten in Ägypten sehen kann<sup>258</sup>.

Unter seinem Nachfolger Sesostris III.<sup>259</sup> verloren die lokalen Fürsten die Macht und Eigenständigkeit, die ihnen die vorherigen Herrscher noch überlassen hatten. Die zentrale Regierung, die schon seit Amenemhet I. statt von Theben von El-Lischt aus herrschte, war nun stark genug, sich gegen die Regionalherrscher durchzusetzen<sup>260</sup>. Unter seiner Herrschaft wurden Eroberungs-Feldzüge nach Nubien unternommen, wo mit dessen Eroberung Ägypten um ein großes Gebiet erweitert wurde<sup>261</sup>. Den friedlichen Zustand innerhalb des Reichs konnte auch Amenemhet III.<sup>262</sup> erhalten, unter dem der Fernhandel<sup>263</sup> blühte und die Landwirtschaft vorangetrieben werden konnte. Der letzte Herrscher der XII. Dynastie war Amenemhet IV., ihm folgte noch die Regentschaft von einer Königin: Nofrusobek, nach der das Reich aber ein zweites Mal zerbrach und 1782 in die zweite Zwischen-Zeit überging<sup>264</sup>.

Aus El-Kubaniya, der Gegend in der Nähe des heutigen Asswan, in der schon eine Kette aus prähistorischen Zeiten gefunden wurde (siehe oben), stammen mehrere Halsketten aus Türkis, Karneol, Amethyst, Granat und Karneol, eine davon beinhaltete Bein und Fayence. Darüber hinaus wurde hier ein Kästchen für Schmuck und Kosmetika entdeckt, in dem sich noch ein Schminkstift aus Elfenbein und Reste des Kohlenpulvers, das für Augenschminke verwendet wurde befanden. Es war aus Holz und Kupfer mit Verzierungen aus Türkis, Amethyst, Karneol, Granat, Fayence und anderen Schmucksteinen. Dieses Stück und eine Kette stammen aus dem Grab eines jungen Mädchens, das in einem mit Stuck überzogenen Sarg aus Holz bestattet worden war<sup>265</sup>.

Zwei der berühmtesten Fundorte des Mittleren Reichs in Ägypten waren Dahschur und el-Lahun<sup>266</sup>, die beiden Begräbniskomplexe der Familien von Amenemhet II. und Sesostris II. Die Prinzessinnen Ita und Uret und Chnumit, die Frau von Sesostris III., erhielten eine Grabstätte neben ihrem Vater in Dahschur<sup>267</sup>. Zwar

---

<sup>258</sup> Wilkinson 1971, 49-50.

<sup>259</sup> Callender 2000, 165-167.

<sup>260</sup> Wilkinson 1971, 50.

<sup>261</sup> Callender 2000, 166.

<sup>262</sup> Callender 2000, 167-171.

<sup>263</sup> Callender 2000, 178-179.

<sup>264</sup> In manchen Schulen wird die 13. Dynastie noch zum Mittleren Reich gezählt, siehe z.B. auch Callender 2000.

<sup>265</sup> Kunsthistorisches Museum Wien.

<sup>266</sup> Callender 2000, 177-178.

<sup>267</sup> Wilkinson 1971, 51.

waren die Gräber zum größten Teil nicht mehr intakt, die Ausnahme bildete jedoch die Bestattung der Prinzessin Ita. Hier fand man, neben den Gefäßen der Lebensmittelopfer, noch eine hohe Anzahl an wertvollen Gegenständen, darunter einen Zeremonialdolch (Kat. 46) mit Lapislazuli-Knauf, einem mit Lapis, Karneol und Amazonit eingelegten Griff und Bronzeklinge<sup>268</sup>, sowie Armbänder mit Verschlüssen in Form von *djed*-Pfeilern, die mit Lapislazuli, Karneol und Feldspat eingelegt waren – ähnlich den Schnallen von Prinzessin Sit-Hathor<sup>269</sup>, eine hohe Anzahl an Perlen, die ehemals wohl eine Schürze bildeten, Fußkettchen, eine Halskette und einen Gürtel.

Prinzessin Uret wurde mit ihren Grabbeigaben auf der Mumie gefunden, dazu gehörten eine Kette mit Pektoral in Form von Hieroglyphen, ein Gürtel mit den üblichen Kaurimuscheln aus Gold, breite Armbänder und Fußketten verziert mit Türkis-, Lapislazuli- Karneol- und Goldgranulat, eine breite Halskette<sup>270</sup>, sowie *djed*-Pfeilerverschlüssen (im Fall der Armbänder) und Krallenanhängern (bei den Fußketten) sowie Armbänder mit Löwen als Mittelstück, ähnlich denen von Prinzessin Sit-Hathor<sup>271</sup> (Kat. 47-48).

Im Grab der Prinzessin Chnumi befanden sich „einige der spektakulärsten Schmuckstücke, die jemals gefunden wurden“<sup>272</sup>. Es handelte sich um mehr als 2000 Perlen, darunter über 600 Stück aus Türkis und über 500 aus Lapislazuli, sowie Anhänger aus Gold und Schmucksteinen, die zum Teil in Cloisonné- und Granuliertchnik gearbeitet sind<sup>273</sup>. Neben einem Fußkettchen mit Krallenanhängern, drei Verschlüssen in Form von Hieroglyphen und einigen schmälere Ketten und einem Gürtel (Kat. 49 und 54), konnten einige sehr bekannte Stücke geborgen werden. Hierunter fallen die beiden Diademe (Kat. 52-53) mit Rosetten und Blumenmustern, eine Kette und ein Halskragen aus verschiedenen Amuletten mit Falkenköpfen als Abschluss – alle vier aus Gold, Lapislazuli, Türkis und Karneol<sup>274</sup> (Kat. 50 und 51).

Die Prinzessinnen Sit-Hathor-Junet, Sit-Hathor und Mereret, der Frau von Sesostri III., wurden in el-Lahun bestattet.

---

<sup>268</sup> Bongioanni und Sole Croce (Hrsg.) 2001, 361.

<sup>269</sup> Wilkinson 1971, 63.

<sup>270</sup> Aldred 1971, 179.

<sup>271</sup> Bongioanni und Sole Croce (Hrsg.) 2001, 351-353.

<sup>272</sup> Wilkinson 1971, 52. „The jewellery in the cache was some of the most spectacular ever found.“

<sup>273</sup> Wilkinson 1971, 52.

<sup>274</sup> Aldred 1971, 180-181 und 188; Andrews 1990, 17-18 und 52.

Das Grab der schon oben erwähnten Prinzessin Sit-Hathor lag in der Nord-West-Ecke der Pyramide von Sesostris III.<sup>275</sup> Zwar war das Grab geplündert worden, unter dem Boden lagen aber noch einige Juwelen versteckt<sup>276</sup> (Kat. 55-56). Darunter befand sich eine Kette mit einer Frontschnalle aus Gold, die zwei miteinander verknotete Lotusblüten darstellt. Davon umrandet liegt ein Mittelstück in Form der Göttin Bat, in frontaler Ansicht, eingelegt mit Lapislazuli, Türkis und Karneol. Ein weiteres Stück war ein Armband aus Lapislazuli-, Karneol- und Goldperlen mit den für diese Zeit typischen kleinen Löwenfiguren und dem in Knoten gelegten Verschluss, desweiteren zwei Armbandverschlüsse in Form von *djed*-Pfeilern (siehe die Stücke aus dem Grab von Prinzessin Ita), und ein *Motto-Verschluss* in Form einer eingerahmten Hieroglyphe, eingelegt mit Karneol und Lapislazuli und ein Gürtel aus Türkis, Lapislazuli, Karneol und goldenen Kaurimuscheln. Ein weiterer Fund ist eine Kette mit Pektoral, in dessen Mitte die Kartusche von Sesostris II. angebracht ist<sup>277</sup>. Sathathoriunets Grab war zwar geplündert worden, eine Schatulle mit Schmuck hatten die Grabräuber aber nicht entdeckt. So konnten ein Gürtel mit Kaurimuscheln (Kat. 57), vier Löwenarmbänder, ähnlich denen der Sit-Hathor, und ein Pektoral mit Einlagen aus Lapislazuli, Karneol und Amethyst (Kat. 58), sowie jeweils zwei breite Armbänder (Kat. 59) und Fußketten (Kat. 60) aus alternierenden Reihen von Türkis, Lapislazuli und Karneol gerettet werden<sup>278</sup>. Desweiteren wurden eine Kette mit Pektoral, dessen Mitte die Kartusche von Sesostris II. bildete<sup>279</sup>, sowie ein Spiegel<sup>280</sup> geborgen. Letzterer ist aus Silber gearbeitet, und hat einen Griff aus Obsidian eingelegt mit Lapislazuli, Karneol und anderen Steinen, der am oberen Ende das Gesicht der Hathor in Elektron darstellt. Wohl das bekannteste Stück aus dem Besitz dieser Prinzessin ist ein Diadem mit Perückenschmuck (Kat. 61) aus Gold, mit in Cloisonné-Technik gearbeiteten Rosetten. An der Stirn befand sich eine Uräusschlange, die mit Lapislazuli und Türkis am Körper und Granat an den Augen eingelegt war.

Mererets Juwelen waren ebenfalls unterhalb des Bodens versteckt worden und wurden zusammen mit einem leeren Sarg aufgefunden, der allerdings nicht der Prinzessin gehörte. Neben drei Ringen mit Skarabäen (Kat. 62), einer aus Lapislazuli,

---

<sup>275</sup> Wilkinson 1971, 53-54.

<sup>276</sup> Bongioanni und Sole Croce (Hrsg.) 2001, 357.

<sup>277</sup> Aldred 1971, 189-191.

<sup>278</sup> Aldred 1971, 191-193; Wilkinson 1971, 62-65; Andrews 1990, 25 und 161.

<sup>279</sup> Andrews 1990, 24.

<sup>280</sup> Bongioanni und Sole Croce (Hrsg.) 2001, 341.

einer aus Gold mit Cloisonné-Einlagen aus Lapislazuli, Türkis und Karneol und einer aus Amethyst, befanden sich im von Morgen *zweiter Schatz* genannten<sup>281</sup> Sammelfund zwei Ketten, von der die eine ein Pektoral mit Sphingen und der Kartusche von Sesostri III (Kat. 64) zierte. Die andere war ebenfalls mit einem Pektoral bestückt, auf dem zwei Pharaonen besiegte Feinde köpfen (Kat.65). Ein sehr bekanntes Stück ist ein Anhänger aus Gold in Form einer Muschel, die mit Lapislazuli, Türkis und Karneol in floralem Design geschmückt ist (Kat. 63). Weiters befanden sich zwei Armbandverschlüsse, die denen der Sit-Hathor-Junet ähnelten, sowie zwei zylindrische Anhänger aus Gold in Mererets Besitz, von denen einer durch in Cloisonné-Technik eingelegte Lapislazuli- und Türkisscheiben unterbrochen wurde, der andere mit Chevrons in Granulierarbeit dekoriert war<sup>282</sup>.

Etwas früher datiert die Grabstätte von Senebtisi in el-Lischt, von deren Familie aber nichts bekannt ist. Allerdings muss sie wohl in irgendeiner Weise mit der königlichen Familie von Amenemhet I. in Verbindung gestanden haben, da sich ihr Grab in der Nähe von dessen Pyramide befindet<sup>283</sup>. Ihr Schmuck befand sich außerhalb der Mumienbandagen und beinhaltete Armbänder und Fußkettchen, ein offen gearbeitetes Diadem und Haarschmuck aus Rosetten, zwei Gürtel und drei breite Ketten aus mehreren Perltreihen (Kat. 66), von denen eine in zwei Falkenköpfen endete<sup>284</sup>.

Auf dem Boden der Königspyramide von Sesostri II. in el-Lahun wurde eine Uräusschlange gefunden, die wohl ursprünglich als Stirnschmuck auf Textil oder Leder aufgenäht worden war. Sie besteht ebenfalls aus Gold, mit Lapislazuli-Einlagen und Granataugen (Kat. 67).

Beispiele von Lapislazuli und Türkis in Privatbesitz wurden in Hagara in drei privaten Gräbern gefunden<sup>285</sup>. Es handelt sich um drei Ketten aus kleinen Perlen (Kat. 68).

---

<sup>281</sup> Wilkinson 1971, 54. Der erste Schatz waren die Juwelen der Sit-Hathor.

<sup>282</sup> Aldred 1971, 196-197; Andrews 1990, 59, 125, 129, 170.

<sup>283</sup> Wilkinson 1971, 51.

<sup>284</sup> Aldred 1971, 177; Andrews 1990, 21;.

<sup>285</sup> Aldred 1971, 197.



## TEIL 2 – KATALOG





## Sheba Celina Schilk - STEINE DER FREUDE

1

*Fundort:* Uruk, Gebäude Pa XVI 2

*Datierung:* ca. 3300-2900 v.Chr.

*Material:* Kalkstein, Lapislazuli

*Maße:* H 2,6cm, L 5,2cm

*Konkordanz:* VA 14536, Vorderasiatischer Museum zu Berlin

*Beschreibung:* Eine von mehreren Tierfiguren in Form eines ruhenden Kalbs. Die Flecken und Augen sind aus Lapislazuli eingelegt.



2

*Kette*

*Fundort:* Uruk, Gebäude Pa XVI 2

*Datierung:* ca. 3300-2900 v.Chr.

*Material:* Lapislazuli, Gips, Muschel

*Maße:* L 44cm

*Konkordanz:* VA 11094, Vorderasiatisches Museum zu Berlin

*Beschreibung:* Kette aus runden und zylindrischen Lapislazuli-Perlen, getrennt durch Gips- und Muschelscheiben.



3

*Haarschmuck der Puabi*

*Fundort:* Ur, PG 800,

Grabkammer

*Datierung:* ca. 2550-2400 v.Chr.

*Material:* Gold, Lapislazuli,

Karneol

*Maße:* D der Ringe 2,7cm; H des

Kamms 36 cm

*Konkordanz:* B 17709-10

(U.10935a); B17711

(U.10936); B17711a (U.10934); 16693

(U.10937); University of Pennsylvania

Museum, USA

*Beschreibung:* Aufwendiger Haarschmuck, rekonstruiert aus mehreren Goldkränzen, zum Teil mit Blättern dekoriert. Einer davon ist geschmückt mit Blüten aus Lapislazuli. Am Hinterkopf befindet sich ein Kamm, mit goldenen Blumen. Dazu wurden große goldene Ohrringe getragen.



4

*Diadem*

*Fundort:* Ur, PG 800,

Grabkammer

*Datierung:* ca. 2550-

2440 v.Chr.

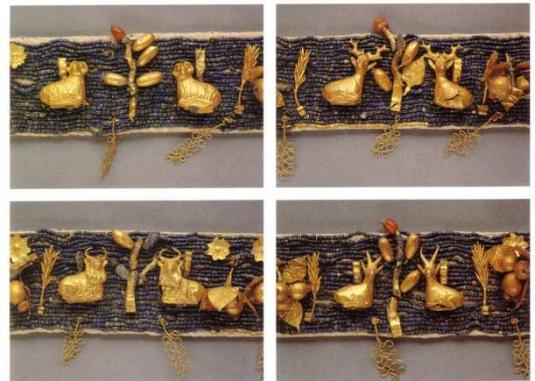
*Material:* Gold, Lapislazuli, Karneol

*Maße:* L 88cm

*Konkordanz:* B 16684 (U.10984),

University of Pennsylvania Museum, USA

*Beschreibung:* Diadem aus kleinen Lapislazuli-Perlen. Darauf kleine, goldene Tierpaare (Stier, Widder, Hirsch, Gazelle) und Pflanzenmotive, mit Karneolteilen, sowie filigrane Palmetten aus Golddraht. Rekonstruiert auf einem Lederband.



5

*Cape und Schmuck der Puabi*

(von links nach rechts und oben nach unten)

*Fundort:* Ur, PG 800, Grabkammer (Nadel aus PG 1064)

*Datierung:* ca. 2550-2440 v.Chr.

*Material:* Gold, Lapislazuli, Karneol, Achat

*Maße:* Rollsiegel H 4 cm, D 2cm; Nadeln L 21,1cm und 16cm; Halskette L 43 cm; Halsband ca. 60cm; Halskette ca. 30cm;

Strang mit Amulett L 12,3cm; Cape L ca. 25-30cm; *Strumpfband* L ca. 16cm; Gürtel L ca. 55 cm; Manschettenarmband L ca. 14,5cm.

*Konkordanz:* B 16728 (U.10872); B 16729 (U.10940); 30-12-552 (U.11,553); B 16694 (U.10982); 83-7-1; B 16783 (U.10979); B 17063 (U.10867); B 17292 (keine U.-Nummer);

University of Pennsylvania Museum, USA

*Beschreibung:* Zusammenstellung des Schmucks von Puabi und Rekonstruktion ihres Perlencapes. Das Rollsiegel aus Lapislazuli hat zwei Register mit Bankettszenen und wurde neben dem Arm der Königin gefunden. Zwei Nadeln aus Gold mit Lapislazulikopf und Goldkappe. Kette aus drei Reihen runder Lapislazuli- und Goldperlen mit einem Mittelstück in Form einer Rosette aus Gold mit Lapislazulieinlagen. Halsband aus gerippten, dreieckigen, alternierend angeordneten Gold- und Lapislazulidreiecken. Kette aus zylindrischen Perlen aus Gold, Lapislazuli und Karneol. Strang aus grobgearbeiteten Lapislazuli- und Karneolperlen mit einem Abschluss in Form eines bärtigen Stieramuletts aus Lapislazuli. *Strumpfband* aus zylindrischen Gold-, Lapislazuli- und Karneolperlen. Gürtel aus 10 Reihen alternierend angeordneter, zylindrischer Perlen aus Lapislazuli, Karneol und Gold, an dessen Unterkante Goldringe appliziert sind. Breites Manschettenarmband aus drei Reihen, außen Karneol, innen offen verwendeter Lapislazuli mit einer Umrahmung aus kleinen Lapislazuliperlen. Zusammen gefunden mit fünf Goldringen (B 16717-21; U.10877a-d; U.10878; Durchmesser 2-2,2cm).



6

*Stier*

*Fundort:* Ur, PG800, Grabkammer

*Datierung:* ca. 2550-2440 v.Chr.

*Material:* Silber, Lapislazuli, Muschel

*Maße:* H 16,5cm; B 15,5cm

*Konkordanz:* B 17065 (U.10916), University of Pennsylvania Museum, USA

*Beschreibung:* Im Hohl-guss-Verfahren hergestellter Stierkopf aus Silber, mit eingelegten Augen aus Lapislazuli und Muschel. Eventuell war der Kopf die Dekoration einer nicht erhalten gebliebenen Klangkörper einer Lyra, vergleichbar mit der *Großen Lyra* (Abb.14).



7

*Kosmetikbüchse*

*Fundort:* Ur, PG 800

*Datierung:* ca. 2550-2440 v.Chr.

*Material:* Silber, Lapislazuli, Muschel

*Maße:* H 3,5cm

*Konkordanz:* B 16744a (U.10436); University of Pennsylvania, USA

*Beschreibung:* Kosmetikbüchse (Pyxis) aus Silber mit einem Deckel aus Lapislazuli und eingeritzter Muschel. Als Motiv dient ein Löwe, der ein Huftier angreift. Gefunden zusammen mit der Schnabeltasse (Abb.8).



8

*Schnabeltasse*

*Fundort:* Ur, PG 800

*Datierung:* ca. 2550-2440 v.Chr.

*Material:* Lapislazuli

*Maße:* H 6,7cm; D 10,5cm

*Konkordanz:* B 17167 (U.10517), University of Pennsylvania Museum, USA

*Beschreibung:* leicht asymmetrisches, in einem Stück gearbeitetes Gefäß mit Schnabel und Ringbase. Gefunden zusammen mit der Kosmetikbüchse (Abb.7).



9

*Griff*

*Fundort:* Ur, PG 800

*Datierung:* ca. 2550-2440 v.Chr.

*Material:* Lapislazuli

*Maße:* H 10,4cm

*Konkordanz:* B 16713 (U.10952), University of Pennsylvania Museum, USA

*Beschreibung:* Achkantiger, in einem Stück gearbeiteter Griff, in der Mitte durchbohrt.



10

*Kette*

*Fundort:* Ur, PG 800

*Datierung:* ca. 2550-2440 v.Chr.

*Material:* Gold, Lapislazuli, Karneol

*Maße:* L 56cm

*Konkordanz:* B 16735 (U.10889), University of Pennsylvania Museum, USA

*Beschreibung:* Kette aus doppelkonischen Perlen aus Gold, Lapislazuli und Karneol. In der Abbildung zusammen mit Nadel 351481 (keine U.-Nummer) aus Silber mit Lapislazulikopf und Goldkappe, einer weiteren Nadel und zwei Goldringen.



11

*Löwenkopf*

*Fundort:* Ur, PG 800, Dromos

*Datierung:* ca. 2550-2440 v.Chr.

*Material:* Silber, Lapislazuli, Muschel

*Maße:* H 11cm; B 12cm

*Konkordanz:* B17064 (U.10465), University of Pennsylvania Museum, USA

*Beschreibung:* Zwei Löwenköpfe aus Silber mit aus Lapislazuli und Muschel eingelegten Augen. Sie waren ursprünglich eventuell Dekoration einer Garderobentruhe.



12

*Ausstattung von Bediensteten*

*Fundort:* Ur, *Große Totenkammer*, PG 1237, Bestattung 55

*Datierung:* ca. 2550-2440 v.Chr.

*Material:* Gold, Silber, Lapislazuli, Karneol

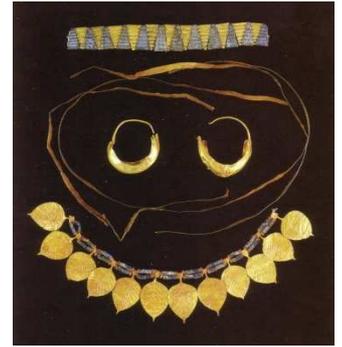
*Maße:* Blätterkranz L ca. 23cm, B 2,4 – 2,9cm; Halskette L 22,3 cm, B 2,4-2,9 cm, Dicke 0,4 cm;

Nadel L 16,3cm, D des Kopfes 1-1,5cm, D der Spitze 0,15-0,5cm.; Halsband L ca. 25cm, B ca. 2,5cm; Perlenschnur L 39cm, D der Perlen 0,5-0,7cm; Perlenschnur L 22cm, L der Perlen 1,7-2cm, D der Perlen 0,7-0,9cm

*Konkordanz:* BM 122391 (U.12424), BM 122392 (U.12424); BM 122396 (12424); BM 122393 (U.12424); BM 122394 (U.12424); BM 122395 (U.12424)

British Museum, London

*Beschreibung:* Beispiel der Standardbeigaben von Bediensteten, wie sie in der PG 1237 gefunden wurde. Der Schmuck ähnelt dem der Königin Puabi.



13

*Huftier an einem Lebensbaum*

*Fundort:* Ur, *Große Totenkammer*, PG 1237

*Datierung:* ca. 2550-2440 v.Chr.

*Material:* Gold, Silber, Kupfer, Lapislazuli, Roter Kalkstein, Muschel, Bitumen

*Maße:* 42,6cm

*Konkordanz:* 30-12-702 (U.12357), University of Pennsylvania Museum, USA

*Beschreibung:* Die Figur eines bärtigen Huftiers an einem Lebensbaum ist aus Gold gefertigt, die Hörner, Details des Gesichts und des Fells aus Lapislazuli. Das restliche Fell ist aus Muschelplättchen gearbeitet. Der Baum besteht aus Gold.



14

*Überblick über den Schmuck  
aus der Großen*

*Totenkammer*

(von rechts nach links und  
von oben nach unten)

*Fundort:* Ur, *Große*

*Totenkammer*, PG 1237

*Datierung:* ca. 2550-2440  
v.Chr.

*Material:* Gold, Silber,  
Lapislazuli, Karneol

*Maße:* L 148cm; L 42,5cm; L  
21cm; L 10,5cm; L 17,3cm; L  
17,3cm

*Konkordanz:* 30-12-704

(U.12374); 30-12-714

(U.12366c); 30-12-443 (U.1238oe); 30-12-748 (U.12420j); 30-12-565

(U.12362); 30-12-703 (U.12374)

University of Pennsylvania Museum, USA

*Beschreibung:* Lange Kette aus doppelkonischen Lapislazuli- und Goldperlen, deren Größe zur Mitte hin ansteigt. Kranz aus zylindrischen Lapislazuliperlen, mit Blättern aus Gold. Halsband aus gerippten, alternierend gereihten Lapislazuli- und Golddreiecken. Manschettenarmband aus zylindrischen Gold- und Lapislazuliperlen, in senkrechten Bändern angeordnet und mit kleinen Karneolperlen getrennt.



15

*Große Lyra*

*Fundort:* Ur, *Königsgrab*, PG 789

*Datierung:* ca. 2550-2440 v.Chr.

*Material:* Gold, Silber, Lapislazuli,  
Muschel, Bitumen, Holz

*Maße:* H des Stierkopfes 35,6cm; H des  
Panels 33cm; H des hinteren Arms 117; L  
max. der Lyra 140cm;

*Konkordanz:* B 17694 (U.10556),

University of Pennsylvania Museum, USA

*Beschreibung:* Lyra aus Holz

(rekonstruiert). Die Mitte ist verziert  
mit einem Stierkopf aus Gold, dessen Haare,  
Bart, Augen und Spitzen der Hörner aus  
Lapislazuli gearbeitet sind. Die untere



Hälfte ist mit einem Panel aus Bitumen mit Muschleinlagen bestückt ist. Darauf werden in vier Registern mythische Szenen dargestellt: im obersten ringt der sechslockige Held mit zwei Huftieren, darunter bringen Raubkatzen Opfergaben. Im dritten Register ist eine Bankettszene zu sehen, bei der Tiere eine Lyra spielen, die der rekonstruierten ähnelt. Im Untersten bedient ein Huftier einen Skorpionmenschen.

16

*Wetzstein*

*Fundort:* Ur, Königsgrab, PG 789

*Datierung:* ca. 2550-2440 v.Chr.

*Material:* Gold, Lapislazuli

*Maße:* L 11cm

*Konkordanz:* B 16695 (U.10552), University of Pennsylvania Museum, USA

*Beschreibung:* In einem Stück gearbeiteter, länglicher Wetzstein mit acht Kanten, der zu einer Seite hin schmaler wird. An dieser Seite ist der Stein durchbohrt und mit einem Goldring versehen.



17

*Ketten*

(von oben nach unten)

*Fundort:* Ur, PG 453 und 7. Expedition

*Datierung:* ca. 2550-2440 v.Chr.

*Material:* Gold, Lapislazuli, Karneol

*Maße:* L 14cm; L 10,5cm

*Konkordanz:* BM 16799 (U.8931b) ;30-12-573  
British Museum, London

*Beschreibung:* Kette aus groben Lapislazuli-Perlen und Anhängern aus gebeiztem Karneol, sowie zwei größeren Lapislazuli-Anhängern. Kette aus groben Gold- Lapislazuli- und gebeizten Karneolperlen. Durch das Beizen wurde eine an Augenpaare erinnernde Dekoration angebracht.



18

*Standarte von Ur*

*Fundort:* Ur, PG 779

*Datierung:* ca. 2550-2440 v.Chr.

*Material:* Lapislazuli, roter Kalkstein, Muschel, Holz

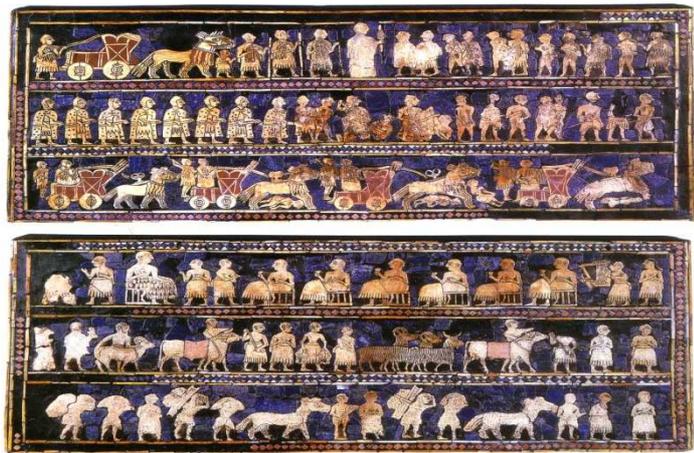
*Maße:* H 20cm, L 47cm

*Konkordanz:* BM 121201 (U.11164), British Museum, London

*Beschreibung:* Zwei rechteckige Paneele auf einem Holzkasten mit Mosaikdekoration in Lapislazuli, Figureneilangen aus Muschel.

Rote Kalksteindiamanten umrahmen die Motive. Die beiden Seiten laufen in einem Trapezoid zusammen. Auf einer Seite, der *Kriegsseite*, wird in drei Registern ein Soldatenaufmarsch

gezeigt, auf der anderen, der *Friedensseite*, handelt es sich um eine Bankettszene. Die Funktion dieses Kastens als *Standarte* ist nicht belegt.



19

*Gefäß*

*Fundort:* Ur, PG 799

*Datierung:* ca. 2550-2440 v.Chr.

*Material:* Gold, Lapislazuli, roter Kalkstein, Muschel, Bitumen

*Maße:* H 14,6cm; D 13cm

*Konkordanz:* B 16692 (U.11154), University of Pennsylvania Museum, USA

*Beschreibung:* von innen gehämmertes Gefäß in Form eines Straußeneis. Der obere Rand wurde mit Hilfe von Bitumen mit einem Mosaik aus Lapislazuli, rotem Kalkstein und Muschel verziert.



20

*Dekoration einer Lyra*

*Fundort:* Ur, PG 1332

*Datierung:* ca. 2550-2440 v.Chr.

*Material:* Zinnbronze, Lapislazuli, Muschel

*Maße:* H Stier 12cm, B Stier 14cm;

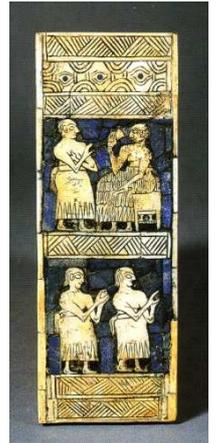
H Paneel 19cm, B Paneel 7cm

*Konkordanz:* 30-12-696 (U.12435), 30-12-484 (U.12435), University of Pennsylvania Museum, USA

*Beschreibung:* Im

Hohl-gussverfahren hergestellter

Stierkopf aus Zinnbronze mit Einlagen aus Muschel und Lapislazuli. Das Paneel aus Lapislazuli und Muschel. In zwei Registern wird ein Bankett dargestellt. Die Teile scheinen, im Vergleich zur *Großen Lyra*, zusammen zu gehören, sind aber einfacher gefertigt als diese.



21

*Spiele*

*Fundort:* Ur, PG 513; PG 341; lose; PG 580

*Datierung:* ca. 2550-2440 v.Chr.

*Material:* Lapislazuli, roter Kalkstein, Muschel, schwarzer und weißer Schiefer, Holz

*Maße:* Spielbrett: H 2,4cm, L 30,1cm, B max.

11cm; Spielsteine: D 2,2cm; Spielsteine:

2,7x2,7cm; Spielbrett: L 14cm, B 11,4cm

*Konkordanz:* BM 120834 (U.9000), BM 1928-

10-9, 379a-n, British Museum, London;

B 16742 (U.9776), B 16972a-c (U.9320),

University of Pennsylvania Museum

*Beschreibung:* Spielbrett aus Holz, in Form von drei verschiedenen großen Rechtecken.

Auf der Oberseite befinden sich Quadrate

mit fünf verschiedenen Mustern aus

Muschel, Lapislazuli und Karneol, die

mit Lapislazuli umrandet sind. Daneben

liegen 14 runde und drei

pyramidenförmige Spielsteine aus Lapislazuli, Muschel und schwarzem Schiefer, die aber nicht mit dem Brett gefunden wurden.

Ebenfalls mit je fünf Punkten bestückt sind die quadratischen Spielsteine aus Lapislazuli und weißem Schiefer, die lose in Ur gefunden wurden. Das Spielbrett

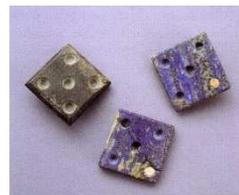
von 4x3 quadratischen Feldern ist aus Muschel, rotem Kalkstein und Lapislazuli

gefertigt und wurde zusammen mit mehreren Schmuckstücken gefunden. Die

Felder sind mit verschiedenen Huftieren verziert, die in der oberen Hälfte nach

links, in der Unteren nach rechts gewendet sind. An der Seite ist das Brett mit

kleinen Quadraten und einem Paar Augen dekoriert.



22

*Rollsiegel*

*Fundort:* Ur, PG 800, Grabkammer neben der Königin

*Material:* Lapislazuli

*Maße:* H 4,9cm, D 2,5cm

*Konkordanz:* B 121544 (U.121544), University of Pennsylvania Museum, USA

*Beschreibung:* Rollsiegel mit zwei Registern, auf denen Bankettszenen dargestellt sind. Im oberen Register befindet sich die Beschriftung Nin Pu-abi (Königin Puabi).



23

*Rollsiegel*

*Fundort:* Ur, PG 800, Grube, Garderobekiste

*Datierung:* ca. 2550-2440 v.Chr.

*Material:* Lapislazuli

*Maße:* H 4,2cm, D 2,6cm

*Konkordanz:* B 16727 (U.10448), University of Pennsylvania Museum, USA

*Beschreibung:* Rollsiegel mit zwei Registern, in denen Bankettszenen dargestellt sind. Im Oberen befindet sich eine Beschriftung: A-bára-ge (Personenname)



24

*Rollsiegel*

*Fundort:* Ur, PG 337

*Datierung:* ca. 2550-2440 v.Chr.

*Material:* Lapislazuli

*Maße:* H 4,2cm, D 2cm

*Konkordanz:* B 16828 (U.8615), University of Pennsylvania Museum, USA

*Beschreibung:* Rollsiegel mit zwei Registern, in denen Bankettszenen dargestellt sind.



25

*Rollsiegel*

*Fundort:* Ur, PG 1382 (Privatgrab)

*Datierung:* ca. 2550-2440 v.Chr.

*Material:* Lapislazuli

*Maße:* H 2,6cm, D 1,6cm

*Konkordanz:* 30-12-4 (U.1274), University of Pennsylvania Museum, USA

*Beschreibung:* Rollsiegel in einem Register. Es stellt Löwen, die Huftiere jagen, sowie einen menschenköpfigen Stier dar. In der Durchbohrung befinden sich noch Reste der ehemaligen Aufhängung aus Silber.



26

*Rollsiegel*

*Fundort:* Ur, PG 1374

*Datierung:* ca. 2550-2440 v.Chr.

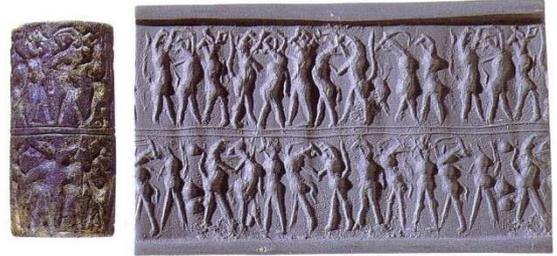
*Material:* Lapislazuli

*Maße:* H 3,4cm, D 1,6cm

*Konkordanz:* 30-12-12 (U.12654),

University of Pennsylvania Museum, USA

*Beschreibung:* Rollsiegel mit zwei Registern, in denen der sechslockige Held Huftiere beschützt, die von Raubkatzen angegriffen werden.



27

*Rollsiegel*

*Fundort:* Ur, Große Totenkammer, PG 1237, Bestattung 61

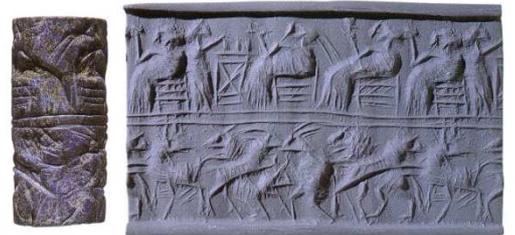
*Datierung:* ca. 2550-2440 v.Chr.

*Material:* Lapislazuli

*Maße:* H 4,5cm, D 2cm

*Konkordanz:* 30-12-3 (U.12380), University of Pennsylvania Museum, USA

*Beschreibung:* Rollsiegel mit zwei Registern. Auf dem Oberen ist eine Bankettszene, auf dem Unteren eine Tierkampfscene dargestellt.



28

*Rollsiegel*

*Fundort:* Ur, Große Totenkammer, PG 1237, Bestattung 7

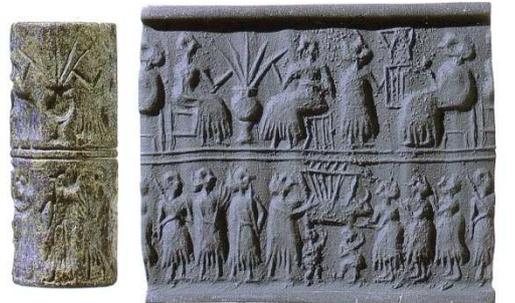
*Datierung:* ca. 2550-2440 v.Chr.

*Material:* Lapislazuli

*Maße:* H 4,5cm, D 1,5cm

*Konkordanz:* 30-12-2 (U.12374), University of Pennsylvania Museum, USA

*Beschreibung:* Rollsiegel mit zwei Registern, auf denen Bankettszenen dargestellt sind. Im oberen Register befindet sich die Beschriftung Dumu-kisal (Personenname).



29

*Zusammenstellung einiger anderer Schmuckstücke aus Ur*

*Fundort:* Ur, PG 1054; PG 1284; PG 580; 6. Expedition; PG 1054; PG 800, *Große Totenkammer*, Bestattung 7

*Datierung:* 2550-2440 v.Chr.

*Material:* Gold, Lapislazuli, Karneol

*Maße:* L 56cm; L 22,7cm; L 30,2cm; L 24,5cm; L 88,5cm; L 36cm

*Konkordanz:* B 30-12-759 (U.11908); 30-12-570 (U.12187); B 16804 (U.9351); B17636 (keine U.-Nummer); 30-12-561 (U.111728); B 17642 (U.9985), University of Pennsylvania Museum, USA

*Beschreibung:* Stirnband aus drei Reihen Lapislazuli-, Karneol- und Goldperlen mit 20 Ringen aus Gold, die in jeweils gleichem Abstand an der Unterkante angebracht sind.

Kette aus runden Gold und Lapislazuli Perlen mit acht Anhängern in Fliegen Form (vier aus Gold und vier aus Lapislazuli) in moderner Aufreihung. Kette aus zwei Reihen Lapislazuliperlen mit vier Anhängern aus Karneol und einem Mittelstück aus Gold, das einem Augenpaar gleicht. Kette aus zwei Reihen Karneolperlen mit Anhängern aus Lapislazuli und Gold. Das Mittelstück bildet eine goldene, filigrane Rosette. Kette aus kleinen Gold-, Lapislazuli und Karneolperlen mit einem Mittelstück von drei gerippten Perlen. Kette aus runden und länglichen Lapislazuli- und Karneolperlen, getrennt durch runde Goldperlen. Das Mittelstück bildet ein herzförmiger Karneolanhänger.



30

*Perle des Mesanepada*

*Fundort:* Mari, Präsargonischer Palast, Hof XXVII, *Schatz von Ur*

*Datierung:* ca. 2400-2250 v.Chr.

*Material:* Lapislazuli

*Maße:* L 11,8cm, B 1,9cm

*Konkordanz:* 2409 (M.4439); Nationalmuseum Damaskus, Syrien

*Beschreibung:* Doppelkonische, längliche Perle mit sumerischer Inschrift: „Für [...] hat Mesanepada, König von Ur, Sohn von Meskalamdug, König von Kiš, [diese Perle] geweiht.“



31

*Löwenköpfiger Adler*

*Fundort:* Mari, Präsargonischer Palast, Hof XXVII, *Schatz von Ur*

*Datierung:* ca. 2400-2250 v.Chr.

*Material:* Gold, Kupferlegierung, Lapislazuli, Bitumen

*Maße:* H 12,8 cm, B 11,9cm

*Konkordanz:* 2399 (M. 4405); Nationalmuseum Damaskus, Syrien

*Beschreibung:* Amulett aus Lapislazuli mit Einem Kopf und Schwanz aus Edelmetall. Es handelt sich um eine Mischung aus Löwe und Adler. Auf Grund zweier Durchbohrungen an den Schwingen, einer oberhalb der Schwanzfedern sowie einer vierten auf der Rückseite des Halses wurde diese Figürchen vom Ausgräber als Anhänger gedeutet.



32

*Halskette*

*Fundort:* Mari, Präsargonischer Palast, Hof XXVII, *Schatz von Ur*

*Datierung:* ca. 2400-2250 v.Chr.

*Material:* Lapislazuli, Karneol

*Maße:* nicht bekannt

*Konkordanz:* 2408 (M.4431, M.4433, M.4434, M.4436, M.4437); Nationalmuseum Damaskus, Syrien

*Beschreibung:* Kette aus zwei Strängen doppelkonischer Perlen aus Lapislazuli in verschiedenen Längen, alternierend gefädelt mit zylindrischen und doppelkonischen Karneolperlen, zwei davon gerillt. Als Mittelstück des längeren Strangs fungiert eine Perle von unüblicher Form.



33

*Halskette*

*Fundort:* Mari, Präsargonischer Palast, Hof XXVII, *Schatz von Ur*

*Datierung:* ca. 2400-2250 v.Chr.

*Material:* Lapislazuli, Karneol

*Maße:* L der größten Perle ca. 9cm

*Konkordanz:* 2407 (M.4430, M.4432); Nationalmuseum Damaskus, Syrien

*Beschreibung:* Längliche, doppelkonische Karneolperlen, alternierend gefädelt mit neun runden Lapislazuli Perlen, von denen sieben gerillt sind. Auch das Mittelstück, eine große Lapislazuliperle, ist gerillt.



34

*Armband*

*Fundort:* Mari, Präsargonischer Palast, Hof XXVII, *Schatz von Ur*

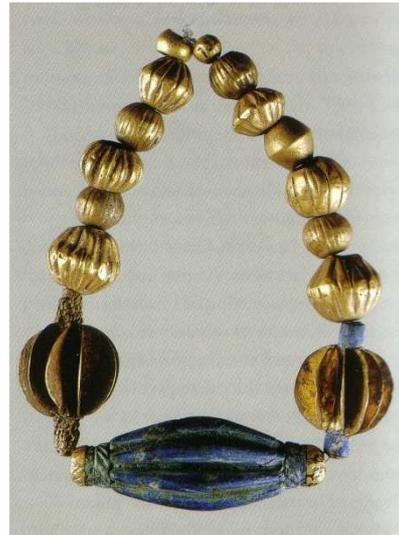
*Datierung:* ca. 2400-2250 v.Chr.

*Material:* Gold, Lapislazuli

*Maße:* 24,6g

*Konkordanz:* 2406 (M.4407), Nationalmuseum Damaskus, Syrien

*Beschreibung:* Armband aus verschieden großen, runden Goldperlen, deren Mittelstück aus zwei großen Gold- und einer großen, doppelkonischen Lapislazuliperle besteht. Die als Unterteilung zwischen einer dieser beiden Perlen und der Mittleren, sowie der nächst kleineren dient je eine kleine, zylindrische Lapislazuliperle. Nur diese Beiden und zwei weitere Goldperlen sind nicht gerillt.



35

*Votivstatue aus Kupfer*

*Fundort:* Mari, Präsargonischer Palast, Hof XXVII, *Schatz von Ur*

*Datierung:* ca. 2400-2250 v.Chr.

*Material:* Gold, Kupferlegierung, Lapislazuli, Muschel, Bitumen

*Maße:* H 11,3cm, B 3,2cm, S 3cm

*Konkordanz:* 2366 (M.4403), Nationalmuseum Damaskus, Syrien

*Beschreibung:* Figur einer stehenden, nackten Göttin mit gehörntem Haarschmuck. Die Augen sind mit Muschel und Lapislazuli eingelegt.



36

*Lapislazuli als Hintergrundeinlagen*

*Fundort:* Mari, Palast

*Datierung:* ca. 2400-2250 v.Chr.

*Material:* Lapislazuli, Stein

*Maße:* H 11,2cm, B 6,1cm, S 2,3cm

*Konkordanz:* 2382, Nationalmuseum Damaskus, Syrien

*Beschreibung:* Figürliche Einlage eines Mannes mit langem Rock und Stock aus Stein. Der Hintergrund ist mit groben Lapislazulistücken eingelegt.



37

*Gesicht einer Kompositstatue*

*Fundort:* Mari, massive rouge

*Datierung:* ca. 2400-2550

*Material:* Lapislazuli, weißer Marmor, Muschel

*Maße:* H 12,8cm, B 11,9cm, S 1cm

*Konkordanz:* 2374 (M.4462), Nationalmuseum Damaskus, Syrien

*Beschreibung:* Gesicht aus Marmor, dessen Augenbrauen und Augen mit Lapislazuli und Muschel eingelegt sind. Es war Teil einer nicht erhaltenen Kompositstatue.



38

*Lapislazuli-Brocken*

*Fundort:* Ebla, Palast G,

Administrationsraum L 2913

*Datierung:* ca. 2350-2250 v.Chr.

*Material:* Lapislazuli

*Maße:* H 10,2cm, B 2,5cm; H 4,6cm, B

11,7cm; H 8,9cm, B 9,2cm

*Konkordanz:* M 11299 (TM.78.G.352L; TM.78.G.824; TM.78.352K),

Nationalmuseum Aleppo, Syrien

*Beschreibung:* drei, zur Weiterverarbeitung vorbereitete, jedoch noch unbearbeitete Brocken Lapislazuli.



39

*Amulett*

*Fundort:* Umm el-Marra

*Datierung:* ca. 2350-2250 v.Chr.

*Material:* Lapislazuli

*Maße:* 2cm

*Konkordanz:* 11693 (UMM00B006), Nationalmuseum Aleppo, Syrien

*Beschreibung:* Amulett in Form einer Wildziege, deren Hörner den unteren Rücken berühren.



40

*Depotfund*

*Fundort:* Tell Brak, Area HS, Raum

*Datierung:* ca. 2276-2095 v.Chr.

*Material:* Gold, Silber, Lapislazuli, Karneol, Jaspis, Achat, Onyx, Bergkristall

*Maße:* Doppelköpfiger Anhänger aus Lapislazuli: H 2,6cm, B 1,9cm, S 0,9cm;

Löwenköpfiger Adler: H 4,2cm, B 5,4cm, S 1,6cm, Gewicht 22,8g

*Konkordanz:* 13244 (TB 15068), 13246 (TB 15071), Museum Dar ez-Zor, Syrien

*Beschreibung:* Anhänger in Form von zwei Stieren oder Bisons aus Lapislazuli. Anhänger in Form eines löwenköpfigen Adlers, der dem Amulett aus Mari sehr ähnelt. Auf der Abbildung mit den anderen Fundstücken aus dem Depot: eine Kette aus Karneol und Jaspis mit zwei Goldanhängern, ein Silberpferdchen und ein Anhänger aus Gold in Form von zwei Löwen.



41

*Diadem*

*Fundort:* Abydos, Frauengrab

*Datierung:* ca. 3200 v.Chr.

*Material:* Metall, Türkis, Malachit, Granat

*Maße:* L 31,2cm

*Konkordanz:* BM EA 37532; BM EA 51178, British Museum, London

*Beschreibung:* Diadem aus grob getrommelten Granaten und Türkisen geteilt durch viermal vier Stränge aus Metall. Gefunden über dem Gesicht einer Frau.



42

*Armbänder*

*Fundort:* Grab des Djer

*Datierung:* 1. Dynastie

*Material:* Gold, Lapislazuli, Türkis, Amethyst

*Maße:* L 10,2cm – 15,6cm

*Konkordanz:* CG 52011, 52008, 52010, 52009 (JE 35054),

Ägyptisches Museum, Kairo

*Beschreibung:* Vier Armbänder, die um das Handgelenk des Djer gefunden wurden. Drei davon bestehen aus verschiedenen Perlen aus Gold, Lapislazuli, Türkis und Amethyst in verschiedenen Formen, z.B. gedreht oder keulenförmig, und zum Teil auch sehr groben, nur getrommelten Steinen. Das Vierte besteht aus kleinen Falken auf *serekh*-Zeichen, dem Zeichen für den archaischen Königspalast. Sie sind alternierend aus Gold und Türkis angeordnet.



43

*Silberarmbänder*

*Fundort:* Giza, Grab der  
Hetep-heres

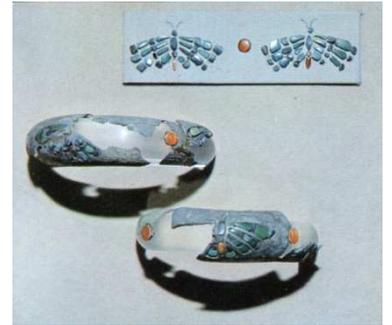
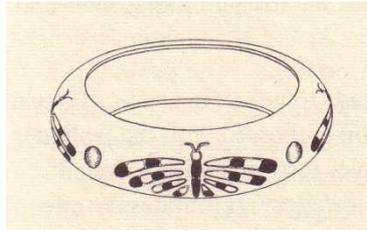
*Datierung:* ca. 2590-2320  
v.Chr.

*Material:* Silber,  
Lapislazuli, Türkis, grüner Jaspis

*Maße:* nicht bekannt

*Konkordanz:* Reg. Nos. 47.1699-1701, Ägyptisches Museum, Kairo

*Beschreibung:* 20 Armbänder aus Silber mit Einlagen aus Lapislazuli, Türkis und Jaspis in Form von Schmetterlingen.



44

*Gürtel*

*Fundort:* Saqqara, Sarkophag des Ptah-  
Scheppes

*Datierung:* ca. 2320-2160 v.Chr.

*Material:* Gold, Türkis, Karneol,  
Obsidian

*Maße:* H 4,5cm, L 90cm

*Konkordanz:* JE 87078, Ägyptisches  
Museum, Kairo

*Beschreibung:* Gürtel aus Gold, dekoriert mit Rauten und Dreiecken aus Türkis-,  
Karneol- und Obsidianperlen. Die Schnalle ist eine Einlegearbeit.



45

*Armreif*

*Fundort:* Tanis, Grab III, Vorkammer, Grabstätte  
Scheschonk II

*Datierung:* Siegel ca. 2300 v.Chr.; Armreif ca. 890  
v.Chr.

*Material:* Gold, Lapislazuli

*Maße:* D 7,7cm; Siegel: L 2,8cm, S 1,7cm

*Konkordanz:* JE 72186, Ägyptisches Museum, Kairo

*Beschreibung:* Armreif aus massivem Gold, dessen  
Mittelstück ein wiederverwendetes Lapislazuli-  
Rollsiegel aus dem 3. Jahrtausend ist.



46

*Dolch*

*Fundort:* Dahschur, Grabanlage Amenemhet II, Grab der Prinzessin Ita

*Datierung:* ca. 1929-1898 v.Chr.

*Material:* Gold, Bronze, Lapislazuli, Karneol, Amazonit

*Maße:* L 26,8cm

*Konkordanz:* JE 31069, Ägyptisches Museum, Kairo

*Beschreibung:* Zerimonialdolch aus Bronze mit Goldgriff, in den Schmucksteine zu einem Muster eingelegt wurden.



47

*Armband und Fußkettchen der Prinzessin Uret*

*Fundort:* Dahschur, Grabanlage von Sesostris III, Grab der Königin Uret

*Datierung:* ca. 1929-1898 v.Chr.

*Material:* Gold, Lapislazuli, Türkis, Karneol

*Maße:* L ca. 15cm

*Konkordanz:* JE 98786 A,B; JE 98781 A,B; JE 98790 B; JE 98791 B; JE 98792 B; JE 98793 B; Ägyptisches Museum, Kairo

*Beschreibung:* Schmuck aus jeweils zwei Strängen mit kleinen, runden Perlen aus Lapislazuli, Karneol und Türkis, alternierend angeordnet. Die Verschlüsse sind in Form von Knoten aus Gold gestaltet. Die beiden Fußkettchen haben als Mittelstück einen Löwen aus Gold. Das Armband hat zusätzlich noch zwei Teile aus Türkis.



48

*Arm- und Fußbänder der Uret*

*Fundort:* Dahschur, Grabanlage von Sesostris III, Grab der Königin Uret

*Datierung:* ca. 1929-1891 v.Chr.

*Material:* Gold, Lapislazuli, Türkis, Karneol

*Maße:* Armbänder: L 15,5cm B 4cm; Fußbänder: L 21,5cm, B 3,8cm

*Konkordanz:* Armbänder: JE 98785 A,B; JE 98788 A,B; JE 98790 D; JE 98792 D; JE 98793 D; Fußbänder JE 98784 A,B; JE 98789; JE 98780 A,B; JE 98790 D; JE 98792 D; JE 98793 D; Ägyptisches Museum, Kairo

*Beschreibung:* Breite Armbänder aus kleinen in Streifen angeordneten Perlen aus Lapislazuli, Karneol und Türkis, getrennt durch Goldperlen. Die Verschlüsse sind in Form von Djed-Pfeilern gearbeitet, die mit Einlagen aus denselben Steinen eingelegt sind. Die Fußbänder sind im gleichen Design, haben aber einen krallenförmigen Anhänger mit Einlagen aus Lapislazuli, Türkis und Karneol.



49

*Armbandverschlüsse und Gürtel<sup>(?)</sup>*

*Fundort:* Dahschur, Grabanlage Amenemhets II, Grab der Prinzessin Chnumit

*Datierung:* ca. 1929-1898 v.Chr.

*Material:* Gold, Lapislazuli, Karneol, Amazonit

*Maße:* H 1,7cm – 3,3cm; L des Gürtels (gedoppelt) 30cm

*Konkordanz:* CG 52914; CG 52955-6; CG 52958; Gürtel ohne Kat.Nr., Ägyptisches Museum, Kairo

*Beschreibung:* Vier Armbandverschlüsse in Form von Hieroglyphen, mit in Cloisonné-Technik eingelegtem Lapislazuli, Karneol und Amazonit. Gürtel aus diamantförmigen kleinen Perlen.



50

*Kette*

*Fundort:* Dahschur, Grabanlage Amenemhets II, Grab der Prinzessin Chnumit

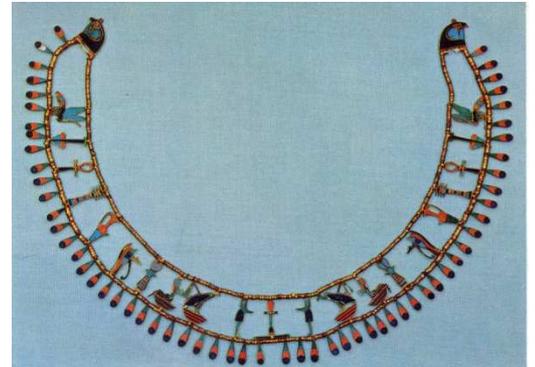
*Datierung:* ca. 1929-1898 v.Chr.

*Material:* Gold, Lapislazuli, Türkis, Karneol

*Maße:* L 35cm; H 1,3 cm

*Konkordanz:* CG 53018, CG 5320-21 et al. (JE 31116); Ägyptisches Museum, Kairo

*Beschreibung:* Halskragen aus einer Reihe Amuletten in Form von Hieroglyphen, die mit kleinen Goldperlen umrahmt ist. Er ist offen gearbeitet. Den Abschluss an der Unterkante bilden tropfenförmigen Anhängern. Der Verschluss besteht aus zwei Falkenköpfen. Die Details sind mit in Cloisonné-Technik mit Schmucksteinen eingelegt.



51

*Halskragen*

*Fundort:* Dahschur, Grabanlage Amenemhets II, Grab der Prinzessin Chnumit

*Datierung:* ca. 1929-1898 v.Chr.

*Material:* Gold, Lapislazuli, Türkis, Karneol, Granat, Feldspat

*Maße:* H 3,8cm, B 4,3cm

*Konkordanz:* CG 52861-2 et al. (JE 30942), Ägyptisches Museum, Kairo

*Beschreibung:* Halskragen aus sechs, offen gearbeiteten Reihen, die mit kleinen Goldperlen voneinander getrennt sind. Die mittlere und die unter Reihe formen goldene Tropfen, der Verschluss, die restlichen sind aus Amuletten in Form von Anch-Zeichen und Djed-Pfeilern gearbeitet. Die Amulette und Details der Falkenköpfe sind mit Schmucksteinen eingelegt.



52

*Diadem*

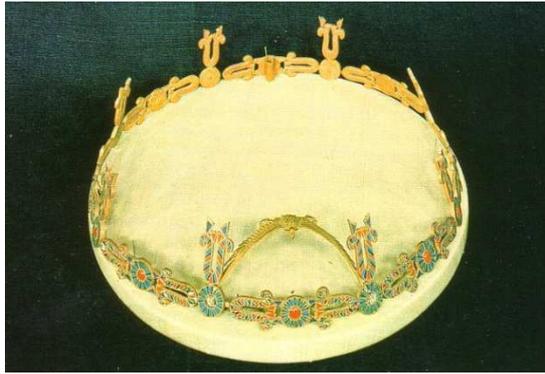
*Fundort:* Dahschur, Grabanlage Amenemhets II, Grab der Prinzessin Chnumit

*Datierung:* ca. 1929-1898 v.Chr.

*Material:* Gold, Lapislazuli, Türkis, Karneol

*Maße:* D 18cm

*Konkordanz:* CG 52860, Ägyptisches Museum, Kairo



*Beschreibung:* Filigran gearbeitetes Diadem aus einem Goldgeflecht mit einer Vielzahl an kleinen, fünfblättrigen Blüten, Knospen und sechs Kreuzen. Die Verzierungen sind mit Schmucksteinen eingelegt. Als Vorbild diente der aus Wasserpflanzen geflochtene Kranz der Fischer (vgl. Zofili 1992, 248).

53

*Diadem*

*Fundort:* Dahschur, Grabanlage Amenemhets II, Grab der Prinzessin Chnumit

*Datierung:* ca. 1929-1898 v.Chr.

*Material:* Gold, Lapislazuli, Türkis, Karneol, Glaspaste

*Maße:* D 64cm

*Konkordanz:* CG 52869; Ägyptisches Museum, Kairo



*Beschreibung:* Diadem aus Golddraht mit Blumenverzierungen, die in Cloisonné-Technik mit Steinen eingelegt sind. An der Vorder- und Rückseite befanden sich Filigranarbeiten in Form von Zweigen.

54

*Schmuck der Prinzessin Chnumit*

*Fundort:* Dahschur, Grabanlage Amenemhets II, Grab der Prinzessin Chnumit

*Datierung:* ca. 1929-1898 v.Chr.

*Material:* Gold, Lapislazuli, Türkis, Karneol

*Maße:* H Armbandverschlüsse 3,9cm; H Krallenanhänger des Fußkettchens 2,25cm; H Verschluss der Kette 1,9cm

*Konkordanz:* CG 52044, CG 52045 (JE 31091); CG 52048-9; CG 52911-12 et al.; CG 53012-13, CG 52916; Ägyptisches Museum, Kairo



*Beschreibung:* Armbandverschlüsse in Form von Sa-Zeichen, die mit Lapislazuli, Türkis und Karneol eingelegt sind. Fußkettchen mit Krallenanhängern, Kette aus Anchzeichen mit Verschluss in der Mitte.

55

*Pektoral und Gürtel der Prinzessin Sit-Hathor*

*Fundort:* Dahschur, Grabanlagen von Sesostri III, Grab der Prinzessin Sit-Hathor

*Datierung:* ca. 1878-1841 v.Chr.

*Material:* Gold, Lapislazuli, Türkis, Karneol

*Maße:* Gürtel L 70cm; Pektoral H 4,9cm

*Konkordanz:* CG 53123 (JE 30858), CG 53136 (JE 30857), Ägyptisches Museum, Kairo

*Beschreibung:* Gürtel aus kleinen diamantförmigen Perlen aus Gold, Lapislazuli, Türkis und Karneol, unterbrochen durch acht goldene Kaurimuscheln. Pektoral an einer Kette aus Tropfen aus Lapislazuli, Türkis und Karneol und Gold, unterbrochen durch kleine, runde Goldperlen. Das Pektoral stellt zwei Falken mit Kronen dar, in der Mitte befindet sich die Kartusche von Sesostri II, die eingelegt mit Schmucksteinen.



56

*Schmuck der Prinzessin Sit-Hathor*

*Fundort:* Dahschur, Grabanlagen von Sesostri III, Grab der Prinzessin Sit-Hathor

*Datierung:* ca. 1878-1841 v.Chr.

*Material:* Gold, Lapislazuli, Türkis, Karneol

*Maße:* L des Armbands 20cm; H der Armbandverschlüsse 3,9cm ; H des Halskettenverschlusses 2,7cm; H der Mottoverschlüsse 1,8-3,7cm

*Konkordanz:* CG 53137; CG 52041-2; CG 53150, CG 53142 (JE 30862), Ägyptisches Museum, Kairo

*Beschreibung:* Armband aus kleinen runden Perlen aus Lapislazuli, Türkis, Karneol und Gold. In der Mitte befinden sich zwei kleine goldene Löwen, der Verschluss ist ebenfalls aus Gold und hat die typische Form eines Knotens. Armbandverschlüsse aus Gold, die in der Mitte mit Türkis, Lapislazuli und Karneol eingelegte djed-Pfeiler bilden. Kettenverschluss in Form von zwei verknöteten Lotusblüten. Unter dem Knoten befindet sich ein Anhänger, der das Gesicht der Hathor, mit Kuhohren darstellt. Sowohl die Blüten, als auch das Gesicht sind ebenfalls mit den oben genannten Schmucksteinen eingelegt. Verschluss aus Gold, in Form von zwei verknöteten Lotusblüten, dessen Einlagen, bis auf ein Stückchen Karneol verloren sind und ein Verschluss in Form des Gesichts der Hathor, ebenfalls noch zum Teil mit Karneoleinlagen.



57

*Gürtel*

*Fundort:* El-Lahun, Grabanlage von Sesostris II, Grab der Sit-Hathor-Junet

*Datierung:* ca. 1841-1797 v.Chr.

*Material:* Gold, Türkis, Karneol

*Maße:* L 34cm

*Konkordanz:* Reg. No. 16.1.5., Metropolitan Museum of Art, New York

*Beschreibung:* Gürtel aus kleinen, diamantförmigen Perlen und acht goldenen Kaurimuscheln.



58

*Pektoral*

*Fundort:* El-Lahun, Grabanlage von Sesostris II, Grab der Sit-Hathor-Junet

*Datierung:* ca. 1841-1797 v.Chr.

*Material:* Gold, Lapislazuli, Türkis, Karneol, Amethyst

*Maße:* H des Pektoral 4,5cm

*Konkordanz:* Reg. No. 16.1.3; Metropolitan Museum of Art, New York

*Beschreibung:* Pektoral mit der Kartusche von Sesostris II. neben zwei Falken, eingelegt mit Schmucksteinen.

Es befindet sich an einer Kette aus tropfenförmigen Perlen, getrennt durch jeweils eine kleine, runde Perle.



59

*Armbänder*

*Fundort:* El-Lahun, Grabanlage von Sesostris II, Grab der Sit-Hathor-Junet

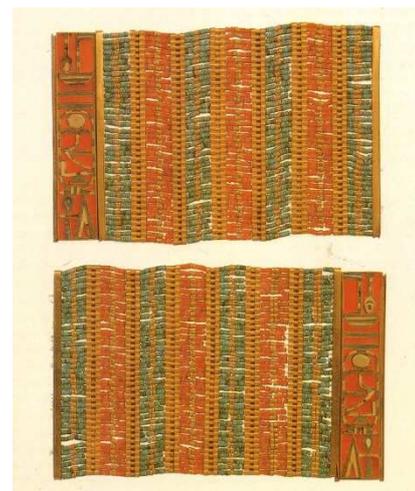
*Datierung:* ca. 1841-1797 v.Chr.

*Material:* Gold, Türkis, Karneol

*Maße:* H 8,1cm

*Konkordanz:* Reg. No. 16.1.8-9, Metropolitan Museum of Art, New York

*Beschreibung:* Zwei breite Manschetten-Armbänder aus kleinen Gold-, Türkis- und Karneolperlen. Der Verschluss ist ein Hieroglyphen-Schriftzug aus Gold mit blauen Einlagen in Cloisonné-Technik, hinterlegt mit Karneol, die den Namen von Amenemhet III.



60

Fußkettchen

*Fundort:* El-Lahun, Grabanlage von Sesostri II, Grab der Sit-Hathor-Junet

*Datierung:* ca. 1841-1797 v.Chr.

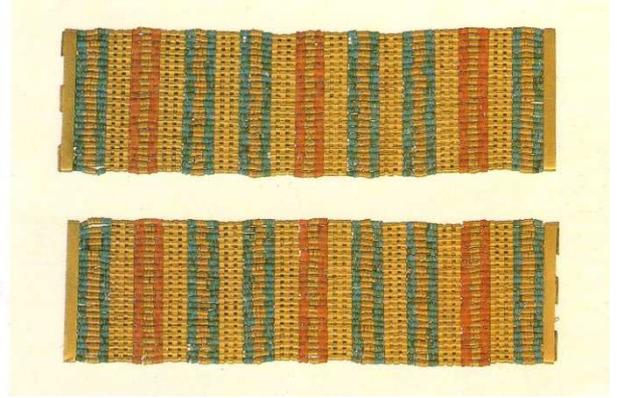
*Material:* Gold, Türkis, Karneol

*Maße:* H 4,6cm

*Konkordanz:* Reg. No. 16.1.10a-11a

Metropolitan Museum of Art, New York

*Beschreibung:* Breite Fußkettchen aus kleinen Gold-, Türkis- und Karneolperlen und einem Schiebeverschluss aus Gold.



61

Diadem und Perückenschmuck

*Fundort:* El-Lahun, Grabanlage von Sesostri II, Grab der Sit-Hathor-Junet

*Datierung:* ca. 1841-1797 v.Chr.

*Material:*

*Maße:* H 44cm (inkl. hinterer Feder), B 19,2cm

*Konkordanz:* CG 52641 (JE 44919), Ägyptisches Museum, Kairo; Reg. No. 16.1.3, Metropolitan Museum of Art, New York

*Beschreibung:* Stirnreif aus Goldblech, verziert mit aufwändigen Rosetten, eingelegt mit Schmucksteinen in Ajouré-Technik. An der Stirn befindet sich eine Uräusschlange, die ebenfalls mit Steinen dekoriert ist. Am Hinterkopf befinden sich zwei goldene Bänder und auch über den Ohren hängen ähnliche Dekorationen. Die Perückenverzierung besteht aus goldenen Röhrrchen, die um einzelne Strähnen gefädelt wurden.



62

Schmuck der Mereret

*Fundort:* Dahschur, Grabanlage des Sesostri III, Grab der Prinzessin Mereret

*Datierung:* ca. 1878-1841 v.Chr.

*Material:* Gold, Lapislazuli, Türkis

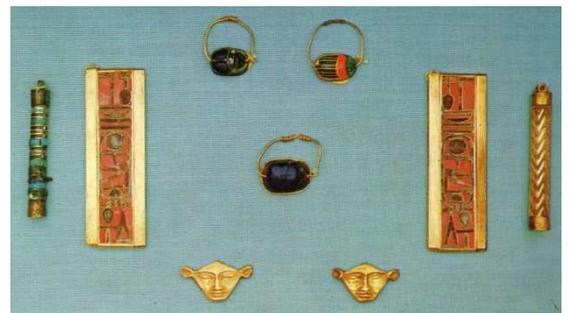
*Maße:* L Anhänger 4,9cm und 5,3cm; H

Verschlüsse 6,4cm; L Ringe 1cm-1,8cm

*Konkordanz:* CG 53071-2; CG 52026-7; CG

52260; CG 52240; CG 52244; CG 53094; Ägyptisches Museum, Kairo

*Beschreibung:* Zylindrische Anhänger aus Gold, einer durch in Cloisonné-Technik eingelegte Lapislazuli- und Türkisscheiben unterbrochen, der andere mit Chevrons in Granulierarbeit dekoriert. Zwei Armbandverschlüsse mit in Cloisonné-Technik eingelegten Hieroglyphen, die mit Karneol hinterlegt sind. Drei Ringe mit Skarabäus, einer aus Amethyst, einer aus Lapislazuli und einer eingelegt mit Lapislazuli, Türkis und Karneol.



63

*Anhänger*

*Fundort:* Dahschur, Grabanlage des Sesostris III,  
Grab der Prinzessin Mereret

*Datierung:* ca. 1878-1841 v.Chr.

*Material:* Gold, Lapislazuli, Türkis, Karneol

*Maße:* H 4,6cm

*Konkordanz:* CG 53070, Ägyptisches Museum,  
Kairo

*Beschreibung:* Austerschalenförmiger Anhänger mit  
in Cloisonné-Technik eingelegter, floraler  
Dekoration aus Lapislazuli, Türkis und Karneol.



64

*Pektoral*

*Fundort:* Dahschur, Grabanlage des  
Sesostris III, Grab der Prinzessin  
Mereret

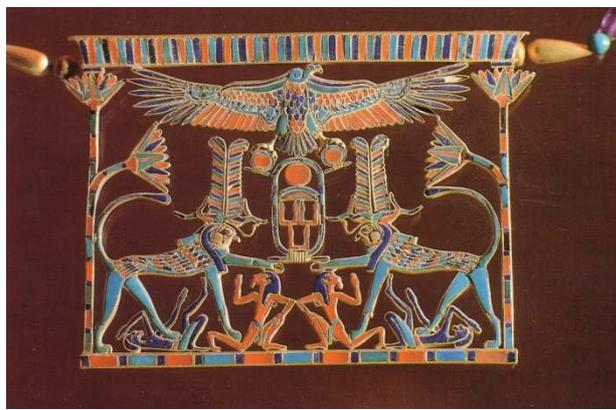
*Datierung:* ca. 1878-1841 v.Chr.

*Material:* Gold, Lapislazuli, Türkis,  
Karneol, Amethyst

*Maße:* H 6,1cm, B 8,6cm

*Konkordanz:* CG 52002 (JE 30875),  
Ägyptisches Museum, Kairo

*Beschreibung:* Pektoral aus Gold,  
eingelegt mit Lapislazuli, Türkis, Karneol und Amethyst, an einer Kette aus  
Tropfenförmigen Perlen aus Gold, Türkis, Lapislazuli und Amethyst, die durch  
kleine, runde Perlen aus denselben Materialien. Im Pektoral befindet sich die  
Kartusche von Sesostris III., sowie zwei falkenköpfige Spinghen, die Feinde  
niedertrampeln und weitere Feinde am Kopf packen. Über ihnen ein Adler mit  
ausgebreiteten Flügeln.



65

*Pektoral*

*Fundort:* Dahschur, Grabanlage des  
Sesostris III, Grab der Prinzessin Mereret

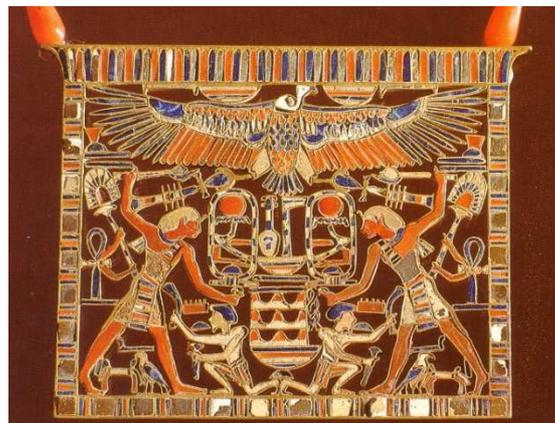
*Datierung:* ca. 1878-1841 v.Chr.

*Material:* Gold, Lapislazuli, Türkis,  
Karneol

*Maße:* H 7,9cm, B 10,5cm

*Konkordanz:* CG 52003 (JE 30876),  
Ägyptisches Museum, Kairo

*Beschreibung:* Pektoral aus Gold, mit  
Einlagen aus Lapislazuli und Karneol. In  
der Mitte befinden sich die Kartusche von Amenemhet III. (*Nj-m3t-r'*).  
Dargestellt wird der Herrscher, wie er einen vor ihm knieenden Asiaten an den  
Haaren hält. Über ihnen befindet sich wieder ein Adler mit ausgebreiteten  
Flügeln.



66

Halskette

Fundort: El Lischt, Grabstätte der Senebtisi

Datierung: ca. 1975 v.Chr.

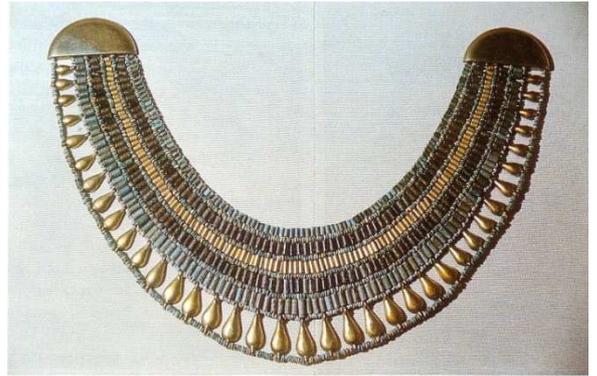
Material: Gold, Türkis, Fayence, Verputz

Maße: B max. 25cm

Konkordanz: Reg. No. 08.200.31, Metropolitan Museum of Art, New York

Beschreibung: Breite Halskette aus senkrecht gefädelten, zylindrischen Perlen

aus Türkis, Fayence und mit Blattgold überzogenem Verputz. Die letzte Reihe besteht aus zur Mitte hin größer werdenden Tropfen, ebenfalls aus mit Blattgold überzogenem Verputz. Der Verschluss hat die Form eines Halbkreises, und ist auf dieselbe Weise gefertigt.



67

Uräusschlange

Fundort: El-Lahun, Pyramide des Sesostris II, Boden

Datierung: ca. 1898-1878 v.Chr.

Material: Gold, Lapislazuli, Karneol, Amazonit

Maße: H 6,7cm, B 3cm

Konkordanz: CG 52702 (JE 46694), Ägyptisches Museum, Kairo

Beschreibung: Uräusschlange aus Gold, die mit Schmucksteinen eingelegt ist. Sie war wohl ursprünglich als Stirnschmuck auf Textil oder Leder aufgenäht.



68

Schmuck aus Privatgräbern

Fundort: Rifa, Haraga

Datierung: MR

Material: Gold, Lapislazuli, Karneol, andere Schmucksteine

Maße: L 17,7cm; L 24cm; L 40,6cm; L 91,5cm; L 137cm

Konkordanz: Reg. No. 1907.713.7; 1914.1088-91; 1095; Royal Scottish Museum, Edinburgh

Beschreibung: Ketten verschiedener Zusammenstellungen und Längen, die in privaten Gräbern gefunden wurden. Im Vergleich zum Schmuck der Herrscher ist deutlich zu sehen, dass diese Stücke einfacher gefertigt sind.



69

*Figürchen*

*Fundort:* Hierakonpolis, in der Nähe des *Hauptdepots*

*Datierung:* 2900 v.Chr.

*Material:* Lapislazuli

*Maße:* H 8,9cm, B 2,5cm, D 1,8cm

*Konkordanz:* E 1057, Ashmolean Museum, Oxford

*Beschreibung:* Weibliche, nackte Statuette mit verschränkten Armen und lockiger Kurzhaarfrisur – beides typisch für Mesopotamien. Die Beinhaltung entspricht allerdings eher dem Stil im Gebiet heutigen Iran. Die Augen waren ehemals eingelegt. Das Aussehen des Figürchens zeigt die Verbindung zwischen Ägypten und Mesopotamien und der Susiana.



70

*Figürchen*

*Fundort:* Insel Tarut, Saudi Arabien

*Datierung:* Mitte bis Spätes 3.Jt.

*Maße:* H 5cm

*Konkordanz:* Ohne Kat. Nr., National Museum, Riyadh, Saudi Arabien

*Beschreibung:* Männliche (?) Statuette aus Lapislazuli, die Augen waren ehemals eingelegt. Die Figur trägt lange Locken, und einen Umhang. Die Herkunft der Statuette verdeutlicht den Handel mit der Arabischen Halbinsel (ehem. Magan).



## TEIL III – AUSWERTUNG



*2 Serhünnum-Objekte aus gewöhnlichem Gold*

*Ihr Gewicht: 1/2 Schekel 8 Gran*

*2 Fassungen aus gewöhnlichem Gold,  
in die Karneol und Lapislazuli eingefasst sind*

*Ihr Gewicht: X Schekel X Gran*

*Auf einem Paar Sandalen angebracht. Für Geme-Enlila<sup>286</sup>*

### 1. Bedeutung von Lapislazuli und Türkis für den Handel – der wirtschaftliche Aspekt

Unter Handel versteht man die „Beschaffung von Gütern, die vor Ort nicht existieren.“<sup>287</sup>

Nach Polanyi kann nur von Handel gesprochen werden, wenn folgende Kriterien enthalten sind: Personen, daher Händler, Güter, mit denen gehandelt werden kann, Transport und Zweiseitigkeit, daher der gegenseitige Austausch von Waren oder Ähnlichem<sup>288</sup>. Für ihn zählen auch Beutezüge und Eroberungen zum Handel, da dadurch Produkte beschafft werden können.<sup>289</sup>

Unter Güter fallen bewegliche Besitztümer, wie Sklaven oder Vieh, Edelsteine oder Metalle, öffentliche Bedarf wie Nahrungsmittel oder militärisches Material (Holz oder Kupfer etc.), Luxusgüter, wie zum Beispiel Gewürze, Kosmetika, Edelhölzer und Kunstobjekte und schwer zu Transportierendes, wie Bauholz oder Stein.<sup>290</sup>

Der Transport kann über Land-, Fluss- oder Meeresrouten geschehen, und zwar mit rein menschlicher Kraft, mit Hilfe von Tieren, sowie mit Schiffen oder Wagen.<sup>291</sup>

Mit *Zweiseitigkeit* ist die Tatsache gemeint, dass „die Beschaffung von Gütern, die für die Gemeinschaft nicht vor Ort zugänglich sind, (...) die Gruppe zu äußeren Aktivitäten [verpflichtet]“.<sup>292</sup> Das heißt, es ist nötig, sich nach außen zu wenden und

---

<sup>286</sup> Kruth 27/ Puzriš-Dagán IS 2/I/11. Es handelt sich um eine Auslieferungsurkunde aus der Ur-III-Zeit, die bestätigen sollte, dass das Paar goldverzierte Sandalen an die Königin ausgeliefert wurden. Im weiteren Verlauf wird sowohl den Namen des Kommissärs als auch Datum und Ort, an dem die Schuhe verbucht wurden. Publiziert in Neumann 2001, 285-289 und Neumann 2004, 21.

<sup>287</sup> Polanyi 1975, 133; zu Handel, Händlern und Preisen siehe auch Bertman 2003, 255-258.

<sup>288</sup> Polanyi 1975, 136.

<sup>289</sup> Polanyi 1975, 145-146.

<sup>290</sup> Polanyi 1975, 145-146.

<sup>291</sup> Polanyi 1975, 147; Bertman 2003, 252-255.

<sup>292</sup> Polanyi 1975, 149.

mit anderen Gruppen zu interagieren, um die Dinge zu erhalten, die man braucht. Dies kann nun auf verschiedene Weise geschehen. Wird zwischen zwei Provinzen, kleineren Orten, Dörfern oder in der Nachbarschaft etc. gehandelt, spricht man von *Internem Handel*. Gründe für diese, eher isolierte Variante des Warenaustauschs, können regionale Grenzen und Unterschiede oder der Zusammenbruch eines größeren Staates sein, dessen frühere Gebiete nun wieder selbständig agieren und zum Teil auch grenzübergreifend mit Nachbarregionen handeln. Desweiteren kommt es zu internem Handel, wenn der Ort das Ende einer sehr langen Fernhandelsstrecke darstellt<sup>293</sup>.

Im Gegensatz dazu steht der Außenhandel oder *Externe Handel*. Dazu gehören der Austausch von Geschenken, Handel unter staatlicher Kontrolle und freier Markt. Ersteres findet meistens zwischen zwei Regierungen statt, inkludiert Gastfreunde, aber auch Händler auf Besuch und die Übergabe der (Luxus-) Waren findet in zeremoniellem Umfeld statt. Handel unter staatlicher Kontrolle ist eine formale Form von Gütertausch unter von der Regierung vereinbarten Bedingungen. Der administrative Korpus bestimmt Preise, Gewichte, Qualität etc. der Produkte und auch, was verkauft wird. Am freien Markt herrscht hingegen das Prinzip von Angebot und Nachfrage. Nur durch diese Parameter wird entschieden, welches Produkt, in welcher Menge, zu welchem Preis verkauft wird<sup>294</sup>.

Die Arten, auf die man sich Zugang zu Waren verschaffen kann, fasst Colin Renfrew<sup>295</sup> in den folgenden zehn Punkten anschaulich zusammen:

1. *Direkter Zugang*: der Nutzer geht direkt zur Materialquelle ohne Einschaltung irgendwelcher Tauschmechanismen.
2. *Häuslicher Tauschhandel (Home-base-reciprocity)*: der Nutzer erhält das Material im Haus eines Anderen, wobei er sein eigenes Produkt dafür eintauscht.
3. *Grenz-Tauschhandel (Boundary reciprocity)*: Zwei Nutzer treffen einander an ihrer gemeinsamen Grenze, um Tauschhandel zu betreiben.
4. *Von-Hand-zu-Hand-Handel (Down-the-line)*: wiederholter Tausch auf reziproker Basis, bei dem ein Artikel in verschiedenen aufeinander folgenden

---

<sup>293</sup> Polanyi 1975, 153-154.

<sup>294</sup> Polanyi 149-153.

<sup>295</sup> Renfrew und Bahn 2009, 210-211 und Renfrew 1975, 41-43.

Tauschhandlungen durch verschiedene Gebiete weiterwandert (der ursprüngliche Artikel wird also immer wieder gegen etwas Neues getauscht).

5. *Zentralörtliche Verteilung (Central place redistribution)*: ein Nutzer bringt sein Produkt (meist im Tausch gegen ein anderes) an einen zentralen Ort, an dem es von einem Verwalter oder Händler an weitere Personen weitergegeben wird. Diese bringen ebenfalls Produkte als Tauschobjekt mit.
6. *Zentralörtlicher Markt (Central place market exchange)*: ein Nutzer bringt sein Produkt an einen zentralen Ort, wo er es gegen die Produkte anderer Nutzer tauscht. In diesem Fall wird kein Verwalter oder weiterer Händler eingeschaltet.
7. *Freie Händler, Mittelsleute (Middleman trading)*: diese Händler arbeiten selbständig und gegen Zugewinn; gewöhnlich *handeln* Händler im Sinne des *Aushandelns* eines beiderseits (zwischen Händler und Käufer) akzeptierten Preises, doch diese freien Händler bringen, statt an einem festen Marktplatz zu agieren, die Waren *fliegend* zum Verbraucher.
8. *Abgesandten-Handel (Emissary trading)*: der *Händler* ist der Vertreter einer zentralen Institution, die in seinem Heimatland ansässig ist.
9. *Koloniale Enklave (Colonial enclave)*: eine zentrale Institution schickt ihren Vertreter, um eine Handelskolonie zu gründen, in das Grenzgebiet einer anderen Institution, mit der Handel betrieben werden soll.
10. *Handelshafen (Port of trade)*: zwei zentrale Institutionen schicken, um zu handeln, ihre Vertreter an einen zentralen Ort (Handelshafen), der von keiner der Beiden verwaltet wird.

Durch eine Untersuchung des Handelssystems einer Kultur, können Rückschlüsse auf diese gezogen werden. Der Transport von Produkten über weitere Strecken benötigt einen hohen Grad an Organisation, nicht nur, um mit den eventuellen Problemen auf der Route (Stürme, Piraten, Räuber etc.)<sup>296</sup> fertig zu werden, sondern auch, um den Handel durchzuführen. Hierfür sind zum Beispiel einheitliche Gewichte und Maße von Nöten<sup>297</sup>. Je ausgeprägter der Kontakt zwischen Menschen

---

<sup>296</sup> Polanyi 1975, 147.

<sup>297</sup> Polanyi 1975, 150.

ist, desto nötiger werden auch die Regeln, die bei den jeweiligen Zusammentreffen gelten sollen – Gesetze und Kontrollorgane müssen geschaffen werden.

Der Handel über lange Strecken erfordert desweiteren Infrastruktur, die den Händlern eine so weite Reise möglich macht.

Das vorherrschende Handelssystem (s.o.) in einem Gebiet hat auch Einfluss auf die Menge an Wissen und Information, die von einer Region in die andere gebracht wird<sup>298</sup>. Reisen Menschen in ein anderes Gebiet, lernen sie mehr über die dortige Kultur als solche, die nur im Grenzgebiet oder gar in einer anderen, dritten Region handeln. Besonders wichtig für den kulturellen Austausch sind daher natürlich die Kolonien, in denen die Händler längere Zeit verbringen – im Gegensatz zu freien Händlern, die schneller von einem Ort zum anderen reisen. Welche Form von Handel betrieben wurde, kann durch eine Untersuchung der Verteilung eines oder mehrerer Produkte herausgefunden werden. Man kann davon ausgehen, dass ein Gegenstand umso häufiger vorkommt, je näher er der Quelle oder einem Vertriebsort ist. Werden Mittelsmänner oder zentrale Verteilerorte in die Handelskette eingebunden, entsteht ein anderes Bild als bei direktem Vertrieb (siehe Grafik 1-4)<sup>299</sup>.

Vor Allem spiegelt aber Handel einen Punkt in einer Gesellschaft wieder, an dem es den Menschen bewusst wird, dass ihnen an ihrem Heimatort Produkte fehlen, die es woanders gibt.

„Die Entscheidung, Güter von weither zu erwerben und heranzuschaffen, hängt augenscheinlich von einem dringenden Bedürfnis an den Objekten und der Schwierigkeit des Erwerbs und des Transports ab. Desweiteren muss die Notwendigkeit von denjenigen empfunden werden, die die politische und technische Möglichkeit besitzen, eine Handelsexpedition durchzuführen.“<sup>300</sup>

Unter den wertvollen Materialien, die gehandelt wurden, stellen Schmucksteine, besonders Lapislazuli, aber auch Türkis, eine besonders gute Möglichkeit dar, den Handel zu verfolgen. Gold oder andere Edelmetalle haben einen viel kleineren Erhaltungswert, da man sie einschmelzen konnte und sie daher noch öfter (Grab-)Räubern zum Opfer fielen. Andere Metalle korrodieren schnell und bleiben daher nicht erhalten<sup>301</sup>.

---

<sup>298</sup> Renfrew 1975, 45-46 und 53-54.

<sup>299</sup> Renfrew 1975, 46-51.

<sup>300</sup> Polanyi 1975, 144.

<sup>301</sup> Mark 1998, 42.

1.1. Vom Abbau zum Verbraucher – Stationen im *Leben* eines Schmucksteins

*Schriftliche Zeugnisse*

Schriftliche Quellen Mesopotamiens, die sowohl literarisch-mythologische Texte<sup>302</sup>, als auch Königsinschriften und Verwaltungsurkunden beinhalten, erwähnen schon ab dem 4. Jahrtausend v.Chr. Dilmun (identifiziert als Bahrain<sup>303</sup>), später dann Magan (identifiziert als der heutige Oman<sup>304</sup>) und Meluḥḥa (nicht sicher identifiziert, vorgeschlagen wurde Äthiopien<sup>305</sup>, der Oman<sup>306</sup>, die iranische Golfküste<sup>307</sup> und Indien<sup>308</sup>) als die drei wichtigsten Handelspartner für Güter des täglichen Bedarfs, wie Nahrungsmittel oder Textilien, sowie Luxuswaren wie Elfenbein, seltene Hölzer, Edelmetalle oder Schmucksteine genannt<sup>309</sup>.

In Texten des Alten Reichs in Ägypten werden verschiedene Quellen von Lapislazuli erwähnt, bei denen es sich aber sicherlich um Zwischenhandelsstützpunkte handelte, dazu zählten: „Assur, Babylon, Dschati, Khatti, Naharim, Rentenu, Syrien sowie andere Städte und Landschaften im westlichen Asien (...), gelegentlich auch Meroe und Punt, südlich von Ägypten in Afrika gelegen.“<sup>310</sup> Unter den Texten des Amarna-Archivs befinden sich desweiteren auch Verzeichnisse über Geschenke zwischen den verschiedenen Herrscherhäusern, darunter eine Vielzahl an Texten, die Lapislazuli-*Lieferungen* enthalten, wobei bei einer beschriebenen Herkunft aus Syrien, dieses Land immer als Zwischenhandelsstation gesehen werden sollte<sup>311</sup>. Die Zustellungen erfolgten einerseits in Form von Siegelzylindern oder Schmuck, als Verzierung von Waffen, Schuhen oder Gefäßen<sup>312</sup> andererseits in unverarbeiteten Brocken. Die Darstellung von Lapislazuli in Form von Ziegeln, wie sie in Medinet

---

<sup>302</sup> Zum Beispiel „Enki und die Weltordnung“ (u.a. bei Franke-Vogt 1995, 114).

<sup>303</sup> Franke-Vogt 1995, 114.

<sup>304</sup> Franke-Vogt 1995, 114.

<sup>305</sup> Franke-Vogt 1995, 114.

<sup>306</sup> Franke-Vogt 1995, 114.

<sup>307</sup> Franke-Vogt 1995, 114; Gelb, I.J., 1970: Mesopotamia and Meluḥḥa in Early Mesopotamian Sources. *Revue Assyriologique* 64, 1-8.

<sup>308</sup> Franke-Vogt 1995, 114; Cornwall, P.B., 1944: Dilmun: The History of Bahrain Island before Cyprus. Dissertation, Harvard University; Falkenstein, A. und von Soden, W. 1953: Sumerische und akkadische Hymnen und Gebete. Artemis Verlag, Zürich.

<sup>309</sup> Franke-Vogt 1995, 114-133.

<sup>310</sup> Zoffili und Clayton 1992, 54.

<sup>311</sup> Helck 1971, 387.

<sup>312</sup> Eine genaue Aufstellung der Texte, Mengen und Verarbeitungszustände findet sich bei Helck 1971, 387-389.

Habu zu sehen ist, scheint nach den schriftlichen Quellen nicht zu stimmen<sup>313</sup>. Dasselbe gilt für Türkis, der zwar wenig von außerhalb Ägyptens ins Land gebracht wurde, als dessen Herkunft manchmal jedoch trotzdem (Vorder-)Asien genannt wird<sup>314</sup>.

*Handelsrouten von Lapislazuli*<sup>315</sup> (Karte 3)

Die Minen in denen der Lapislazuli abgebaut wurde, der nach Mesopotamien und Ägypten gehandelt wurde, liegen im Badakshangebiet in Afghanistan, zwischen 1800 und 5200m Höhe. Vier sind nach Georgina Herrmann bekannt: das Kerano-Mujan-Tal in Chilmak, Shaga-Darra-i-Robat-i-Paskaran, Stromby und Sar-i-Sang<sup>316</sup>. Es handelt sich um eine felsige Gegend, durch die der Fluss Kokcha fließt. Die Siedlungen, die sich nahe an den Minen befanden, scheinen durch Erosion in Richtung des Flusses abgetragen worden zu sein, darunter Lajvar Shui, das übersetzt *Lazuli-Waschen*<sup>317</sup> heißt. Eine persische Quelle wurde in heutiger Zeit nicht gefunden, es ist jedoch möglich, dass die Mine schon bis ca. 1500 v.Chr. ausgeschöpft war und daher nicht erhalten ist. Möglich ist auch, dass es sich bei den Schilderungen einer solchen Mine um eine Verwechslung mit einer der Türkisminen handelte, die sich in diesem Gebiet befanden.<sup>318</sup> Falls es Lapislazuli-Abbau im persischen Reich gab, war es auf keinen Fall die Hauptquelle dafür.

Eine dritte Region befindet sich in der Nähe des Baikalsees in Russland. Hierbei handelt es sich um das am weitesten von Mesopotamien entfernte Abbauggebiet und die Qualität ist durch seinen starken Kalzitanteil nicht so hoch. Der Hauptanteil des Lapislazuli stammte daher wohl nicht aus diesem Gebiet. Der Farb- und

---

<sup>313</sup> Helck 1971, 387 und 389.

<sup>314</sup> Helck 1971, 392.

<sup>315</sup> Herrmann 1968, 21-57 und 85-92; Potts 1993, 389-390. Zitat Seite 390: „In the first place, aside from the tendentious narrative poem *Enmerkar and the Lord of Aratta* (...), which describes lapis being sent from Aratta to Uruk, the Mesopotamian textual evidence suggests that lapis was acquired principally from Meluh̄ḫa (...), with which trade was conducted by boat along the Gulf. Contemporary documents from the second half of the third millennium give no indication of overland trade in stones with Iran. Sea trade with the Indus, on the other hand would tie in well with the evidence for Harappan procurement at Shortugai (...).”

<sup>316</sup> Herrmann 1968, 22-24; Aston, Harrell und Shaw 2000, 39.

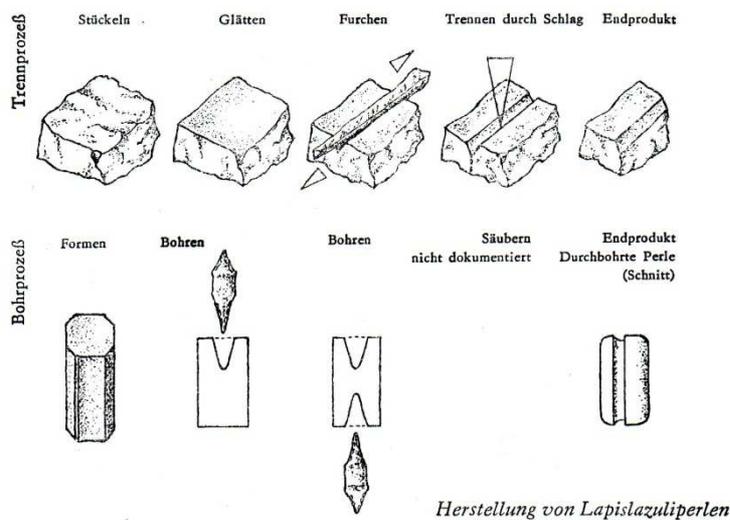
<sup>317</sup> Herrmann 1968, 26-27.

<sup>318</sup> Herrmann 1968, 27.

Qualitätsvergleich mit der *Standarte von Ur* und den anderen Stücken dieser Gräber bestätigt die Annahme, dass der Stein aus Badakshan gehandelt wurde<sup>319</sup>.

Spuren der sekundären Bearbeitung auf dem Weg zwischen Abbaugelände und Endverbraucher konnten für Lapislazuli im 3. Jahrtausend nachgewiesen werden<sup>320</sup>.

In Shahr-i-Sokhta wurde eine Werkstatt entdeckt, in der sich noch 2kg des Steines, in Form von Blöcken und Spänen, sowie halbfertigen und fertigen Perlen befanden. Daneben lagen die Werkzeuge, die zur Verarbeitung des Steins verwendet wurden. So konnten die folgenden Bearbeitungsschritte rekonstruiert werden (Fig.1)<sup>321</sup>:



**Figur 1 - Herstellung von Lapislazuliperlen**

Als erstes wurde der Stein von Kalziten und Pyriten gereinigt, wobei er bis zu 60% seines Gewichts verlor. Das erleichterte den Transport genauso wie die Perlenproduktion vor Ort. Im nächsten Schritt wurde der Stein mit Hilfe von Feuersteinbohrern, von denen man über 200 fand, und Klingen verarbeitet. Danach verkaufte man die Endprodukte weiter.

Am selben Ort konnte das Grab eines Handwerkers untersucht werden, unter dessen Beigaben sich Werkzeug und drei Blöcke Lapislazuli befanden.

Verfolgt man die Fundorte zusammen mit den schon bekannten Handelsrouten<sup>322</sup> der damaligen Zeit, scheint der Handelsweg also von Afghanistan über das Zagrosgebirge zum Persischen Golf hin geführt zu haben. Dabei passierten die Händler Tepe Hissar und Susa im heutigen Iran. Von der Golfküste war ein weiterer

<sup>319</sup> Herrmann 1968, 28.

<sup>320</sup> Klengel 1979, 25.

<sup>321</sup> Klengel 1979, 25.

<sup>322</sup> Mark 1998, 122-131.

Vertrieb auf verschiedenen Wegen möglich: Die erste Route ist ein reiner Wasserweg, bei dem die ganze Arabische Halbinsel umschifft wurde und man über das Rote Meer bis nach Naqada gelangte. Da diese Stadt sowohl in der Nähe des Meeres, als auch des Nils lag, war sie gut geeignet für den Handel mit dem Osten.

Eine weitere Möglichkeit bestand im Handel in Richtung Norden. In diesem Fall konnte man die Flüsse Mesopotamiens, vor Allem aber den Euphrat zum Transport nutzen. Auf der Höhe von Aleppo musste die Amuqregion zur Mittelmeerküste überwunden werden, danach folgte man der Küstenstrecke über das Gebiet des heutigen Israel bis hin zum Sinai und ins Deltagebiet von Ägypten, von wo aus man den Nil hinauf handeln konnte. Beide Wege sind durchaus plausibel und durch die Anbindung ans Wasser ab der Uruk-Zeit zu favorisieren. Man kann davon ausgehen, dass die Handelsrouten zu verschiedenen Zeiten unter verschiedenen politischen und sozialen Verhältnissen, unterschiedlich entwickelten. Samuel Mark teilt den Handel zwischen Mesopotamien und Ägypten in drei Phasen ein, die nicht nur Einfluss auf die Güter und deren Verteilung, sondern auch auf die Reisewege, hatten<sup>323</sup>:

In der frühesten Phase des Handels scheint man sich auf einer Strecke über Land bewegt zu haben<sup>324</sup>. Wie oben geschildert, datieren die ersten Funde schon in die Obeid-Zeit<sup>325</sup>, wobei es sich aber um weniger Material handelt, als in der folgenden Zeit. Die Route verlief damals von Tepe Gawra aus über Syrien und die Amuqregion und Hama nach Palästina und von hier weiter nach Ägypten. Von einem solchen Handelsweg würden vor Allem kleinere Orte, wie eben Tepe Gawra profitieren<sup>326</sup>. Das zeigt sich in den Funden des Ortes, an dem eine große Anzahl der frühen Lapislazuliobjekte und anderer Importwaren entdeckt wurden<sup>327</sup>.

Die zweite Phase wird von den Kolonien der Stadt Uruk (Kat.1-2) bestimmt. Die Gründe und Umstände, unter denen die *Urukexpansion* stattfand und welche Rückschlüsse daraus gezogen werden können, wurden in den letzten Jahrzehnten ausführlich diskutiert und dargestellt. Eine gebührend ausführliche Schilderung der sich daraus ergebenden Theorien ist aus Platzgründen in dieser Arbeit nicht möglich, jedoch kann an dieser Stelle auf das Unterkapitel „*Urukexpansion – Ein Beispiel für Luxusgüter als Auslöser wirtschafts-politischer Ausdehnung?*“ (s.u.) verwiesen werden.

---

<sup>323</sup> Mark 1998, 122-129.

<sup>324</sup> Mark 1998, 44.

<sup>325</sup> Musche 1992, 20.

<sup>326</sup> Mark 1998, 122-123.

<sup>327</sup> Siehe dazu auch die Beschreibung im Kapitel „historischer Überblick“.

Besonders Guillermo Algaze, Robert McC. Adams und Hans J. Nissen haben sich eingehend mit dem Thema beschäftigt<sup>328</sup>. Die Stadt wird nicht nur als Beispiel früher Kolonialpolitik, sondern desweiteren als Exempel für die Theorie von *Zentrum und Hinterland*<sup>329</sup> herangezogen. Die Gründung von Kolonien im Norden von südmesopotamischer Seite weist auf einen Anstieg der Nachfrage nach den Gütern dieser Orte sowohl in Südmesopotamien als auch in Ägypten hin. Darüber hinaus wollte man Einfluss auf die Handelsrouten des Nordens nehmen. Ein Beispiel für eine solche Neugründung ist Habuba Kabira im heutigen Syrien, das sowohl an der nordsüdlichen Route zwischen Sumer, Elam und Kleinasien als auch an der von Ost nach West verlaufenden Route zwischen dem heutigen Iran und dem Mittelmeer lag<sup>330</sup>. Im nördlichen Teil der Siedlung (Tell Habuba Kabira) wurden unter anderem Werkstätten zur Schmuckproduktion gefunden, in denen sich Farben, Gerätschaften und Produkte im Anfangs- bis Endstadium der Verarbeitung befanden<sup>331</sup>. Diese Arbeitsräume stammen aus den Schichten 5 bis 7 des Tells<sup>332</sup>.

Ägypten gelang es zur gleichen Zeit, sich durch die Übernahme der Kontrolle über den Sinai und einen Teil des südlichen Palästina ebenfalls in die nördliche Handelsstrecke einzuschalten<sup>333</sup>. Ab diesem Zeitpunkt begann man, die oben beschriebenen Wege zu Wasser vorzuziehen.

In der dritten Phase<sup>334</sup> scheint eine direkte Meeresstrecke zwischen Mesopotamien und Ägypten bevorzugt worden zu sein. In dieser Zeit verschwinden die Kolonien bei einer gleichzeitigen Erstarkung der nördlichen Siedlungen. Ein Beispiel dafür ist Tell Brak, ebenfalls im heutigen Syrien gelegen. Die Funde<sup>335</sup> (Kat. 40) zeigen deutlich, dass der Ort an Reichtum gewann. Der *Grey-Eye-Temple*, aus dem, wie wir sehen konnten, die meisten Funde aus Lapislazuli stammen, ist ebenfalls ein Zeichen für diese Entwicklung, da das Bauen von solcher Architektur ein gewisses Maß an Zahlungsmitteln und Organisation voraussetzt<sup>336</sup>. Da der Stein in der ganzen

---

<sup>328</sup> Adams 1981; Algaze 1989 und 1993; Adams und Nissen 1972 und Nissen 1970, 1974, 1993 und 1999, 38 und 145-150.

<sup>329</sup> Adams und Nissen 1972; Bernbeck 1997, 169-174. Hierbei geht man davon aus, dass ein zentral gelegener Ort, als Verteilerquelle für kleinere Orte in der Umgebung dient, wodurch er auch Einfluss auf die ihn umgebende Peripherie ausübt.

<sup>330</sup> Stromenger 1980, 63.

<sup>331</sup> Stromenger 1980, 77-78.

<sup>332</sup> Stromenger 1980, 69-70 und 76.

<sup>333</sup> Mark 1998, 123-127.

<sup>334</sup> Mark 1998, 128-129.

<sup>335</sup> Siehe Kapitel „historischer Überblick“.

<sup>336</sup> Mark 1998, 128.

Naqada IIIb Phase bis hin zur Regentschaft von Djer in Ägypten stark genutzt wurde, kann man davon ausgehen, dass die Handelsrouten in dieser Zeit existierten.

*Handelsrouten von Türkis (Karte3)*

Türkis<sup>337</sup> tritt wie Malachit und Azurit in vielen Fällen zusammen mit Kupfer auf<sup>338</sup>. Der Stein wurde nicht, wie Lapislazuli, von einer Quelle aus in alle Regionen verteilt, sondern Mesopotamien und Ägypten hatten zwei verschiedene Minen.

Von ägyptischer Seite wurde er im heutigen Sinai, genauer gesagt in der Gegend des Wadi Maghara, Gebel Adeida und Serabit el-Khadim gefördert. Von hier aus wurde er durch Expeditionen von ca. 500 Mann im Tage- und Bergbau abgebaut und in Form von unbearbeiteten Klumpen oder Ziegeln<sup>(?)339</sup> in den Westen transportiert<sup>340</sup>, Spuren von sekundärer Bearbeitung vor Ort konnten bis heute nicht nachgewiesen werden<sup>341</sup>. Zu Beginn hatten diese Trupps immer militärische Begleitung, in späteren Zeiten geschah der Abbau unter Mithilfe der dort ansässigen Bevölkerung. Die Route war eine relativ kurze Strecke, die zu einem großen Teil den Nil entlang führte. Möglich war auch eine Verschiffung über das Rote Meer<sup>342</sup>. Probleme beim Transport bereitete vor Allem die Hitze, die den Stein austrocknen und die Qualität mindern konnte.

In der Nähe von Mesopotamien gab es Vorkommen im zentralen und nordöstlichen Gebiet des heutigen Iran<sup>343</sup>. Hier gibt es eine große Anzahl an Minen, vor Allem bekannt ist Madan, 51,5km nördlich von Nishapur, im Elburzgebirge. Bei Plinius<sup>344</sup> und Marco Polo<sup>345</sup> wird ein Abbaugbiet in Kerman erwähnt, Theophrast spricht von Oberflächensammlungen in der Wüstenregion im Nordost-Iran. Dies würde erklären, warum bis heute keine Spuren des Abbaus vor dem Mittelalter gefunden wurden<sup>346</sup>.

---

<sup>337</sup> Aston, Harrell und Shaw 2000, 62-63.

<sup>338</sup> Moorey 1994, 101.

<sup>339</sup> Diese Annahme stammt aus Darstellungen Medinet Habu, die im Vergleich mit schriftlichen und archäologischen Quellen jedoch eher unwahrscheinlich sind (Helck 1971, 392).

<sup>340</sup> Fuchs 1986, Lexikon der Ägyptologie VI, Sp. 790.

<sup>341</sup> Moorey 1994, 101.

<sup>342</sup> Fuchs 1986, Lexikon der Ägyptologie VI, Sp. 790.

<sup>343</sup> Herrmann 1968, 27; Moorey 1994, 101-102.

<sup>344</sup> Moorey 1994, 101; Plinius *Naturgeschichte*, xxxvii. 33. 110.

<sup>345</sup> Moorey 1994, 101; Marco Polo I.xiv.

<sup>346</sup> Moorey 1994, 102.

Eindeutig sind diese aber bei den Minen südöstlich des Aralsees zu erkennen<sup>347</sup>. Sie befinden sich im Gebiet der inneren Kyzylkum-Wüste, zwischen den Flüssen Amu Dar'ja und Syr Dar'ja und die Arbeit dort kann ab dem 3. Jahrtausend nachgewiesen werden. Eine weitere mögliche Quelle für Türkis liegt in Afghanistan, genauer gesagt am Berg Kuh-e Dasht Ka, südlich von Herat.

Zum Transport von Türkis aus dem Osten nach Mesopotamien wurde der Landweg gewählt, der eventuell in die wichtigste Handelsroute zwischen dem heutigen Iran und Mesopotamien, die *Große-Khorasan-Straße* mündete. Diese führt über die modernen Orte: Meschhed, Teheran, Hamadan, Kermanschah und Bagdad. Es sind allerdings keine frühen Siedlungen entlang dieser Strecke erhalten<sup>348</sup>. Forschungen lassen vermuten, dass Türkis schon ab dem 3. Jahrtausend an Bedeutung verlor und zwar nord-südlich der Kyzylkum-Wüste aus gehandelt, aber nie über die Lapslazuli-Route vertrieben wurde<sup>349</sup>.

## 1.2. Luxusgüter als Wirtschaftsfaktor?

Ob Waren als Prestigegüter gelten, wird hauptsächlich über ihre Verwendung und Verteilung innerhalb der Gesellschaft festgelegt, wobei man davon ausgehen muss, dass sie nicht Teil des generellen Wirtschaftskreislaufs sind, sondern fast ausschließlich der religiösen und politischen Oberschicht zur Verfügung stehen. Erst ab dem Zeitpunkt, an dem sie in den allgemeinen Handel eingebunden werden, stellen sie Handelsware dar, und können zu den Produkten gezählt werden, die wesentlichen Einfluss auf die Wirtschaft des Landes haben<sup>350</sup>.

Colin Renfrew geht davon aus, dass besonders wertvolle Produkte in Anlehnung an sein Modell 4, also das *Von-Hand-zu-Hand*-System vertrieben wurden. Allerdings gibt es seiner Meinung nach einige Abweichungen davon. So werden diese oftmals unter besonderen Personen ausgetauscht, was es möglich macht, auch weitere Distanzen zurückzulegen. Es handelt sich dabei nicht um alltägliche Gebrauchsgegenstände, weswegen sie eine höhere Erhaltungsdauer vorweisen. So kommt es, dass die Güter in weiterem Umkreis vorhanden sind, als es bei einem normalen Handel dieses

---

<sup>347</sup> Moorey 1994, 102.

<sup>348</sup> Moorey 1994, 8.

<sup>349</sup> Moorey 1994, 102.

<sup>350</sup> Crüsemann, Feller und Heinz 1995, 178.

Systems der Fall wäre (Grafik 1-4)<sup>351</sup>. Als Beispiel für die Vertriebsart von Prestigegütern nennt Renfrew<sup>352</sup> die Verteilung der Spondylus-Muschel im Neolithikum, deren Handel in Europa sehr weite Distanzen erreichte. Auch Lapislazuli kann in diesem Fall als Beispiel herangezogen werden, da seine Abbauregionen weiter als 600km von Gebiet des Absatzmarktes entfernt lagen (siehe auch Karte 3).

Einfluss darauf, welches der zehn Modelle ausgeübt wird hat aber nicht nur das gehandelte Produkt, sondern auch das Staatssystem und dessen Aufbau der Wirtschaft – das heißt, ob es sich um ein Land mit freiem Markt oder um eines mit zentral kontrollierter Verteilung der Güter handelt. Sowohl in Ägypten als auch in Mesopotamien handelte es sich zu einem sehr großen Prozentsatz um ein vom Staat kontrolliertes System. Die Ur-III Texte, die besonders in Kapitel 2 noch öfter als Quelle dienen werden, geben uns ein gutes Bild über die Organisation des Handels und Handwerks im Mesopotamien dieser Zeit, wobei diese Verhältnisse denen in Ägypten ähnlich sein könnten. Der Handel von Rohstoffen, genauso wie die Herstellung der Produkte durch Handwerker wurden vom Staat, daher Palast und Tempel, durchgeführt. Die Rohstoffe wurden an die Werkstatt geliefert und an die dortigen Arbeiter verteilt, die Produktion und Auslieferung der Endprodukte durch höhere Beamte sorgfältig überwacht<sup>353</sup>. Die Bezahlung der Arbeitskräfte übernahm ebenfalls der Staat. Sowohl Händler, als auch Handwerker konnten anscheinend aber neben ihrer Tätigkeit für den Staat noch für den eigenen Profit arbeiten<sup>354</sup>. Das zeigen, neben den Rechtstexten<sup>355</sup>, die Schmucksteinfunde, die aus Privatgräbern stammten (Kat.25 und 68). Man kann also davon ausgehen, dass sich für den Vertrieb von Lapislazuli und Türkis, sowie den daraus gefertigten Endprodukten eine komplexe Mischung aus mehreren Systemen herausbildete: Die Steine konnten von Hand zu Hand (Modell 4) weitergegeben werden, wobei die Händler, die sie auf diese Weise einkauften, zwei Mal im Jahr Tauschprodukte, in Mesopotamien wohl Silber, Getreide und Wolle, die Hauptexportgüter des Landes, erhielten, die sie dann gegen Importwaren, wie eben Lapislazuli eintauschen konnten<sup>356</sup>. Die fertigen Objekte wurden dann über einen Markt, der ebenfalls vom Palast oder Tempel

---

<sup>351</sup> Renfrew 1975, 50-51; vgl. dazu den *Von-Hand-zu-Hand-Handel* auf Seite 46-48.

<sup>352</sup> Renfrew 1975, 51.

<sup>353</sup> Neumann 1993, 49-56.

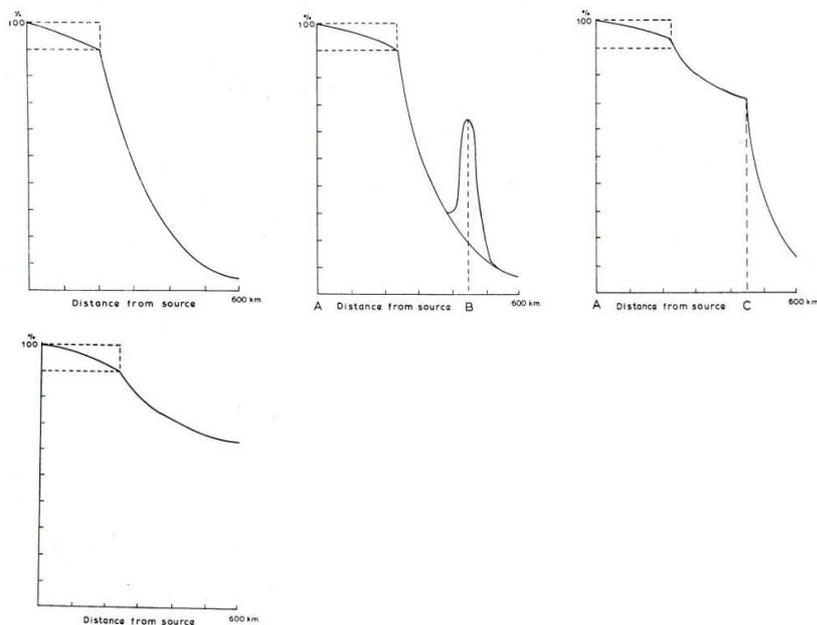
<sup>354</sup> Siehe dazu 2.1 Organisation und soziale Stellung von Handwerkern und Händlern.

<sup>355</sup> Neumann 1993, 155-157.

<sup>356</sup> Snell 1997, 40.

kontrolliert wurde (Modell 5) vertrieben. Da es einen kleineren freien Markt gab<sup>357</sup>, verkaufte man die Produkte nach dem Modell 7, dem freien Markt, zum eigenen Gewinn, obwohl auch die freien Händler vom Palast stark abhängig waren<sup>358</sup>. Wie oben erwähnt, gab es gerade bei Luxusgütern Gesandte, die diese als diplomatische Gesten an andere Staaten verschenkten, was dem Modell des Abgesandten Handels (8) entspricht. In der Urukzeit kam noch das System der Kolonialen Enklave (9) hinzu, wie man an der Gründung einer Vielzahl an Kolonien sehen kann.

Da der freie Markt generell nicht sehr ausgeprägt war, Händler erst ab der Isin-Larsa-Zeit unabhängig von Palast und Tempel arbeiten durften und zusätzlich Luxusgüter eher einer kleinen Gruppe an Menschen zur Verfügung standen, konnten Prestigewaren keinen großen direkten Einfluss auf die Wirtschaft haben.



**Grafik 1 – 4 - Kurven der Handelssysteme: Hand-zu-Hand, Direkter Handel, Freier Handel, Handel von Prestigeobjekten**

<sup>357</sup> Neumann 1993, 149-154.

<sup>358</sup> Klengel 1987, 161. Am Beispiel der Texte aus Kaneš.

*Die Urukexpansion<sup>359</sup> – ein Beispiel für Luxusgüter als Auslöser wirtschaftlich-politischer Ausdehnung?*

Wie oben erwähnt, deuten die archäologischen Befunde der Urukzeit darauf hin, dass die dortige Bevölkerung ihr Einflussgebiet in Richtung Norden ausdehnte. Vor Allem die Untersuchungen der materiellen Hinterlassenschaften, wie Keramik oder Bildthemen, aber auch der architektonischen Denkmäler und Bauweisen in Habuba Kabira Süd/Qannas<sup>360</sup> und Ĝebel Aruda, auf dem Gebiet des heutigen Syrien, zeigen große Ähnlichkeiten mit dem Süden auf. Die Siedlungen entsprachen einander insofern, als sie beide eine kurze Besiedlungsdauer von 100-150 Jahren oder weniger aufweisen und danach abrupt verlassen wurden<sup>361</sup>. Die Ähnlichkeit mit dem Süden war in manchen Aspekten sogar so groß, dass davon ausgegangen wurde, Uruk hätte eine Art Weltwirtschaftssystem<sup>362</sup> aufgebaut, über das sich die dortigen kulturellen Errungenschaften ausbreiten konnten. Die Siedlungen in Syrien und Anatolien wurden gemeinhin als Kolonien, Enklaven oder Außenhandelsposten angesehen<sup>363</sup>, die dazu dienten, die Macht Uruks auf den Norden auszudehnen und den Langstreckenhandel mit Produkten, die sonst für den Süden unerschaffbar gewesen wären, zu ermöglichen. Darunter fallen besonders luxuriöse Rohstoffe, wie Edelmetalle, Zedernholz oder verschiedene Steinsorten, die vor Allem für die Elite wichtig waren. Diesen Hypothesen liegt die Vermutung zu Grunde, dass der kulturell hochentwickelte Süden den weniger entwickelten Norden dominierte und es dort keine eigenen Prozesse gab, wodurch Uruk sogar als *Kulturbringer* verstanden werden kann. Hierbei dient das System als Beispiel der Theorie von *Zentrum und Hinterland*, die von Algaze, Adams und Nissen und anderen (s.o.) behandelt wurde. In diesem Fall wäre Uruk als Machtzentrum anzusehen, und das dominierte Gebiet im Norden als abhängiges Hinterland.

Gegner dieses Ansatzes<sup>364</sup> kritisieren „die Überbetonung einzelner Luxusgüter, die sich an südmesopotamischen Vorbildern orientieren.“<sup>365</sup> Eine genauere Untersuchung der zur oben geschilderten Theorie verwendeten Daten zeigt

---

<sup>359</sup> Algaze 1993; Adams und Nissen 1972; Nissen 1999, 145-150; Oats 1993<sup>a</sup>, 411-414; Bernbeck 1995, 57-67; Böhme und Kulemann 1995, 91-99.

<sup>360</sup> Stromenger 1980.

<sup>361</sup> Oats 1993<sup>a</sup>, 411.

<sup>362</sup> Algaze 1993; Wallerstein I. 1974: *The Modern World System*. Bd 1, New York; Nissen 1999, 149.

<sup>363</sup> Oats 1993<sup>a</sup>, 411.

<sup>364</sup> Hier zum Beispiel Böhme und Kulemann 1995.

<sup>365</sup> Böhme und Kulemann 1995, 97.

„dass solche Prestigeobjekte gehäuft in städtischen Zentren vorhanden sind, die direkt in den Fernhandel mit Südmesopotamien eingebunden waren. Dies lässt sich insbesondere in Mari und Tell Brak beobachten, wo sich auch Architektur findet (z.B. sog. Naram-Sin-Palast, Tell Brak), die eindeutig südmesopotamischen Ursprungs zu sein scheint. Der Austausch von Luxusgütern ist als eine allgemeine Kommunikation zwischen Oberschichten zu verstehen, die mittels dieser Prestigeobjekte versuchen, ihrer Macht Ausdruck zu verleihen und diese zu sichern. In Anbetracht der Tatsache, dass einige wenige Luxusgüter und gewisse architektonische Elemente lediglich zwei von vielen Faktoren darstellen, die eine (Oberschicht)-„Kultur“ definieren, sollten diese bei einer Bewertung des kulturellen und politischen Verhältnisses zweier Regionen nicht allein ausschlaggebend sein.“<sup>366</sup>

Es stellt sich die Frage, wie wichtig die über Syrien importierten Luxusgüter für Uruk wirklich waren. Zwar hing von den exotischen Waren nicht das Überleben der Bewohner ab, jedoch kann davon ausgegangen werden, dass sie für die Zurschaustellung und Erhaltung der Macht der Elite von sehr großer Bedeutung waren. Schon in der neolithischen Zeit (7. Jahrtausend v.Chr.) kann eine derartige Rolle seltener Waren, wie Kupfer oder Schmucksteine, zum Beispiel in Tell es-Sawwan (Fig.2), beobachtet werden<sup>367</sup>. Nichtsdestoweniger sollte man bedenken, dass es durchaus auch Rohstoffe wie Gips oder Alabaster in lokalen Regionen gab<sup>368</sup>.



**Figur 2 - Statuette aus Alabaster, Neolithischer Friedhof, Tell es-Sawwan, Iraq. H 10cm**

---

<sup>366</sup> Böhme und Kulemann 1995, 97.

<sup>367</sup> Oats 1993<sup>a</sup>, 408-409.

<sup>368</sup> Oats 1993<sup>a</sup>, 408.

*Zusammenfassung*

- Zwar gab es für Türkis und Lapislazuli ähnliche Abbauregionen, die Handelsrouten waren allerdings nicht die gleichen. Während Lapislazuli, mit Ausnahme von 200 Jahren, über die Golfhandelsroute vertrieben wurde, kam Türkis zuerst aus Zentralasien nach Mesopotamien und aus dem Sinai nach Ägypten. Unterschiede sind hier vor Allem in der Verwendungsintensität zu sehen. In Mesopotamien wurde die Strecke, die von Kyzyl Kum aus ins Land führte ab dem 3. Jahrtausend und der damit verbundenen Stärkung des Golfhandels, anscheinend stillgelegt und der Stein wurde nur noch intern an Orte wie z.B. Shahr-i Shokhta, Tepe Hissar oder Tepe Malyan (Anshan) geliefert<sup>369</sup>. In Ägypten hingegen blieb der Türkishandel die ganze Zeit über erhalten. Dass Lapislazuli und Türkis im 4. oder 3. Jahrtausend über dieselbe Strecke gehandelt wurden, gilt beim heutigen Stand der Forschung als eher unwahrscheinlich.
- Verkauft wurden Lapislazuli in jedem Stadium der Bearbeitung, was der Rohstofffund in Ebla (Kat. 38), und die Funde in der Werkstatt von Shahr-i-Sokhta zeigen.
- Sowohl die Händler, als auch die Handwerker waren stark vom Palast abhängig; die meisten von ihnen arbeiteten dort als Angestellte und waren nur nebenbei in kleinem Rahmen am freien Markt tätig. Deswegen kann davon ausgegangen werden, dass die Schmucksteine keinen sehr großen Einfluss auf den Markt und die Wirtschaft hatten, sondern eher für die Elite von Bedeutung waren.
- Dass Uruk starken Einfluss auf Nordmesopotamien ausübte ist gut sichtbar. Ob allerdings, wie oft behauptet, alle kulturellen Errungenschaften von hier aus verbreitet wurden, und sie als starkes Machtzentrum nicht nur den Langstreckenhandel von Luxusgütern dominierten, sondern das ganze Gebiet als *Hinterland* regierten, kann durchaus angezweifelt werden.
- Bei einer Analyse nach dem Handelsroutenmodell von Colin Renfrew ergab sich für Lapislazuli und Türkis, bzw. die aus den Steinen hergestellten

---

<sup>369</sup> Moorey 1994, 102-103. „Within Iran it was still distributed through the exchange networks supplying sites like Shahr-i Shokhta, Hissar, and Tepe Malyan (Anshan).“; Tosi (1974<sup>a</sup>, 154-155; Moorey 1994, 102) Nachforschungen zu Folge war Türkis aber auch in Shahr-i Shokhta, zu geringerem Anteil als Lapislazuli oder Karneol vorhanden (2% : 90% : 8%).

Produkte, ein Modell, das zwischen vier und fünf der von ihm angeführten Systeme vereinigt.

*Wahrlich, Gold und Lapislazuli, Silber und  
Türkis,  
Karneol, Amethyst und andere edle Steine  
sind um den Hals der Sklavinnen gehängt.  
aber die vornehmen Frauen irren durch das Land,  
die Damen sagen: „Hätten wir doch etwas zu  
essen!“<sup>370</sup>*

## 2. Bedeutung von Lapislazuli und Türkis für die Gesellschaft – der sozialpolitische Aspekt

Das Handwerk und die Landwirtschaft standen in starkem Zusammenhang: so waren die Handwerker von einer Überproduktion an Lebensmitteln abhängig, um zu überleben, die Landwirtschaft wiederum benötigte die Geräte, die von den spezialisierten Fachkräften hergestellt wurden. Diese Arbeitstrennung ist ein wichtiges Merkmal einer differenzierten Gesellschaft, wie sie sowohl für Mesopotamien, als auch für Ägypten charakteristisch war. In diesem Kapitel wird untersucht, welche Rückschlüsse auf den Aufbau der Gesellschaft und die sozialen Verhältnisse unter den verschiedenen Schichten gezogen werden können.

### 2.1. Organisation und soziale Stellung von Handwerkern und Händlern

Über die verschiedenen Arten der Arbeiter im 4. und 3. Jahrtausend v.Chr. sind einige Quellen erhalten. Vor Allem die Texte, die sich mit den Arbeitern in Mesopotamien und deren Entlohnung befassen, geben Einblick in die damalige Situation. Für den ägyptischen Raum können sowohl Texte, wie zum Beispiel Briefe, als auch aus Darstellungen in Gräbern als Informationsquelle herangezogen werden. Da im 4. Jahrtausend v.Chr. keine schriftlichen Quellen zur Verfügung stehen, ist es fast unmöglich, detaillierte Aussagen über die Arbeiter, deren Lohn oder Stellung innerhalb der Gesellschaft zu treffen. Man kann aber sowohl für Mesopotamien als

---

<sup>370</sup> Pap. Leiden, 334.III. (= Klagen des Ipuwer/ Mahnende Worte des Ipuwer). Übersetzt von Hornung 1990, 85. Es handelt sich hierbei um die Beschreibung der krisenhaften Zustände der ersten Zwischenzeit. Die Reichen werden als arm beschrieben, während die sonst Armen zu großem Reichtum kamen – die Hierarchie war auf den Kopf gestellt. Der Papyrus datiert auf das NR, stellt allerdings eine Kopie des Textes dar, der wahrscheinlich aus der I. Zwischenzeit oder dem MR stammt (Blumental 1996,225).

auch für Ägypten annehmen, dass es sich um eine weniger differenzierte Form des Zusammenlebens handelte, bei der die Bewohner eines Dorfes für ihren eigenen Unterhalt anbauten und erzeugten. Die Hierarchie war wohl innerhalb der Familie organisiert. Das Oberhaupt kam vielleicht aus der Familie mit dem besten oder meisten Land<sup>371</sup>.

Die Frühdynastik brachte einige Veränderungen mit sich. Auf der einen Seite war es durch technische Weiterentwicklung möglich, Überschuss zu produzieren, der dazu führte, dass ein Teil der Gemeinschaft nicht mehr von der eigenen Landwirtschaft leben musste und sich auf andere Dinge spezialisieren konnte<sup>372</sup>. Auf der anderen Seite führte eine starke Landflucht dazu, dass die Menschen in immer größer werdenden Ballungszentren aufeinander stießen, was wiederum genauere Gesetze, Administration und damit eine stärkere Strukturierung der Gesellschaft und Arbeitsteilung nötig machte. Es bildete sich die erste Elite sowie spezialisierte Berufszweige, wie Handwerker, und damit stieg die Notwendigkeit, Überschuss zu produzieren, um diese zu erhalten. Aus Mesopotamien sind uns aus dieser Zeit vier Typen von Arbeitern<sup>373</sup> bekannt: Die Sklaven<sup>374</sup>, von denen es aber nur sehr wenige gab, die freien Arbeiter, die sich selbst Anstellung suchten, vor der Staatenbildung ebenfalls wenige, die Menschen, die, wie in den Zeiten davor, innerhalb der Familie beschäftigt waren, und Tempelarbeiter. Letztere wurde in *gurus* und *geme*, übersetzt junge Mädchen und Männer, unterteilt und in Form von Rationen verschiedener Art ausbezahlt<sup>375</sup>. Ihr Dienst scheint Teil der Abgaben an den Staat gewesen zu sein<sup>376</sup>. Diese Arbeitereinheiten blieben bis in spätere Zeiten erhalten, wurden aber etwas adaptiert und erweitert.

In der zweiten Hälfte des 3. Jahrtausends ist die Unterteilung der Arbeiter schon etwas komplexer und es sind uns vor allem für die Ur III-Zeit Aufzeichnungen erhalten, die die Organisation der Arbeiter erleichterten. Hier war die Anzahl der Arbeiter, deren Arbeits- und Fehlstunden und Krankmeldungen genau verzeichnet<sup>377</sup>. Es gab Vollzeit- und Teilzeitanstellungen zu  $\frac{2}{3}$ ,  $\frac{1}{2}$ ,  $\frac{1}{3}$ ,  $\frac{1}{4}$ , oder  $\frac{1}{6}$ <sup>378</sup>. Grundsätzlich unterschied man verschiedene Klassen von Arbeitskräften, die in

---

<sup>371</sup> Snell 1997, 20 und 25-26.

<sup>372</sup> Bertman 2003, 274.

<sup>373</sup> Snell 1997, 20-21.

<sup>374</sup> Siehe dazu auch Bertman 2003, 275.

<sup>375</sup> Snell 1997, 21.

<sup>376</sup> Snell 1997, 21 und 25.

<sup>377</sup> Neumann 1993, 56.

<sup>378</sup> Waetzoldt 1987, 137-140.

Rationen, die sich nach Beruf, Status und Geschlecht richteten, entlohnt wurden. Der durchschnittliche männliche Arbeiter, darunter die Handwerker, verdienten zwischen 40 und 60 *Sila* (Liter) Gerste im Monat, es waren aber bis zu 900 Sila im Monat möglich<sup>379</sup>. Neben Getreiderationen waren aber auch Löhne in Form von Gewand, zu einem Maximalgewicht von 4 *Minen* (2kg) oder Öl, hier zwischen 2 und 60 Litern, möglich. Besondere Leistungen eines, meist höher gestellten, Arbeiters wurden mit Geschenken in Form von Datteln, Sesamöl, Brot oder anderen Lebensmitteln, sowie Land (zwischen 0,9 und 38,88 Hektar) belohnt<sup>380</sup>. Die Bezahlung erfolgte am Monatsende, bei Kurzarbeitern am Ende ihrer Tätigkeit<sup>381</sup>.

Die *gurus* und *geme* arbeiteten für die Regierung, hatten aber wahrscheinlich einen niedrigen Status. Ob sie nebenbei Zeit für eigene Felder zur Verfügung hatten, ist uns leider nicht bekannt<sup>382</sup>. Eine niedriger gestellte Untergruppe der *gurus*, die *erin* (Trupp?), arbeiteten in Lagaš zu einem großen Teil als Tempelangestellte (ca. 4000 Personen). Weitere ca. 1000 von ihnen übten Dienste in der Stadtadministration aus. Weiters werden *un-il*, Träger, erwähnt<sup>383</sup>.

In der Ur III-Zeit blieb Zwangsarbeit die wichtigste Quelle für Arbeiter, in der Periode, in der auf den Feldern nicht gearbeitet wurde. Diese erhielten den gleichen Lohn wie die wenigen Sklaven, die auf Grund ihres relativ hohen Preises (6-20 Schekel Silber<sup>384</sup>) aber keinen bedeutenden Anteil am Arbeitsmarkt stellten<sup>385</sup>. Erst zur Altbabylonischen Zeit entstand das neue System der *muskeñu*<sup>386</sup>. Sie waren abhängig vom Palast und erhielten als Entlohnung Land, das sie zum Teil weiterverpachteten. So erlangten sie durchaus einen gewissen Reichtum. Die Sklaven wurden nur noch für die Feldarbeit eingesetzt<sup>387</sup>.

Während es Frauen von hohem Stand schon ab der Frühdynastik zu beträchtlichem Einfluss bringen konnten<sup>388</sup> und zum Teil sogar mehr verdienten als ihre männlichen

---

<sup>379</sup> Waetzoldt 1987, 121-122.

<sup>380</sup> Waetzoldt 1987, 125-132. Vergleiche dazu *jnw*-Geschenke, die vom Pharao in Ägypten als Belohnung an Familienmitglieder und Beamte vergeben wurden.

<sup>381</sup> Waetzoldt 1987, 123.

<sup>382</sup> Snell 1997, 33.

<sup>383</sup> Snell 1997, 33.

<sup>384</sup> Hrouda 1997, 68: 60 Schekel (à 8,4g) entsprachen 1 Mina (à 500g), 60 Minas waren 1 Talent. Demnach kostete ein Sklave zur damaligen Zeit ca. zwischen 50g und 167g Silber.

<sup>385</sup> Snell 1997, 36.

<sup>386</sup> Bedeutet [vom Palast] Abhängiger.

<sup>387</sup> Snell 1997, 54.

<sup>388</sup> Snell 1997, 20 und 34-35.

Kollegen von niedrigerem Stand<sup>389</sup>, erhielten Arbeiterinnen, die einen niedrigen gesellschaftlichen Status hatten, schon von jeher weniger Lohn als männliche Arbeiter. Meistens wurden sie in der Textilindustrie als Weberinnen eingesetzt, wohl, weil diese Tätigkeit neben Schwangerschaften und Kinderbetreuung noch möglich war<sup>390</sup>. Waren sie Teil der Zwangsarbeiter, wurden sie, wie oben erwähnt, als *geme* bezeichnet. Es war desweiteren möglich, dass Frauen und Kinder, sehr selten auch Männer, dem Palast oder Tempel *genidmet (a-r-u-a)*<sup>391</sup>, daher geschenkt, wurden, wenn sie von ihren eigenen Verwandten nicht mehr erhalten werden konnten. Diese Arbeiter starben meist nach kurzer Zeit, wohl an den Lebens- und Arbeitsumständen. Erst ab der Altbabylonischen Zeit konnten dem Tempel gewidmete Frauen, die nun als *naditu*<sup>392</sup> bezeichnet wurden, so zu großem Einfluss und einem hohen Status innerhalb der Gesellschaft kommen<sup>393</sup>.

Die ca. 30 000 Ur-III-Texte beschäftigen sich besonders stark mit der Organisation von *Handwerkerhäusern*<sup>394</sup>, in denen die verschiedenen Werkstätten, in denen vor Allem Schmuck und andere Luxusgüter produziert wurden, zusammengefasst wurden. Vor Allem in Ur waren diese Artikel von größter Wichtigkeit.

„Die Texte aus dem Handwerksarchiv von Ur machen deutlich, dass es in den Werkstätten des „Handwerkerhauses“ vor Allem um die Produktion von Luxusgütern ging, nicht so sehr um die Herstellung von Gebrauchsgütern und Produktionsinstrumenten. Auf Grund des wahrscheinlich ständig steigenden Bedarfs der in der Hauptstadt des neusumerischen Reiches konzentrierten herrschenden Klasse an wertvollen Luxusgegenständen machte (...) im Handwerk eine Organisationsstruktur notwendig, mit deren Hilfe sich diese Bedürfnisse in hohem Maße und vor Allem kontinuierlich befriedigen ließen.“<sup>395</sup>

Man brauchte also die Handwerker, um den Wunsch der Elite nach wertvollen Gegenständen zu befriedigen. Hans Neumann konnte zeigen, dass sowohl in Ur, als auch in Lagaš und Nippur<sup>396</sup> die Produktion solcher Waren von sehr großer Bedeutung war. Die Organisation der Werkstätten, die im Dienste des Herrschers

---

<sup>389</sup> Snell 1997, 35.

<sup>390</sup> Snell 1997, 20-21.

<sup>391</sup> Snell 1997, 35.

<sup>392</sup> < nadûm, hinterlegen, deponieren, niederlegen.

<sup>393</sup> Snell 1997, 53.

<sup>394</sup> Neumann 1993, 35: „Die Bezeichnung „Handwerkerhaus“ soll hier einen Verband von Werkstätten charakterisieren, wobei nicht ausgeschlossen ist, dass die Werkstätten zwar organisatorisch zusammengehörten, jedoch räumlich getrennt sein konnten.“

<sup>395</sup> Neumann 1993, 69.

<sup>396</sup> Neumann 1993, 143: „Darüber hinaus dürfte gerade in Nippur der Bedarf an Luxusgütern aus (Edel-) Metall und (Edel-) Stein nicht gerade gering gewesen sein.“

und Tempels von Ur standen, in oben erwähnten Handwerkshäusern veranschaulicht diesen Umstand sehr gut, da sie die starke Spezialisierung der Arbeiter deutlich macht<sup>397</sup>.

Das Handwerkertum spiegelt sich, genauso wie das Händlertum, in den Objekten aus importierten Rohstoffen wieder. Das beste Beispiel dafür sind die wertvollen Gegenstände aus den Königsgräbern von Ur (Kat. 3-29). Die Herstellung der Rollsiegel und feinen Schmuckstücke benötigte Fachkräfte von hoher Geschicklichkeit, die Rohstoffe dafür mussten von weither gebracht werden, was Fernhandel und die dazugehörigen Händler (*damgar*), notwendig machte<sup>398</sup>. Diese unterstanden direkt der Regierung und einige von ihnen gelangten sogar zu einigem Reichtum und Einfluss, da es ihnen wahrscheinlich möglich war, für eigene Zwecke zu handeln, um Geld zu verdienen. Ob sie zusätzlich noch Gehalt bezogen, ist nicht bekannt<sup>399</sup>. Den Ur-Archiven kann man entnehmen, dass die Handwerker meistens in der Hauptstadt an kleinen Objekten und Statuetten arbeiteten, die dann an die Elite weitergegeben wurden. Bezahlt wurden sie, wie auch die anderen Angestellten, mit einem laufenden Gehalt in Form von Rationen<sup>400</sup>. An ihrem Anstellungssystem änderte sich in der Altbabylonischen Zeit nichts<sup>401</sup>. Die soziale Stellung von Angestellten war der Mittelstand. Sie standen über den Sklaven, „waren freie Menschen, die aber aus wirtschaftlichen Gründen gezwungen waren, sich zusätzliche Arbeit zu suchen“<sup>402</sup>. Unter den Handwerker scheinen diejenigen, die Luxusgüter wie Edelmetalle, Schmucksteine oder Hölzer verarbeiteten, angesehen zu sein, als die anderen<sup>403</sup>. So scheinen sie in Rechtsurkunden häufiger als Zeugen auf, vor Allem, wenn es um Verkauf von Sklaven, Vieh oder Hauspersonen ging. Hier hatten sie die Funktion dessen, *der das Silber dargewogen hat*<sup>404</sup>. Zwar konnten sie zum Teil durch privaten Handel<sup>405</sup> vermögend werden, es gab aber Handwerker, die dazu gezwungen waren, selbst Angehörige in die Sklaverei zu verkaufen<sup>406</sup>.

---

<sup>397</sup> Neumann 1993, 35.

<sup>398</sup> Snell 1997, 22-23.

<sup>399</sup> Snell 1997, 40-41.

<sup>400</sup> Snell 1997, 39.

<sup>401</sup> Snell 1997, 57.

<sup>402</sup> Klengel 1987, 163.

<sup>403</sup> Neumann 1993, 160.

<sup>404</sup> Neumann 1993, 156-157.

<sup>405</sup> Neumann 1993, 156: „Auf die private Geschäftstätigkeit von Handwerkern deutet u.a. die Sammelurkunde AOAT 25, 444f. Nr. 9 III 1-10 hin, wonach der *kù-dím* Lugal-ezen Goldringe von einem gewissen A.NI.NI gekauft hat, was von letzterem jedoch bestritten wurde. In der fragmentarischen Kaufurkunde UET III 32, in der das Kaufobjekt nicht mehr erhalten ist,

In Ägypten entwickelte sich mit der Einigung von Ober- und Unterägypten ein System, in dem der Herrscher von seinen Bürgern Steuern einhob, um damit die Administration zu unterstützen, die wiederum die Organisation der Überproduktion übernahm<sup>407</sup>. Sowohl die Handwerker, als auch der Handel waren in der Hand des Königs<sup>408</sup>. Die großen Bauprojekte, die von ihnen in Auftrag gegeben wurden, wurden nicht durch Sklaven, sondern durch Zwangsarbeiter erbaut, die diese Arbeit während der Zeit durchführten, zu der in der Landwirtschaft nichts zu tun war<sup>409</sup>.



**Figur 3 - Grabmalereiszene aus dem Grab des Mereruka, Altes Reich**

Wie oben erwähnt wurden die Handwerker, darunter auch die Juweliere und Goldschmiede, in den Wandmalereien der Grabstätten derer dargestellt, die die Arbeiten beaufsichtigten. Unter den zahlreichen, in den Wandmalereien der Gräber angebrachten Unterhaltungen und Ausrufen<sup>410</sup> sind die Dialoge unter den Arbeitern zu finden<sup>411</sup>. Im Grab des Wepemneferet (*Wp-m-nfr.t*) in Giza (mittlere bis späte 5. Dynastie) fertigen zwei Handwerker zum Beispiel einen Halskragen an und unterhalten sich dabei. So sagt der Linke: „Eile dich, betreffs des Halskragens, damit er vollendet wird!“ [*wnj tw r nbw pn 'rq.f*], worauf der Andere antwortet: „Wie Ptah dich liebt, ich möchte sie [auch] heute fertig machen!“ [*mj Ptah Mrj tw mrr(j)*]<sup>412</sup>. Einer der beiden Handwerker des nächsten Teams ist anscheinend durch die Kollegen so abgelenkt, dass er seinen Kopf zu ihnen dreht, woraufhin ihn sein Mitarbeiter mit den Worten:

---

erscheint der Goldschmied *Lú-<sup>d</sup>Nin-šubur* als Verkäufer, was sich aus der Abrollung seines Siegels ergibt.“

<sup>406</sup> Neumann 1993, 155.

<sup>407</sup> Snell 1997, 25-26.

<sup>408</sup> Snell 1997, 27.

<sup>409</sup> Snell 1997, 27.

<sup>410</sup> Zur weiteren Auseinandersetzung mit dem Thema siehe zum Beispiel: Junker, Hermann 1943: Zu einigen Reden und Rufen auf Grabbildern des Alten Reiches. Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften, 221, Band 5. Hölder-Pichler-Tempsky, Wien-Leipzig.

<sup>411</sup> Andrews 1990, 69-71.

<sup>412</sup> Pieke 1994, 10 und 86-87/Kat.02. Wörtlichere Übersetzung: „Wie Ptah dich liebt, dass ich möchte ist ihn heute fertigzustellen.“

„Halt den Faden, den du in der Hand hast, straffer [*ndr mw mnḥ ntj m 'k*]<sup>413</sup>. Du verzögerst die Arbeit, die so gut begonnen hat“<sup>414</sup>, ermahnt. Der Zurechtgewiesene gibt aber nur eine knappe Antwort: „Was ist das Problem? Ich bin bei dir.“<sup>415</sup> Bei einer Wandmalerei in der Grabstätte von Mereruka (*Mrrw-k3.j*) in Saqqara (frühe 6. Dynastie) (Figur 3) fanden sich ähnliche Dialoge. Neben einem Arbeiter, der einen fertigen Halskragen hochhält, stehen zwei seiner Kollegen, von denen einer den Schmuck mit den Worten: „Er ist sehr schön, mein Genosse“ [*iw.f nfr wrt ntj ḥ'(j)*], lobt. Daneben arbeiten zwei Handwerker an einem Pektoral, wobei auch hier einer der beiden seiner Ungeduld Ausdruck verleiht und sagt: „Beeil dich, lass es entstehen“ [*wn tw dj ḥpr*]<sup>416</sup> (Fig. 3). In anderen Wandmalereien wurden die ausgeführten Tätigkeiten beschriftet, wie zum Beispiel im Grab des Kaiemeremet (*K3.j-m-rmt*) in Kairo (Ende der 5. Dynastie), dessen Beischrift über dem Tisch „Einen Halskragen knüpfen“ [*stj nbw*] lautet<sup>417</sup>. Märkte und Händler wurden ebenfalls in einigen wenigen Darstellungen gefunden<sup>418</sup>. Die Herstellung von Fayence oder Glasobjekten ist allerdings in keiner Wandmalerei zu sehen<sup>419</sup>.

Wie in Mesopotamien, arbeiteten die Goldschmiede eng mit den Steinschneidern zusammen, denn sie werden, wie in Fig. 3 zusehen ist, zusammen gezeigt<sup>420</sup>. Im Ägyptischen gab es eine Reihe an Namen für die Handwerker, wobei es sich um genaue Bezeichnungen der jeweiligen Arbeiter handelte<sup>421</sup>: Goldschmiede wurden *nbj* genannt. Die Arbeiter von Schmucksteinen, ägyptisch *nšdj* (früher *msnšdj*), werden oft als Juweliere übersetzt. Daneben gab es noch die Perlenmacher (*jr-wšb.t*), die Kettenknüpfer (*stj mwb*) und die Glas- und Fayencearbeiter (*b'b*)<sup>422</sup>. Ein Grab eines dieser Arbeiter ist aber bis dato nicht entdeckt worden<sup>423</sup>.

---

<sup>413</sup> Pieke 1994, 10. Wörtlichere Übersetzung: „Halte es und fadel auf, was in deiner Hand ist!“ und Andrews 1990, 69.

<sup>414</sup> Andrews 1990, 69, leider ohne ägyptische Umschrift!

<sup>415</sup> Andrews 1990, 69, leider ohne ägyptische Umschrift!

<sup>416</sup> Pieke 1994, 10 und 99-100/Kat.08; Andrews 1990, 71.

<sup>417</sup> Pieke 1994, 94-95/ Kat.06.

<sup>418</sup> Eyre 1987, 31.

<sup>419</sup> Andrews 1990, 81.

<sup>420</sup> Andrews 1990, 67.

<sup>421</sup> Andrews 1990, 67.

<sup>422</sup> Andrews 1990, 81.

<sup>423</sup> Andrews 1990, 67.

Auffällig in den Darstellungen von Schmuckproduktion im Alten Reich sind die Kleinwüchsigen<sup>424</sup> (Fig. 3), die zu dieser Zeit in vielen Szenen einen Teil der Handwerker bei Luxusgütern ausmachten. In Giza und Saqqara werden zum Beispiel in insgesamt neun Gräbern<sup>425</sup> (früheste Darstellungen befinden sich im Grab des *Nb-m-3ht* aus der 4. Dynastie belegt<sup>426</sup>) Kleinwüchsige im *schmuckbearbeitenden Bereich* abgebildet<sup>427</sup>. Carol Andrews<sup>428</sup> führt zwei mögliche Gründe für ihre hohe Präsenz an: es könnte sich zum einen um eine Verbindung zum Gott Ptah, dem Schutzherrn der Handwerker handeln.

Gemeint sind hier eigentlich Patāk/Patakfiguren<sup>429</sup> (auch Path-Patak), eine Version Ptah, die hauptsächlich zum Schutz vor Tierbissen diente<sup>430</sup>. Hierzu dient als Quelle vor Allem Herodot<sup>431</sup>, der „zwergerartige Schutzbildnisse erwähnt, mit denen die Phönizier den Bug ihrer Triremen verzierten. Herodot dachte, diese kleinwüchsigen Figuren stellten Pygmäen dar, und schreib, sie ähnelten der Statue des Hephaistos (Ptah) in Memphis“<sup>432</sup>. Auch eine Verwandtschaft mit Bes besteht durchaus<sup>433</sup>.

Als zweite Möglichkeit gibt Andrews an, man könnte gerne auf Kleinwüchsige zurückgegriffen haben, weil sie, auf Grund ihrer kürzeren Beine und ihrer Auffälligkeit nicht so gut davonlaufen und untertauchen konnten, falls sie etwas gestohlen hatten. Hier besteht ebenfalls eine Ähnlichkeit zum griechischen Gott

---

<sup>424</sup> Zur weiteren Vertiefung mit dem Thema siehe: Pieke 1994 und Hölbl 1979, 99-125 sowie Graf 2010, 118-123.

<sup>425</sup> Pieke 1994, 9.

<sup>426</sup> Pieke 1994, 9.

<sup>427</sup> Pieke 1994, 9: „Der Einteilung von R. Drenkhahn folgend, soll die Tätigkeit der Zwerge in diesem Rahmen zu dem schmuckbearbeitenden Bereich gezählt werden, da sie weder Anhänger und Perlen (also die einzelnen Bestandteile) fertigen noch die Berufsbezeichnung *hkrt nswt* „Königsschmuck“ tragen.

<sup>428</sup> Andrews 1990, 68-69.

<sup>429</sup> Griffith 1982, Lexikon der Ägyptologie IV, Sp. 914-915, s.v. Patäke.

<sup>430</sup> Hölbl 1979, 117. Anm. zum NR (Seite 122): „Die Beziehung der ägyptischen Ptahzwerge zu den phönikischen Patäken ergibt sich dadurch, dass einer von ihnen, Eshmun, mit Asklepios-Imhotep gleichgesetzt wird. Da man seit dem NR Imhotep als Sohn des Ptah verehrte, ist es leicht einzusehen, dass auch die phönikischen Patäken zu Söhnen des Ptah und somit der Gruppe von ägyptischen Zwergengöttern gleichgesetzt werden, die dort bereits als Ptahsöhne galten und die wir ebenfalls gewohnt sind, Patäken zu nennen.“

<sup>431</sup> Herodot III, 37/2 und 3: „(...) Die Hephaistos-Statue ist nämlich den phoinikischen Pataikos-Figuren sehr ähnlich, die die Phoiniker am Bug ihrer Trieren mit sich führen. Für denjenigen, der diese noch nicht gesehen hat, will ich sie beschreiben: Sie sind das Abbild eines zwerghaften Mannes. Kambyses betrat auch das Heiligtum der Kabiren, zu dem nur der Priester Zutritt hat. Die Statuen dort verbrannte er sogar, nachdem er sie heftig verspottet hatte. Auch diese sind den Kultstatuen des Hephaistos ähnlich. Man sagt, es seien seine Kinder.“ (siehe auch hier die Ansicht, dass es sich bei den Patäken um Ptahsöhne handelte, (s.o.).

<sup>432</sup> Wilkinson 2003, 123.

<sup>433</sup> Hölbl 1979, 118.

Hephaistos, sowie den römischen Vulcan, die beide eine Behinderung an einem Bein haben. Zusätzlich darf man nicht vergessen, dass Kleinwüchsige nach ägyptischem Gedankengut *hꜥ3*<sup>434</sup>, daher magische Fähigkeiten besaßen<sup>435</sup>.

In den Abbildungen von Juwelieren, sind desweiteren normalgroße Arbeiter dargestellt. Würde man sich vor Dieben schützen wollen, müssten diese eine Behinderung am Bein haben, um nicht gut weglaufen zu können. Ob das der Fall war, ist aus den Abbildungen nicht ersichtlich, es fällt allerdings auf, dass viele von ihnen übergewichtig sind. Möglich wäre, dass manche filigranere Tätigkeiten kleineren Menschen leichter fielen. Die in europäischen Mythen und Märchen so beliebten Zwerge, die im Bergwerk arbeiten, haben im Vergleich dazu ihren Ursprung ebenfalls im leichteren Zugang zu den Stollen.

Die Beruf der Handwerker wird *Satire auf Berufe* (EA 10182) aus dem Textkomplex *Lehre des Cheti (Lob des Schreiberberufes)*<sup>436</sup>, aus der 12. Dynastie beschrieben:

*„Nie habe ich einen Bildhauer bei einer (amtlichen) Sendung gesehen,  
noch einen Goldschmied, der ausgeschickt worden wäre“*<sup>437</sup>.

*Dagegen habe ich den Metallarbeiter bei seiner Arbeit gesehen, an der Öffnung seines  
Schmelzofens: Seine Finger sind wie Krokodil(leder) und er stinkt mehr als  
Fischlaich.*<sup>438</sup> [IV,6-7, Z 31-36]

*„Der Juwelier bohrt beim Perlenanziehen in allerlei harte Steine.*

*Wenn er die Füllung des Auges vollendet hat, dann sind seine Kräfte geschwunden,  
er ist erschöpft.*

*Wenn er dann beim Brot des Re sitzt, sind seine Knie krumm geworden.*<sup>439</sup>

[V,1-2, Z 41-46]

Bei der Betrachtung dieses Textes muss beachtet werden, dass es sich um eine Hervorhebung der Vorzüge des Schreiberberufes handelt, die alle anderen

---

<sup>434</sup> Siehe Kapitel „Magie, Medizin und Religion“.

<sup>435</sup> Pinch 1994, 12.

<sup>436</sup> Übersetzung von Brunner 1988, 159-160. Zur weiteren Auseinandersetzung siehe: Römheld 1989,82-89, Helck 1970, sowie Brunner 1944.

<sup>437</sup> Gemeint ist hier die Ehre, amtliche Aufträge auszuführen, die den Schreibern schon seit dem Jugendalter [IV,4, Z 25-30] zukommt; diese Sendungen sollen den Respekt verdeutlichen, den man für die Berufsklasse des Schreibers hat.

<sup>438</sup> Brunner 1988, 159-160; Andrews 1990, 68.

<sup>439</sup> Brunner 1988, 160.

Berufszweige schlechter darstellen soll. Dass man die Juweliere und Goldschmiede wirklich genauso sah, wie es in diesem Text geschildert wurde, ist zu bezweifeln. Allerdings kann man davon ausgehen, dass zwar übertrieben dargestellt wurde, was doch zu einem Teil die Meinung der Menschen war. In diesem Fall hatte man diese Ansicht wahrscheinlich nur von den Arbeitern, nicht aber von den Vorstehern, die den Schmuck herstellten, und weniger von den Aufsehern, die diesen an den Palast weitergaben.

## 2.2. In & Out

Was in einer Gesellschaft als wertvoll gilt, richtet sich streng nach dem Geschmack dieser Gemeinschaft und dem persönlichen Geschmack des Käufers. Dieser ist im Laufe der Zeit starken Schwankungen unterworfen. Eines der wichtigsten Merkmale eines Wertgegenstandes ist seine Seltenheit. Handelt es sich bei einem Objekt um ein Unikat, steigt sein (Gegen-)Wert um ein vielfaches, es wird teurer – es ist etwas Besonderes und macht seinen Besitzer daher zu jemandem Besonderem innerhalb der Gemeinschaft. Damit erleichtert es uns, Macht zu erlangen oder zu demonstrieren. Die Entwicklung dieses Phänomens scheint schon sehr früh in der menschlichen Evolution begonnen zu haben, wobei man davon ausgehen kann, dass das Sammeln von auffälligen (z.B. farblich) und besonderen Gegenständen dazu diente, die Aufmerksamkeit des anderen Geschlechts auf sich zu ziehen. Diese Annahme kann an Hand von Beispielen aus der Tierwelt (Laubenvogel in Neu Guinea und Australien) gestärkt werden<sup>440</sup>.

Der Mensch sucht meist nach einem Weg, Prestige zu erlangen, sich abzuheben aber auf der anderen Seite *in* zu sein, oder als *Trendsetter* zu fungieren. Was heißt das aber nun genau? *Per definitionem* ist ein Trendsetter „Eine Person oder Sache, die das Entstehen einer neuen Mode, eines neuen Trends anregt“<sup>441</sup>. Man möchte also etwas Neues zur Mode machen, möchte es besitzen bevor es alle anderen haben und im besten Fall möchte man die einzige Person sein, die dieses Objekt besitzt. Meist führt ein Trend allerdings nach einiger Zeit dazu, dass mehrere Leute den gleichen

---

<sup>440</sup> Sherratt 1999, 277-280. Das Laubenvogelmännchen schmückt sein Nest mit gruppierten, besonderen Gegenständen wie Steinen etc., wobei auch die Farbe von starker Bedeutung ist (Seite 277-278).

<sup>441</sup> Waring 1999, 957.

Gegenstand haben, oder – und das kann einen sehr starken Wertverlust hervorrufen – es werden billige Imitationen auf den Markt gebracht, die dem Original gleichen. In heutiger Zeit kann man das bei so gut wie jedem *Markenstück* sehen. Das in diesem Fall ein Produkt *out* ist, hat mit zwei Faktoren zu tun: erstens ist Punkt der Seltenheit nicht mehr gegeben, zweitens hebt man sich mit dem Stück nicht mehr aus der breiten Masse hervor – der Gegenstand ist kein Zeichen von höherer Position oder Elite mehr. Wertmindernd kann sich auch ein neueres Produkt auswirken, das eine verbesserte Version des Alten darstellt – so zum Beispiel in der heutigen Technikbranche. Man kann davon ausgehen, dass in der Vergangenheit ähnliche Dynamiken vorherrschten.

Türkis, noch viel mehr aber Lapislazuli kamen von weit her. Sie mussten unter mehr oder weniger schwierigen Bedingungen beschafft werden und galten damit als exotisch. Damit erfüllten die Steine genau die Voraussetzungen, um als Wertgegenstand angesehen zu werden. Die Mächtigen konnten damit ihre Möglichkeiten und ihre Position demonstrieren, die breite Bevölkerung hatte wenig bis gar keinen Zugang zu den Schmucksteinen.

In der ersten Hälfte des 3. Jahrtausends v.Chr. verlor Lapislazuli für ca. 200 Jahre sowohl in Mesopotamien, als auch in Ägypten an Wichtigkeit<sup>442</sup>. Es scheint, dass der Handelsweg für den Stein zwischen 2700 und 2500 v.Chr. nicht genutzt wurde<sup>443</sup>. Als Grund wäre möglich, dass es sich in beiden Gebieten um eine Zeit des Umbruchs und Aufbaus handelte, in der größere Siedlungen entstanden und vor Allem in Mesopotamien neue Kanal- und Bewässerungssysteme notwendig wurden. In Ägypten ist es die Zeit der 2. und 3. Dynastie, in der die Einigung des Staates, die Beruhigung der Grenzgebiete und der Aufbau einer sicheren Elite im Mittelpunkt standen. Diese hatte im Alten Reich dann die Möglichkeit Monumentalbauten und andere prestigeträchtige Objekte zu schaffen. Erst nachdem die interne Organisation gesichert war, konnte man sich auf den Handel konzentrieren und erst dann verspürte man den Wunsch nach Luxus und Exotik, und danach, sich als besonders hervorzuheben. Die Herrscher und deren näherer Umkreis wollten nun zeigen, zu welchem Reichtum sie es gebracht hatten. Das ist besonders stark bei der Untersuchung der Grabausstattung sichtbar. Ein Blick auf die reichen Schätze aus

---

<sup>442</sup> Für Ägypten siehe Crowfoot Payne 1968, 59.

<sup>443</sup> *Absence of Evidence isn't Evidence of Absence* (!) gilt natürlich auch hier als Grundsatz. Nach heutigem Stand und kann man aber davon ausgehen, dass in diesen 200 Jahren wenig bis kein Handel mit Lapislazuli stattfand – weder in Mesopotamien noch in Ägypten.

dem Friedhof von Ur, oder die Schmuckstücke des Alten Reichs in Ägypten zeigt das Vermögen der damaligen Elite: Lapislazuli, Türkis, Karneol und Gold, sowie andere wertvolle Materialien wurden zu, zum Teil sehr aufwendigem, Schmuck verarbeitet. Nach den chaotischen Zuständen in der Zwischen-Zeit brachte das Mittlere Reich Ägypten wieder Stabilität, die es ermöglichte, Juwelen wie die der Königinnen und Prinzessinnen von Dahschur, Lischt und Lahun (Kat. 46-67) zu fertigen. In unruhigen Zeiten, wie eben der Zwischen-Zeit in Ägypten oder der Ur III-Zeit in Mesopotamien kommt es zu einem deutlichen Rückgang der Lapislazuliobjekte. Innen- oder außenpolitische Probleme erschweren augenscheinlich den Fernhandel, vor Allem, da die Routen von den jeweiligen Regierungen im Hinblick auf Überfälle gesichert werden müssen.

Auch bei Türkis scheint es eine Lücke in der Verwendung zu geben – in diesem Fall dauert sie allerdings nicht nur 200 Jahre, sondern um einiges länger an. Die möglichen Gründe dafür, dass das Material ab der historischen Zeit immer weniger verwendet wurde, hat Maurizio Tosi untersucht<sup>444</sup>. Er kam zu zwei Theorien: Die Minen im Iran und Afghanistan wurden vor und im 3. Jahrtausend nicht genutzt, wodurch Mesopotamien von Zentralasien aus mit Türkis versorgt wurde. Der Golfhandel ersetzte dann ab der dynastischen Periode diese Landroute und der Stein gelangte nicht mehr zum Verbraucher; oder es handelte sich um eine generelle Abneigung gegen Grün<sup>445</sup>. Letzteres ist aber wohl eher unwahrscheinlich, da andere grüne Steine oder Gegenstände zu keinem Zeitpunkt unerwünscht waren und die Farbe nicht negativ besetzt war<sup>446</sup>. Roger Moorey nimmt an, dass die Begründung für die wenige Verwendung von Türkis in einer Kombination aus dessen „Mängeln als Edelstein“ und dem Vorhandensein von billigeren Ersatzmaterialien (Fayence, Glas) ist<sup>447</sup>.

Ob Privatpersonen die Möglichkeit hatten, den Schmuck der Elite nachzuahmen und ob diese daher – wie es heute üblich ist – als eine Art *Trendsetter* fungierten, lässt sich, nach heutigem Stand der Forschung nur erahnen. Im Schmuck der in den privaten Gräbern gefunden wurde, kommen sowohl Lapislazuli, als auch Türkis vor, genauso wie andere Schmucksteine allerdings in weit geringerem Anteil. Beliebt

---

<sup>444</sup> Tosi 1974<sup>a</sup>; Moorey 1994, 102-103.

<sup>445</sup> Tosi 1974<sup>a</sup>, 148-150 und 159; Moorey 1994, 103.

<sup>446</sup> Moorey 1994, 103. Zur Farbbedeutung siehe Kapitel 3.

<sup>447</sup> Moorey 1994, 103.

scheinen einfache, lange Kompositketten oder Schmuck aus runden Perlen eines einzigen Materials, gewesen zu sein (Kat. 68).

Die Steine durch Glas oder Fayence zu imitieren, stellte eine Möglichkeit dar, Dinge zu besitzen, die den teureren Produkten ähnelten. Allerdings kann man nicht davon ausgehen, dass man diese Materialien nur zur Nachahmung verwendete, denn sie hatten einen entscheidenden Vorteil: sie waren leicht zu bearbeiten. Besonders Türkis ist, wegen seinem hohen Wasseranteil, der bei Trockenheit abnimmt, fragil und eher schwer zu bearbeiten. Das ist vor Allem bei der Herstellung von Figuren und Einlagen problematisch. Fayence und Glas waren daher gerade in diesen Objektgattungen besonders willkommen, was sich zum Beispiel an Hand der vielen Fayence-Ushebtis oder der Amulette aus diesem Material zeigt. Glas kann desweiteren noch in allen erdenklichen Farben hergestellt werden, was es zu einem sehr dankbaren Material macht.

Eingefärbt wurden auch Odontolith, ein Mammutzahn, und Howlith als Türkisimitation verwendet. Beide weisen die typische Äderung des Originals auf, wobei sich diese allerdings in Tiefe und Form stark unterscheidet<sup>448</sup>.

### 2.3. Luxus und Macht

Wie im vorherigen Kapitel erwähnt, ist es für Menschen wichtig, sich von der Masse abzuheben. Luxusgüter sind damit ein wichtiger Teil der Symbole, die für die Elite nötig sind um ihre Macht zu zeigen, sie waren *Statussymbole* – Prestigeobjekte, „in der Regel nur in den Besitz eines begrenzten Kreises von Personen (...) [gelangten]“<sup>449</sup>. Sie vermittelten aber nicht nur den Wohlstand der Elite, sondern sollen den der Stadt oder des Staates anzeigen, wie es zum Beispiel Monumentalbauten tun sollen. Einerseits beeindruckt dieser Reichtum die Nachbarländer, andererseits die eigene Bevölkerung, der ein Gefühl von Sicherheit gegeben wird. Besonders bei Großreichen, wie Ägypten und Mesopotamien, ist die Vermittlung von Wohlstand des Staates an dessen Bürger ein Grundbestandteil zur Sicherung von Macht, denn das Volk darf auf keinen Fall ein Gefühl der Unsicherheit oder Armut entwickeln.

---

<sup>448</sup> Schuhmann 2002, 186-187, 224 und 252.

<sup>449</sup> Crüsemann, Feller und Heinz 1995, 178.

Das könnte sehr schnell zu Unzufriedenheit und Revolution führen. Später wurde diese Taktik von Augustus in Rom genutzt, um seine Macht zu sichern<sup>450</sup>.

Wertvolle Geschenke (*jmw*) wurden in Ägypten schon ab der 1. Dynastie<sup>451</sup> dazu verwendet, Angestellte des Hofes zu auszuzeichnen. Durch die Besonderheit der Objekte war der Erhalt einer solchen Anerkennung eine hohe Ehre und erfüllte den Belohnten mit Stolz, was daran sichtbar ist, dass Vermerke zum Erhalt eines *jmw*-Geschenks in Wandmalereien der Gräber der Beschenkten und der Könige gefunden wurden. Im Laufe der ersten sechs Dynastien machte die Bedeutung dieser Art Gaben eine starke Wandlung durch und konnte nun auch für ein Geschenk an den König oder an ein anderes Land stehen und wurde immer mehr in die administrativen Tätigkeiten des Hofes eingebunden<sup>452</sup>. In der ersten Zwischenzeit nehmen die Verweise auf derartige Belohnungen, bedingt durch die unsichere politische Lage, ab<sup>453</sup>, im Mittleren Reich wurde die Tradition wiederbelebt und sogar erweitert<sup>454</sup>, sodass es zu regelmäßigem Austausch der Geschenke (zum Teil mit Provinzen) kam. Doch ungeachtet der verschiedenen Arten von *jmw*, kann davon ausgegangen werden, dass es sich dabei um eine soziopolitische, nicht rein ökonomische, Interaktion zwischen dem Herrscher und der restlichen Bevölkerung handelte<sup>455</sup>. Das Schenken von wertvollen Gegenständen wurde also dazu genutzt, eine engere Bindung zwischen König und Volk herzustellen und, zumindest in der Zeit des Alten Reichs, gleichzeitig Beamte hervorzuheben und die Angestellten des Hofes dazu zu ermuntern, sich durch lohnenswerte Leistungen hervorzutun.

Wer etwas Wertvolles besaß, konnte es schon in frühesten Zeiten gegen eine Vielzahl von anderen Gegenständen oder gegen die Arbeitskraft von Mitmenschen eintauschen. Neben ertragreichen Feldern, die zu Zeiten des Tauschhandels als Getreide als Zahlungsmittel fungierte, sehr hohen Wert besaßen, wurden daher exotische und seltene Produkte immer bedeutsamer. Je weiter sich die Gesellschaft in Richtung von Staaten entwickelte, desto reicher und exotischer sollten ihre Statussymbole sein. So kam es, dass ab dem 3. Jahrtausend vor Chr. und der frühdynastischen Periode in Mesopotamien und Ägypten,

---

<sup>450</sup> Petersen 2005, 148-156.

<sup>451</sup> Bleiberg 1996.

<sup>452</sup> Bleiberg 1996, 51-53.

<sup>453</sup> Bleiberg 1996, 55-56.

<sup>454</sup> Bleiberg 1996, 56-89.

<sup>455</sup> Bleiberg 1996, 51-52.

„(...) diejenigen Handwerkszweige, die sich mit der Verarbeitung von Edelmetallen sowie kostbaren Steinen und Hölzern befassten [eine immer gewichtigere Rolle spielten]. Das zunehmende Luxusbedürfnis der herrschenden Klasse führte zu einer verstärkten Nachfrage nach diesen Rohstoffen, welche von Goldschmieden, Steinschneidern und Schreibern zu Schmuck, Möbeln und kostbaren Gerätschaften verarbeitet wurden.“<sup>456</sup>

Was aber als wertvoll gilt, hing schon immer von der Gesellschaft selbst ab, denn Wertsysteme sind immer subjektiv zu betrachten – etwas wie *immanenten Wert* gibt es selbst beim heute so hochgeschätzten Gold eigentlich nicht, denn es „ist weder ein sehr nützliches Material (obwohl es glänzt und nicht blind wird) noch ist es das Produkt irgendwelcher besonderer Fähigkeiten des Handwerkers. (...) Die Azteken schätzten Federn höher ein, anders als die Konquistadoren, die Gold begehrten; beide folgten subjektiven Wertsystemen.“<sup>457</sup>

Ob Gold als wertvoll galt, und somit als Statussymbol verwendet wurde, lässt sich an Hand folgender Punkte untersuchen<sup>458</sup>:

- Seine Verwendung für Artefakte von offenkundig symbolischem Status: z.B. zur Verzierung (...) einer (...) Steinaxt, die auf Grund ihrer ausgezeichneten Arbeit und zierlichen Natur ganz offensichtlich nicht zur Benutzung bestimmt war.
- Seine Verwendung als Schmuck an besonders bedeutsamen Körperstellen: z.B. als Gesichtsschmuck und als Penisfutteral.
- Seine Verwendung zur Simulation: Man verwendete Blattgold als Überzug einer Steinaxt, um so den Eindruck massiven Golds zu vermitteln; ein derartiges Verfahren weist normalerweise darauf hin, dass das verborgene Material weniger wertvoll ist, als das Überzugsmaterial.

Für Lapislazuli und Türkis können zum Teil gleiche Argumente gefunden werden. Untersucht man die Gegenstände, bei denen man diese Materialien verwendete, ist klar ersichtlich, dass das erste Kriterium für hohen Wert erfüllt wurde. Ein Beispiel für Objekte mit offenkundig symbolischem Status ist die Schnabeltasse aus Lapislazuli, die im Grab der Puabi in Ur gefunden wurde (Kat. 8) sowie der Dolch der Prinzessin Ita, aus der 12. Dynastie in Ägypten (Kat. 46). Es handelte sich dabei um einen Zerimonialdolch, da er nicht widerstandsfähig genug gewesen wäre, um

---

<sup>456</sup> Neumann 1993, 25.

<sup>457</sup> Renfrew und Bahn 2009, 206.

<sup>458</sup> Renfrew und Bahn 2009, 232.

ihn als wirkliche Waffe einsetzen zu können. Desweiteren zeigt die Verwendung von Lapislazuli und Türkis (oder auch Fayence um diese nachzuahmen) für Amulette und Statuetten mit hohem symbolischen Wert den hohen Stellenwert der Steine an.

Das zweite Kriterium für ein Statussymbol wird ebenfalls erfüllt, ein Beispiel dafür sind die Stirnbänder aus Lapislazuli und Gold (Kat. 4). Die beiden Schmucksteine waren auch bei Diademen oder Kränzen (Kat. 3, 41, 52-53, 61), die in gewisser Weise Kronen symbolisierten, sehr beliebt.

Der dritte Punkt kann auf Grund des Materials nicht für Schmucksteine geltend gemacht werden. Es gibt allerdings andere Argumente, die in diesem Fall zu treffen. Eines davon ist die Tatsache, dass die beiden Materialien zusammen mit wertvollen Edelmetallen, wie Elektron oder vor Allem Gold, sowie mit vergoldetem Material (Kat. 66), wie im oben genannten Beispiel, verwendet wurden. Sie scheinen also einen ähnlich hohen Stellenwert besessen zu haben. Die Imitation des Materials durch billigere, oder leichter zu verarbeitende, Waren wie Glas und Fayence ist ebenfalls ein Argument dafür, dass die Schmucksteine als Statussymbol fungierten.

Die Demonstration der Überlegenheit gegenüber anderen Staaten war immer von großer Wichtigkeit, wobei man zur gleichen Zeit die Verhältnisse zu den Nachbarländern aufbauen oder positiv erhalten musste. Zu diesem Zweck war es üblich, besonders luxuriöse Geschenke an die Herrscher anderer Staaten<sup>459</sup> zu schicken. Insbesondere ab dem Ende des 3. Jahrtausends, als sich verschiedene, gleichgestellte Mächte entwickelten (neben Ägypten, dem Reich von Akkad und der Induskultur im heutigen Gebiet Pakistans und Indiens, die auch als Harappa-Kultur bezeichnet wird<sup>460</sup>, bilden sich im 2. Jahrtausend der Staat der Hethiter in Kleinasien, der der Hurriter/Mittani in Nordmesopotamien und Nordsyrien, der der Assyrer, die Dynastie der Kassiten in Babylonien und der Staat Elam<sup>461</sup> im Gebiet des

---

<sup>459</sup> Vgl. dazu auch Cochavy-Rainey und Lilyquist 1990 und Helck 1971, 387-389 für Lapislazuli, 392 für Türkis und andere Edel- und Schmucksteine und 423-426 für Schmuck. In den Texten wird neben dem Verarbeitungszustand (unbearbeitet in Brocken, als fertiges Produkt, wie Schmuck etc.) auch das genaue Gewicht der Lieferungen angegeben.

<sup>460</sup> Franke-Vogt 1995, 115. Zur Induskultur siehe auch: Franke-Vogt, Ute 1995: Zwischen Evolution und Revolution: Die Entstehung der Induskultur. In: Bartl, Bernbeck und Heinz 1995, 100-113. „Während ihrer Blütezeit erstreckte sich die Induskultur über einen Fläche von etwa 800.000km<sup>2</sup>. Ihr Schwerpunkt lag in den Flussebenen: der weiten, fruchtbaren Schwemmebene des Indus mit seinen Überlaufkanälen und Zuflüssen, dem Punjab, dem heute ausgetrockneten Ghaggar-Hakra mit seinen Zuflüssen und zahlreichen Paläokanälen.“

<sup>461</sup> Nissen 1999, 74: „Von Elam, das sich nach seiner zwischenzeitlichen Integrierung in das Uruk-Netz mit dem Auf- und Ausbau des protoelamischen Netzes seine eigenen Allianzen geschaffen

heutigen Irans heraus<sup>462</sup>) wurde es immer wichtiger, internationale Beziehungen zu pflegen, was besonders in den Korrespondenzen der Paläste (u.a. Amarna) in der zweiten Hälfte des 2. Jahrtausends v.Chr. ersichtlich wird. Grundsätzlich ist der Wechsel von Gütern zum Aufbau ebendieser Art von Verbindungen durch Reziprozität, gekennzeichnet, wobei er

„nur Teil und Vehikel einer Beziehung mit weiteren Verpflichtungen darstellt. In diesem System des Transfers, das u.a. wesentlich zur Steigerung des eigenen Prestiges diene, gewinnt in der Regel der jeweilige Partner Ansehen, indem er der Großzügigkeit des anderen mit entsprechender oder gesteigerter Großzügigkeit begegnet. Der Austausch von Prestigegütern steht im Vordergrund. (...) Wird diese Form des Güteraustausches, bei dem nicht der Austausch (...) zwischen einander fremden, aber gleichrangigen Personen durchgeführt, so kann sich eine Form der negativen Reziprozität entwickeln. D.h. eine Form des Austausches, in der das Prinzip der Großzügigkeit unterhöhlt wird durch den Versuch der Partner, den jeweils größten Vorteil aus dem Tausch zu ziehen.“<sup>463</sup>

In den Korrespondenzen der Paläste finden sich immer wieder Zeugnisse der diplomatischen Kontakte zwischen den Staaten in Vorderasien untereinander, sowie zwischen Mesopotamien und Ägypten, darunter auch Beschwerden über eine solche Entwicklung hin zur negativen Reziprozität.<sup>464</sup>

Innerhalb des diplomatischen Austauschs von Luxusgütern kam es vor, dass eine Seite Rohstoffe, die Andere die daraus gearbeiteten Endprodukte lieferte, wobei Mario Liverani<sup>465</sup> die folgenden Gesetzmäßigkeiten feststellen konnte<sup>466</sup>:

- „(...) [Es] erhöht (...) das Prestige desjenigen, der in der Lage ist, ein seltenes und wertvolles Gut an den Tauschpartner zu übergeben.“ Dazu zählen ganz besonders Waren, die zum Zweck des Austausches zuerst importiert werden müssen.

---

hatte, war nach dem Ausklingen dieses neuen Gebildes kaum mehr etwas zu erfahren. Unser Zugang ist zudem dadurch erschwert, als wir nur selten genau entscheiden können, was mit Elam gemeint ist: nur die Eben des heutigen Huzestan, auch als die Susiana bezeichnet, oder dazu der ganze Gebirgsbereich, in dem mit Tell Malayan, dem alten Anšan in der Ebene von Persepolis, das zweite Zentrum Elams lag.“

<sup>462</sup> Crüsemann, Feller und Heinz 1995, 175-192.

<sup>463</sup> Crüsemann, Feller und Heinz 1995, 178-179.

<sup>464</sup> Crüsemann, Feller und Heinz 1995, 179: Beschwerden des Kassiten Kadašman-Enlil darüber, dass aus Ägypten Waren von geringerem Wert als versprochen zugesandt wurden.

<sup>465</sup> Liverani, Mario 1979: Three Amarna Essays. Monographs on the Ancient Near East, Band 1, Heft 5, Undena Publications, Malibu.

<sup>466</sup> Crüsemann, Feller und Heinz 1995, 179.

- „Der Handelspartner, der das seltene Handelsgut zurück an den Herkunftsort „verschenkt“, spekuliert damit, dass der dortige Handelspartner die Großzügigkeit des anderen anerkennt und (ganz nach den Regeln des Prestigegüteraustausches) von dem knappen Gut umso mehr an seinen „großzügigen“ Partner zurückschickt.“ Das stellt eine rein wirtschaftliche Überlegung und eine Möglichkeit dar, an die Produkte zu gelangen.

Zwar basieren diese Überlegungen auf dem Material des Amarna-Archivs, daher aus dem 2. Jahrtausend v.Chr., man kann aber davon ausgehen, dass es sich hierbei durchaus um allgemeingültige Ergebnisse handelt, die daher auf die früheren Jahrtausende angewandt werden können. Die beiden Schmucksteine Lapislazuli und Türkis erfüllen demnach die Bedingungen für ein besonders wertvolles Luxusgut sehr gut, da sie von sehr weit her kamen und nur unter schwierigen Bedingungen zu beschaffen waren. Daher konnte mit Hilfe der Steine die Macht gegenüber anderen Staaten gezeigt werden. Von den Beziehungen zwischen den verschiedenen Staaten zeugt die Statue aus Hierakonpolis (Kat. 69) und das Figürchen von der Insel Tarut (Kat. 70).

### *Zusammenfassung*

In diesem Kapitel konnte gezeigt werden,

- dass Luxusgüter mehrere Funktionen innerhalb des sozialen Gefüges von Gesellschaften innehatten. Sie fungierten als Statussymbol und mit ihrer Hilfe war es möglich, sich von den anderen zu unterscheiden, oder aber die Untergebenen in Form von Auszeichnungen (*jmw*) hervorzuheben und stärker an sich zu binden. Das war besonders für die Elite von großer Wichtigkeit. Eine große Anzahl an wertvollen Schmuckstücken, wie aus Lapislazuli oder Türkis, zeigt demnach aus zwei Gründen eine stark differenzierte Gesellschaft an:
  1. Es gibt eine Elite, daher eine Art *Oberschicht*, die das Bedürfnis nach Luxus hat.
  2. Es gibt Spezialisten, die sich ausschließlich mit der Herstellung ebendieser luxuriösen Waren beschäftigen und Händler, die die Rohstoffe dafür besorgen können.

- dass der Herrscher die Macht hatte, die Organisation von Handelsexpeditionen, bzw. den Abbau von Rohstoffen, sowie die Verarbeitung dieser Materialien zu Luxusgütern, einzuleiten und zu kontrollieren. Daneben musste für eine Überproduktion an Nahrungsmitteln gesorgt werden, die den Herrscher, den administrativen Apparat, die Händler und die spezialisierten Arbeitskräfte mit ernähren konnte, da diese keine Möglichkeit mehr hatten für den Eigenbedarf zu produzieren. Ein Beweis dafür sind die Lebensmittelrationen, die die Handwerker als Lohn erhielten.
- Diejenigen, die edle Materialien wie Hölzer, Edelmetalle und Schmucksteine, wie eben Lapislazuli und Türkis verarbeiteten genossen in der Gesellschaft Mesopotamiens anscheinend hohes Ansehen, in Ägypten war wohl das Gegenteil der Fall.
- Lapislazuli und Türkis erfüllen durch ihre exotische Herkunft die Bedingungen, die nötig sind, um sie als Prestigegüter zum Zweck von internationalen diplomatischen Beziehungen zu verwenden und Macht gegenüber gleichwertigen Staaten zu beweisen und zu stärken. Hierbei gilt der Grundsatz: „Nicht die Anhäufung des seltenen Rohstoffes, sondern die Integration desselben in den Prestigegütertausch erhöhte das Ansehen der Handelspartner.“<sup>467</sup>
- Die Imitationen der beiden blauen Steine, die besonders in Form von Fayence und Glas, den Markt regelrecht überschwemmt, sind zwar einerseits ein Beweis für die Beliebtheit der Materialien, andererseits möglicherweise mit ein Grund, warum diese Steine zum Teil aus der Mode kamen.

---

<sup>467</sup> Crüsemann, Feller und Heinz 1995, 189.

*Wenn du Wasser in einen asammû-Krug gegossen  
hast,  
einen Tamarisken- und einen maštakal-Zweig  
hineingeworfen hast, und es auf jenen Menschen  
besprengt hast,  
ein Räucherbecken und eine Fackel an ihn gebracht  
hast,  
möge sich Namtar, der im Leibe des Menschen ist,  
entfernen.<sup>468</sup>*

### 3. Bedeutung von Lapislazuli und Türkis für Magie, Medizin und Religion – der mediale Aspekt

Um die Frage nach der Bedeutung von Türkis und Lapislazuli in der Medizin und Magie Mesopotamiens und Ägyptens beantworten zu können, ist es nötig, sich zuerst über die damaligen Auffassungen zu eben diesen Gebieten auseinanderzusetzen<sup>469</sup>. In beiden Kulturen war die Heilkunde untrennbar mit Religion und Magie verbunden. Der Begriff Magie impliziert allerdings heute nicht mehr das, was er damals bedeutete. Heutzutage denkt man, beeinflusst durch das Mittelalter und die darauffolgenden Zeiten, sofort an Hexen und Zauberer, Scharlatane und die Beschwörung böser Mächte. Doch früher war es weit mehr als das. Von Ägypten ist uns bekannt, dass man an zwei Arten von Magie glaubte: zum einen gab es *hk3*<sup>470</sup>, eine göttliche Macht, die allen übernatürlichen oder andersartigen Wesen, sowie dem König eigen war<sup>471</sup>. Als Zweites wurde von *3hw*<sup>472</sup>

---

<sup>468</sup> UMBS 1,2, Nr. 127, 1-80 = Konst. 631 VII 32 – VII 36 = CT 16,24, 1-40. Publiziert in Falkenstein 1931, 89-93. Es handelt sich bei dem Text um eine Beschwörungsformel und Ritualanleitung zur Heilung eines Kranken, der vom Utukku-Dämon (Totengeist), sowie Lamaštu befallen ist. Er entspricht nach Falkenstein dem Typus der Marduk-Ea-Beschwörung, da dieser im Mittelteil genannt wird.

<sup>469</sup> Siehe dazu auch Bertman 2003, 304-308.

<sup>470</sup> Pinch 1994, 10-11: "(...) deities included Heka [*hk3*], who was depicted in human form, sometimes with the signs that write his name on his head. Heka could be identified with the creator himself, particularly when the latter appeared in child form to symbolize that emergence of new life. Heka is also described as the *ba* [*b3*] the soul or manifestation) of the sun god. He was the energy which made creation possible and every act of magic was a continuation of the creative process. (...) There was also a goddess called Weret Hekau "Great of Magic". (...) [She] was usually shown in cobra form."

<sup>471</sup> Pinch 1994, 11.

gesprochen. Hierbei handelte es sich um Kräfte, die, neben Göttern und Sternen, vor Allem mit den Toten in Verbindung gebracht wurden. Beide Formen waren für sich weder gut noch böse und konnten sowohl für *weiße* also auch für *schwarze Magie* gebraucht werden<sup>473</sup>.

In Mesopotamien wurden als Krankheitsursache folgende Möglichkeiten in Betracht gezogen<sup>474</sup>:

- a. Die Götter wurden verärgert;
- c. Verfehlungen des Patienten;
- b. Hexen und Feinde, die durch einen Fluch oder Bann dem Patienten schaden möchten;

Punkt a. war dabei allerdings die am meisten verbreitete Begründung für eine Krankheit. Man glaubte, dass die wütenden Götter den Patienten nicht mehr schützten, wodurch es möglich war, dass sich Dämonen, von denen es eine Vielzahl gab, dessen Körper bemächtigten und den Menschen erkranken ließen. Zu diesen bösen Wesen zählten, zum Beispiel, Stukku, Alu, Enkimmu, Labartu, Nergal, Namtaru, Pazuzu und viele mehr, wobei jeder Einzelne für eine eigene Krankheit stand.<sup>475</sup>

Im Gegensatz dazu waren im frühen Ägypten erzürnte Götter selten Grund für eine Krankheit – mit Ausnahme von einigen wenigen, wie der Göttin Sachmet<sup>476</sup>, die als Bringerin von Seuchen wie Beulenpest und Cholera gefürchtet wurde. Erst ab dem Neuen Reich, begann man, die eigene Hinwendung zu Gott als besonders wichtig hervorzuheben und die Tempel rückten stark in den Mittelpunkt, ein Phänomen, dass unter dem Begriff *persönliche Frömmigkeit* (d.h. individuelle Ausübung des Glaubens, statt der starken Loyalität zum Pharao) bekannt ist.<sup>477</sup> Gleichzeitig begann man der Religion auch in der Medizin Ägyptens mehr Bedeutung zuzumessen, da man sich durch den Schutz der Götter Gesundheit und Heilung erhoffte.

---

<sup>472</sup> Pinch 1994, 12: "Another Egyptian word for magical power is *3ḥw*. This is sometimes translated as "enchantments", "sorcery" or "spells". Deities and stars used *3ḥw* power, but it was particularly associated with the blessed dead."

<sup>473</sup> Pinch 1994, 12.

<sup>474</sup> Schuster-Brandis 2008, 70-179.

<sup>475</sup> Thorwald 1985, 148.

<sup>476</sup> Fischer-Elfert 2005, 11.

<sup>477</sup> Zur weiteren Auseinandersetzung mit dem Thema siehe Assmann 2004 (besonders Seite 93-136) und Assmann 1984.

„Es ist fraglich, ob darin mehr als ein sich steigender Einfluss des Klerus zu erkennen ist, der seinen Niederschlag in der schriftlichen Fixierung der theologisch begründeten Magie findet. Im Verlauf der ägyptischen Geschichte verlieren die Götter mehr und mehr ihre Tiergestalt und erhalten zunehmend menschliche Züge; der tierische Ursprung ist teilweise nur noch in der Gestaltung der von ihnen getragene Kronen zu erahnen. Waren die Tiergötter noch weit von den Menschen entfernt, blieb auch die Medizin weitestgehend sachlich. Mit zunehmender Vermenschlichung konnte aber die Verbindung mit den Göttern auf „gleicher Augenhöhe“ aufgenommen und diese mit entsprechenden magischen Praktiken beeinflusst werden.“<sup>478</sup>

Während eines Rituals schlüpfen der Heiler, und manchmal auch der Patient in die Rollen von Göttern, wobei es zu einem symbolischen Kampf kam. Beliebter war es, sich den Patienten als den kindlichen Horus zu denken, dem Seth schaden möchte. Um ihn zu retten konnte der Arzt nun sowohl in die Rolle des erwachsenen Horus, als auch in die seiner Mutter Isis schlüpfen. Damit kann Seth ebenfalls als eine Wurzel für physische und psychische Probleme gesehen werden<sup>479</sup>. Im generellen wurden Hexen, Dämonen und vor Allem Totengeister als Krankheits- und Unglücksverursacher angenommen.

Aus der Sicht der damaligen Bevölkerung ist es also nicht verwunderlich, dass der Ärztestand vorwiegend aus den Tempeln stammte und dort ausgebildet wurde<sup>480</sup>. Schließlich konnten Priester mit den Göttern kommunizieren und dadurch die Heilung herbeiführen. Aus Mesopotamien blieben zwar hauptsächlich Heilrituale von Beschwörern der Tempel und des Palasts erhalten, es kann aber davon ausgegangen werden, dass es auch private Ärzte gab<sup>481</sup>. Die Existenz von Medizinern im Zweistromland wurde auf Grund einer Stelle bei Herodot lange angezweifelt, denn er berichtete wie folgt:

*„(...) Sie tragen die Kranken zum Marktplatz; denn sie haben keine Ärzte. Sie gehen zum den Kranken hin und geben ihnen für ihre Krankheit Ratschläge, wenn sie entweder an derselben Krankheit wie der Kranke gelitten oder gesehen haben, dass ein anderer daran litt. Sie geben also zu ihnen hin, raten und ermunter zu den*

---

<sup>478</sup> Heller 2008, 55.

<sup>479</sup> Fischer-Elfert 2005, 19.

<sup>480</sup> Mehr zum Thema der Herkunft, Ausbildung und Praxis von Priester-Ärzten in Ägypten siehe: Heller 2008. Zu Mesopotamien und Ägypten siehe auch Thorwald 1985.

<sup>481</sup> Schuster-Brandis 2008, 48.

*Maßnahmen, durch die sie selbst von einer ähnlichen Krankheit genesen sind oder gesehen haben, dass ein anderer davon genas. Sie dürfen nicht stillschweigend an einem Kranken vorbeigehen, bevor sie sich nicht nach der Art seiner Krankheit erkundigt haben.*<sup>482</sup>

Diese Behauptung wurde erst viel später, mit der Entzifferung der 660 medizinischen Keilschrifttafeln aus Ninive, widerlegt<sup>483</sup>. Eine weitere Quelle zu Ärzten in Mesopotamien stellt der Codex Hammurapi<sup>484</sup> dar. Unter den Gesetzen zu „Prozessrecht, Diebstahl, Amtspflichten, Geldgeschäften, Körperverletzung, Familienrecht und Sklavenwesen“<sup>485</sup> lassen sich auch einige Paragraphen zur Bezahlung oder Abstrafung von Ärzten finden. So heißt es:

*„Wenn ein Arzt einen Mann mit einem bronzenen Instrument von einer schweren Wunde geheilt oder das Fleckchen im Auge eines Mannes mit dem bronzenen Instrument geöffnet und das Auge des Mannes geheilt hat, sind ihm dafür 10 Schekel Silber zu zahlen.“ (Paragraph 215)*

*„Wenn es sich um einen Adligen handelt, wird er fünf Schekel Silber erhalten.“ (Paragraph 216)*

*„Wenn es sich um einen Sklaven eines freien Mannes handelt, wird der Herr des Sklaven dem Arzt zwei Schekel Silber geben.“ (Paragraph 217)*

*„Wenn der Arzt einen freien Mann mit einem bronzenen Instrument an einer schweren Wunde behandelt und sterben lässt, und wenn er das Fleckchen im Auge des Mannes mit dem Instrument aus Bronze geöffnet, aber das Auge des Mannes zerstört hat, wird man seine Hände abschlagen.“ (Paragraph 218)*

*„Wenn ein Arzt ein zerbrochenes Glied eines freien Mannes geheilt hat und kranke Eingeweide hat wieder leben lassen, so bezahlt der Kranke dem Arzt 5 Schekel Silber.“ (Paragraph 221)*

*„Wenn es der Sohn eines Adligen ist, so wird er ihm 3 Schekel Silber geben.“ (Paragraph 222)*

---

<sup>482</sup> Thorwald 1985,120; Herodot I, 197.

<sup>483</sup> Thorwald 1985, 122-123; Campbel Thompson, Richard, 1923: Assyrian medical texts from the originals in the British Museum.

<sup>484</sup> Für eine Übersetzung des Codex Hammurapi siehe: Viel, Hans-Dieter 2002: Der Codex Hammurapi. Keilschrift-Edition mit Übersetzung. Dührkop und Radicke, Göttingen.

<sup>485</sup> Thorwald 1985, 124-125.

„Der Ärztestand musste bedeutend genug gewesen sein, um Hammurabi<sup>486</sup> zu veranlassen, ihn in seine Gesetzesverordnungen aufzunehmen und neben Straferlassen gegen Leichtfertigkeit oder andere ärztliche Fehler eine staatliche Honorarregelung zu schaffen – die erste ärztliche Honorarordnung dieser Art in der Geschichte.“<sup>487</sup> Weitere Beweise sind ein Rollsiegelabdruck aus Girsu (Tello), der auf die Zeit um 2000 v.Chr. datiert wird. „[Er] zeigt rechts und links die Gestalt eines Heilgottes, der in seiner rechten Hand ein Medikament emporhielt. Rechts von der Siegelmitte befanden sich einige medizinische Gerätschaften, zwei Messer und eine Art Stößel, der zum Zerstampfen oder Zerreiben von Drogen in einem Mörser gedient haben mochte. Ferner sah man daneben zwei Töpfe auf Stangen, die als Salbentöpfe oder auch Schröpfköpfe gedeutet wurden. Die Inschrift lautete:

*„O Gott Edinmugi, Wesir des Gottes Gir, der du den werfenden Tiermüttern hilfst,  
Urlugaledina, der Arzt ist ein Diener...“<sup>488</sup>*

Aus den Begleitumständen des Fundes konnte man schließen, dass dieser Arzt, der sich selbst Urlugaledina nannte, der Leibarzt des Fürsten Urningirsu von Lagaš gewesen war.<sup>489</sup>

Von den ägyptischen Ärzten hatte Herodot eine weitaus bessere Meinung, als von den Mesopotamischen und er berichtet wie folgt:

*„Die Heilkunst ist bei ihnen wie folgt unterteilt: Für eine einzige Krankheit ist jeder Arzt zuständig und nicht für mehrere. Alles ist voll von Ärzten, denn die einen sind als Ärzte für die Augen eingesetzt, andere für den Kopf, andere für die Zähne, andere für den Unterleib und wieder andere für verborgene (innere) Krankheiten.“<sup>490</sup>*

In Ägypten wurden drei verschiedene Arten von Heilern unterschieden:

„Der Heiler (*sjmw*), der Sachmet-Priester (*nb-Sjmt*) und der „Amulettmann“, Beschützer oder *curandero* (*s3w*) (...). Von diesen ist der *sjmw* noch am ehesten mit

---

<sup>486</sup> Entspricht dem sonst verwendeten Hammurapi.

<sup>487</sup> Thorwald 1985, 125.

<sup>488</sup> Thorwald 1985, 123.

<sup>489</sup> Thorwald 1985, 123.

<sup>490</sup> Herodot II, 84.

einem rein medizinisch praktizierenden „Arzt“ zu vergleichen, aber selbst er verfügt über magische Kenntnisse und Fähigkeiten. Der Sachmet-Priester ist seiner Patronin, der zumeist löwengestaltigen Göttin Sachmet, verpflichtet und agiert in ihrem Auftrag. (...) Diese Priester sind aber auf Grund ihrer Affiliation mit dieser gefährlichen Göttin ihrerseits sehr gefürchtet, können sie doch durch ihren bloßen Atem Krankheiten evozieren. Über den „Amulettmann“ ist vorläufig zu wenig bekannt, als dass wir sagen könnten, er sei nur mit Amuletten, deren Herstellung und Applikation befasst<sup>491</sup>.

Die Wirkung von Steinen wurde sowohl durch ihre Farbe als auch durch das Material selbst bestimmt. Sie wurden als Schmuckstück oder in einem Beutel am Körper getragen, aufgelegt oder auch zerstoßen in Flüssigkeiten, wie zum Beispiel Bier getrunken sowie in Salben gemischt. Eine weitere Möglichkeit war, sie in Wasser oder anderen Flüssigkeiten einzulegen, und *ziehen* zu lassen<sup>492</sup>. Auch heute werden diese Verwendungsarten von Heilsteinen im esoterischen Bereich praktiziert<sup>493</sup>. Besonders beliebt waren sowohl in Ägypten als auch in Mesopotamien Amulette in Form von Schutzbringenden Wesen und Symbolen oder bösen Dämonen. Oft wurde Pazuzu (Fig. 5) um den Hals getragen. Dabei handelte es sich um den „(...) „Packer“, mit Klauen an Händen und Füßen, Adlerflügeln und einem abschreckenden, entstellten Gesicht[. Er] war einer jener Dämonen, die rund drei Jahrtausende lang durch die Vorstellungswelt der Menschen des Zweistromlands geisterten und ständig deren Leben und Gesundheit bedrohten.“<sup>494</sup> Aber gerade Pazuzu hatte auch beschützende Kräfte. Er gilt als Bekämpfer von Lamaštu, einer gefürchteten seuchenbringenden, kinderverschlappenden Dämonin und befindet sich deshalb auf Schutzamuletten gegen ebendiese. Ein anderes beliebtes Motiv für Statuetten und Amulette war Bes (Fig.4), ein Kobold mit übergroßem Gesicht und herausgestreckter Zunge, buschigem Schwanz und gefiedertem Kopfschmuck. Dieser wurde zum Schutz des Hauses genauso verwendet wie, um Frauen und Kinder, insbesondere bei der Geburt, von bösen Mächten zu abzuschildern. Darüber hinaus sollte er seinen Besitzer vor giftigen Tieren wie Schlangen oder

---

<sup>491</sup> Fischer-Elfert 2005, 11-12; Papyrus Ebers Nr. 854. Die Ägyptischen Umschriften wurden vom Autor geändert!

<sup>492</sup> Schuster-Brandis 2008, 50-55.

<sup>493</sup> Kühni und Holst 2006, 13-26.

<sup>494</sup> Thorwald 1985, 148.

Skorpionen bewahren<sup>495</sup>. Bes war von Ägypten aus bis nach Mesopotamien verbreitet, wo man ihn Pessû nannte.



Figur 4 - Besfiguren aus Fayence



Figur 5 - Pazuzuamulett

### 3.1. Symbolik von Lapislazuli und Türkis

„Stein der Freude“ – Bedeutung der Worte „Türkis“ und „Lapislazuli“

In Ägypten hieß Türkis<sup>496</sup> *mfk3.t*, das auch für die Farbe türkis gebraucht wurde. In Kombination mit weiteren Adjektiven war es möglich, die verschiedenen Farbtöne, Sorten und anscheinend sogar Fundstellen zu unterscheiden. *Mfk3.t* bedeutete aber auch Freude, eine Gleichsetzung, die die positive Rolle des Steins deutlich zeigt. *Hd nbw mfk3.t* (oder *bsbd*) bedeutete wohl *wertvoll*.

---

<sup>495</sup> Heller 2008, 115.

<sup>496</sup> Fuchs 1986, Lexikon der Ägyptologie VI, Sp. 789-795, s.v. Türkis.

Lapislazuli<sup>497</sup> heißt auf Ägyptisch *ḥsbḏ*, eine Bezeichnung, die – auch in Kombination – ebenfalls für die Farbe Blau und andere blaue Materialien verwendet werden konnte.

Die beiden Steine wurden in vielen Punkten identisch behandelt, zum Beispiel war *ḥsbḏ n st.t* die Benennung von Türkis aus dem Sinai und die Göttin Hathor, Schutzpatronin des Bergbaus, war gleichzeitig die Herrin des Türkises (*nb.t mfk3.t*) und des Lapislazulis (*nb.t ḥsbḏ*).

Im mesopotamischen Raum unterschied man ebenfalls mehrere Arten von Türkis und Lapislazuli. Wahrscheinlich war sumerisch *AŠ<sub>1/2</sub>.GI<sub>3/4</sub>.GI<sub>3/4</sub>* (Ass. *ašgikû*, *g/ḥuūgu(?)*) der blaue Türkis, während mit *UGU.AŠ<sub>1/2</sub>.GI<sub>3/4</sub>.GI<sub>3/4</sub>* (Ass. *agusigu*) eine grüne Variation gemeint war<sup>498</sup>. Die beiden Materialien wurden meistens zusammen verwendet und bildeten so eine Art Paar in der Magie. „Nach dem mesopotamischen Klassifikationssystem ist es freilich durchaus möglich, dass ein chemisch ganz anderer Stein dem *agusigu* als „Partner“ zugeordnet werden konnte, so dass auch andere grüne Steine für die Identifikation des *ašgikû* in Frage kommen, etwa der gern zusammen mit dem Türkis verwendete, leuchtend grüne Malachit.“<sup>499</sup>

Lapislazuli hieß auf Sumerisch *ZA.GÌN* (Akk. *uqnû*), wobei noch weitere drei Varietäten unterschieden wurden<sup>500</sup>. Wie beim Türkis ist es wichtig, sich vor Augen zu halten, dass es sich um verschiedene blaue Steine handeln konnte, obgleich wohl in den meisten Fällen Lapislazuli gemeint war. Deshalb wird manchmal die offenerere Übersetzung *Blaustein* gewählt<sup>501</sup>. Aus archäologischen und philologischen Belegen geht hervor, dass zum Beispiel blauer Marmor, aber auch Lapis-Imitationen aus Glas, Fayence oder Fritte den gleichen Namen trugen<sup>502</sup>.

---

<sup>497</sup> Decker 1980, Lexikon der Ägyptologie III, Sp. 937-938, s.v. Lapislazuli.

<sup>498</sup> Schuster-Brandis 2008, 400-401; 450-451. Vgl. dazu Vallat, Un fragment de tablette achéménide et la turquoise, *Akkadica* 33 (1983) 63-68.

<sup>499</sup> Schuster-Brandis 2008, 401.

<sup>500</sup> Schuster-Brandis 2008, 453-455.

<sup>501</sup> Schuster-Brandis 2008, 453.

<sup>502</sup> Schuster-Brandis 2008, 453: „Einen archäologischen Hinweis für die Bezeichnung anderer Steine mit ZA.GÌN bietet eine Inschrift auf einer Steinaxt. Sie stammt aus neuassyrischer Zeit und ist Nergal gewidmet. Das Stück ist aus bläulichem Marmor. Die Inschrift enthält die Bezeichnung des Steines, aus dem die Axt hergestellt wurde. Falls die Ergänzung der Inschrift richtig ist, heißt der Stein ZA.GÌN hip šadi.“

Schuster-Brandis 2008, 454: „A.L. Oppenheim, *Glass*, 40-44 §7 und §10 (Herstellung von uqnû merqû „feinem (?) Lapislazuli“), §11 (ZA.GÌN [...]), §12 und §13 (uqnû šamu „roter Lapislazuli“),

Eine gelb-grün getupfte Varietät des Steins war der *ZA.GÌN marḥašī* (Akk. *uqnú marḥašī*). Hierbei handelt es sich um eine Kombination des Namens mit seiner Herkunftsbezeichnung<sup>503</sup>.

Selten belegt ist der *Wildesel-Lapislazuli*, *ZA.GÌN.ANŠE.EDIN.NA* (Akk. *sirrimānu*), ein hell getupftes Material.

„(...) Er ist eine Variante des Blausteins (...), die sich durch helle Tupfen auszeichnet. Warum dieser Stein die Bezeichnung *sirrimānu* erhält, was wörtlich „von der Art eines Wildesels“ bedeutet, ist schwer festzustellen. Am nächsten liegt der Gedanke, den B. Landsberger geäußert hat. Er bezieht diesen Zusatz auf die Farbe des Steins und übersetzt „(von der Farbe) eines Wildesels“. Diese Idee liegt wohl auch E. Ebelings Vorschlag zugrunde, *sirrimanu* als Farbterminus „graublau“ zu interpretieren.“<sup>504</sup>

Die dritte Varietät des Lapislazuli ist der *ZA.GÌN.DURU*, (Akk. *ḫagindurū*), der *reine Blaustein*<sup>505</sup>. Im CAD wird das Material als *grünlicher Lapislazuli* interpretiert<sup>506</sup>, bis heute gibt es aber keine philologische Quelle zur Farbe des *ZA.GÌN.DURU*, Möglich wäre auch eine satte Farbe ohne viele Einschlüsse<sup>507</sup>.

#### *Farbsymbolik*<sup>508</sup>

Farben symbolisieren in allen Kulturen bestimmte Dinge. Wofür sie stehen, muss in verschiedenen Völkern nicht übereinstimmen und kann sich mit der Zeit auch weiterentwickeln oder verändern. Ein Beispiel für verschiedene Interpretationen ein und derselben Farbe in zwei Ländern ist Weiß, dass im mitteleuropäischen Kulturkreis die Farbe der Unschuld und Reinheit ist, während es in Ostasien als Trauerfarbe gilt.

Eine Farbe kann aber auch innerhalb nur einer Kultur sowohl positiv, als auch negativ belegt sein. Ein Beispiel dafür ist Grün, das einerseits die Farbe des

---

§15 (ZA.GÌN SIG); in der Perserzeit wird Ägyptisch Blau ebenfalls mit <sup>na4</sup>ZA.GÌN bezeichnet, s. E. Schmidt, *Persepolis II* (OIP 69. 1957) 50 Abb. 4, 13 Nr. 1 (Darius I).“

<sup>503</sup> Schuster-Brandis 2008, 454.

<sup>504</sup> Schuster-Brandis 2008, 454-455; dazu Landsberger JCS 21, 151b und Ebeling, RLA III, 19, s.v. Farben.

<sup>505</sup> Schuster-Brandis 2008, 455.

<sup>506</sup> Schuster-Brandis 2008, 455; dazu CAD Z, 11 mit disc.sec. (zur grünen Farbe).

<sup>507</sup> Schuster-Brandis 2008, 455.

<sup>508</sup> Zu Ägypten Pinch 1994, 81; Wilkinson 1994, 106-110 und Brunner-Traut 1977, *Lexikon der Ägyptologie II*, Sp. 117-128, s.v. Farben; sowie Gage 1999, 111. Zu Mesopotamien Unger, RLA III, 24-26, s.v. Farben (Symbolik); Ebeling, RLA III, 19-20, s.v. Farben (Farbskala).

Frühlings und der Natur ist, andererseits aber die Emotion des Neids – man denke an die Redewendung *Grün vor Neid* – repräsentiert.

Die richtige Auswahl der Farbe eines Steins, war für die Wirkung eines Rituals von größter Wichtigkeit. Es kann davon ausgegangen werden, dass es sich hierbei um die gleiche Symbolik handelte, die die jeweilige Farbe in der Malerei hatte. Nach Brunner-Traut<sup>509</sup> wurden im generellen die Farben Schwarz, Weiß, Blau (*jrjw* oder *hshd[j]*), Grün (*w3d[j]*), Rot, Gelb und *bunt* unterschieden. Wolfgang Schekel beschäftigte sich in seinen Forschungen auch mit den Begriffen für Farben und formte dabei in seinem Artikel 1963<sup>510</sup> eine Theorie aus, die er in seinem Beitrag 2007<sup>511</sup> weiter ausarbeitet. Seiner Meinung nach gibt es vier Basis-Farb-Bezeichnungen (*basic color terms, BCTs*)<sup>512</sup>, schwarz (*kmm*), weiß (*hd*), rot (*dsr*) und *glau* (*w3d*, für blau und grün), die durch objektbezogene, beschreibende Begriffe<sup>513</sup> ergänzt werden. Dazu zählen Karneolfarben (*hrs*) für rot, Türkisfarben (*mfk3*)<sup>514</sup> für grün und Lapislazulifarben (*hshd*) für blau. Letztere Umschreibung wird besonders häufig verwendet, wobei in der ptolemäisch-römischen Zeit noch ein weiterer Name für Lapislazulifarben/blau, nämlich *fr*, hinzukommt. Allerdings blieb keiner der letztgenannten Begriffe im Koptischen erhalten. Diese *nicht-Basis-Farb-Bezeichnungen (nonBTCs)* entstammt, nach dieser Theorie zum großen Teil der Beschreibung von Schmucksteinen und Mineralien, wie Gold, Karneol, grüner Feldspat, Lapislazuli oder Türkis<sup>515</sup>. In jedem Fall ist es ersichtlich, dass Schmucksteine schon zu einer sehr frühen Zeit von so großer Wichtigkeit waren, dass sie die Sprache in besonders großem Masse beeinflussten.

Ein weiterer Teil der Forschung von Schenkel<sup>516</sup> befasste sich mit den etymologischen Ähnlichkeiten der ägyptischen Farben mit verschiedenen semitischen Sprachen, wobei für alle vier Basisfarben Verbindungen mit dem Hebräischen, Syrisch-Arabischen, Arabischen oder Berberischen erkennen lässt. So ist zum Beispiel *w3d* in semitischen Sprachen und Berberisch mit der Wurzel *wrq*, grün sein, verwandt.

---

<sup>509</sup> Brunner-Traut, Lexikon der Ägyptologie II, Sp. 177-128, s.v. Farben.

<sup>510</sup> Schenkel 1963, 131-147.

<sup>511</sup> Schenkel 2007, 211-228.

<sup>512</sup> Schenkel 2007, 213.

<sup>513</sup> Schenkel 2007, 215-220.

<sup>514</sup> Schenkel verwendet in seinem Artikel 2007 den koptischen Begriff *mfk*.

<sup>515</sup> Schenkel 2007, 215.

<sup>516</sup> Schenkel 2007, 225-226.

## Sheba Celina Schilk - STEINE DER FREUDE

Dass die Namen der Farben zum Teil den gleichen Ursprung zu haben scheinen, bedeutet allerdings nicht, dass ihre Bedeutung im symbolischen Sinne in Mesopotamien und Ägypten gleich war. Unter Zuhilfenahme der für jede Farbe üblichen Verwendungen, gibt die folgende Tabelle einen Überblick über die Symbolik der Farben in den jeweiligen Kulturen:

<b>Farbe</b> <sup>517</sup>	<b>Ägypten</b>	<b>Mesopotamien</b>
<b>Blau</b>	Urgewässer, Himmelsgefilde Haut- und Haarfarbe von Göttern (Luftgott), Göttertracht Trauerkleidung	Eher ungünstig Dient zur Abwehr des <i>bösen Blicks</i>
<b>Grün</b>	Sehr günstig. Himmelsfarbe Wachsen, Leben, Friede, Freude; Schutz vor Augenkrankheiten	Ungünstig bei Fackelschein oder Gewässer
<b>Rot</b>	Sehr ungünstig. Seth, das Böse, Leid, Wut Kann aber auch zur Abwehr davon verwendet werden	Günstig. Stark positive Wirkung bei der Abwehr des Bösen
<b>Gelb/Gold</b>	Lichtnatur, Unvergängliches	Günstig. Trotzdem oft gleichgesetzt mit grün
<b>Weiß/Silber</b>	Sehr Günstig. Reinheit, Aufrichtigkeit Heilige Tiere; Kleidung der Elite	Günstig. Aufgehende Sonne Kleidung der Beschwörungspriester
<b>Schwarz</b>	Ungünstig Farbe der Unterwelt; Schmutz und Tränen z.T. gleichwertig mit blau	Ungünstig. Schatten

<sup>517</sup> Zu Ägypten Wilkinson 1994, 106-110 und Brunner-Traut, Lexikon der Ägyptologie II, Sp. 117-128, s.v. Farben. Zu Mesopotamien: Ebeling RLA III, 19-20, s.v. Farben (Symbolik) und Unger RLA III, 24-26, s.v. Farben (Farbskala).

Auffällig ist eine Diversion der Bedeutungen von *starken* Farben, wie Blau, Grün und, vor Allem, Rot. Es ist allerdings auch möglich, dass diese Unterschiede keine konträren Anschauungen widerspiegeln, sondern eine einseitige Weiterentwicklung ein und derselben Sichtweise. Nimmt man an, dass Rot als eine sehr kräftige, aggressive Farbe und die Farbe des Blutes zuerst auch in Mesopotamien negativ belegt war, aber dann zur Abschreckung des Bösen, das es darstellte verwendet wurde, so ist es durchaus möglich, dass in einer Steigerung dessen diese Farbe eine immer positivere Bedeutung erhielt. Für die Abschreckung von Dämonen, Geistern und anderen Schreckgestalten durch ihre Abbildung oder Darstellung gibt es eine Vielzahl an Beispielen. Vor Allem zur Bekämpfung von Lamaštu<sup>518</sup> wurde diese Technik angewandt. Hierbei handelte es sich um eine mesopotamische Krankheitsbringerin, die Tochter des Himmelsgottes Anu und der Erdgöttin Ea, die für den Tod von Männern und Neugeborenen sowie Krankheiten bei Schwangeren verantwortlich gemacht wurde. Neben medizinischen Mitteln gegen die von ihr gebrachten Krankheiten, direkten Hilferufen an die Götter und anderen Ritualen, wollte man sich vor ihr schützen, indem man Hundefiguren an den Fenstern und Türen anbrachte und die Dämonin selbst an die Wand malte, um sie so abzuschrecken.

Zu dieser Theorie der Entwicklung passt auch, dass Beschwörungspriester neben weißer<sup>519</sup> auch rote Kleidung trugen: „den roten Mantel (*sântu nahalptu*), der Furcht verbreitet (*puluḫtu*) sowie das rote Hemd (*subātu*), das Schrecken (*namrirri*) auslöst, bei den feindlichen Dämonen.“<sup>520</sup> Von Blau wissen wir, dass es in Mesopotamien eigentlich als ungünstig angesehen wurde, zur gleichen Zeit aber zur Abwehr des bösen Blicks<sup>521</sup> und anderen Zaubereien diente. In Ägypten war die Farbe nicht negativ belegt. Durch ihre Verbindung mit dem Himmel und dem Urgewässer<sup>522</sup> sowie dem Nil stand Blau für Leben und Wiedergeburt, Landwirtschaft und Fruchtbarkeit<sup>523</sup>. Auch hier wurde gerade diese Farbe zur Bekämpfung des bösen Blicks eingesetzt<sup>524</sup>.

---

<sup>518</sup> Farber 1983, RLA VI, 439-446, s.v. Lamaštu.

<sup>519</sup> Unger 1971, RLA III, 25.

<sup>520</sup> Unger 1971, RLA III, 25.

<sup>521</sup> Mehr zum bösen Blick siehe 3.2. Medizinische Verwendung von Lapislazuli und Türkis.

<sup>522</sup> Ein anderes Beispiel für die Verbindung von Lapislazuli und Wasser bietet das Totenbuch, Kapitel LXXX: „Sehet die Felder! Sie dehnen sich aus, Geschmückt mit Kanälen aus Lapislazuli.“

<sup>523</sup> Wilkinson 1994, 107.

<sup>524</sup> Azim El-Adly 1994, 10.

Für eine andere Interpretation muss man von verschiedenen Grundgedanken zu den Farben in Ägypten und Mesopotamien ausgehen. Demnach wurde in Mesopotamien von Beginn an ein kräftiges Rot als positiv angesehen, weil man es mit Blut und damit mit Leben gleichsetzte. Grün war negativ belegt, eventuell begründet durch schlammige Gewässer, grüne Fäule oder Ähnliches. Genauso wie ein gelbes, stellte ein grünes Gesicht in medizinischen Texten ein Krankheitssymbol dar. Im genauen Gegensatz dazu stand die Situation in Ägypten, in der Rot, wie oben gezeigt, die Farbe des Bösen war, während Gelb<sup>525</sup> für Unendlichkeit und Unvergänglichkeit stand und Grün mit Wachstum und Leben in Verbindung gebracht wurde. Desweiteren wurde diese Farbe schon früh als die Farbe des Lebens nach dem Tod gesehen. Das Paradies wird zum Beispiel als *Malachit- oder Türkis-Felder* (*sh.t (n.t) mfk3.t*) bezeichnet<sup>526</sup>.

Die Symbolik der Farben ist in Ägypten auch bei der Art und Weise, in der sie bei Hieroglyphen<sup>527</sup> verwendet wurden, ersichtlich. Es zeigt sich, dass sowohl naturalistische Darstellungen als auch rein symbolische Farbgebung zum Einsatz kam<sup>528</sup>. Man kann also unterscheiden, ob eine Hieroglyphe in der Farbe gemalt wurde, die das dargestellte Objekt hatte (zum Beispiel Wasser in blau) oder ob eine Symbolik ebendieses Objekts und dessen Verwendung bestand (zum Beispiel die rote Darstellung eines Fleischermessers)<sup>529</sup>. Die verschiedenen Farben scheinen sogar dazu gedient zu haben, sonst gleichbedeutende Zeichen in ihrer Bedeutung zu unterscheiden<sup>530</sup>. Farben wurden desweiteren verwendet, um Gegensätze zu unterstreichen. Zum Beispiel stand Grün für Leben im Kontrast zu Schwarz für den Tod<sup>531</sup>.

Bei all diesen Überlegungen darf jedoch nicht unerwähnt bleiben, dass einige Farben bei den Ägyptern auch austauschbar waren. Hier sind insbesondere die Gleichbedeutung von hellem Blau und Grün<sup>532</sup> sowie Blau und Schwarz<sup>533</sup> zu nennen. Sowohl in Ägypten, als auch in Mesopotamien wurden Pflanzen oft blau, Wasser grün dargestellt. Ein weiteres Beispiel ist das ägyptische Wort für Meer (*w3d-*

---

<sup>525</sup> Wilkinson 1994, 108.

<sup>526</sup> Pinch 1994, 157; Wilkinson 1994, 108.

<sup>527</sup> Für mehr Details zur Entwicklung der Farben bei Hieroglyphen siehe: Kahl 1997.

<sup>528</sup> Wilkinson 1994, 110-112.

<sup>529</sup> Wilkinson 1994, 110-111.

<sup>530</sup> Wilkinson 1994, 110.

<sup>531</sup> Wilkinson 1994, 111.

<sup>532</sup> Wilkinson 1994, 111-112.

<sup>533</sup> Wilkinson 1994, 111.

nr), wörtlich *das große Grüne*<sup>534</sup>. Der Tausch von Schwarz und Blau zeigt bei der Darstellung von Himmel und Unterwelt<sup>535</sup> genauso, wie bei Hautfarbe, Haartracht und Bärten von Göttern – aus Lapislazuli und daher eigentlich blau<sup>536</sup> – und Sterblichen, an sich schwarz<sup>537</sup>. Eine Ausnahme ist in diesem Fall Osiris, dessen Hautfarbe<sup>538</sup> schwarz oder grün, aber nicht blau ist. Amun-Re, wahrscheinlich in seiner Funktion als Fruchtbarkeitsgott wurde hingegen oft mit blauer Haut dargestellt, wohl im Zusammenhang zur Luft und dem Urwasser<sup>539</sup>. In diesem Fall liegt auch eine Verbindung mit seinem Namen *Herr des echten Lapislazuli* (nb *hsbd-m3*) nahe<sup>540</sup>, worin Arielle Kozloff einen Grund für die Beliebtheit der Farbe Blau in der späten 18. Dynastie sieht. Sie untersuchte zu diesem Thema eine Vielzahl an Objekten aus Glas und Fayence aus Malqata und el-Amarna, wobei sich herausstellte, dass drei Schattierungen der Farbe verwendet wurden: violett-blau, himmelblau und blau-grün<sup>541</sup>. In Malqata scheint Kobaltblau bei den Glasgefäßen und Fayencen die beliebteste Farbe zu sein, erst in der Amarnazeit kamen Himmelblau und Blaugrün hinzu<sup>542</sup>. Die Begründung einer solchen Verbindung der Beliebtheit von Blau und Amun-Re als Herr des echten Lapislazuli wirft allerdings die Frage auf, ob diese Favorisierung auch in der Zeit des Echnaton anhielt. Das Hinzukommen weiterer Schattierungen in der Amarnazeit, sowie die beliebte Bezeichnung *falscher Lapislazuli* für (dunkel)blaues Glas sowohl in Ägypten als auch in Mesopotamien (ersichtlich vor Allem in den Texten der Amarna-Archive)<sup>543</sup> können als Argument für die These herangezogen werden<sup>544</sup>. Aber auch der Himmel und die Unterwelt konnten in schwarz oder blau gemalt werden.

---

<sup>534</sup> Geht man von Schenkels Theorie aus, wäre Grün hier als Blau zu übersetzen (s.o.)

<sup>535</sup> Wilkinson 1994, 113.

<sup>536</sup> Zum Beispiel auch Totenbuch Kapitel CLXXII, Hymne IV: „Man ruft dich! Hörst du nicht? Hier ist der vierte Saal. Dein Hals ist fürwahr der Hals von Anubis. Deine Glieder kraftstrotzend, mit Golde belegt. Deine Brüste schwellend, Kristalleiern sie gleichen. (Horus hat sie mit Lapislazuli gefärbt.) (...)“

<sup>537</sup> Wilkinson 1994, 111.

<sup>538</sup> Zu den Hautfarben von heiligen Tieren siehe Vos 1998.

<sup>539</sup> Wilkinson 2003, 95.

<sup>540</sup> Leitz 2003, 87; Kozloff 1997, 185.

<sup>541</sup> Kozloff 1997, 178.

<sup>542</sup> Kozloff 1997, 185.

<sup>543</sup> Vgl. dazu Helck 1971, 387-389.

<sup>544</sup> Kozloff 1997, 185-186. Eine Ausnahme ist die Regierung des Echnaton, der sich von Amun-Kult zum Aton-Kult wandte!

### 3.2. Medizinische Verwendung von Lapislazuli und Türkis

Lapis war in der Beschwörungskunst Mesopotamiens der beliebteste Stein. Er fand, wie es scheint bei der Behandlung von so gut wie jeder Krankheit Verwendung. Besonders bekannt ist seine Wirkung gegen den bösen Blick. Hierbei handelt es sich um eine Art Fluch, an den man bei allen antiken Völkern glaubte und die bis heute in manchen Kulturen bekannt ist. In Europa wurde noch im 19. Jahrhundert der böse Blick als Hexerei gefürchtet. So heißt es:

*„(...) Gefährlicher schon ist der böse Blick. Mancher Mensch hat solche Augen, dass er Alles, was er ansieht, verderben und töten kann.“<sup>545</sup>*

Ein modernes Beispiel ist die heutige Türkei, wo noch immer eine Vielzahl an Objekten und Schmuck verkauft wird, um den Bann abzuwehren. In Peru glaubt man ebenfalls an eine Art bösen Blick, mit dem man Menschen Kopfweh bringen kann. Hierbei handelt es sich aber nicht um Schamanismus oder Hexerei, sondern um Neider, die den Betroffenen mit eifersüchtigem Blick verfolgt haben. In Babylonien war der böse Blick sehr gefürchtet:

*„Dem Himmel nähert es (das böse Auge) sich und lässt den Wind nicht regnen. Der Erde nähert es sich und lässt das frische Kraut nicht aufsprießen. Dem Ochsen nähert es sich und trennt den Hirten (von ihm). Dem Stalle nähert es sich und lässt die ... Milch nicht reichlich werden ... Den Wohnungen nähert es sich und bindet die Kraft des Menschen. Dem Mädchen nähert es sich und nimmt ihm das Kleid weg.“<sup>546</sup>*

Um sich vor ihm zu schützen, verwendete man Amulette in Form von Händen mit ausgestrecktem Finger. Noch heute werden im arabischen Raum die Schmuckstücke gegen diese Art des Zaubers (in Form von Augen), aus dunkelblauen Materialien hergestellt. Auch das Istar-Tor in Babylon und andere Tempeltürme wurden zum Zweck der Abschreckung des Bösen in blau dekoriert<sup>547</sup>.

---

<sup>545</sup> Frischbier 1870, 3.

<sup>546</sup> Ebeling, RLA II, 55, s.v. Böser Blick. Beschwörungstexte zum Schutz vor dem bösen Blick finden sich auch bei Schuster-Brandis 2008, 97.

<sup>547</sup> Unger 1971, RLAI, 24.

Bei Schwangerschaften symbolisierte Lapislazuli den Sohn, während Karneol (*GUG*; Akk. *samtū*) die Tochter wiedergab. So wird in einem zweisprachigen altbabylonischen Text zur Erleichterung der Geburt folgendes gesagt:

*„(...) das Boot [Anm. symbolisch für das Kind, das den Mutterleib verlässt] (für) Karneol und Lapislazuli hat sie mit Karneol und Lapislazuli beladen (Akk. Wie ein Bott (für) Karneol und Lapislazuli ist sie mit Karneol und Lapislazuli beladen). Ob es Karneol ist, weiß sie nicht, ob es Lapislazuli ist, weiß sie nicht (...).“<sup>548</sup>*

Türkis war als Schmuckstein ebenfalls sehr beliebt. Meist, wie oben erwähnt, in Kombination von der blauen und der grünen Variation half er, so glaubte man, gegen den Befall der *hājattu*-Dämonen<sup>549</sup>, die für (nächtliche) Angstzustände verantwortlich gemacht wurden<sup>550</sup>. Desweiteren wurde Türkis zur Besänftigung göttlichen Zorns, und zur Lösung eines Banns eingesetzt<sup>551</sup>.

In den meisten Fällen, bei denen Türkis in einer Kompositkette zu magischen Zwecken verwendet wurde, findet sich auch Lapislazuli auf der Liste der notwendigen Steine wieder.

Beliebt waren auch Ketten, die vor Bösem im Allgemeinen schützen sollten, die Kombination war hier: Silber, Gold, Lapislazuli, Karneol, manchmal auch Türkis, und einige andere Steine<sup>552</sup>. Vergleicht man die Zusammenstellung der Objekte des 4. und 3. Jahrtausends v.Chr., die Lapislazuli oder Türkis enthalten, wird sowohl in Mesopotamien als auch in Ägypten schnell die gleiche Zusammenstellung ersichtlich. In Ägypten wurde eine hohe Anzahl an Amuletten und Statuetten aus türkisfarbenem bzw. blauem Material hergestellt. Ein besonders hoher Anteil daran diente zum Schutz des Körpers oder Hauses. So zum Beispiel die Bes-Statuetten<sup>553</sup>,

---

<sup>548</sup> Schuster-Brandis 2008, 413-414; dazu M.E. Cohen, RA 70 (1976) 135-136, Z. 18-21.

<sup>549</sup> < *hātu*, niederstrecken (von einer Krankheit oder einem Geist).

<sup>550</sup> Schuster-Brandis 2008, 451; zu den Beschwörungen gegen Angstzustände siehe auch 119-121.

<sup>551</sup> Schuster-Brandis 2008, 451; zur Lösung des Banns siehe auch 98-104.

<sup>552</sup> Schuster-Brandis 2008, 156-162.

<sup>553</sup> Wilkinson 2003, 102, s.v. Bes: „Der Name Bes (eventuell von dem Wort *besa* [*bs3*] „schützen“) ist ein relativ später Ausdruck, der verwendet wurde, um zu beschreiben, was eigentlich eine Anzahl von Gottheiten und Dämonen Ägyptens ist, die ursprünglich vielleicht nicht alle miteinander verwandt, doch alle von ähnlicher Gestalt waren. (...) Obwohl die entwickelte Gottheit schließlich zu einem der populärsten und am stärksten verbreiteten ägyptischen Götter wurde, lässt sich von ihren Anfängen wenig mit Bestimmtheit sagen. (...) Besonders verbunden war er mit dem Schutz von Kindern, Schwangeren sowie Gebärenden (...). Obwohl zu seiner

die meist aus blauer Fayence geformt wurden, und sich bis nach Mesopotamien verbreiteten, wo der Schutzgeist in den Zyklus der Dämonen aufgenommen wurde. Es ist allerdings schwierig zu unterscheiden, ob das Material oder die Farbe des Steins größere Bedeutung hatte. Zwar werden die Steine, zum Beispiel im Totenbuch für ein Amulett erwähnt, jedoch kann es durchaus vorkommen, dass in einem anderen Spruch das gleiche Amulett aus einem anderen Stein genauso gut wirken soll<sup>554</sup>. Eine weitere Erwähnung von Lapislazuli, allerdings als Pulver findet sich im Totenbuch in Kapitel CLXV:

*„Dieses Kapitel wird über dem Bilde eines Gottes rezitiert, dessen Arm erhoben und dessen Haupt mit Federn geschmückt ist; seine Beine müssen gespreizt dargestellt werden, wie die eines Skarabäus; sein Bild wird mit dem Pulver von Lapislazuli, gemischt mit der „Kami“-Flüssigkeit bemalt.“*

Die Beliebtheit von Lapislazuli hat in diesem Bereich sicher ebenfalls viel mit seiner fernen Herkunft zu tun. Bei der Betrachtung von magisch-medizinischen Heilmitteln fällt auf, dass es einige Zutaten gab, die, wie eben dieser Schmuckstein oder auch Rosinen, von sehr weit her kamen<sup>555</sup>. Es scheint also, als hätte die mysteriöse, fremde Entstehungsstätte ebenfalls Einfluss auf die starke Bedeutung von Lapislazuli in der Medizin und Magie gehabt.

Generell zeigt sich, dass vor Allem der Türkis, aber auch andere grüne Steine für Fruchtbarkeit und Jugend standen und dem Träger diese Eigenschaften bringen sollten<sup>556</sup>.

In einem Fall wurde Türkis als eine Art Gegengift gebraucht: hier sollte eine Figur in Form eines Skorpions aus Ton und Türkis hergestellt werden, die dann als Amulett am Körper zu tragen war. Damit sollte böser Zauber (genauergesagt *Auge um Auge, Zahn um Zahn-Magie*) abgehalten werden<sup>557</sup>.

---

Anbetung kein formeller Tempelkult existierte, wurde Bes in den späteren Dynastischen Perioden der ägyptischen Geschichte weithin als Schutzgottheit verehrt.“ vgl. auch Pinch 1994, 127-128.

<sup>554</sup> Wilkinson 1994, 88; Totenbuch Kapitel CXL (Übersetzung von Kolpaktchy/Rubrik: Dieses Kapitel wird über einem Amulett „Udschat“ hergesagt (das aus echtem Lapislazuli oder aus dem Stein „Mac“ hergestellt und mit Gold verziert ist) (...) Man soll ein anderes Amulett von Udschat aus Jaspis herstellen und es auf eine beliebige Stelle des Körpers des Gestorbenen legen.“

<sup>555</sup> Pinch 1994, 80-81.

<sup>556</sup> Barta 1980, Lexikon der Ägyptologie III, Sp. 1233-1237, s.v. Materialmagie und -symbolik.

<sup>557</sup> Pinch 1994, 97.

Dass so viele Amulette in Ägypten aus Türkis gefertigt wurden, lässt sich – neben seiner Farbe – durch eine weitere Eigenschaft erklären: seine Instabilität<sup>558</sup>. Der Stein reagiert sehr stark auf Sonneneinfluss, Fette, Säure oder Schweiß. Unter ihrem Einfluss verfärbt er sich, bleicht aus und verliert sein Kristallwasser.

„Man spricht von durchbohrendem, niederschmetterndem, vernichtendem Blick und hat instinktiv das Gefühl, als ob vom Auge etwas Beunruhigendes ausginge. Man sucht sich gegen die, vom Auge ausgehende, Suggestionenwirkung durch den blauen Stein zu schützen. Solche bösen Strahlen sollten sich auf den Stein, nicht auf den Menschen niederschlagen. Der Stein absorbiert solche Hitze des bösen Blicks und hütet den Mensch[en] durch Verlust seines Kristallwassers, wobei er (...) seine eigene Farbe verliert. Man kann aber auch aus Furcht schwitzen und der getragene Stein wird darauf negativ reagieren.“<sup>559</sup>

Lapislazuli scheint, wie in Mesopotamien, als Apotropaikon gegen den bösen Blick, sowie bei der Behandlung von Augenkrankheiten, eine Rolle gespielt zu haben (Augenschminke wird bei Statuetten immer in Lapislazuli eingelegt). Interessant ist jedoch, dass, obwohl eine hohe Anzahl an medizinischen Texten aus Ägypten erhalten ist, und uns heute über tausend Rezepte bekannt sind, in keinem dieser Schriftstücke Schmuckstücke als Heilmittel genannt werden<sup>560</sup>. Im Totenbuch sind allerdings sehr wohl die Materialien angegeben, die für die Amulette verwendet werden sollten. Allerdings kann man davon ausgehen, dass das Material die Wirkung einer Rezeptur, eines Spruchs oder Rituals immer nur verstärkte.<sup>561</sup> „Die Ärzte wussten (...) um die Kraft der Amulette, die sie demnach für sich allein als recht zweifelhaft eingestuft haben müssen.“<sup>562</sup>

---

<sup>558</sup> Azim El-Adly 1994, 9-10.

<sup>559</sup> Azim El-Adly 1994, 10.

<sup>560</sup> Heller 2008, 117.

<sup>561</sup> Wilkinson 1994, 88.

<sup>562</sup> Heller 2008, 117.

*Zusammenfassung*

- Sowohl Lapislazuli als auch Türkis waren von sehr großer Wichtigkeit in der Medizin und Magie Mesopotamiens und Ägyptens. In ihren Überlegungen zur Bedeutung von Steinen im 1. Jahrtausend zeigt Anais Schuster-Brandis, dass Lapislazuli sogar der meistgebrauchte Schmuckstein in der Magie war – er kommt in 100 Amulettketten vor. Türkis rangiert immerhin auf Platz 13 und kommt in 39 Ketten vor<sup>563</sup>. Führt man sich den hohen Anteil an Lapislazuli in medizinischem Gebrauch vor Augen, so galt dieser anscheinend als Allheilmittel.
- Ein Vergleich der Verwendungsarten der Steine zeigt, dass die beiden Materialien, wie es scheint sehr oft zusammen verwendet wurden. Diese Bearbeitung datiert zwar auf ein anderes Jahrtausend, ist aber auch im 4. und 3. Millennium zu beobachten. Besonders im ägyptischen Schmuck ist die Kombination der beiden blauen Materialien mit Karneol, Gold, Silber oder Elektron äußerst beliebt.
- Zwar war Blau für sich eher eine ungünstige Farbe, zur Abschreckung des Bösen allerdings dienlich. Grün, dem der Türkis zugeschrieben wurde, war in medizinischer Hinsicht ebenfalls eine heilende Farbe.
- Desweiteren sollte man die Bedeutungen außerhalb der reinen Farbsymbolik von *gut* oder *böse* betrachten. Interessant ist der starke Zusammenhang der verwendeten Materialien mit dem Himmel. Lapislazuli wurde, auf Grund seiner Farbe, als Himmelsgewässer<sup>564</sup> gesehen, vielleicht kann man ihn aber auch als Nachthimmel<sup>565</sup> interpretieren, wobei die Pyrite die Sterne darstellen. Türkis waren die Himmelsgefilde, aber auch die Sonnenscheibe<sup>566</sup> und ihre Strahlen wurden als *mjk3.t* bezeichnet<sup>567</sup>. In Kombination mit Gold oder Elektron, das die Sonne wieder spiegelte und Silber, das für den Mond stand, sowie Karneol, der den Sonnenauf- und Untergang darstellte wären

---

<sup>563</sup> Schuster-Brandis 2008, 461 (Anhang II).

<sup>564</sup> Barta 1980, Lexikon der Ägyptologie III, Sp. 1235, s.v. Materialmagie und –symbolik.

<sup>565</sup> Wilkinson 1994, 88: „(...) lapis, for example, was regarded as a highly potent substance symbolic of the heavens because of its blue, gold-speckled coloring.“

<sup>566</sup> Amduat, Zwölfte Stunde, Oberes Register, Zweite Szene: „(...) Was sie in der Dat zu tun haben: diesen großen Gott anzubeten. Sie stehen bei dieser Stätte, und sie werden den „Türkisgöttern“ zugezählt. Die „Türkisgötter“ akklamieren Re, nachdem er sich niedergelassen hat am Himmel und aufgestrahlt ist in den Augen des Sonnenvolkes. Dann verweilen diese Götter (wieder) in ihren Höhlen.“ Türkis wird hier als Farbe des Sonnenaufgangs gesehen.

<sup>567</sup> Fuchs 1986, Lexikon der Ägyptologie VI, Sp. 790.

die mit diesen Materialien hergestellten Ketten in Folge ein Symbol des Himmels in all seinen Formen, gleichzeitig mit ihrer apotropäischen Funktion.

*Schlussfolgerungen*

Die Untersuchungen in dieser Arbeit ergaben eindeutig, dass Luxusgüter wie Lapislazuli und Türkis schon in den frühen Städten eine bedeutende Rolle spielten. Der Import der Waren von exotischen, fernen Ländern, in unserem Fall zu einem großen Teil aus dem Gebiet des heutigen Afghanistan, dem Hindukusch-Gebiet und dem Indus-Gebiet bedeutet, dass es eine zentrale Macht am Endpunkt dieser Handelskette gegeben haben muss, die den Fernhandel der Produkte veranlasste und kontrollierte. So zeigt das Auftreten von Prestigegütern, zusammen mit Großarchitektur, administrativen Texten und Großplastik ein differenziertes Sozialsystem an<sup>568</sup>, zu dem eine politisch-religiöse Elite sowie spezialisierte Arbeitskräfte gehörten. Dass Waren aus besonders wertvollen Materialien direkten, starken Einfluss auf die Wirtschaft eines Staates hatten, ist, auf Grund der Art der Verteilung dieser Produkte auszuschließen. Indirekt beeinflussten der Handel mit Exotika jedoch auch den privaten Markt, da die Herrscher für den Erhalt dieser Produkte die Handelswege nicht nur erschließen, sondern auch sichern mussten. Das Fehlen luxuriöser Waren in Zeiten von Unruhen oder Unsicherheit, spiegelt das besonders gut wieder. Sowohl in Ägypten, als auch in Mesopotamien versuchte man, durch Gebietserweiterungen, zum Teil sogar militärischer Natur, die Möglichkeit zu erlangen, auf diese Handelsstrecken zuzugreifen. Ein Beispiel dafür sind die Siedlungen im heutigen Syrien oder der Sinai.

Die Gründe dafür, warum die damalige Elite Luxuswaren so viel Bedeutung beimaß, sind vielschichtig. Zum einen stellen sie eine Möglichkeit dar, sich von der restlichen Masse abzuheben, zum anderen dienten diese Prestigegüter dazu, die Beziehungen zu anderen Staaten und zum Volk zu verbessern oder aufzubauen. Als Beispiel ist hier vor allem das *jmm*-Geschenk in Ägypten zu nennen.

Handwerker waren in Mesopotamien, gesichert in der Ur-III-Zeit, aber wahrscheinlich schon davor, angesehene Bürger, was sich auch in den Rechtsurkunden widerspiegelt, in denen diese als Zeugen bei Prozessen (meist in Geldangelegenheiten) und Vertragsabschlüssen eingesetzt wurden. In wie weit dasselbe für Ägypten zutrifft, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen. Händler waren zwar vom Palast abhängig, hatten nebenher aber die Möglichkeit in kleinem Rahmen frei zu verkaufen und so zu gewissem Reichtum zu kommen.

---

<sup>568</sup> Selz 2005, 33-39.

Dass Lapislazuli und Türkis die Kriterien für Prestigeobjekte schon in früher Zeit erfüllten, konnte einwandfrei nachgewiesen werden. Ihre Beliebtheit lässt sich allerdings nicht rein durch ihre exotische Herkunft erklären. Es scheint, als hätte besonders die Farbe dieser beiden Materialien eine Rolle gespielt. Sowohl blau, als auch grün hatten positive, apotropäische Bedeutung und wurden mit Himmel, Wasser und Fruchtbarkeit in Verbindung gebracht. Man kann also davon ausgehen, dass die Farbgebung des Steins in der (magisch-religiösen) Medizin wichtiger war, als dessen Material. Die Untersuchung des schriftlichen Materials im 1. Jahrtausend v.Chr. durch Anais Schuster-Brandis und des archäologischen Materials im 3. und 4. Jahrtausend v.Chr. konnte nichtsdestoweniger zeigen, dass Lapislazuli und Türkis zu den meistverwendeten Schmucksteinen Mesopotamiens und Ägyptens zählten.

Im Zusammenhang mit dem Thema dieser Arbeit wäre eine genauere Auswertung der schriftlichen Quellen des 3. und 2. Jahrtausends v.Chr. von besonderem Interesse. Auch die Darstellungen auf bildlichen Quellen würden sicher interessante zusätzliche Informationen liefern.





## Begriffserklärungen

### **Ajouré**

Eine Goldschmiedetechnik, bei dem Metallblech (meist Gold), mit Hilfe eines Meißels entlang von Vorzeichnungen durchbrochen (<franz. *ajourer durchbrechen*) wird, wodurch nur die gewünschten Motive stehen bleiben. Da es, mangels geeigneter Schneidewerkzeuge war die Technik kompliziert und wurde nur bei sehr wertvollen Stücken, oft in Verbindung mit Cloisonné-Technik<sup>569</sup>. Eine weitere Verwendung für Ajouré-Technik ist die Textilindustrie.

### **Amulett**<sup>570</sup>

„Ein kleines und leichtes Objekt, das am Körper getragen wird, ein Gegenstand der Magie mit schützenden und apotropäischen Kräften, der dem Träger Gesundheit oder andere gute Dinge (Talisman) verschafft und, wie ein Sündenbock, das Böse von einem Leidenden übernimmt. Es erhält seine Kraft durch Material, Farbe und Form (...).“<sup>571</sup> Nach Flinders Petrie gibt es fünf Klassen von Amuletten: Gleichnis-Amulette<sup>572</sup>, der Kraft und Macht, des Besitzes, der Götter und des Schutzes. Erste Amulette finden sich schon ab dem 4. Jahrtausend v.Chr. in Gräbern Ägyptens<sup>573</sup>. Amulette sind ein sehr wichtiger Bestandteil der Magie und Medizin Ägyptens und werden zum Beispiel auch im Totenbuch öfter erwähnt und auch dargestellt<sup>574</sup>.

### **Anchzeichen**<sup>575</sup>

Das Lebenszeichen im alten Ägypten. Es symbolisiert die Luft und das Wasser als Lebensträger und dient als bildlicher Ersatz für Reinigung und Libation. Desweiteren gehört es zur Totenausstattung und ist als Dekoration auf Stelen, Gegenständen, Geräten, Schmuck und als Amulett, sowie in fast allen religiösen Darstellungen zu finden.

---

<sup>569</sup> Andrews 1990, 90-91.

<sup>570</sup> Klasens 1975, Lexikon der Ägyptologie I, Sp. 232-236, s.v. Amulett.

<sup>571</sup> Klasens 1975, Lexikon der Ägyptologie I, Sp. 232.

<sup>572</sup> Andrews 1998, 12 und Flinders Petrie 1914<sup>a</sup>, 7: Amulets of similar/Homopoeic, A. in Form von Lebewesen oder Teilen von Lebewesen, die dem Träger die Eigenschaften des Dargestellten übertragen sollen.

<sup>573</sup> Pinch 1994, 112.

<sup>574</sup> Pinch 1994, 104-119. Zur weiteren Auseinandersetzung mit dem Thema siehe zum Beispiel auch: Andrews 1998 und Flinders Petrie 1914<sup>a</sup>.

<sup>575</sup> Derchain 1975, Lexikon der Ägyptologie I, Sp. 268-269, s.v. Anchzeichen.

### **Apotropäisch**<sup>576</sup>

„Das Apotropaikon ist Mittel und Gegenstand der Magie. Es wirkt durch seine ihm anhaftende magische Kraft, die dauernd oder vorübergehend sein kann und die abhängt von Material, Form, Farbe, sowie von den mit dem Apotropaikon verbundenen Darstellungen und Texten, und die gesteigert werden kann durch Ritus und Rezitation.“<sup>577</sup>

Dabei kann es sich um dargestellte Gesten, abschreckende Farben, Tätowierungen, Maskierungen, Kleidung, Schmuck, Düfte von Pflanzen, Salben oder Darbietung von Speisen handeln. Seine Kraft erhält ein solcher Gegenstand durch verschiedenste Riten.

### **Cabocho**<sup>578</sup>

Im Glattschliff geschliffener Stein mit gewölbter Oberseite und ebener oder leichtgewölbter Unterseite.

### **Chronologie**<sup>579</sup>

Absolute Chronologie: gibt Daten in Jahren an, und macht es möglich, Ereignisse in die historischen Entwicklungen einzuordnen und verschiedene Orte zu vergleichen. Hierzu gehören auch die kalendarische und historische Chronologie, sowie Jahreszyklen. Um an absolute Daten zu gelangen, gibt es verschiedene Möglichkeiten: Dendrochronologie, C<sup>14</sup>-Datierung (Radiokohlenstoffdatierung), Thermolumineszenz, Optische Datierung, Elektronenspinresonanz, Archäomagnetische Datierung und die Geomagnetische Polumkehr.

Relative Chronologie: ermöglicht es zeitliche Abfolgen innerhalb eines Kontextes aufzustellen. Dies geschieht mittels der Analyse von Stratigrafie, Typologie der Objekte oder umweltbedingten Abfolgen.

„Eine archäologische Datierung ist dann am zuverlässigsten, wenn beide Methoden zusammen angewendet werden.“<sup>580</sup>

---

<sup>576</sup> Altenmüller 1975, Lexikon der Ägyptologie I, Sp. 355-358, s.v. Apotropaikon.

<sup>577</sup> Altenmüller 1975, Lexikon der Ägyptologie I, Sp. 355, s.v. Apotropaikon.

<sup>578</sup> Henn, 18, s.v. Cabocho.

<sup>579</sup> Renfrew und Bahn 2009, 96-128.

<sup>580</sup> Renfrew und Bahn 2009, 128.

### Cloisonné<sup>581</sup>

„Emailarbeit, bei der das flüssige Email in kleine Zellen aus Metallstegen gegossen wird, Zellenschmelz.“ (<franz. *cloisonner abschlagen*, durch eine Scheidenwand trennen)

### Dämon

Der Begriff stammt ursprünglich aus dem Griechischen (*daimon Gott, Schicksal*, und Sokrates, *daimonion die innere Stimme*<sup>582</sup>) und hat hier noch keine besonders negative oder positive Implikation. Heute ist ein Dämon ebenfalls *per definitionem* keineswegs negativ belegt – kann daher sowohl ein gutes, als auch ein böses übermenschliches Wesen sein<sup>583</sup>. Allerdings war diese Art von Wesen, das durch seine Fähigkeiten zwischen Göttern und Menschen einzureihen ist, und den Menschen durchaus Schaden zufügen kann, seit jeher gefürchtet und wird daher meist zu den bösen Mächten gezählt, ja sogar mit dem Teufel gleichgesetzt<sup>584</sup>. In Mesopotamien nannte man Dämonen *rābišu* (Akkad.) oder *maškim* (Sum.)<sup>585</sup>. Die bösen führten ihre Taten auf Befehl der erzürnten Götter aus, und traten hierbei oft in Gestalt von Wettergeistern oder Krankheiten auf, wobei sie nur wage beschriebe und sehr selten dargestellt wurden. Man unterscheidet *Hybride*, daher Mischwesen aus Mensch und Tier und *Monster*, daher Mischformen aus verschiedenen Tieren. Sie entstanden in der späten Obeid und Uruk-Zeit aus ersten Kombinationen von Tieren und erreichten erst in der Neoassyrischen und Neobabylonischen Zeit ihre voll ausgereifte Form der Darstellung<sup>586</sup>.

In Ägypten<sup>587</sup> kannte man eine hohe Anzahl an Namen für Dämonen: (*3ḫw*) Geister, (*w3jw*) Räuber, (*wḫwtjw* und *ḫ3tjw*) Boten(dämonen), (*wrjt*) Monster, (*mtw*) die Verdammten, (*nḫtw*) die Starken, (*nsjw* und *ḫjw*) Incubi (Alp; schlechte Träume verursachendes Wesen<sup>588</sup>), (*ḫ3jttjw*) Geister der Nacht, (*ḫftjw*) Feinde, (*ḫmjw*)

---

<sup>581</sup> Wahrung-Burfeind 1999, 167, s.v. Cloisonné.

<sup>582</sup> Wahrung-Burfeind 1999, 181, s.v. Dämonium.

<sup>583</sup> Wahrung-Burfeind 1999, 181/2, s.v. Dämon.

<sup>584</sup> Wahrung-Burfeind 1999, 181/1, s.v. Dämon.

<sup>585</sup> Black und Green 1992, 63, s.v. demons and monsters; Ebeling 1938, RLA II,107-113, s.v. Dämonen.

<sup>586</sup> Black und Green 1992, 63, s.v. demons and monsters.

<sup>587</sup> Velde 1975, Lexikon der Ägyptologie I, Sp. 980-984, s.v. Dämon.

<sup>588</sup> Biedermann 1993, 114-115, s.v. Incubus und Succubus.

Zerstörer, (*šbrjw*) die Verbannten, (*šrṃ*) die Bezwungenen, (*šmʒjjw*) die wandernden Geister und viele mehr.

Hier standen Dämonen für das Chaos, den kompletten Gegensatz zur Norm, der Maat, die für die den Ägyptischen Kosmos wohl das wichtigste Prinzip darstellte. Es gab eine Vielzahl an Dämonen, die eben diese Norm zerstören wollten.

### **Einlegearbeit**

Aus einem Material werden Formen herausgeschnitten, in die dann Teile eines anderen Materials eingeklebt werden. Die Technik wurde viel für die Details von Gesichtern aber auch bei der Herstellung von Schmuck verwendet. Bekannt sind aber vor Allem die Holzarbeiten mit langer Tradition.

### **Glockentopf<sup>589</sup>**

Bei dieser Art Keramik handelt es sich um

„grobe Gefäße, die als Rationsbehälter interpretiert werden. Ihr Volumen entspricht in etwa dem Tagesbedarf an Getreide eines mesopotamischen Arbeiters. Bei der Herstellung wurden sie wahrscheinlich in Mulden gepresst. Der Wert dieser Töpfe war offensichtlich so gering, dass man sie oft auch in vollständigem Zustand wegwarf, so dass sie heute zu Tausenden in Grabungen gefunden werden.“

### **Granulation<sup>590</sup>**

Das Auflöten von Gold- und Silberkörnchen auf Schmuckstücken.

### **Hohl-guss-Verfahren<sup>591</sup>**

Hierbei handelt es sich um eine Technik zur Herstellung von Bronzefiguren. „Um die angestrebte Gestalt der Figur aufzubauen wurden die Kernteile [meist handelte es sich um einen eisenhaltigen, mit organischen Materialien und Sand vermengten Kern<sup>592</sup>. Anm. des Autors] wohl in denselben Gipsformen hergestellt wie die Teile des Gussmodells.“ Diese überzog man anschließend gesondert mit Wachs und fügte sie zusammen.

„Damit beim Ausschmelzen der dünnen Wachshaut der Kern nicht verrutschte, musste dieser durch Stützen (in Form von durchlaufenden Drähten oder kurzen

---

<sup>589</sup> Bernbeck 1995, 59.

<sup>590</sup> Währling-Burfeind 1999, 336, s.v. Granulation/2.

<sup>591</sup> Page-Gasser 2001, 11-12.

<sup>592</sup> Page-Gasser 2001, 11.

Stiften) mit der umschließenden Tonhülle verbunden sein. Klarheit über das „Stützensystem“ könnte lediglich das Zerlegen des Kerns bringen, was jedoch eine Zerstörung der Figur bedeuten würde.<sup>593</sup>

„Die im Hohl-gussverfahren hergestellte Figur zeichnet sich durch einen Kern (u.a. Ton oder Schlacke) und eine dünne Bronzehaut aus.“<sup>594</sup> Oft wurden Figuren in einer Kombination aus Hohl-guss- und Vollgussverfahren hergestellt.

**Lapislazuli**<sup>595</sup> (chem.  $\text{Na}_6\text{Ca}_2[(\text{S},\text{SO}_4,\text{Cl}_2)_2 | \text{Al}_6\text{Si}_6\text{O}_{24}]$ )

Bei Lapislazuli handelt es sich um einen undurchsichtigen Schmuckstein von lasurblauer, violetter oder grünlichblauer Farbe. Seine Härte auf der Mohs'schen Skala beträgt 5-6 und er weist eine hellblaue Strichfarbe auf. Weitere Kennzeichen sind der kleinmuschelige bis körnige Bruch und eine starke weiße, orange oder kupferfarbene Fluoreszenz.

Der Name stammt aus dem Arabisch-Lateinischen und bedeutet *blauer Stein*. Es handelt sich um ein Gemisch aus Lasurit, und anderen Mineralien (Augit, Calcit, Diopsid, Enstatit, Glimmer, Hauyn, Hornblende, Nosean, Pyrit) zu sehr unterschiedlichen Anteilen und zählt deshalb auch zu den Gesteinen. Seine dunkelblaue Farbe erhält der Schmuckstein durch Schwefel. Durch die verschiedene Zusammensetzung ist die Zuordnung zu einer Quelle erheblich leichter als bei anderen Steinen. So kann zum Beispiel Lapislazuli aus Chile und Russland an den ausgeprägten wolkenähnlichen, weiß bis grauen Calcitstrukturen erkannt werden. Gerade dieses Merkmal stellt aber auch eine Wertminderung dar, denn bei Lapislazuli gilt: je reineres Blau, desto höher der Preis.

Neben den in dieser Arbeit gesondert behandelten Lagerstätten in Afghanistan (Hindukusch-Gebirge) und Russland (Baikalsee), gibt es, wie erwähnt, Vorkommen in Chile, nördlich von Santiago, desweiteren in Angola, Canada, Myanmar, Pakistan und in den USA (Kalifornien, Colorado).

Verwechslungsmöglichkeiten bestehen mit Sodalith, Azurit, Dumortierit und Lazulith und Glas, sowie mit den zahlreichen künstlichen Produkten, wie Spinell oder gepresstem Lapislazulipulver. Besonders interessant sind aus archäologischer Sicht aber die antiken Imitationen aus gefärbten Odontolith und Howlith, sowie Fayence.

---

<sup>593</sup> Page-Gasser 2001, 11-12.

<sup>594</sup> Page-Gasser 2001, 11.

<sup>595</sup> Schumann 2002, 188.

### **Lebensbaum**<sup>596</sup>

Der Lebensbaum ist ein in Mesopotamien verbreitetes Symbol, das oft in Kombination mit Huftieren, aber auch mit anthropomorphen Figuren verwendet wurde. Es stellt die Ordnung des Himmels und der Erde dar und steht oft symbolisch für den Himmel.

### **Mohs'sche Skala**

Eine Härteskala für Edel- und Schmucksteine, benannt nach Carl Friedrich Christian Mohs, einem Mineralogen der um die Jahrhundertwende des 18. auf das 19. Jahrhundert lebte und in Deutschland und Österreich tätig war. Er erstellte eine Reihung der Härten der Mineralien, indem er sie mit verschiedenen Gegenständen ritzte. Je weicher ein Material ist, desto niedriger ist sein Wert auf der Mohs'schen Skala. Talk hat zum Beispiel Härte 1, Diamant erreicht die höchstmögliche Härte von 10.

### **Perle**

In dieser Arbeit wird der Begriff Perle häufig erwähnt. Es handelt sich aber in diesem Fall nie um die natürliche Perle (d.h. eine „konzentrischschalig aufgebaute Abscheidung aus Aragonit und Conchin, die sich in Muscheln oder anderen Mollusken bilden.“<sup>597</sup>), sondern immer um einen bearbeiteten Stein, einer gewissen Form, der mittels Durchbohrung an ein Schmuckstück befestigt werden konnte. Diese Perlen können verschiedene Schliffe aufweisen: rund, konisch (kegelförmig), doppelkonisch, länglich/röhrenförmig/zylindrisch, scheibenförmig, etc., und grob gearbeitet, glatt geschliffen oder verziert sein (z.B. mit Rillen).

### **Türkis**<sup>598</sup> (Kallait; chem. $\text{Cu}(\text{Al,Fe}^{3+})_6[(\text{OH})_2|\text{PO}_4]_4\cdot\text{H}_2\text{O}$ )

Hierbei handelt es sich um einen himmelblau, blaugrün bis apfelgrünen Stein der sowohl durchscheinend als auch undurchsichtig sein kann. Seine Härte nach Mohs beträgt 5-6 und er bricht muschelig und uneben. Die Fluoreszenz von Türkis ist schwach grünlichgelb bis hellblau. Ist ein Stein mit der so typischen schwarzen Äderung, die aber nicht immer zu sehen ist, aus Muttergestein oder anderen

---

<sup>596</sup> Keel 1996, 22-24.

<sup>597</sup> Henn, 69, s.v. Perle.

<sup>598</sup> Schumann 2002, 186.

## Sheba Celina Schilk - STEINE DER FREUDE

Mineralien durchzogen, so nennt man das *Türkis-Matrix* oder *Matrix-Türkis*. Viel Fremdmatrix mindert allerdings den Wert des Steins.

Seinen Namen hat der Türkis von seiner Handelsroute über die Türkei, er bedeutet *türkischer Stein*. Kallait, aus dem Griechischen *schöner Stein*, die als Synonym gebrauchte Bezeichnung für Türkis, ist heute kaum mehr in Verwendung.

Neben dem für die Grünfärbung verantwortlichen Eisen, enthält Türkis viel Kupfer. Dadurch wird er höchst instabil und verliert schnell an Feuchtigkeit. Ab 250°C wechselt seine Farbe von türkisblau zu grün und bleicht aus, weswegen man bei der Bearbeitung durch polieren oder löten sehr vorsichtig sein muss. Er reagiert auch sehr empfindlich auf Schweiß, Kosmetika, Öle, Reinigungsmittel und Licht.

Der Stein wächst in Knollen, immer in der Nähe von Kupferlagerstätten, wobei die beste Qualität von Türkis bei Nishapur im heutigen Iran zu finden ist. Desweiteren gibt es Abbaugelände in Afghanistan, Argentinien, Australien, Brasilien, China, Israel, Mexiko, Tansania und den USA (New Mexiko). Die Lagerstätten im Sinai, die als Bezugsquelle für die Ägypter fungierten, wurden schon 4000 v.Chr. ausgebeutet.

Besonders beliebt war der Türkis im Schmuck der Biedermeierzeit, heute verarbeitet man ihn meist in Cabochonschliffen oder groben Stücken, für Broschen, Halsketten und Armbänder, sowie im Kunstgewerbe.

Heutzutage sind viele Imitationen von Türkis auf dem Markt, so zum Beispiel Neolith, genannt auch *Reese-Türkis*, mit künstlicher Matrix aus Bayerit, Neotürkis, eine Kopie aus Gibbsit und Kupferphosphat oder *Wiener Türkis* aus gefärbter Tonerde. Unter den natürlichen Steinen, die mit Chrysoskoll, Amazonit, Amatrix, Lazulith, Hemimorphit, Serpentin, Smithsonit und Variscit. Wie bei Lapislazuli diente früher vor Allem gefärbter Odontolith, aber auch Fayence und Glas als Imitation für Türkis.

### **Ziqqurat (Zikkurat)<sup>599</sup>**

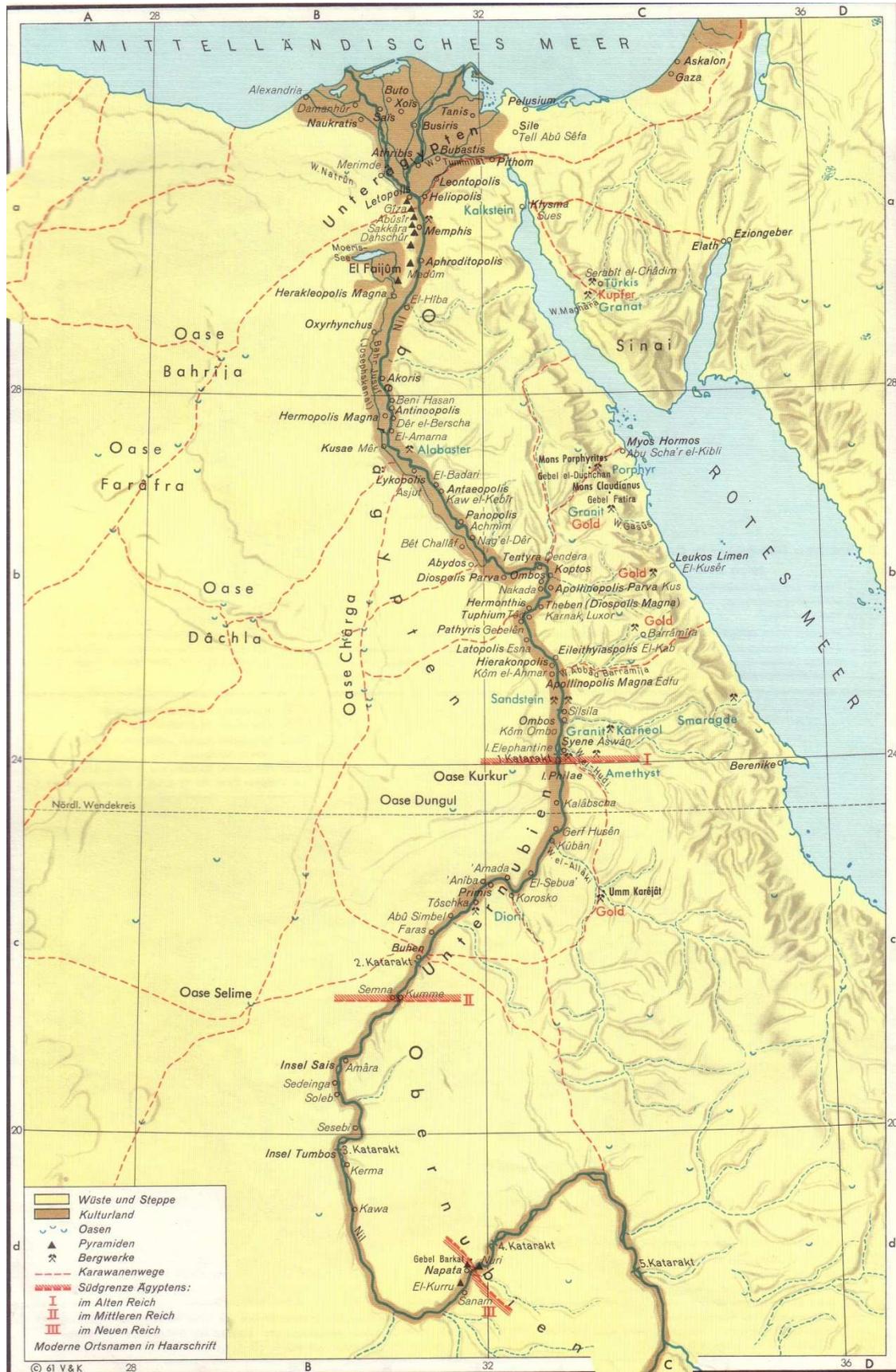
(> akkad. *Ziqquratu*, Spitze, Tempelturm; zu *zaqara*, erhöhen) Bei einer Ziqqurat handelt es sich um einen stufenförmigen Tempel in Mesopotamien. „Das Bauwerk stammt ursprünglich von den Sumerern, die es *e-keur*, Berghaus, nannten“.

---

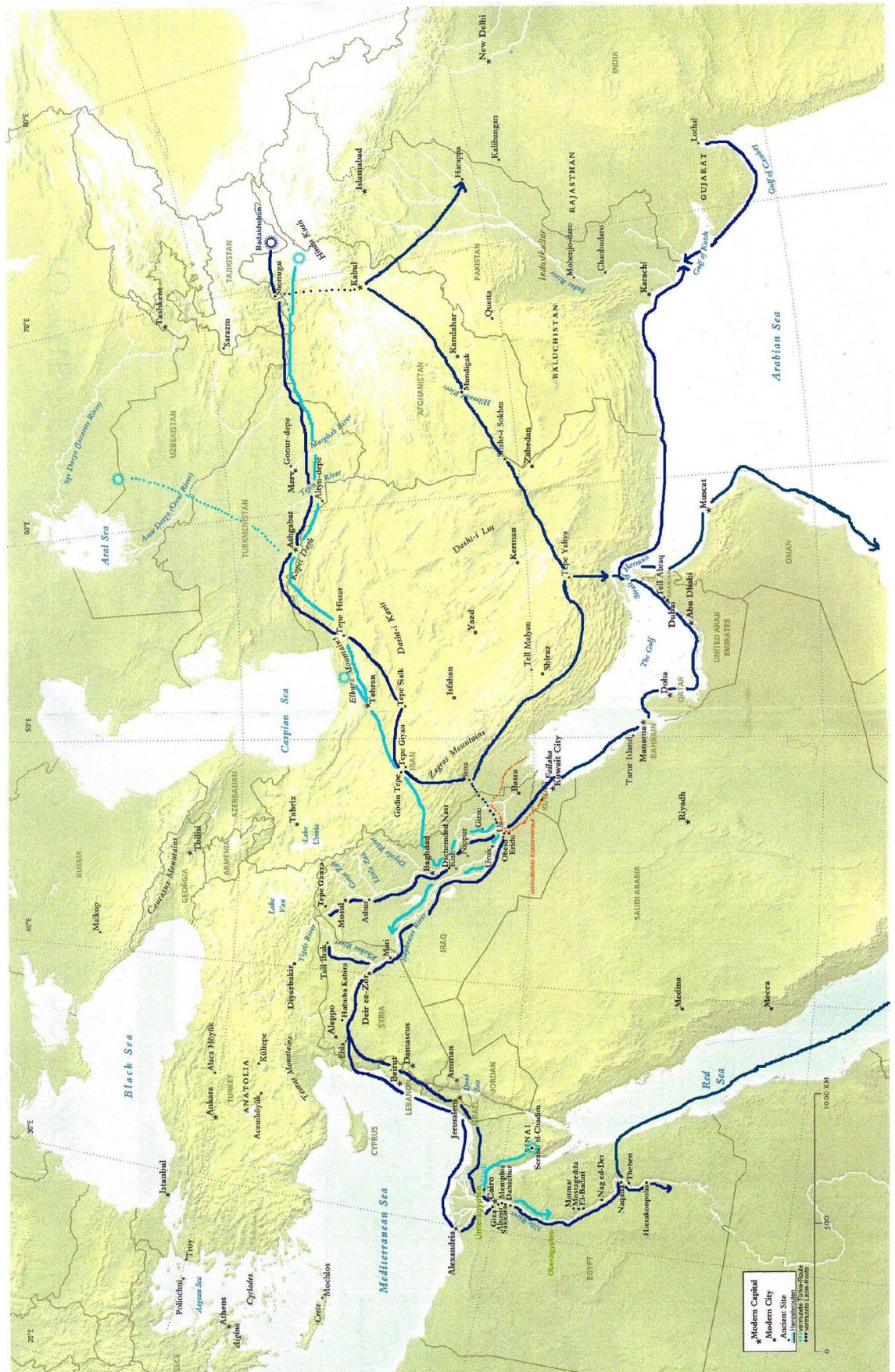
<sup>599</sup> Waring 1999, 1010, s.v. Zikkurat.







Karte 2 – Überblick Ägypten



Karte 3 - Handelsrouten von Lapislazuli und Türkis

absolute Daten	Mesopotamien	Ägypten	Uruk	T. Gawra	Ninive	Mari	Iran					
15.000 - 9.000	Neolithikum	Neolithikum										
9.000 - 6.000												
6.000 - 5.800												
5.800 - 5.600	Hassuna					1						
5.600 - 5.500												
5.500 - 5.400	Samarra / Halaf					2						
5.400 - 5.300												
5.300 - 5.200												
5.200 - 5.100												
5.000 - 4.900	Obeid-Zeit (0-5)			XVIII - XVI	X - IX	3						
4.900 - 4.800												
4.800 - 4.700												
4.700 - 4.600												
4.600 - 4.500												
4.500 - 4.400												
4.400 - 4.300												
4.300 - 4.200												
4.200 - 4.100												
4.100 - 4.000												
4.000 - 3.900		Badari/					Susa I					
3.900 - 3.800	Früh Uruk-Zeit	Naqada I	XV - X									
3.800 - 3.700												
3.700 - 3.600												
3.600 - 3.500												
3.500 - 3.400	Mittel Uruk-Zeit	Naqada II	IX - VI	VIII c-a			Susa II					
3.400 - 3.300	Spät Uruk-Zeit							V - IV				
3.300 - 3.200			Naqada III						Hiatus			
3.200 - 3.100												
3.100 - 3.000												
3.000 - 2.900	Gemdet-Nasr	Frühdynastik	III	VII	4	Stadt I	Susa III					
2.900 - 2.800												
2.800 - 2.700						Altes Reich				Stadt II	Susa IV	
2.700 - 2.600		Frühdynastik										
2.600 - 2.500	Akkad-Zeit											
2.500 - 2.400												
2.400 - 2.300												
2.300 - 2.200	Gudea	I. Zwischenzeit	II - I		5	Stadt III						
2.200 - 2.100	Ur-III-Zeit											
2.100 - 2.000												
2.000 - 1.900	Isin	Mittleres Reich										
1.900 - 1.800												
1.800 - 1.700	Hammurapi											

**Chronologie und Korrelation** (Näherungswerte)

Jungsteinzeit	15.000 - 5.000
Obeid-Zeit	5.000 - 3.900
Früh Uruk Zeit	3.900 - 3450
Mittel Uruk Zeit	3450 - 3400
Spät Uruk Zeit	3.400 - 3.100
Gemdet Nasr	3.100 - 2.900
Frühdynastik	2.900 - 2.340
Akkad-Zeit	2.340 - 2.200
Gudea-Zeit	2.150 - 2.100
Ur-III-Zeit	2.100 - 2.004
Isin	2017 - 1.763
Hammurapi	1.792 - 1.750

**Chronologie Mesopotamien**

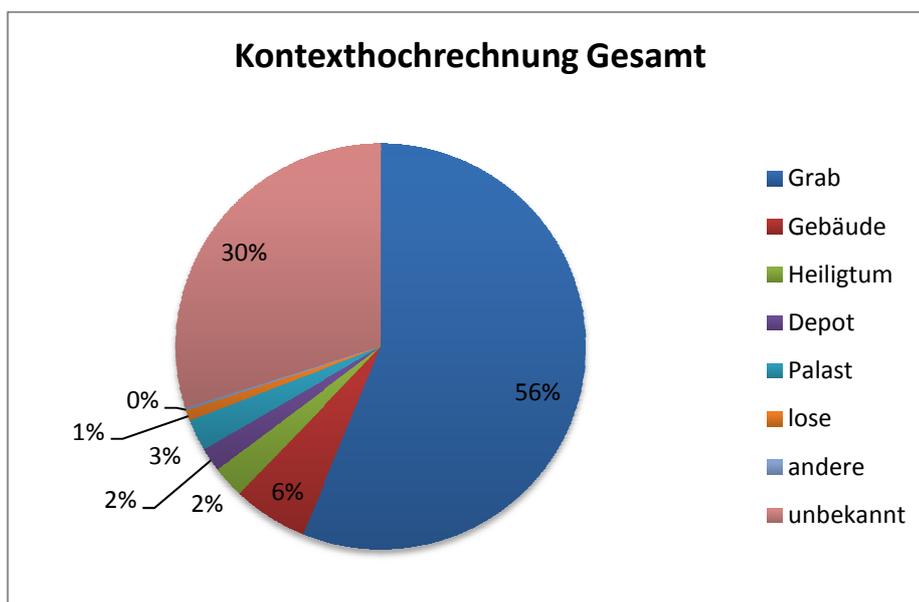
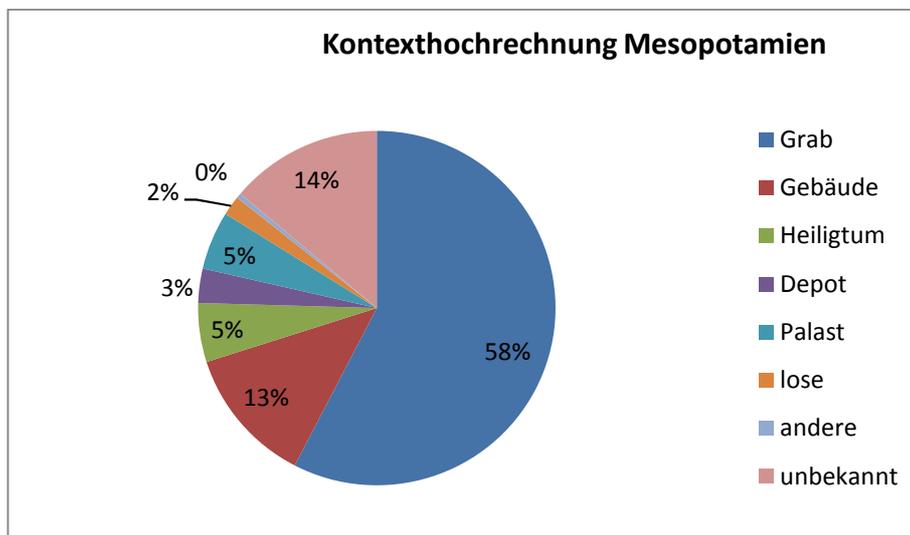
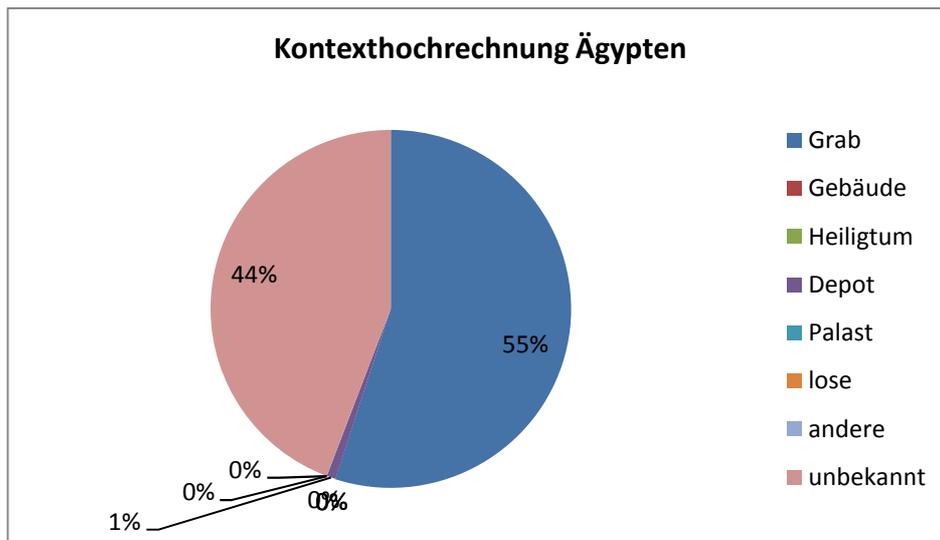
(nach Selz 2005)

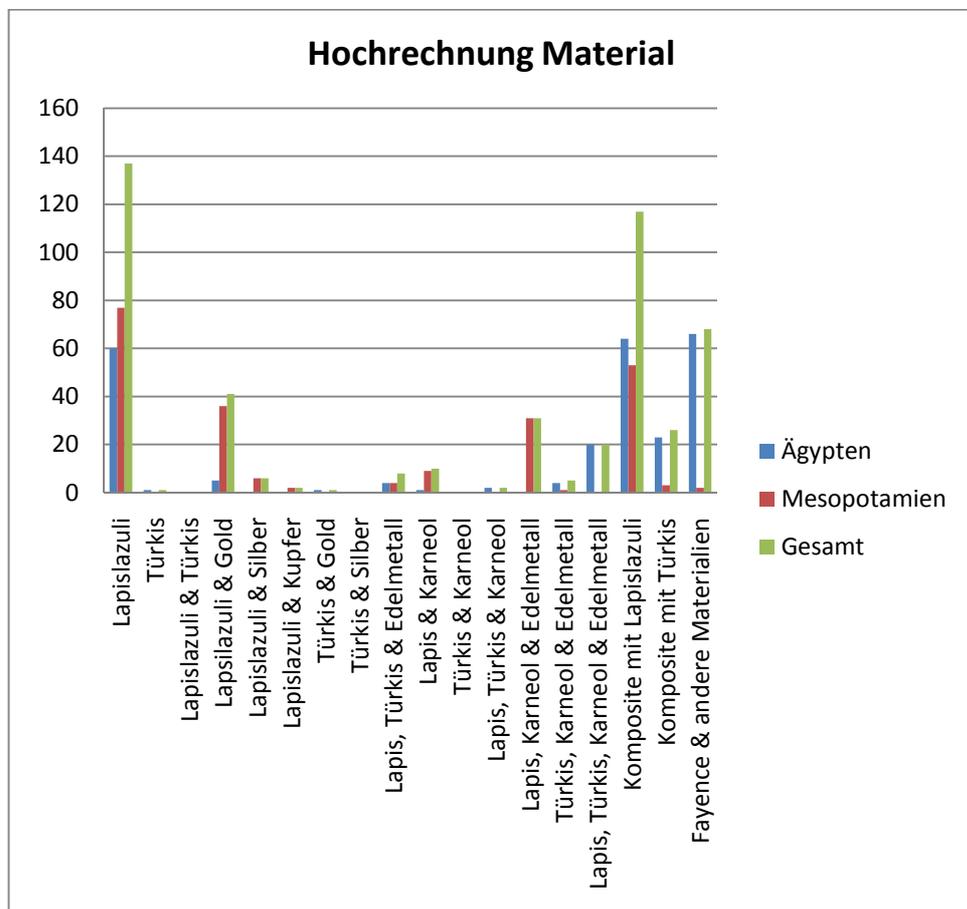
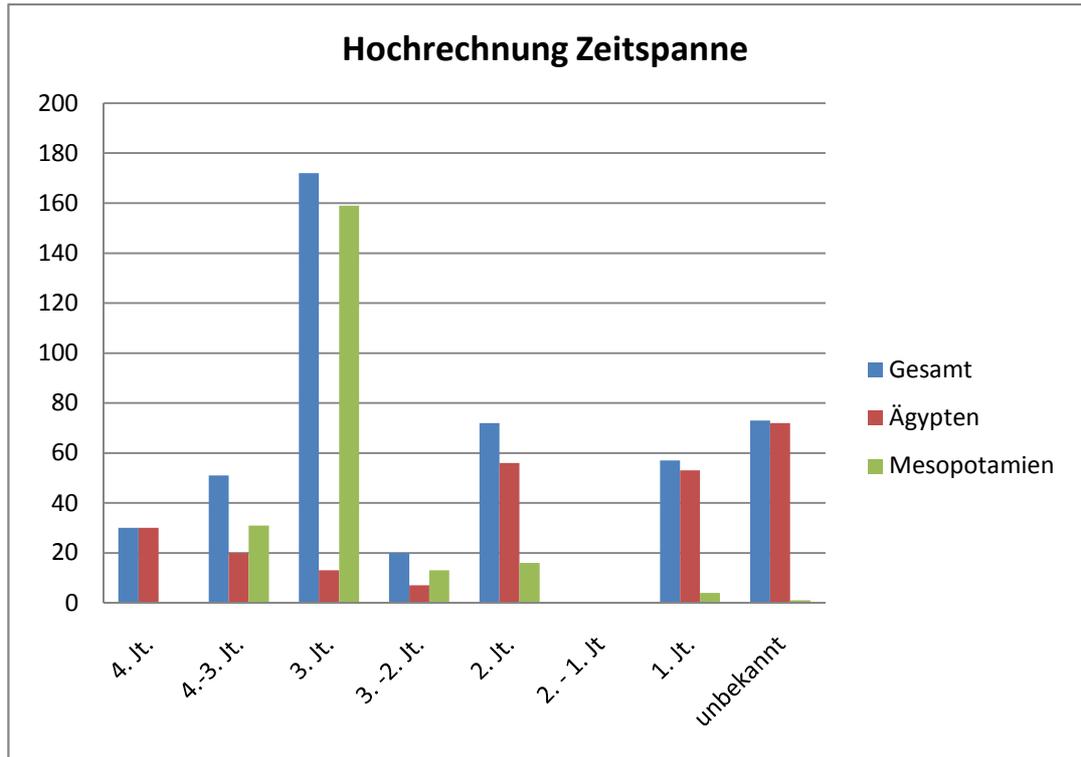
Frühzeit	I - II. Dynastie	3.032 - 2.707 v.Chr.
Altes Reich	III - VIII. Dynastie	2.707 - 2.170 v.Chr.
I. Zwischenzeit	IX - X. Dynastie	2.170 - 2.025 v.Chr.
Mittleres Reich	XI - XII. Dynastie	2.119 - 1794 v. Chr.

**Chronologie Ägyptens**

(nach Jánosi 2004/ Beckerath, Jürgen von, 1997: Chronologie des pharaonischen Ägypten. Die Zeitbestimmung der ägyptischen Geschichte von der Vorzeit bis 332 v.Chr. MÄS 46, Mainz.)

Hochrechnungen basierend auf den in der Datenbank erfassten Stücken.





## Abkürzungen

ÄF = Ägyptologische Forschungen

AN = Archéo-Nil

AOAT = Alter Orient und Altes Testament

AUT = Archaische Texte aus Uruk

AUWE = Ausgrabungen in Uruk-Warka. Endberichte

BaFo = Bagdader Forschungen

BaM = Bagdader Mitteilungen

CA = Current Archaeology

CAD = Chicago Assyrian Dictionary

CAL = Cambridge Archaeological Journal

FAOS = Freiburger Altorientalische Studien

JAOS = Journal of the American Oriental Society

JCS = Journal of Cuneiform Studies

JEHOS = Journal of the Economic and Social History of the Orient

LSS = Leipziger Semitische Studien

MÄS = Münchner Ägyptologische Studien

MVAG = Mitteilungen der Vorderasiatisch-Ägyptologischen Gesellschaft

RLA = Reallexikon der Assyriologie

TUAT = Texte aus der Umwelt des Alten Testaments

UF = Ugarit Forschungen

ZÄS = Zeitschrift für Ägyptische Sprache und Altertumskunde, Leipzig-Berlin

## Bibliographie

### **A**

**Abush**, Tzvi 2002: Mesopotamian Witchcraft. Toward a History and Understanding of Babylonian Witchcraft Beliefs and Literatur. Brill-Styx, Leiden-Boston-Köln.

**Adams**, Robert und **Nissen** Hans J., 1972: The Uruk Countryside. Chicago Press, Chicago.

**Adams**, Robert, 1981: Heartland of Cities. Chicago Press, Chicago.

**Aldred**, Cyril, 1971: *Jewels of the Pharaohs. Egyptian Jewellery of the Dynastic Period.* Thames and Hudson. London.

**Algaze**, Guillermo, 1989: *The Uruk Expansion: Cross-Cultural Exchange in Early Mesopotamian Civilization.* CA 30. 571-608.

**Algaze**, Guillermo, 1993: *The Uruk World System. The Dynamics of Early Mesopotamian Civilization.* The University of Chicago Press, Chicago<sup>3</sup>.

**Allen**, James P., 2003: *Egypt and the Near East in The Third Millennium B.C.* In: Aruz und Wallenfels (Ed.) 2003. 251-254.

**Andrews**, Carol, 1990: *Ancient Egyptian jewellery.* British Museum Publications, London.

**Andrews**, Carol, 1994: *Amulets of Ancient Egypt.* University of Texas Press, Great Britain.

**Aruz**, Joan und **Wallenfels**, Ronald (Ed.), 2003: *Art of the First Cities. The third millennium B.C. from the Mediterranean to the Indus.* The Metropolitan Museum of Art, New York-Yale/ University Press, New Haven-London.

**Assmann**, Jan, 1984: *Ägypten: Theologie und Frömmigkeit einer frühen Hochkultur.* Kohlhammer, Stuttgart-Berlin-Köln-Mainz.

**Assmann**, Jan 2004: *Theologie und Weisheit im alten Ägypten.* Wilhelm Fink, München.

**Aston**, Barbara G., **Harrell**, James A. und **Shaw**, Ian, 2000: *Stone.* In: Nicholson und Shaw (Ed.), 2000. 7-77.

**Aufrère**, Sydney H., 1998: *Évolution des idées concernant l'emploi des couleurs dans le mobilier et les scènes funéraires en Égypte jusqu'à l'époque tardive (=Autour de l'Univers minéral XII)* In: Scienze e materiali del patrimonio culturale 4. Centro Universitario Europeo per i beni culturali Ravello. *La couleur dans la peinture et l'émaillage de l'Égypte Ancienne.* Actes de la Table Ronde Ravello, 20-22 mars 1997, 31-42.

**Aufrère**, Sydney H. und **Menu**, Michel, 1998: Couleurs égyptiennes: de la chimie des matériaux et végétaux aux concepts religieux. In: Scienze e materiali del patrimonio culturale 4. Centro Universitario Europeo per i beni culturali Ravello. La couleur dans la peinture et l'émaillage de l'Égypte Ancienne. Actes de la Table Ronde Ravello, 20-22 mars 1997, 9-13.

**Azim El-Adly**, Abd El, 1994 : Der böse Blick und der blaue Stein. In: Göttinger Miscellen, Heft 138, 7-10.

## **B**

**Bard**, Kathryn A., 2000: The Emergence of the Egyptian State (c.3200-2686 BC). In: Shaw (Ed.), 2000. 61-88.

**Barthélemy de Saizieu**, Blanche und **Bouquillon**, Anne, 1995: Les matériaux utilisés pour les parures à Mundigak (Afghanistan) de 4000 à 2500 av. J.-C. In: Tallon (Hrsg.), 1995. 47-50.

**Bartl**, Karin, **Bernbeck**, Reinhard und **Heinz**, Marlies (Hrsg.), 1995: Zwischen Euphrat und Indus. Aktuelle Forschungsprobleme in der Vorderasiatischen Archäologie. Georg Olms Verlag, Hildesheim.

**Bavay**, Laurent, 1997: Matière première et commerce à longue distance: le lapis-lazuli et l'Égypte prédynastique. AN 7 (1997), Paris, 79-100.

**Bernbeck**, Reinhard, 1995: Die Uruk-Zeit: Perspektiven einer komplexen Gesellschaft. In: Bartl, Bernbeck und Heinz (Hrsg.), 1995: 57-67.

**Bernbeck**, Reinhard, 1997: Theorien in der Archäologie. Tübingen-Basel-Francke, Tübingen.

**Bertman**, Stephen, 2003: Handbook of Life in Ancient Mesopotamia. Facts on File, New York.

**Biedermann**, Hans, 1993: Dämonen, Geister, dunkle Götter. Lexikon der furchterregenden mythischen Gestalten. Sonderausgabe für Godrom Verlag, Bintlach.

**Black**, Jeremy und **Green**, Anthony, 1992: Gods, Demons and Symbols of Ancient Mesopotamia. An illustrated dictionary. British Museum Press, London.

**Bleiberg**, Edward, 1996: *The Official Gift in Ancient Egypt*. University of Oklahoma Press, Norman.

**Blumental**, Elke, 1996: Die literarische Verarbeitung der Übergangszeit zwischen Altem und Mittlerem Reich. In: Loprieno (Hrsg.), 1996. 105-136.

**Boehmer**, Rainer M., 1999: Uruk. Früheste Siegelabrollungen. (AUWE 24), Philipp von Zabern, Mainz.

**Böhme**, Sabine und **Kulemann**, Sabina, 1995: Das frühbronzezeitliche Nordmesopotamien: Nur provinzielles Hinterland? In: Bartl, Bernbeck und Heinz (Hrsg.), 1995. 91-99.

**Bongioanni**, Alessandro und **Sole Croce**, Maria (Hrsg.), 2001: *Ägyptisches Museum Kairo*. National Geographic Art Guide. Deutsche Ausgabe Hamburg 2002.

**Bouquillon**, Anne und Poirot, Jean-Paul, 1995: Les minéraux et leur origine. In: Tallon (Ed.), 1995. 33-34.

**Brunner**, Hellmut, 1944: *Die Lehre des Cheti, Sohnes des Duauf*. ÄF 13, Glückstadt.

**Brunner**, Hellmut, 1988: *Altägyptische Weisheit. Lehren für das Leben*. Artemis Verlag, Zürich-München.

## C

**Callender**, Gae, 2000: The Middle Kingdom Renaissance (c.2055-1650 BC). In: Shaw (Ed.), 2000. 148-217.

**Casanova**, Michèle, 1995: Le lapis-lazuli dans l'Orient antique. In: Tallon (Ed.), 1995. 15-20.

**Casanova**, Michèle, 1995<sup>a</sup>: La fabrication des perles de lapis-lazuli. In: Tallon (Ed.), 1995. 45-46.

**Chavát**, Petr, 2002: *Mesopotamia before history*. Routledge 11 New Fetter Lane, London.

**Cholidis**, Nadja, 2003: The Treasure of Ur from Mari. In: Aruz und Wallenfels (Ed.), 2003. 139-164.

**Clayton**, Peter A., 1997: Chronicle of the Pharaohs. The Reign-by-Reign Record of the Rulers and Dynasties of Ancient Egypt. Thames and Hudson, New York.

**Cochavi-Rainey**, Zipara und **Lilyquist**, Christine, 1990: Royal Gifts in the late Bronze Age Forteenth to Thirteenth Centuries B.C.E. Selected Texts Recording Gifts to Royal Personages. Ben-Gurion University of Negev Press/Beer Sheva, Jerusalem.

**Collins**, Paul, 2003<sup>a</sup>: The Tomb of Puabi. In: Aruz und Wallenfels (Ed.), 2003. 108-119.

**Collins**, Paul, 2003<sup>b</sup>: The Island of Tarut. In: Aruz und Wallenfels (Ed.), 2003. 323-324.

**Collins**, Paul, 2003<sup>c</sup>: Kish. In: Aruz und Wallenfels (Ed.), 2003. 89.

**Crowfoot Payne**, Joan, 1968: Lapis-Lazuli in Early Egypt. Iraq 30. 58-61.

**Crüsemann**, Nicola, **Feller**, Barbara und **Heinz**, Marlies, 1995: Prestigegüter und Politik. Aspekte internationaler Politik im 2. Jt. v. Chr. In: Bartl, Bernbeck und Heinz (Hrsg.), 1995. 175-192.

## **D**

**Dolce**, Rita, 1988: Some Aspects of the Primary Economic Structures of Ebla in Third and Second millenniums B.C.: Stones and Workplaces. In: Waetzoldt und Hauptmann (Hrsg.), 1988. 35-46.

## **E**

**Earl**, Timothy, 1997, How Chiefs Come to Power. The Political Economy in Prehistory. Stanford University Press. California.

**Edel**, Elmar, 1976: Ägyptische Ärzte und ägyptische Medizin am hethitischen Königshof. Neue Funde von Keilschriftbriefen Ramses' II. aus Boğazköy. Westdeutscher Verlag, Göttingen.

**Edzard**, Dietz Otto, 2004: Geschichte Mesopotamiens. Von den Sumerern bis zu Alexander dem Großen. Verlag C.H. Beck, München.

**Edzard**, Dietz Otto, 1960: Die Beziehungen Babyloniens und Ägyptens in der mittelbabylonischen Zeit und Gold. JESHO 3. 38-55.

**Englund**, Robert K., 1994: Archaic Administration Texts from Uruk. The Early Campaigns. ATU 5, Gebrüder Mann Verlag, Berlin.

**Englund**, Robert K. und Nissen, Hans J., 1993: Die Lexikalischen Listen der Archaischen Texte aus Uruk. ATU 3, Gebrüder Mann Verlag, Berlin.

**Englund** Robert K. und Nissen Hans J., 2001: Archaische Verwaltungstexte aus Uruk. Die Heidelberger Sammlung. ATU 7, Gebrüder Mann Verlag, Berlin.

**Eichmann**, Ricardo, 1989: Uruk. Die Stratigraphie. Grabungen 1912-1977 in den Bereichen „Eanna“ und „Anu-Ziqqurat“. AUWE 3, Philipp von Zabern, Mainz.

**Eichmann**, Ricardo, 2007: Uruk. Die Architektur I. Von den Anfängen bis zur Frühdynastischen Zeit. AUWE 14, Philipp von Zabern, Mainz.

**Eltz** zu, Alexander, 1937: Beiträge zur Vorgeschichte Mesopotamiens. Die Lagaš-Zeit. (Dissertation), Wien.

**Erey**, Christopher J., 1987: Work and Organization of Work in the Old Kingdom. In: Powell (Ed.), 1987. 5-48.

**Evans**, Jean M., 2003: Tell Brak in the Akkadian Period. In: Aruz und Wallenfels (Ed.) 2003. 228-236.

## **F**

**Falkenstein**, Adam, 1931: Die Haupttypen der Sumerischen Beschwörung. Literarisch Untersucht. LSS, Neue Folge I, August Pries, Leipzig.

**Falkenstein**, Adam, 1936: Archaische Texte aus Uruk. ATU 1, Gebrüder Mann Verlag, Berlin.

**Faist**, Betina I., 2001: Der Fernhandel des assyrischen Reiches. Zwischen dem 14. Und 11. Jh. v. Chr. AOAT 265, Ugarit-Verlag, Münster.

**Finkbeiner**, Uwe, **Dittmann**, Reinhard und **Hauptmann**, Harald, 1995: Beiträge zur Kulturgeschichte. Festschrift für Rainer Michael Boehmer. Philipp von Zabern, Mainz am Rhein.

**Fischer-Elfert**, Hans W., 2005: Ägyptische Zaubersprüche. Reclam, Stuttgart.

**Flinders Petrie**, William Matthew.; **Wainwright**, George Andrew und **Mackay**, Ernest, 1912: The Labyrinth Gerzeh and Mazghuneh. London.

**Flinders Petrie**, William Matthew; **Wainwright**, George Andrew und **Gardiner**, Alan Henderson, 1913: Tarkhan I and Memphis V. London.

**Flinders Petrie**, William Matthew, 1914: Tarkhan II. London.

**Flinders Petrie**, William Matthew, 1914<sup>a</sup>: Amulets. Illustrated by the Egyptian Collection in London. Constable and Company LTD. London.

**Frangipane**, Marcella et al. (Hrsg.), 1993: Between the Rivers and Over the Mountains: Archaeologica Anatolica et Mesopotamica. Alba Primieri Dedicada, Rom.

**Franke-Vogt**, Ute 1995: Der Golfhandel im späten 3. und frühen 2. Jt. v.Chr. In: Bartl, Bernbeck und Heinz (Hrsg.) 1995: 114-133.

**Frischbier**, Hermann, 1870: Hexenspruch und Zauberbann. Ein Beitrag zur Geschichte des Aberglaubens in der Provinz Preußen. Verlag von Th. Chr. Fr. Enslin. Reprint der Originalausgabe, Reprint-Verlag, Leipzig.

## **G**

**Gage**, John et al. 1999: What Meaning hat Colour in Early Societies? CAL 9/1. 109-126.

**Gage**, John 1999: Did Colours Signify? Symbolism in the Red. In: Gage et al. 1999, 110-112.

- Gaultier**, Patrick, 1997: *Le Rouge et le Vert: sémiologie de la couleur en Égypte ancienne*. AN 7 (1997), Paris. 9-16.
- Gelb**, Ignace J., 1967: *Approaches to the Study of Ancient Society*. JAOS 87/1. 1-7.
- Gibson**, McG, 1972: *The City and Area of Kish*. Miami.
- Goring**, Elizabeth et al. (Ed.) 1997: *Chief of Seers. Studies in Memory of Cyril Aldred*. Routledge.
- Graf**, Friedrich, 2010: *Die Ägyptische[n] Amulette*. Books on Demand, Noerderstedt.
- Graf**, Fritz, 1997: *Magic in the Ancient World*. Harvard University Press, Cambridge-Massachusetts-London.
- Grapow**, Hermann, 1935: *Untersuchungen über die altägyptischen medizinischen Papyri*. I. Teil, MVAG 40, 1. Heft, Leipzig.
- Grapow**, Hermann, 1936: *Untersuchungen über die altägyptischen medizinischen Papyri*. II. Teil, MVAG 41, 2. Heft, Leipzig.
- Green**, Margret W. und **Nissen** Hans J., 1987: *Zeichenliste der Archaischen Texte aus Uruk*. ATU 2, Gebräuder Mann Verlag, Berlin.
- Grimal**, Nicolas, 1996: *A History of Ancient Egypt*. Blackwell, Oxford (et al.).
- Guilhou**, Nadine, 1997: *Les parties du corps humain dans la pyramide d'Ounas, lecture rituelle et valeur symbolique*. In: *Études sur l'Ancien Empire et la nécropole de Saqqâra dédiées à Jean-Philippe Lauer*. *Orientalia Monspeliensia* IX/1, 221-231.
- Gut**, Renate V., 1995: *Das Prähistorische Ninive*. BaFo 19, Philipp von Zabern, Mainz.
- H**
- Hansen**, Donald P., 2003: *Art of the Akkadian Dynasty*. In: *Aruz und Wallenfels* (Ed.), 2003. 189-209.

- Hayden**, Brian, 1994: Village Approaches to Complex Societies. In: Schwarz und Falconer (Ed.), 1994. 198-206.
- Heeßel**, Nils P. 2002: Pazuzu. Archäologische und Philologische Studien zu einem Altorientalischen Dämon. Brill-Styx, Leiden-Boston-Köln.
- Helck**, Wolfgang, 1971: Die Beziehungen Ägyptens zu Mesopotamien im 3. und 2. Jahrtausend v.Chr. Harrassowitz, Wiesbaden<sup>2</sup>.
- Helck**, Wolfgang, 1973: Die Lehre des Dw3-Htj. Harrassowitz, Wiesbaden.
- Helck**, Wolfgang, 1975: Wirtschaftsgeschichte des alten Ägypten im 3. und 2. Jahrtausend v. Chr. Leiden (u.a.).
- Helck**, Wolfgang, 1979: Einige Betrachtungen zu den frühesten Beziehungen zwischen Ägypten und Vorderasien. UF 11. 357-363.
- Hell**, Ulrich: Edelsteinkundliches Fachwörterbuch. Lexikon mit über 3000 Begriffen aus der Gemmologie. Deutsche Gemmologische Gesellschaft (Hrsg.), Gebhardt & Hilden Verlag, Idar-Oberstein.
- Heller**, Peter W.F., 2008, Ärzte, Magier, Pharaonen. Mythos und Realität der altägyptischen Medizin. Engelsdorfer Verlag, Leipzig.
- Hendrickx**, Stan und **Vermeersch**, Pierre, 2000: Prehistory: From the Paleolithic to the Badarian Culture. (c. 700,000-4000 BC). In: Shaw (Ed.), 2000. 17-43.
- Herrmann**, Georgina, 1968: Lapis-Lazuli: The Early Phases of its Trade. Iraq 30. 21-37.
- Hockmann**, Daniel, 2001: Der Königsfriedhof von Ur und der so genannte Gemdet Nasr-Friedhof. Grin Verlag, Norderstedt.
- Hoffman**, Michael A., 1991: Egypt before the Pharaohs. The Prehistoric Foundations of Egyptian Civilization. University of Texas Press, Austin.
- Höbl**, Günther, 1979: Beziehungen der Ägyptischen Kultur zu Altitalien. E.J. Brill, Leiden.

**Hrouda**, Barthel 1997: Mesopotamien. Die antiken Kulturen zwischen Euphrat und Tigris. C.H. Beck, München.

## **J**

**Jánosi**, Peter, 2004: Die Pyramiden. Mythos und Archäologie. Verlag C.H. Beck/Wissen, München.

**Janovski**, Bernd und Wilhelm, Gernot (Hrsg.), 2004: Texte zum Rechts- und Wirtschaftsleben. TUAT Neue Folge, Band 1. Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh.

## **K**

**Kahl**, Jochem, 1997: Die Farbgebung in der frühen Hieroglyphenschrift. ZÄS 124, 44 – 56.

**Keel**, Othmar, 1996: Die Welt der altorientalischen Bildsymbolik und das Alte Testament. Am Beispiel der Psalmen. Vandenhoeck und Ruprecht, Göttingen<sup>5</sup>.

**Keel-Len**, Hidi und **Teisser**, Beatrice, 2004: Die vorderasiatischen Rollsiegel der Sammlungen „Bibel + Orient“ der Universität Freiburg Schweiz. Academic Press Fribourg/Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen.

**Kessler**, Karlheinz, 1991: Uruk. Urkunden aus Privathäusern I. Die Wohnhäuser westlich des Eanna-Tempels. AUWE 8, Philipp von Zabern, Mainz.

**King**, Leonard W., 1896: Babylonian Magic and Sorcery. Being “The Prayers of the lifting of the Hand”. Luzac & Co, London.

**Klengel**, Horst, 1979: Handel und Händler im alten Orient. Hermann Böhlaus Nachf., Wien-Köln-Graz.

**Klengel**, Horst, 1987: Non-Slave Labor in the Old Babylonian Period: The Basic Outlines. In: Powell (Ed.), 1987. 159-166.

**Klengel**, Horst, 1988: Ebla im Fernhandel des 3. Jahrtausends. In: Waetzoldt und Hauptmann (Hrsg.), 1988. 245-252.

**Kolpaktchy**, Gregoire, 2001: Das Ägyptische Totenbuch. Barth-Verlag, Bern-Wien.

**Kozloff**, Arielle P., 1997: The Malqata/El Amarna Blues: Favourite Colours of Kings and Gods. In: Goring et al. (Ed.), 1997. 178-192.

**Kühni**, Werner und **Holst**, Walter von, 2006: Gesund durch Heilsteine und Öle. 180 Erkrankungen schnell und wirksam behandeln. Weltbild, Baden-München.

## **L**

**Landsberger**, Bruno 1967: Über Farben im Sumerisch-Akkadischen. JCS 21. 139-173.

**Langdon**, Stephen, 1924: Excavations at Kish, Vol.I. 1923-1924. Paris

**Leemans**, W.F, 1960: The trade relations of Babylonia and the question of relations with Egypt in the Old Babylonian period. JESHO 3. 21-37.

**Leitz**, Christian (Hrsg.) 2003: Lexikon der Ägyptischen Götter und Götterbezeichnungen: Register. Peeters Publishers, Leuven/Louvrain.

**Limper**, Klaudia, 1988: Uruk. Perlen – Ketten – Anhänger. Grabungen 1912-1985. Verlag Philipp von Zabern, Mainz am Rhein.

**Loprieno**, Antonio (Hrsg.), 1996: Ancient Egyptian Literature. History and Forms. E.J. Brill, Leiden.

**Lucas**, A., 1948<sup>3</sup>: Ancient Egyptian Materials and Industries. Edward Arnold & Co., London.

## **M**

**Malek**, Jaromir, 2000: The Old Kingdom (c. 2686-2160). In: Shaw (Ed.), 2000. 89-117.

**Margueron**, Jean-Cl., 2003: Mari and the Syro-Mesopotamian World. In: Aruz und Wallenfels (Ed.) 2003. 135-138.

**Margueron**, Jean – Cl., 2004: Mari. Métropole de l'Euphrate. au IIIe et au début du IIe millénaire av. J.-C. Paris.

**Mark**, Samuel, 1998: From Egypt to Mesopotamia. A study of predynastic trade routes. London-Chatham.

**Marylou**, Jean-Marie, 1999: Tombes et Nécropoles de Mari. Mission Archéologique de Mari, Tome V. Beyrouth.

**Matthiae**, Paolo, 2003: Ebla and the Early Urbanization. In: Aruz und Wallenfels (Ed.) 2003.165-178.

**McLaury**, Robert E., **Paramei**, Galina V. und **Dedrick**, Don (Ed.), 2007: Anthropology of Color. Interdisciplinary multilevel modeling. John Benjamins Publishing Company, Amsterdam-Philadelphia.

**Midant-Reyes**, Béatrix, 2000: The Naqada Period (c. 4000-3200 BC). In: Shaw (Ed.), 2000. 44-60.

**Midant-Reyes**, Béatrix, 2006: The Prehistory of Egypt. From the First Egyptians to the First Pharaohs.<sup>5</sup> Blackwell Publishing Malden-Oxford-Victoria.

**Moorey**, P.R.S., 1994: Ancient Mesopotamian Materials and Industries. The Archaeological Evidence. Clarendon Press, Oxford.

**Musche**, Brigitte, 1992: Vorderasiatischer Schmuck von den Anfängen bis zur Zeit der Achaemeniden. (ca. 10.000-330 v. Chr.). E.J. Brill, Leiden (et al.).

## N

**Neumann**, Hans, 1993: Handwerk in Mesopotamien. Untersuchungen zu seiner Organisation in der Zeit der III. Dynastie von Ur. 2., erweiterte Auflage. Akademie Verlag, Berlin.

**Neumann**, Hans, 2001: Goldverzierte Schuhe für die Königin. In: Richter, Prechel und Klinger (Hrsg.), 2001. 285-289.

**Neumann**, Hans, 2004: Sumerische und akkadische Texte des 3. Jt. v. Chr. In: Janowski und Wilhelm (Hrsg.), 2004. 21.

**Nicholson**, Paul T. und **Shaw**, Ian (Ed.), 2000: Ancient Egyptian Materials and Technology. Cambridge University Press, Oxford.

**Nissen**, Hans J., 1970: Uruk/Warka: Grabung in den Quadranten K/L. BaM 5. 101-191.

**Nissen**, Hans J., 1974: Zur Frage der Arbeitsorganisation in Babylonien während der Späturuk-Zeit. Acta Antiqua Academiae Scientiarum Hungaricae 22. 5-14.

**Nissen**, Hans J., 1993: The Early Uruk Period. A Sketch. In: Frangipane et al. (Hrsg.), 1993.

**Nissen**, Hans J., 1995: Kulturelle und politische Vernetzungen im Vorderen Orient des 4. und 3. vorchristlichen Jahrtausends. In: Finkbeiner, Dittmann und Hauptmann (Hrsg.), 1995. 473-490.

**Nissen**, Hans J., 1999: Geschichte Alt-Vorderasiens. R. Oldenbourg Verlag, München.

**Nissen**, Hans J. 2003: Uruk and the Formation of the City. In: Aruz und Wallenfels (Ed.), 2003. 11-20.

## **O**

**Oats**, Joan (Ed.), 1993: World Archeology. Ancient Trade. New Perspectives. (Vol. 24/3).

**Oats**, Joan, 1993<sup>a</sup>: Trade and Power in the fifth and fourth millennia B.C. In: Oats (Ed.), 1993. 403-422.

**Oppenheim**, Adolf Leo, 1977: Ancient Mesopotamia: Portrait of a Dead Civilization. Chicago University Press, Chicago-London<sup>2</sup>.

## **P**

**Pager-Gasser**, Madeleine, 2001: Götter bewohnten Ägypten. Bronzefiguren der Sammlungen „Bibel + Orient“ der Universität Freiburg Schweiz. Saint-Paul-Verlag.

**Parrot**, André, 1967: Les Temples d' Ishtar et de Ninni-Zaza. Mission Archéologique de Mari, Volume III. Paris.

**Parrot**, André, 1968: Le „Trésor“ d'Ur. Mission Archéologique de Mari, Tome IV. Paris.

**Petersen**, Thomas, 2005: PR-Arbeit in der Antike. Wie Augustus zum vielleicht erfolgreichsten Politiker aller Zeiten wurde. Signum Wirtschaftsverlag, München.

**Pieke**, Gabriele, 1994: Der Zwerg im Flachbild des Alten Reichs. Ludwigs-Maximilian-Universität, München.

**Pinch**, Geraldine, 1994: Magic in Ancient Egypt. British Museum Press, London-Texas.

**Pinnock**, Francis, 1985: About the Trade of Early Syrian Ebla. MARI 4. 85-92.

**Pinnock**, Francis, 1988: Observations on the Trade of Lapis-Lazuli in the III<sup>rd</sup> Millenium B.C. In: Waetzoldt und Hauptmann (Hrsg.), 1988. 107-110.

**Pittman**, Holly 1998<sup>a</sup>: Cylinder Seals. In: Zettler und Horne (Ed.).75-86.

**Pittman**, Holly, 1998<sup>b</sup>: Jewelry. In: Zettler und Horne (Ed.), 1998. 87-183

**Polanyi**, Karl, 1975: Traders and Trade. In: Sabloff und Lamberg-Karlovsky (Ed.), 1975. 133-154.

**Porter**, Anne und **McClellan**, Thomas, 2003: Tell Banat. In: Aruz und Wallenfels (Ed.), 2003. 184-186.

**Potts**, Timothy F., 1993: Patterns of trade in third-millennium B.C. Mesopotamia and Iran. In: Oates (Ed.), 1993. 379-402.

**Potts**, Timothy F., 1994: Mesopotamia and The East. An Archaeological and Historical Study of Foreign Relations ca. 3400-2000 BC. Oxford University Committee for Archaeology, Cambridge University Press, Oxford.

**Potts**, Dan T., 2003: The Gulf: Dilmun and Magan. In: Aruz und Wallenfels (Ed.), 2003.307-309.

**Powell**, Marvin A. (Ed.), 1987: Labor in The Acienc Near East. American Oriental Society. New Haven, Connecticut.

**Putzger**, F.W. überarbeitet von **Lendl**, Egon und **Wagner** Wilhelm, 1975: Historischer Weltatlas zur allgemeinen und österreichischen Geschichte. Hölder-Pichler-Tempsky/Österreichischer Bundesverlag, Wien<sup>50</sup>.

## Q

**Quibell**, James Edward, 1989: Hierakonpolis Part I. Plates of Discoveries in 1898 by J.E. Quibell, B.A. with Notes by W.M.F.P. Egyptian Research Account. Fourth Memoir. Histories & Misteries of Man LTD. London, England. USA.

**Quibell**, James Edward und **Green**, F.W., 1989: Hierakonpolis Part II. Egyptian Research Account. Fifth Memoir. Histories & Misteries of Man LTD. London, England. USA.

**Quirke**, Stephen und **Spencer**, Jeffrey (Ed.), 1996: The British Museum Book of Acienc Egypt. Thames and Hudson, New York.

## R

**Ratnagar**, Shereen, 2004: Trading Encounters. From Euphrates to the Indus in the Bronze Age. Oxford University Press, New Delhi.

**Reade**, Julian, 2003<sup>a</sup>: The Royal Tombs of Ur. In: Aruz und Wallenfels (Ed.), 2003. 93-107.

**Reade**, Julian 2003<sup>b</sup>: The Great Death Pit at Ur. In: Aruz und Wallenfels (Ed.), 2003. 120-132.

**Reiter**, Karin, 1997: Die Metalle im Alten Orient. Unter besonderer Berücksichtigung altbabylonischer Quellen. AOAT 249, Ugarit-Verlag, Münster.

**Renfrew**, Colin 1975: Trade as Action at a Distance: Questions of Integration and Communication. In: Sabloff und Lamberg-Karlovsky (Ed.), 1975. 3-59.

**Renfrew**, Colin und **Bahn**, Paul, 2009: Basiswissen Archäologie. Theorien-Methoden-Praxis. WBG, Darmstadt / Org. Thames & Hudson, London (2007).

**Richter**, Thomas, **Prechel**, Doris und **Klinger**, Jörg (Hrsg.), 2001: Kulturgeschichten. Altorientalische Studien für Volkert Haas zum 65. Geburtstag. Saarbrückner Verlag, Saarbrücken.

**Römheld**, Diethard, 1989: Wege der Weisheit: die Lehren Amenemopes und Proverbien 22,17-24,22. Walter de Gruyter & Co, Berlin-New York.

**Rost**, Stephanie, 2006: Zur Organisation der Bewässerung in der Provinz Lagaš in der Ur III-Zeit. Universität Wien.

## S

**Sabloff**, Jeremy A. und **Lamberg-Karlovsky**, Clifford, C. (Ed.), 1975: Ancient Civilization and Trade. University of New Mexico Press, Albuquerque.

**Scharff**, Alexander, 1941: Die Frühkulturen Ägyptens und Mesopotamiens. J.C. Hinrichs Verlag, Leipzig.

**Scharff**, Alexander und **Moortgat**, Anton, 1950: Ägypten und Vorder Asien im Altertum. F. Bruckmann, München.

**Schenkel**, Wolfgang, 1963: Die Farben in ägyptischer Kunst und Sprache. ZÄS 88. 131-147.

**Schenkel**, Wolfgang, 2007: Color terms in ancient Egyptian and Coptic. MacLaury, Paramei und Dedrick (Ed.), 2007. 211-227.

**Schimmel**, Annemarie, 1999: Das himmlische Grün. In: Türkis und Azur. Quarzkeramik im Orient und Okzident. 10.

**Schoors**, Antoon und **Willems**, Harco, 1998: Egyptian Religion. The Last Thousand Years. Part I. Studies to the Memory of Jan Quaegebeur. Peeters Publishers, Leuven/Louvain.

**Schroer**, Silvia, 2006: Images and Gender. Contributions to the hermeneutics of reading ancient Art. Academic Press Fribourg / Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, Saint-Paul.

**Schumann**, Walter, 2002<sup>13</sup>: Edelsteine und Schmucksteine. Alle Arten und Varietäten der Welt. BLV Verlagsgesellschaft München Wien Zürich, München.

**Schuster-Brandis**, Anais 2008: Steine als Schutz- und Heilmittel. Untersuchung zu ihrer Verwendung in der Beschwörungskunst Mesopotamiens im 1. Jt. v. Chr. Ugarit-Verlag, Münster.

**Schwarz**, Glenn M. und **Falconer**, Steven E. (Ed.), 1994: Archaeological Views from the Countryside. Village Communities in Early Complex Societies. Smithsonian Institution Press, Washington - London.

**Schwarz**, Glenn M. und **Falconer**, Steven E., 1994: Rural Approaches to Social Complexity. In: Schwarz und Falconer (Ed.), 1994. 1-9.

**Schwarz**, Glenn M., 2003: Tell Umm el-Mara. In: Aruz und Wallenfels (Ed.), 2003. 179-183.

**Seidlmayer**, Stephan, 2000: The First Intermediate Period (c. 2160-2055). In: Shaw (Ed.), 2000. 118-147.

**Selz**, Gebhard J., 1989: Altsumerische Verwaltungstexte aus Lagaš. Die altsumerischen Wirtschaftsurkunden der Eremitage zu Leningrad. FAOS 15/1, Stuttgart.

**Selz**, Gebhard J., 1993<sup>a</sup>: Altsumerische Verwaltungstexte aus Lagaš. Die altsumerischen Wirtschaftsurkunden aus amerikanischen Sammlungen. Abschnitt 1, Die Texte aus dem Harvard Semitic Museum. FAOS 15/2, Stuttgart.

**Selz**, Gebhard J., 1993<sup>b</sup>: Altsumerische Verwaltungstexte aus Lagaš. Die altsumerischen Wirtschaftsurkunden aus amerikanischen Sammlungen. Abschnitt 2, Die Texte aus der Free Library Philadelphia; Yale University Library, Babylonian Section; Indices, Textkopien, Photos. FAOS 15/2, Stuttgart.

**Selz**, Gebhard J., 2005: Sumerer und Akkader. Geschichte – Gesellschaft – Kultur. Verlag C.H. Beck/Wissen, München.

**Shaw**, Ian, (Ed.), 2000: The Oxford History of Ancient Egypt. Oxford University Press, New York.

**Shaw**, Ian, 2000: Introduction: Chronologies and Cultural Change in Egypt. In: Shaw (Ed.), 2000. 1-16.

**Sherratt**, Andrew, 1999: The Thak Hypothesis: a Prestige-Good Model of Early Hominine Behaviour. *CAL* 9/2. 277-280.

**Snell**, Daniel C., 1997: *Life in The Acient Near East. 3100-332 B.C.E.*, Yale University Press. New Haven-London.

**Speiser**, Ephraim A., 1935: *Excavations at Tepe Gawra, Vol. I.* University of Pennsilvania Press, Philadelphia.

**Stromenger**, Eva, 1980: *Habuba Kabira. Eine Stadt vor 5000 Jahren. Ausgrabungen der Deutschen Orientgesellschaft am Euphrat in Habuba Kabira – Syrien.* Philipp von Zabern, Mainz.

## **T**

**Tallon**, Francoise (Ed.), 1995: *Les pierres précieuses de l’Orient ancien. Des Sumériens aux Sassanides.* Editions de la Réunion des musées nationaux, Paris.

**Tallon**, Franciose, 1995<sup>a</sup>: Les bijoux. In: Tallon (Ed.), 1995. 55-66.

**Taylor**, Tim und **Aston**, Mick, 1998: *Atlas Archäologie. Die Faszinierende Welt unserer Vorfahren.* Wilhelm Heyne Verlag, München. (Originalausgabe „The Atlas of Archaeology“, 1998, London)

**Thorwald**, Jürgen, 1985: *Macht und Geheimnis der frühen Ärzte. Ägypten – Babylonien – Indien – China – Mexico – Peru.* Droemer/Knauer, München.

**Tobler**, Arthur J., 1950: *Excavations at Tepe Gawra, Vol. II. Levels IX-XX.* University Press, Philadelphia.

**Tosi**, Maurizio, 1974: *The lapis lazuli trade across the Iranian plateau in the 3<sup>rd</sup> millennium B.C.* Instituto Universario Orientale.

**Tosi**, Maurizio 1974<sup>a</sup>: *The problem of turquoise in prehistoric trade on the Iranian plateau.* Provinciali Spotorno.

## V

**Van Ess**, Margarete, 2001: Uruk. Architektur II. Von der Akkad- bis zur altbabylonischen Zeit. AUWE 15,1, Philipp von Zabern, Mainz.

**Vos**, René L., 1998: Varius coloribus Apis. Some remarks on the colours of Apis and other sacred animals. In: Schoors und Willems (Ed.), 1998. 709-718.

## W

**Waezthold**, Hartmut, 1987: Compensation of Craft Workers and Officials in the Ur III-Period. In: Powell (Ed.), 1987. 117-142.

**Waetzold**, Hartmut und **Hauptmann**, Harald (Hrsg.), 1988: Wirtschaft und Gesellschaft von Ebla. Heidelberger Studien zum Alten Orient Bd. 2.

**Wahrig-Burfeind**, Renate (Hrsg.), 1999: Wahrig Fremdwörterlexikon. Bertelsmann Lexikon Verlag GmbH Gütersloh, München.

**Ward**, William A., 1964: Relations between Egypt and Mesopotamia from Prehistoric times to the end of the Middle Kingdom. JESHO 7. 121-135.

**Watelin**, L.C., 1930: Excavations at Kish. Vol.III. 1925-1927. Paris.

**Watelin**, L.C., 1934: Excavations at Kish. Vol.IV. 1925-1930. Paris.

**Weber**, Jill A. und **Zettler**, Richard L., 1998: Tools and Weapons. In: Zettler und Horn (Ed.), 1998. 163-173.

**Wilkinson**, Richard H., 1994: Symbol & Magic in Egyptian Art, London.

**Wilkinson**, Richard H., 2003: Die Welt der Götter im alten Ägypten. Glaube – Macht – Mythologie. Thames & Hudson, London/Konrad Theiss Verlag, Stuttgart.

**Woolley**, Leonard, 1927: Ur Excavations Vol. IV. The Early Periods. Oxford University Press, London.

**Wooley**, Leonard, 1934: Ur Excavations Vol. II. The Royal Cemetery. Oxford University Press, London.

## **Z**

**Zettler**, Richard L. und Horne, Lee (Ed.), 1998: Treasures from the Royal Tombs of Ur. Pennsylvania.

**Zettler**, Richard L., 1998<sup>a</sup>: Ur of the Chaldees. In: Zettler und Horne (Ed.), 1998, 9-20.

**Zettler**, Richard L., 1998<sup>b</sup>: The Royal Cemetery of Ur. In: Zettler und Horne (Ed.), 1998. 21-32.

**Zettler**, Richard L., 1998<sup>c</sup>: The Burials of a King and Queen. In: Zettler und Horne (Ed.), 1998. 33-38.

**Zettler** Richard L., 1998<sup>d</sup>: Stone Vessels. In: Zettler und Horne (Ed.), 1998. 149-160.

**Zimmerman**, Paul, 1998: Two Tombs or Three. In: Zettler und Horne (Ed.), 1998, 39.

**Zoffili**, Ermanno und **Clayton**, Peter A., 1992: Kleidung und Schmuck im alten Ägypten. Propyläen.

## Abbildungen, Figuren und Grafiken

*Zitat Frontseite:* Hornung 1990, 147.

### *Figuren*

- 1 – Klengel 1979, 25.
- 2 – Oats 1993<sup>a</sup>, 409, Plate 4.
- 3 – Andrews 1990, 71, Abb. 51.
- 4 – Louvre MNB467 ([www.archaeowiki.com](http://www.archaeowiki.com))
- 5 – Andrews 1994, 40, Abb. 37a-d.

### *Grafiken*

- 1 – Renfrew 1975, 47, Fig. 11.
- 2 – Renfrew 1975, 49, Fig. 12.
- 3 – Renfrew 1975, 50, Fig. 13.
- 4 – Renfrew 1975, 51, Fig. 14.

### *Karten*

- 1 – Putzger, Lendl und Wagner 1975, 4.
- 2 – Putzger, Lendl und Wagner 1975, 5 I.
- 3 – Nach der Vorlage von Aruz und Wallenfels (Ed.) 2003, ergänzt unter  
Zuhilfenahme von Klengel 1979, 40 und 101; Bavay 1997, 84 und Mark 1998, 2.  
(Die Ergänzungen wurden auf Deutsch gemacht, das Original ist in Englischer  
Sprache.)

### *Abbildungen*

- 1 – Nissen 2003, 16-17, Abb. 2b.
- 2 – Nissen 2003, 17, Abb. 3.
- 3 – Pittman 1998<sup>b</sup>, 90-91, Abb. 29.
- 4 – Pittman 1998<sup>b</sup>, 93, Abb. 30.
- 5 – Pittman 1998<sup>b</sup>, 95, Abb. 31.
- 6 – Hansen 1998, 52, Abb. 2.
- 7 – Hansen 1998, 66, Abb. 12.
- 8 – Zettler 1998<sup>d</sup>, 151, Abb. 120.
- 9 – Weber und Zettler 1998, 164, Abb. 138.

- 10 – Pittman 1998<sup>b</sup>, 98, Abb. 36.
- 11 – Hansen 1998, 51, Abb. 51.
- 12 – Reade 2003<sup>b</sup>, 127, Abb. 74 a-g.
- 13 – Hansen 1998, 42.
- 14 – Pittman 1998<sup>b</sup>, 103, Abb. 47; 109, Abb. 65; 114, Abb. 78; 118, Abb. 84; 120, Abb. 89.
- 15 – Hansen 1998, 53, Abb. 3; Paneel, 55.
- 16 – Weber und Zettler 1998, 168, Abb. 144.
- 17 – Pittman 1998<sup>b</sup>, 112, Abb. 68.
- 18 – Front: Hansen 1998, 44, Abb. 36a,b. Seiten: Reade 2003<sup>a</sup>, 97-100, Abb. 52.
- 19 – Hansen 1998, 71, Abb. 15.
- 20 – Hansen 1998, 58, Abb. 4-5.
- 21 – Collins 2003<sup>a</sup>, 101, Abb. 53 und Hansen 1998, 60, Abb. 6-7.
- 22 – Reade 2003<sup>b</sup>, 109, Abb. 60.
- 23 – Pittman 1998<sup>a</sup>, 78, Abb. 18A/B.
- 24 – Pittman 1998<sup>a</sup>, 79, Abb. 20A/B.
- 25 – Pittman 1998<sup>a</sup>, 81, Abb. 24A/B.
- 26 – Pittman 1998<sup>a</sup>, 82, Abb. 26A/B.
- 27 – Pittman 1998<sup>a</sup>, 83, Abb. 27A/B.
- 28 – Pittman 1998<sup>a</sup>, 79, Abb. 19A/B.
- 29 – Pittman 1998<sup>b</sup>, 100, Abb. 40; 104, Abb. 50; 110, Abb. 66; 112, Abb. 69; 116, Abb. 80.
- 30 – Cholidis 2003, 143, Abb. 84.
- 31 – Cholidis 2003, 140-141, Abb. 81.
- 32 – Cholidis 2003, 143-144, Abb. 85b.
- 33 – Cholidis 2003, 143-144, Abb. 85a.
- 34 – Cholidis 2003, 143-144, Abb. 85c.
- 35 – Cholidis 2003, 142, Abb. 82.
- 36 – Cholidis 2003, 160-161, Abb. 103b.
- 37 – Cholidis 2003, 162, Abb. 105.
- 38 – Matthiae 2003, 178, Abb. 116a-c.
- 39 – Schwarz 2003, 180, Abb. 117.
- 40 – Evans 2003, 231-232, Abb. 158a-e.
- 41 – Andrews 1990, 43, Abb. 31.

- 42 – Andrews 1990, 19, Abb. 10.  
43 – Wilkinson 1971, 29, Fig. 20; Aldred 1971, 22, Abb. 3.  
44 – Bongioanni und Santa Croce (Hrsg.) 2001, 344.  
45 – Bongioanni und Santa Croce (Hrsg.) 2001, 388.  
46 – Bongioanni und Santa Croce (Hrsg.) 2001, 361.  
47 – Bongioanni und Santa Croce (Hrsg.) 2001, 351.  
48 – Bongioanni und Santa Croce (Hrsg.) 2001, 353.  
49 – Aldred 1971, 51, Abb. 31.  
50 – Aldred 1971, 51, Abb. 30.  
51 – Andrews 1990, 28, Abb. 11.  
52 – Aldred 1971, 49, Abb. 27.  
53 – Andrews 1990, 103, Abb. 82.  
54 – Aldred 1971, 28, Abb. 12.  
55 – Aldred 1971, 53, Abb. 33.  
56 – Aldred 1971, 54, Abb. 34.  
57 – Aldred 1971, 54, Abb. 35.  
58 – Andrews 1990, 24, Abb. 15.  
59 – Andrews 1990, 25, Abb. 16.  
60 – Andrews 1990, 161, Abb. 143.  
61 – Aldred 1971, 57, Abb. 39.  
62 – Aldred 1971, 61, Abb. 46.  
63 – Andrews 1990, 170, Abb. 154.  
64 – Andrews 1990, 129, Abb. 112.  
65 – Andrews 1990, 59, Abb. 43.  
66 – Andrews 1990, 21, Abb. 12.  
67 – Aldred 1971, 59, Abb. 43.  
68 – Aldred 1971, 62, Abb. 47.  
69 – Allen 2003, 252, Abb. 160.  
70 – Collins 2003<sup>b</sup>, 324, Abb. 223.

*(Ich habe mich bemüht, sämtliche Inhaber der Bildrechte ausfindig zu machen und ihre Zustimmung zur Verwendung der Bilder in dieser Arbeit eingeholt. Sollte dennoch eine Urheberrechtsverletzung bekannt werden, ersuche ich um Meldung bei mir.)*

### *Zusammenfassung*

Die hier vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der Frage nach der Bedeutung von Luxusgütern in frühen Staaten Mesopotamien und Ägypten des 4. und 3. Jahrtausends. An Hand der Untersuchung ihrer Rolle in den Aspekten Wirtschaft, Sozialpolitik und Religion wird erarbeitet, in wie weit exotische Materialien für die damalige Gesellschaft von Wichtigkeit waren und in welcher Weise sie diese beeinflussten.

Als Beispiel für solche Prestigegüter dienen hier Lapislazuli und Türkis, die durch ihren hohen Erhaltungsgrad auf Grund ihrer Haltbarkeit im Vergleich zu Edelmetallen, sowie den Fakt, dass sie nicht wie diese eingeschmolzen und wiederverwendet werden können, eine gute Basis für die hier durchzuführenden Untersuchungen darstellen.

Eine umfassende Datenbank (als Beilage zu dieser Arbeit), ein Katalog der wichtigsten Funde sowie eine Karte der Handelsrouten, die auf Grund der Verteileranalyse der beiden Steine im Vergleich mit den damals benützten Handelsrouten erstellt wurde, soll zu einer plastischen Darstellung und genauen Auswertung des Materials beitragen.

An Hand der durchgeführten Analysen kann gezeigt werden, dass der Grund für die Beliebtheit von Gegenständen oft ihre exotische Herkunft ist. Lapislazuli wurde beispielsweise aus Afghanistan importiert und bis nach Ägypten gehandelt. Durch die schwere Erreichbarkeit waren Fernhandelsgüter seltener, was ebenfalls eine wichtige Eigenschaft für Luxuswaren ist. Wertgegenstände spielten auf Grund der Kontrolle des Handels durch die Regierung keine besonders starke Rolle für den wirtschaftlichen Markt, jedoch waren sie von großer Bedeutung bei diplomatischen Beziehungen, wie sie in späterer Zeit zum Beispiel im Amarna-Archiv belegt sind. Bei Machterlangung und deren Erhaltung waren Prestigegüter wichtig.

Die Bedeutung der Steine im sozialen Bereich der frühen Kulturen kann besonders gut in Texten, wie zum Beispiel den Rechtsurkunden oder Ur III Texten aus Mesopotamien untersucht werden. Aber auch Bildquellen wie Grabmalereien in Ägypten, die handwerkliche Tätigkeiten darstellen, dienen als Quelle. Es scheint, dass Juweliere gut angesehene Mitbürger waren. Händler konnten zu privatem Reichtum gelangen, obwohl sie größtenteils für Tempel oder Palast arbeiteten.

In Magie und Medizin werden Lapislazuli und Türkis häufig verwendet, wobei neben dem Material vor Allem die Farbe der Steine von Wichtigkeit ist. Eingesetzt wurden

die Schmucksteine bei einer Vielzahl von Erkrankungen, darunter Augenkrankheiten, aber auch zum Schutz vor negativen Kräften, wie dem bösen Blick oder Dämonen.

Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass Luxusgüter bei der breiten Bevölkerung zwar nicht verbreitet waren, für die Elite aber eine wichtige Rolle spielten. Apotropäische und heilende Wirkung von Lapislazuli und Türkis wurden häufig in Magie und Medizin genutzt.

Beilage: CD-R der Exel-Datenbank

## *Abstract*

This thesis addresses the question of how significant luxury goods were in the ancient cultures of Mesopotamia and Egypt in the 3<sup>rd</sup> and 4<sup>th</sup> centuries B.C.

On the basis of an examination of their role with respect to economics, social policies and religion, an analysis is made of to what extent exotic materials were important to these societies and the ways in which development there was influenced by them at that time. Lapis lazuli and turquoise serve as good examples for this investigation, due to the good conservation of these durable stones compared to precious metals, such as gold, which could also be melted down and reused.

A comprehensive database, a catalogue of the most important finds, and a map of trading routes, based on a distribution analysis of the spread of the stones and the known trade routes of that time, are intended to aid data mining and the concrete presentation of results.

The study shows that the reason for the popularity of an item was often related to its exotic origin. Lapis lazuli, for example, had to be imported from Afghanistan, but was sold as far as Egypt and beyond. Because they were difficult to obtain, goods traded over long distances were rare, which is another essential feature of luxury goods.

Since an elite controlled this trade, precious objects did not play a very big role in the market per se, they were, however, of great importance in diplomatic relationships, as is confirmed in the Amarna Archives with respect to a later period. Such luxury goods were an important factor in both coming to power and staying there.

Textual sources, such as law texts and the so called Ur III texts from Mesopotamia, were especially significant for the investigation of the importance of lapis lazuli and turquoise with respect to social policies. Another source was provided by images, particularly from Egyptian graves, depicting jewellers at work. It appears that goldsmiths and jewellers had quite high social status. Traders could amass private wealth, even though they primarily worked for temples or the palace.

Lapis lazuli and turquoise were often used in the practice of medicine and magic, where the colour of the stones as well as the material itself seems to have been of great importance. They were used in the treatment of many illnesses, including eye

diseases, and also to protect their owners from negative forces, such as the evil eye or demons.

In conclusion, it is possible to say that luxury goods were not very common among the general population in Mesopotamia and Egypt, but they were of great importance to the upper class. The apotropaic and healing effects of lapis lazuli and turquoise were often made use of in magic and medical treatment.

## Lebenslauf



### *Ausbildung*

*Juni 2003*

Matura im "Humanistischen  
Zweig" mit  
gutem Erfolg  
bestanden. Thema der  
Fachbereichsarbeit aus  
Griechisch: Mythen Platons - Atlantis und der  
Kugelmensch

*2003 - 2008*

Studium an der Universität Wien:  
Altsemitische Philologie und orientalische  
Archäologie Tibetologie und Buddhismuskunde

*Seit WS 2005/06*

Individuelles Studium an der Universität Wien  
Interkulturelle Entwicklung und Archäologie von  
Hochkulturen

*Februar 2007 - Juli 2008*

Ausbildung an der Gemmologischen Akademie Linz  
(Edelsteinkunde und Diamant) – WIFI Austria  
mit Diplomprüfung zum „Gemmologen Austria“ und  
„International Gemmologist“. Thema der  
Diplomarbeit: Edel- und Schmucksteine der Kulturen  
Mittel- und Südamerikas. Von der Frühzeit bis zur  
Eroberung durch die Conquistadores.

### *Praktika und Berufserfahrung*

*2004/ 6 Wochen*

*Archäologisches Praktikum* Wadi ath-Thammad,  
Jordanien Wilfrid Laurier University, Canada

*2005/ 3 Monate*

*Museumspraktikum*, Science Museum of Minnesota,  
120 West Kellogg Blvd., St. Paul, Minnesota 55102,  
USA

*2005 bis 2006/ 6 Monate*

*Museumspraktikum*, Völkerkundemuseum Wien,  
Neue Burg, A-1010 Wien

*2007/ 3 Monate*

*Museumspraktikum*, Museo Leymebamba,  
Calle de Austria, Leymebamba, Peru

- 2009/ 1 Monat *Konservierungspraktikum*, sitio arqueológico  
„Huaca de la Luna“, Campiña de Moche  
Los Laureles 263 A, Dpt. 201, Urb. California,  
Trujillo, Perú
- 2009/5 Wochen *Archäologisches Praktikum*, Tell Abu al-Kharaz,  
Jordanien Universität Göteborg und Universität Wien
- 2010/4 Wochen *Archäologisches Praktikum*, Bibracte, Frankreich  
Universität Wien, Institut für Ur- und Frühgeschichte

*Publikationen*

(im Druck) Schilk, Sheba: An isolated MB/LB context from 2009. ADAJ 54 (2010).